

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich



Ausgabe 2011

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich

Ausgabe 2011

Herausgeber:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Herstellung und Redaktion:

Statistisches Bundesamt
65180 Wiesbaden
Telefon: + 49 (0) 611 75-2405
Telefax: + 49 (0) 611 75-3330
www.destatis.de/kontakt

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Statistisches Bundesamt
Bereich „Bildung, Forschung und Entwicklung, Kultur, Rechtspflege“
Telefon: + 49 (0) 611 75-4152 und 75-4158
Telefax: + 49 (0) 611 75-3977
bildungsstatistik@destatis.de

Erscheinungsfolge: – elektronische Veröffentlichung: jährlich
– Printveröffentlichung: zweijährlich

Erschienen im September 2011

Die Printveröffentlichung kann bei allen Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder oder im Internet unter www.statistikportal.de bestellt werden. Sie steht dort auch als kostenfreier Download zur Verfügung.

Die elektronische Veröffentlichung enthält im Anhang zusätzlich fünf detaillierte Tabellen zu Kapitel A.

Fotorechte: © Strandperle / Fancy by Veer / Higher Education

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2011
(im Auftrag der Herausbergemeinschaft)

Auszugsweise Vervielfältigung und Verbreitung mit Quellenangabe gestattet.

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2011

Die Arbeiten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2011“ wurden von der Koordinationsgruppe „Bildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder koordiniert und begleitet.

Mitglieder der Koordinationsgruppe Bildungsberichterstattung

Doris Baals-Weinlich	Thüringer Landesamt für Statistik
Andreas Büdinger	Hessisches Statistisches Landesamt
Heinz-Werner Hetmeier	Statistisches Bundesamt
Dr. Holger Leerhoff	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Bettina Link	Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
Prof. Dr. Klaus Rehkämper	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Prof. Dr. Ulrike Rockmann	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Alexander Scharnagl	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
Ulrike Schedding-Kleis	Hessisches Statistisches Landesamt
Gerhard Schmidt	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
Elfriede Wambach	Information und Technik Nordrhein-Westfalen
Dr. Rainer Wolf	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Projektbearbeitung im Statistischen Bundesamt (Gruppe H2)

Thomas Baumann
 Pia Brugger
 Hans-Werner Freitag
 Dr. Anja Klaukien
 Christiane Krüger-Hemmer
 Miriam Müller
 Daniela Nold
 Isabell Rauschert
 Christoph Schneider
 Meike Vollmar
 Miriam Wolters

Vorwort

2011 publizieren die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zum sechsten Mal in Folge die „Internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich“. Diese Veröffentlichung ist eine Ergänzung der OECD-Publikation „Education at a Glance“ (deutsch: „Bildung auf einen Blick“), die seit 1992 indikatorbasierte Informationen über die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme der OECD-Staaten und ihrer Partnerländer fortschreibend darstellt.

Da Bildung in Deutschland überwiegend im Zuständigkeitsbereich der Länder liegt, besteht ein breites Interesse, die OECD-Indikatoren für die Länder auszuweisen. Aufbauend auf der OECD-Veröffentlichung enthält die vorliegende Ausgabe vielfältige Informationen zum Bildungssystem in Deutschland und in den einzelnen Ländern. Neben der Darstellung der Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt sowie einer umfassenden Beschreibung und Analyse der einzelnen Indikatoren auf der Bundes- und Landesebene werden wichtige Hinweise zur Konzeption und zur Berechnungsmethode des jeweiligen Indikators gegeben.

Einige OECD-Indikatoren sind zurzeit aufgrund eines zu geringen Stichprobenumfanges auf Länderebene (noch) nicht darstellbar. In der letztjährigen Ausgabe wurden erstmals auch Indikatoren mit Zeitreihen publiziert, und zwar zum Bildungsstand der Bevölkerung, zu den Beschäftigungs- und Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand, zur Bildungsbeteiligung sowie zu den Studienanfängerquoten. Als Ergänzung zu den schon bisher publizierten Benchmarks der Europäischen Union zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen, zu den frühen Schulabgängern und zum lebenslangen Lernen wird in der vorliegenden Ausgabe erstmals eine neue Benchmark zum Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss veröffentlicht. Mittelfristig sollen alle Kernindikatoren von „Education at a Glance“ in diese Publikation aufgenommen werden.

Die Publikation „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ ist entsprechend der OECD-Veröffentlichung aufgebaut. Die Nummerierung der Indikatoren entspricht daher derjenigen in „Education at a Glance“ und ist auf Grund der getroffenen Auswahl an Indikatoren nicht durchgängig. Einige Indikatoren werden von der OECD nur im Internet, nicht aber in der gedruckten Version, veröffentlicht.

Für die Erarbeitung der hier vorliegenden Veröffentlichung möchte ich mich herzlich bei den Mitgliedern der Koordinationsgruppe „Bildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und Länder sowie bei den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der statistischen Ämter bedanken. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine informative Lektüre über das Bildungssystem in Deutschland.

Wiesbaden, im September 2011

Für die Herausgeber
der Präsident des Statistischen Bundesamtes



Roderich Egeler

Inhaltsverzeichnis

Interessante Einzelergebnisse	8
Hinweise für die Leser	14

Kapitel A: Bildungsergebnisse und Bildungserträge

A1	Über welche Bildungsabschlüsse verfügen Erwachsene?	18
Indikator A1.1	Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2009)	18
Indikator A1.2	Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2009)	22
Indikator A1.2-EU	Bildungsstand der jungen Erwachsenen nach Geschlecht (2009)	26
Indikator A1.3	Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2009)	28
Indikator A1.3-EU	Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich (2009)	32
Indikator A1.4	Entwicklung des Bildungsstandes: 25- bis 64-Jährige (2004 – 2009)	34
A3	Wie viele Studierende im Tertiärbereich schließen ihr Studium erfolgreich ab?	36
Indikator A3.1	Abschlussquoten im Tertiärbereich (2009)	36
A4	Welche Fächer werden gewählt?	38
Indikator A4.2	Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen (2009) ¹	38
Indikator A4.2a	Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht (2009) ¹	40
Indikator A4.3	Anteil der Absolventinnen im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2009) ¹	42
Indikator A4.3a	Absolventen des Tertiärbereichs A nach Fächergruppen (2009) ¹	44
Indikator A4.5	Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2009) ¹	46
A7	Wie beeinflusst die Bildungsteilnahme den Beschäftigungsstatus?	48
Indikator A7.1	Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2009)	48
Indikator A7.2	Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2009)	52
Indikator A7.3	Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2004 – 2009)	56
Indikator A7.4	Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2004 – 2009)	60

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1	Wie viel wird pro Schüler/Studierenden ausgegeben?	66
Indikator B1.1a	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2008)	66
Indikator B1.4	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2008)	68
Indikator B1.6	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Sekundarbereich nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2008)	70
B4	Wie hoch sind die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung?	72
Indikator B4.1	Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des BIP (2008)	72

1 Im Anhang finden Sie eine detaillierte Ausführung der Tabelle.

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf

C1	Wer nimmt an Bildung teil?	76
Indikator C1.1	Bildungsbeteiligung nach Alter (2009)	76
Indikator C1.1a	Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2009)	78
Indikator C1.2	Entwicklung der Bildungsbeteiligung (2004 – 2009)	80
Indikator C1.4	Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2009)	82
Indikator C1.5	Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium (2009)	84
Indikator C1.6	Bildungserwartung in Jahren (2009)	86
C2	Wie viele Schüler gehen in den Tertiärbereich?	88
Indikator C2.1a	Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2009)	88
Indikator C2.1b	Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2009)	90
Indikator C2.2	Entwicklung der Studienanfängerquoten im Tertiärbereich A (2000 – 2009)	92
C3	Wer studiert im Ausland und wo?	94
Indikator C3.1	Internationale Studierende im Tertiärbereich A (2009)	94
Indikator C3.2	Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2009)	96
C4	Wie erfolgreich bewältigen junge Menschen den Übergang vom (Aus-) Bildungssystem zum Erwerbsleben?	98
Indikator C4.1	Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2009)	98
Indikator C4.2	Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen (2009)	102
Indikator C4.2-EU	Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht und Erwerbsstatus (2009)	108
Indikator C4.3	Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind (2009)	110
C5	Nehmen Erwachsene am lebenslangen Lernen teil?	112
Indikator C5-EU	Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2009)	112

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2	Wie ist das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis und wie groß sind die Klassen im Durchschnitt?	116
Indikator D2.1	Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2009)	116
Indikator D2.2a	Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2009)	118
Indikator D2.2b	Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich (ISCED 5A/6, 2009)	120
D7	Wer sind die Lehrkräfte?	122
Indikator D7.1	Altersverteilung der Lehrkräfte (2009)	122
Indikator D7.2	Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2009)	124

Anhang

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED-97	126
Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED	130
Glossar	136
Weitere Quellen	143
Anhang Kapitel A	144
Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	149

Interessante Einzelergebnisse

Bildungsergebnisse und Bildungserträge

85 % der Einwohner in Deutschland mit mindestens Sekundar II-Abschluss; OECD-Durchschnitt bei 73 %

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist in Deutschland höher als im OECD-Durchschnitt. Allein 59 % der 25- bis 64-Jährigen besaßen 2009 in Deutschland das Abitur oder einen Lehr- bzw. Berufsfachschulabschluss¹⁾, weitere 26 % einen Hochschul- oder Fachschulabschluss. Im OECD-Mittel betragen die entsprechenden Werte 44 % bzw. 29 % (Tabelle A1.1a).

In Deutschland gab es 2009 in dieser Altersgruppe mit 15 % wesentlich weniger Geringqualifizierte (ohne Abschluss des Sekundarbereichs II) als im Durchschnitt der OECD-Staaten (27 %). Die neuen Länder zeichneten sich durch besonders niedrige Anteile bei den Geringqualifizierten (zwischen 5 % und 7 %) und besonders hohe Anteile (rund 60 %) der Bevölkerung mit einem Lehrabschluss oder einem Abschluss der Berufsfachschule (ISCED-3B-Abschluss) aus.

Große Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigten sich beim Anteil Geringqualifizierter (Tabelle A1.1b). In Deutschland insgesamt war der Anteil bei den Frauen um fünf Prozentpunkte höher als bei den Männern, in Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz sogar um sieben bis acht Prozentpunkte. Diese Diskrepanz ist vor allem auf die älteren Jahrgänge zurückzuführen. In den neuen Ländern dagegen gab es kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I.

25- bis 34-jährige Frauen haben häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als 55- bis 64-jährige Frauen

Der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag in Deutschland und in allen Ländern im Jahr 2009 deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Dies ist vor allem dem dualen System zuzuschreiben. Die neuen Länder erreichten die höchsten Anteile mit Werten von mindestens 93 %. Die niedrigsten Anteile wiesen dagegen Bremen und Nordrhein-Westfalen mit 77 % bzw. 81 % auf (Tabelle A1.2a). In der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen betrug die Differenz zwischen Deutschland und dem OECD-Durchschnitt 22 Prozentpunkte, in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen dagegen nur noch fünf Prozentpunkte. Deutschland hat also in den letzten Jahren keine bedeutenden Fortschritte beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erzielt, im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten.

Im Jahr 2009 waren in Deutschland 88 % der Männer mindestens im Besitz eines Abschlusses des Sekundarbereichs II gegenüber 83 % der Frauen (Tabelle A1.2b); in allen Altersgruppen lag der Männeranteil im Bundesdurchschnitt über dem entsprechenden Frauenanteil. Der Vergleich der Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen zeigt, dass jüngere Frauen häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II aufweisen als ihre älteren Geschlechtsgenossinnen. In den neuen Ländern

1) Einen genauen Überblick über die einzelnen ISCED-Stufen und zugeordneten deutschen Bildungsgänge finden Sie in den Übersichten unter der Rubrik „Hinweise für die Leser“.

war der Anteil der 25- bis 34-jährigen Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II durchweg höher als derjenige der gleichaltrigen Männer.

Kein Land erreicht die EU-Benchmark zum Anteil der jungen Erwachsenen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II

Der EU-Indikator zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen legt fest, dass bis 2010 im EU-Durchschnitt mindestens 85 % der 20- bis 24-Jährigen über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen sollen. Im Jahr 2009 lag dieser Anteil in Deutschland mit 74 % deutlich unter der EU-Benchmark von 85 %, aber auch unter dem EU-Durchschnitt von 79 % (Tabelle A1.2-EU). Allerdings werden Abschlüsse des Sekundarbereichs II in Deutschland tendenziell später als in vielen anderen europäischen Staaten erworben. In den Ländern lag der Anteil der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II mit Werten zwischen 67 % in Niedersachsen und 81 % in Bayern und Sachsen deutlich unterhalb der EU-Benchmark. Junge Frauen erreichten häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als gleichaltrige Männer.

In Deutschland besitzen 25- bis 34-jährige Frauen häufiger einen Tertiärabschluss als gleichaltrige Männer

Im Jahr 2009 hatten in Deutschland 26 % der 25- bis 64-Jährigen einen tertiären Abschluss (OECD-Durchschnitt: 32 %). Im Ländervergleich erreichten Berlin, Sachsen, Brandenburg, Hamburg und Baden-Württemberg die höchsten Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Tertiärbereich (Tabelle A1.3a). 17 % der Bevölkerung verfügten über einen ISCED-5A/6-Abschluss (Fachhochschul-, Hochschulabschluss, Promotion), 9 % über einen ISCED-5B-Abschluss (z. B. Fachschulabschluss). Der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich war in Deutschland insgesamt über alle Altersgruppen hinweg relativ stabil. Dagegen verfügten in den neuen Ländern die 55- bis 64-Jährigen häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als die 35- bis 44-Jährigen. Im früheren Bundesgebiet (mit Ausnahme von Schleswig-Holstein) sah die Situation spiegelverkehrt aus: Der Anteil der Jüngeren lag in Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Hessen um jeweils sechs Prozentpunkte über dem der Älteren.

In Deutschland hatten mehr Männer als Frauen einen Abschluss im Tertiärbereich. Die Verteilung ist vor allem auf die höheren Anteile bei den älteren Männern zurückzuführen. Dagegen zeigte sich beim Vergleich der Altersgruppen mit Abschluss im Tertiärbereich eine Entwicklung zugunsten der jüngeren Frauen. Insbesondere in Berlin und Sachsen verfügten 25- bis 34-jährige Frauen wesentlich häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als gleichaltrige Männer (Tabelle A1.3b).

Nur Berlin erreicht bereits die EU-Benchmark zum Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss

Die EU-Benchmark zu den Tertiärabschlüssen der 30- bis 34-Jährigen legt fest, dass bis zum Jahr 2020 40 % dieser Altersgruppe in der EU über einen Abschluss des Tertiärbereichs verfügen sollen. Im Jahr 2009 lag dieser Anteil in Deutschland mit 29 % deutlich unter der EU-Benchmark, aber auch unter dem EU-Durchschnitt von 32 % (Tabelle A1.3-EU). In den Ländern schwankte der Anteil der 30- bis

34-Jährigen mit tertiärem Abschluss zwischen 20 % in Sachsen-Anhalt und 40 % in Berlin. Die 30- bis 34-jährigen Frauen erreichten in allen neuen Ländern häufiger einen Abschluss des Tertiärbereichs als die gleichaltrigen Männer.

Anhaltender Anstieg des Bildungsniveaus der Bevölkerung

In allen Ländern (mit Ausnahme Bremens) stagnierte seit 2004 der Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II oder ging deutlich zurück (Tabelle A1.4). Der Anteil lag in Deutschland 2009 mit 15 % erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (27 %). Zwischen 2004 und 2009 war bei den Abschlüssen des Sekundarbereichs II sowohl national als auch international eine weitgehende Stagnation zu verzeichnen. Im gleichen Zeitraum wies Deutschland eine im internationalen Vergleich geringe Steigerung des Anteils der Tertiärschlüsse auf.

Im internationalen Vergleich niedrige Abschlussquote im Tertiärbereich A in Deutschland, aber hohe Promotionsquote

Im Jahr 2009 erreichten in Deutschland nur 29 % der alters-typischen Bevölkerung einen Abschluss im Tertiärbereich A, im OECD-Durchschnitt waren es hingegen 39 % (Tabelle A3.1). Ein Grund dafür ist, dass die Berufsausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System und damit nicht wie in den meisten OECD-Staaten im Tertiärbereich erfolgt. Bei den Abschlüssen von weiterführenden Forschungsprogrammen (Promotionen) dagegen erzielte Deutschland eine hohe Quote. Die Stadtstaaten, deren Bildungseinrichtungen von der Zuwanderung von Studienanfängern aus benachbarten Ländern und aus dem Ausland profitierten, hatten im Ländervergleich die höchsten Abschlussquoten im Tertiärbereich A. Bremen übertraf mit 54 % den OECD-Durchschnitt deutlich.

Deutschland mit dem höchsten Anteil an Anfängern in Gesundheit und Soziales im internationalen Vergleich

In Deutschland wählten die meisten Anfänger im Tertiärbereich 2009 die Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (24 %) und Gesundheit und Soziales (22 %). Im internationalen Vergleich erzielte Deutschland überdurchschnittlich hohe Anfängerquoten in Gesundheit und Soziales (höchster Anteil unter allen OECD-Staaten), Geisteswissenschaft und Kunst (15 %) sowie Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (12 %). In der Fächergruppe Gesundheit und Soziales erreichten Sachsen-Anhalt und Niedersachsen (jeweils 30 %) sowie Thüringen (29 %) die höchsten Werte (Tabelle A4.2).

Niedersachsen hat höchsten Anfängerinnenanteil in Gesundheit und Soziales

Gesundheit und Soziales (30 %) und Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (23 %) waren 2009 die bei den Anfängerinnen im Tertiärbereich beliebtesten Fächergruppen (Tabelle A4.2a). Bei ihren männlichen Kollegen nahmen Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (29 %) und Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (25 %) die beiden ersten Plätze ein. Im Durchschnitt der OECD-Staaten lagen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vorn, gefolgt von Gesundheit und Soziales bei den Frauen und Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen bei

den Männern. Niedersachsen (40 %) sowie Sachsen-Anhalt und Sachsen (jeweils 39 %) erreichten die höchsten Anfängerinnenanteile in Gesundheit und Soziales. Den höchsten Anteil männlicher Anfänger im Bereich Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen erzielte Sachsen mit 38 %.

Absolventenanteile in Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik in Deutschland höher als im OECD-Durchschnitt

Die meisten Abschlüsse im Tertiärbereich A wurden in Deutschland im Jahr 2009 in den Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (28 %) bzw. Geisteswissenschaften und Kunst (22 %) erworben (Tabelle A4.3a). Im internationalen Vergleich erzielte Deutschland überdurchschnittlich hohe Absolventenanteile in Geisteswissenschaften und Kunst sowie Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik. In der zuletzt genannten Fächergruppe erwiesen sich Bremen (21 %) und Baden-Württemberg (19 %) als Hochburgen. Dies galt auch für wiederum Baden-Württemberg sowie Thüringen im Hinblick auf die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen.

In Brandenburg ein Drittel weibliche Absolventen in Ingenieurwissenschaften

Die Fächergruppen Geisteswissenschaften und Kunst sowie Erziehungswissenschaften in Deutschland im Tertiärbereich A wurden mit jeweils 73 % der Absolventen sehr häufig von Frauen abgeschlossen, gefolgt von Gesundheit und Soziales mit 68 %. In der Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik waren Absolventinnen mit 44 % eher unterrepräsentiert, aber im internationalen Vergleich lag ihr Anteil in dieser Fächergruppe über dem OECD-Durchschnitt (Tabelle A4.3). Bei dieser Fächergruppe betragen die Absolventinnenanteile zwischen 50 % in Niedersachsen und 28 % im Saarland. In Brandenburg war ein Drittel der Absolventen in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen weiblich, bundesweit betrug der Frauenanteil nur 22 %.

Mehr als jeder vierte internationale Studierende in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Die meisten internationalen Studierenden in Deutschland wählten die Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (27,7 %), Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (20,5 %) und Geisteswissenschaften und Kunst (20,4 %). Im internationalen Vergleich hatte Deutschland im Jahr 2009 nach Finnland und Schweden den dritthöchsten Anteil an internationalen Studierenden, die in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen eingeschrieben waren. Die Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften war in zwölf Ländern am beliebtesten; im Saarland entfiel darauf nahezu die Hälfte der internationalen Studierenden (Tabelle A4.5). In drei Ländern (Thüringen, Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern) hatten Geisteswissenschaften und Kunst die größte quantitative Bedeutung, in Niedersachsen waren es die Ingenieurwissenschaften.

Deutschland und OECD: Beschäftigungsquoten korrelieren positiv mit der Höhe des Bildungsniveaus; höchste Anteilswerte bei den Hochqualifizierten

In Deutschland nahmen 2009 wie in den meisten OECD-Staaten die Beschäftigungsquoten mit steigendem Bildungsniveau zu (Tabelle A7.1a). Das gleiche Bild ergab sich auf der Länderebene. Am stärksten unterschieden sich die Beschäftigungsquoten zwischen den Ländern bei den Geringqualifizierten mit einer Spannweite von 22 Prozentpunkten. Bremen und Mecklenburg-Vorpommern verzeichneten die niedrigsten Beschäftigungsquoten bei den Hochqualifizierten, den höchsten Wert dagegen hatten Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz mit jeweils 88 %.

In den alten Ländern bestanden größere Unterschiede zwischen den Beschäftigtenquoten von hoch qualifizierten Männern und Frauen als in den neuen Ländern. In Bayern und Baden-Württemberg wiesen Männer und Frauen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveaus jeweils die höchsten Beschäftigungsquoten auf (Tabelle A7.1b).

Hochqualifizierte weniger von Erwerbslosigkeit bedroht als Geringqualifizierte; gering qualifizierte Frauen in fast allen Ländern mit niedrigerem Erwerbslosigkeitsrisiko als gering qualifizierte Männer

Die Erwerbslosenquoten lagen in Deutschland im Jahr 2009 für Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau über dem OECD-Durchschnitt; für die Gruppe der Geringqualifizierten fiel die Quote sogar fünf Prozentpunkte höher aus wie im OECD-Mittel. Im Ländervergleich waren die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten in Berlin und Sachsen-Anhalt mit Werten bis zu 38% rund dreimal so hoch wie in Baden-Württemberg und Bayern (Tabelle A7.2a). Sowohl in Deutschland als auch im OECD-Durchschnitt nahmen die Erwerbslosenquoten mit steigendem Qualifikationsniveau ab. In den Ländern waren die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten vier- bis siebenmal höher als bei den Hochqualifizierten. In zehn Ländern lagen die Erwerbslosenquoten der Hochqualifizierten unter 5%.

Frauen mit geringem Qualifikationsniveau hatten in fast allen Ländern ein niedrigeres Risiko, erwerbslos zu werden als entsprechend qualifizierte Männer; im OECD-Durchschnitt war das Erwerbslosigkeitsrisiko dagegen nahezu identisch (Tabelle A7.2b). Im Ländervergleich verzeichneten Baden-Württemberg und Bayern die niedrigsten Erwerbslosenquoten für Frauen und Männer mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau.

Beschäftigungsquote in Deutschland im Gegensatz zum OECD-Durchschnitt angestiegen

Zwischen 2004 und 2009 sind in Deutschland die Beschäftigungsquoten für alle Qualifikationsniveaus aufgrund der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung angestiegen (Tabelle A7.3a). Im OECD-Durchschnitt entsprachen die Quoten des Jahres 2009 dagegen nahezu denen von 2004. Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt verzeichneten für alle Qualifikationsniveaus einen besonders hohen Zuwachs (z. B. acht Prozentpunkte für Hochqualifizierte). In Bremen und im Saarland gingen die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten deutlich zurück (um acht bzw. zwölf Punkte). In Sachsen erhöhten sich die Unterschiede dagegen um zehn Punkte (Tabellen A7.3b und A7.3c).

Starker Rückgang der Erwerbslosenquoten von Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau in Ostdeutschland

Im Vergleich zu 2004 sind die Erwerbslosenquoten in Deutschland für Personen mit geringem oder mittlerem Qualifikationsniveau etwas stärker zurückgegangen als für Hochqualifizierte (Tabelle A7.4a). Im OECD-Durchschnitt sind die Quoten hingegen für alle Qualifikationsniveaus leicht angestiegen. Zu berücksichtigen ist jeweils, dass die Entwicklung nicht kontinuierlich verlief. Bei den Geringqualifizierten verzeichnete Mecklenburg-Vorpommern mit fast 20 Prozentpunkten den stärksten Rückgang. Mehr als zehn Punkte betrug die Abnahme bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Bei den Hochqualifizierten hatte wiederum Mecklenburg-Vorpommern den größten Rückgang mit sechs Punkten. Die beschriebene Entwicklung führte dazu, dass in Mecklenburg-Vorpommern bei den Geringqualifizierten geschlechtsspezifische Unterschiede nicht mehr existieren (Tabellen A7.4b und A7.4c).

Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

Ausgaben je Schüler/Studierenden in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

Die Gesamtausgaben für die Bildungseinrichtungen je Schüler/Studierenden in Deutschland beliefen sich für das Jahr 2008 auf 7 400 Euro. Die OECD-Staaten wendeten im Durchschnitt 7 200 Euro auf. Im Ländervergleich variierten die Gesamtausgaben stark (Tabelle B1.1a). Spitzenreiter mit 8 800 Euro je Teilnehmer war Hamburg, wogegen Schleswig-Holstein mit 6 600 Euro am wenigsten ausgab. Die deutschen Ausgaben je Schüler lagen im Jahr 2008 im Primarbereich mit 4 800 Euro deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (5 800 Euro), im Sekundarbereich mit 7 000 Euro dagegen nur knapp unter dem OECD-Mittel (7 300 Euro). Im Tertiärbereich A beliefen sich in Deutschland die Ausgaben pro Studierenden auf 13 900 Euro, nach Abzug der Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 8 100 Euro.

Gemessen an der Wirtschaftskraft hohe Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Thüringen

Der Anteil der jährlichen Ausgaben pro Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf lag im Jahr 2008 im Primarbereich bei 16% und damit unter dem OECD-Durchschnitt von 21% (Tabelle B1.4). Der Anteil im Sekundarbereich (23%) lag trotz der relativ hohen Ausgaben im Bereich der dualen Ausbildung noch unter dem OECD-Mittel von 26%; im Tertiärbereich A lag der Anteil in Deutschland mit 46% über dem OECD-Durchschnitt (42%). Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf waren im Ländervergleich am höchsten in Thüringen (38%). Den niedrigsten Wert wies Hamburg mit 18% auf.

Hohe Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen des Sekundarbereichs

Bei den allgemeinbildenden Bildungsprogrammen im Sekundarbereich verzeichnete Deutschland 2008 mit 6 200 Euro pro Schüler niedrigere Ausgaben als im OECD-Durchschnitt

(7 100 Euro). Dagegen überstiegen die Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen mit 10 200 Euro den OECD-Durchschnitt (7 800 Euro) deutlich (Tabelle B1.6). Die hohen Ausgaben für berufliche Programme sind vor allem durch die duale Ausbildung bedingt. Im Ländervergleich wurden je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen zwischen 8 100 Euro in Mecklenburg-Vorpommern und 11 100 Euro in Niedersachsen ausgegeben.

Im internationalen Vergleich Anteil öffentlicher Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt in Deutschland in allen Bildungsbereichen unterdurchschnittlich

Die öffentlichen Haushalte in Deutschland gaben 2008 insgesamt 2,8 % des Bruttoinlandsprodukts für den Primar- bis Postsekundarbereich aus, während im OECD-Durchschnitt hierfür 3,6 % des Bruttoinlandsprodukts aufgewendet wurden. Gemessen an der Wirtschaftskraft wurde in Deutschland in allen Bildungsbereichen von den öffentlichen Haushalten weniger für die Bildungseinrichtungen ausgegeben als im OECD-Durchschnitt (Tabelle B4.1). Im Tertiärbereich betrug der Ausgabenanteil 1,2 % gegenüber 1,3 % im OECD-Durchschnitt. In den neuen Flächenländern lag der Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt leicht unter bzw. im OECD-Durchschnitt, in den alten Flächenländern dagegen deutlich unter dem OECD-Durchschnitt.

Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf

Bildungsbeteiligung in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland lag für die Altersgruppen bis 29 Jahre im Jahr 2009 über den Werten für die OECD (Tabelle C1.1). Zwischen den Ländern schwankte die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersgruppen erheblich. Bei den 15- bis 19-Jährigen war die Bildungsbeteiligung in Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen am höchsten, in Sachsen-Anhalt mit 81,0 % am niedrigsten. Für die Altersgruppen der 20- bis 29-Jährigen lag die Bildungsbeteiligung in Bremen an der Spitze, was vor allem auf die Anziehungskraft der tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern zurückzuführen ist.

Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen: Wachsender Vorsprung Deutschlands

28 % der jungen Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren in Deutschland waren 2004 Schüler oder Studierende (Tabelle C1.2). Damit wurde die Quote der OECD (25 %) für dieses Jahr um drei Prozentpunkte übertroffen. Während der Wert für Deutschland bis 2009 kontinuierlich auf 30 % anstieg, veränderte sich der OECD-Durchschnitt von 2005 bis 2008 nicht und von 2008 auf 2009 lediglich um einen Prozentpunkt. Der Vorsprung Deutschlands erhöhte sich somit auf vier Punkte. Die Entwicklung der Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen in den einzelnen Ländern zeigt folgendes Bild: In 14 Ländern wies die Beteiligungsquote der Twens im Jahr 2009 ihr Maximum auf, für zwölf Länder auch in 2004 ihr Minimum. Gegenüber dem Wert für 2004 waren Anstiege zwischen 0,9 (Niedersachsen) und 4,4 Prozentpunkten (Brandenburg) zu verzeichnen.

Jeder vierte 20-Jährige in Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen, Sachsen und Thüringen im Tertiärbereich, in Bremen fast jeder Dritte

Im Sekundarbereich lag die Bildungsbeteiligung in Deutschland im Jahr 2009 für die Gruppe der 15- bis 20-Jährigen wegen der dualen Bildungsprogramme über den Durchschnittswerten für die OECD. Dagegen befand sich die Bildungsbeteiligung Deutschlands im Tertiärbereich für die Altersgruppe zwischen 18 und 20 Jahren jeweils unter dem OECD-Durchschnitt (Tabelle C1.1a). Die Anteile für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuten zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend. Die Bildungsbeteiligung der 18-Jährigen im Sekundarbereich schwankte zwischen 104 % in Bremen und 63 % in Mecklenburg-Vorpommern. Im Tertiärbereich befand sich jeder vierte 20-Jährige in Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen, Sachsen und Thüringen, in Bremen sogar fast jeder Dritte.

Große Unterschiede zwischen den Ländern im Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II

Sowohl für den Durchschnitt der OECD-Staaten als auch für Deutschland gilt: Je höher der Bildungsbereich, desto höher der Anteil der Privatschüler. Die Anteile der Privatschüler in Deutschland im Jahr 2009 lagen sowohl im Primarbereich (4 %) als auch im Sekundarbereich I (9 %) und II (8 %) unterhalb des OECD-Durchschnitts (Tabelle C1.4). Die Unterschiede zwischen den Ländern in den Anteilen der Privatschüler waren im Sekundarbereich II besonders groß. Die Spanne reichte von 2 % in Schleswig-Holstein bis zu 12 % in Sachsen.

Vier von zehn Studierenden im Tertiärbereich B besuchen in Deutschland private Einrichtungen

43 % der Schüler im Tertiärbereich B besuchten in Deutschland im Jahr 2009 eine private Einrichtung, mehr als im OECD-Durchschnitt, im Tertiärbereich A dagegen lag der Anteil Studierender an privaten Hochschulen mit 5 % deutlich unter dem OECD-Mittel von 29 %. Auf Länderebene ergab sich ein differenziertes Bild (Tabelle C1.5). Hamburg (17 %) sowie Hessen, Nordrhein-Westfalen, das Saarland und Schleswig-Holstein verzeichneten mit jeweils 8 % die höchsten Anteile von Studierenden an privaten Hochschulen, im Gegensatz zu Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit Anteilen von unter 1 %.

Bildungserwartung 5-jähriger Kinder in den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen über 18 Jahre

Die Bildungserwartung ist definiert als die Zahl der Jahre, die ein 5-jähriges Kind unter den derzeitigen Bedingungen durchschnittlich im Bildungssystem verbringen wird. In Deutschland lag sie mit 17,8 Jahren im Jahr 2009 genau im OECD-Durchschnitt (Tabelle C1.6). Im Ländervergleich war die Bildungserwartung mit Werten über 18 Jahren in den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen besonders hoch, Bayern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt wiesen dagegen mit jeweils 16,9 Jahren die niedrigste auf. Im Tertiärbereich reichte die Bandbreite von 3,5 Jahren in Bremen bis zu 2 Jahren in Brandenburg und Schleswig-Holstein. Die jeweiligen Länderquoten werden durch den "Import" bzw. "Export" von Lernenden beeinflusst.

Studienanfängerquote in Deutschland im internationalen Vergleich niedrig

Im OECD-Durchschnitt nahmen im Jahr 2009 59 % der jungen Erwachsenen ein Studium im Tertiärbereich A auf. Deutschland lag mit einer Studienanfängerquote von 40 % im unteren Bereich der OECD-Staaten. Im Ländervergleich verfügten die Stadtstaaten, insbesondere Bremen mit 68 % und Hamburg mit 64 %, bedingt durch die Zuwanderung von Studierenden aus dem Umland und Ausland über die höchsten Studienanfängerquoten. Unter den Flächenländern erzielten Hessen (48 %) und Baden-Württemberg (46 %) die höchsten Quoten (Tabelle C2.1a). Berechnet man die Studienanfängerquote nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, zeigten sich deutliche geschlechterspezifische Unterschiede. Frauen aus den neuen Flächenländern und Bremen hatten eine höhere Anfängerquote, dagegen nahmen insbesondere aus Baden-Württemberg, Hessen und Schleswig-Holstein relativ mehr Männer als Frauen ein Studium auf.

Anstieg der Studienanfängerquote in Deutschland unter dem OECD-Durchschnitt

In den OECD-Staaten ist die Studienanfängerquote 2009 im Vergleich zu 2000 um zwölf Prozentpunkte gestiegen (Tabelle C2.2). Deutschland lag mit einem Anstieg der Studienanfängerquote um 9,5 Prozentpunkte in diesem Zeitraum im Vergleich mit den anderen OECD-Staaten im unteren Bereich. Alle Bundesländer verzeichneten steigende Studienanfängerquoten nach dem Land des Studienortes. Insbesondere Bremen (+ 19 Prozentpunkte) wies in den untersuchten Jahren eine deutliche Zunahme auf.

Die jüngsten Studienanfänger kamen aus Thüringen und Sachsen

Das durchschnittliche Alter der Studienanfänger war in Deutschland im Jahr 2009 mit 21,2 Jahren höher als im Großteil der OECD-Staaten (Tabelle C2.1b). Erstsemester mit Erwerb der Hochschulreife in Hamburg waren im Durchschnitt 21,8 Jahre alt. In Thüringen und Sachsen waren die Studienanfänger, die dort ihre Hochschulreife erworben hatten, 1,5 Jahre jünger. Die jüngsten 20 % der Erstsemester in Deutschland waren jünger als 19,8 Jahre, die ältesten 20 % älter als 23,4 Jahre.

Höchste Anteile an internationalen Studierenden im Saarland sowie in Berlin und Bremen

Der Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland lag im Tertiärbereich A in Deutschland im Jahr 2009 mit 9 % deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 6 %. Die höchsten Anteile an internationalen Studierenden wiesen das Saarland (18 %) sowie Berlin und Bremen (jeweils 13 %) auf (Tabelle C3.1). Der Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern war relativ gering; Brandenburg erzielte mit 10 % noch den höchsten Wert. Die niedrigsten Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland hatten Thüringen (6 %) sowie Mecklenburg-Vorpommern (5 %).

Deutsche Hochschulen besonders attraktiv für Studierende aus China

In Deutschland belegten im Jahr 2009 chinesische Studierende mit 12 % den Spitzenplatz in der Gruppe internatio-

ner Studierender des Tertiärbereichs A. Insbesondere in Thüringen, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Sachsen waren Studierende aus China stark vertreten (Tabelle C3.2). Die zweitgrößte Gruppe internationaler Studierender kam aus osteuropäischen Staaten (die Russische Föderation, Polen und Bulgarien). In Brandenburg war der Anteil der Studierenden aus Polen (22 %) am höchsten, bedingt durch die regionale Nähe und die nachbarschaftlichen Beziehungen.

Bildungserwartung der 15-Jährigen in Deutschland durchschnittlich 7,9 Jahre

Auf der Basis der Situation der 15- bis 29-Jährigen im Jahr 2009 können 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland erwarten, dass sie bis zum Alter von 29 Jahren weitere 7,9 Jahre im Bildungssystem verbringen werden, ein Jahr länger als im OECD-Durchschnitt (Tabelle C4.1a). Die höchste Bildungserwartung weist Schleswig-Holstein mit 9,0 Jahren auf, die niedrigste Thüringen mit 6,4 Jahren. Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden, so dass kein direkter Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbslosigkeit und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem beobachtbar ist. Junge Männer sind bis zum Alter von 29 Jahren länger beschäftigt und erwerbslos, aber kürzer Nichterwerbspersonen als junge Frauen (Tabelle C4.1b).

In Deutschland überdurchschnittliche Anteile "in Ausbildung"

Im Jahr 2009 befanden sich in Deutschland 93 % der 15- bis 19-Jährigen in Ausbildung (Tabelle C4.2a). Diese im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt (84 %) sehr hohe Bildungsbeteiligung lässt sich vor allem auf das duale Berufsausbildungssystem zurückführen. Bei den 20- bis 24-Jährigen bzw. 25- bis 29-Jährigen waren die Ausbildungsanteile ebenfalls überdurchschnittlich, aber deutlich niedriger, dies schlug sich vor allem in höheren Beschäftigungsanteilen nieder. In allen Ländern befand sich die Mehrheit der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung. Im Ländervergleich war kein eindeutiger Zusammenhang zwischen den Beschäftigten- und Erwerbslosenanteilen bei den 20- bis 24-Jährigen ersichtlich. Bei den 25- bis 29-Jährigen dagegen wiesen Länder mit hohen Beschäftigungsanteilen relativ niedrige Erwerbslosenanteile auf, Länder mit unterdurchschnittlichen Beschäftigtenanteilen dagegen überproportional hohe Erwerbslosenanteile.

Anteil der frühen Schulabgänger in sechs Ländern unterhalb des EU-Zielwertes von 10 %

Als frühe Schulabgänger werden in der EU Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren bezeichnet, die weder über eine Hochschulzugangsberechtigung noch über eine Berufsausbildung verfügen und derzeit nicht an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. Der Zielwert in der EU für den Anteil der frühen Schulabgänger im Jahr 2010 beträgt 10 %. 2009 lag der Anteil in Deutschland mit 11 % leicht oberhalb der angestrebten EU-Benchmark. Zwischen den Ländern gab es beachtliche Unterschiede in den Anteilen der frühen Schulabgänger (Tabelle C4.2-EU). Das Saarland, Berlin und Bremen wiesen mit jeweils 14 % den höchsten Anteil auf. Die Werte für Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen lagen dagegen sogar unter dem EU-Zielwert.

Erwerbslosenanteile in allen Altersgruppen unter dem OECD-Durchschnitt

In Deutschland waren im Jahr 2009 nur rund 2 % der 15- bis 19-Jährigen erwerbslos und nicht in Ausbildung, im OECD-Mittel 3 %. Für die 20- bis 24-Jährigen und 25- bis 29-Jährigen lagen die entsprechenden Anteile in Deutschland bei jeweils 7 %, im OECD-Durchschnitt bei 8 % bzw. 7 % (Tabelle C4.3). Im Ländervergleich hatten Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz in den Altersgruppen der 20- bis 24-jährigen und 25- bis 29-jährigen Personen mit Sekundar II-Abschluss mit 3 % bis 5 % sehr niedrige Erwerbslosenanteile.

Alle Länder unter der EU-Benchmark zum lebenslangen Lernen von 12,5%

Der EU-Indikator zum lebenslangen Lernen bezieht sich auf den Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die in den vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben. Im EU-Vergleich erreichte Deutschland im Jahr 2009 mit 7,8 % eine unterdurchschnittliche Teilnahmequote am lebenslangen Lernen (Tabelle C5). In Deutschland nahmen Männer und Frauen etwa gleich häufig am lebenslangen Lernen teil; in der EU lag die Beteiligungsquote der Frauen dagegen deutlich über derjenigen der Männer. Alle Länder blieben unter der EU-Benchmark von 12,5 %. Die Stadtstaaten sowie Hessen und Baden-Württemberg erreichten im Ländervergleich die höchsten Werte.

Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

In zehn Ländern im Primarbereich Klassen an privaten Schulen größer als an öffentlichen Schulen

Die durchschnittliche Klassengröße im Primarbereich betrug im Jahr 2009 im OECD-Durchschnitt 21 und in Deutschland 22 Schüler. Im Sekundarbereich I waren in Deutschland durchschnittlich 25 Schüler in einer Klasse, ein Schüler mehr als im OECD-Durchschnitt. Die Spannweite der Klassengröße reichte im Primarbereich von 18 Schülern je Klasse in Sachsen-Anhalt bis zu 24 in Hamburg und im Sekundarbereich I von 19 in Thüringen bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen (Tabelle D2.1). Im Durchschnitt waren Klassen in Privatschulen etwa gleich groß wie Klassen in öffentlichen Schulen. Jedoch waren im Primarbereich in zehn von 16 Ländern die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als an privaten, im Sekundarbereich I traf dies auf die Hälfte der Länder zu. Mit drei bzw. fünf Schülern weniger fiel die durchschnittliche Klassengröße in Brandenburg sowohl im Primar- als auch im Sekundarbereich I zugunsten der privaten Schulen aus.

Schüler-Lehrer-Relation in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

In Deutschland kamen im Jahr 2009 im Primarbereich rein rechnerisch 17 Kinder auf eine Lehrkraft, ein Kind mehr als im OECD-Durchschnitt. Im Sekundarbereich I verringerte sich das Verhältnis in Deutschland auf 15 Schüler pro Lehrkraft, zwei Schüler mehr als im OECD-Durchschnitt (Tabelle D2.2a). Im Gegensatz zur Klassengröße war das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis an Privatschulen meist günstiger als an öffentlichen Schulen. Im Primarbereich bestand ein

Verhältnis von 14 Schülern je Lehrkraft gegenüber 18 an öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I näherte sich das Verhältnis mit 14 Schülern pro Lehrkraft an privaten Schulen und 15 Schülern an öffentlichen Schulen an. Die günstigste Schüler-Lehrer-Relation an öffentlichen Schulen erreichten Thüringen und Sachsen-Anhalt mit jeweils 13 Schülern pro Lehrkraft im Primarbereich und jeweils zehn Schülern pro Lehrkraft im Sekundarbereich I.

Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen

Deutschland verfügte im Jahr 2009 mit elf Studierenden auf eine wissenschaftliche Kraft im Tertiärbereich A im internationalen Vergleich (15 Studierende pro Lehrkraft) über eine gute Betreuungssituation. In den Ländern war das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis auf Grund der differenzierten Hochschul- und Fächerstrukturen recht unterschiedlich (Tabelle D2.2b). In Brandenburg und Rheinland-Pfalz kamen auf einen Wissenschaftler 16 Studierende, beinahe doppelt so viele wie im Saarland. Generell war die Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen.

Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I deutlich älter als im OECD-Durchschnitt

Die Hälfte der Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I in Deutschland waren im Jahr 2009 50 Jahre oder älter, wogegen im OECD-Durchschnitt weniger als ein Drittel der Lehrkräfte dieses Alter hatte. Die Altersstruktur der Lehrkräfte variierte sehr stark zwischen den Ländern. In den ostdeutschen Flächenländern war der Anteil der Lehrkräfte über 50 Jahre niedriger als in den westdeutschen Flächenländern (Tabelle D7.1). Dagegen gab es in den neuen Flächenländern weniger Lehrkräfte unter 30 Jahren als in den alten Flächenländern. Nur in Bayern, Rheinland-Pfalz, im Saarland und in Sachsen war der Anteil älterer Lehrkräfte (50 Jahre und älter) im Primarbereich niedriger als im Sekundarbereich I.

Je höher die Bildungsstufe, desto niedriger der Frauenanteil unter den Lehrenden

Wie in den meisten OECD-Staaten ist der Lehrerberuf auch in Deutschland überwiegend Frauensache. In Deutschland waren im Jahr 2009 durchschnittlich 64 % aller Lehrkräfte vom Elementar- bis zum Tertiärbereich weiblich, während der Frauenanteil im OECD-Durchschnitt 67 % betrug (Tabelle D7.2). Die höchsten Frauenanteile erreichten die neuen Flächenländer mit Werten zwischen 70 und 75 %, die niedrigsten Bremen und das Saarland mit jeweils 58 %. In Übereinstimmung mit der Mehrheit der OECD-Staaten sank der Frauenanteil mit steigender Bildungsstufe. Im Tertiärbereich A waren Frauen sogar unterrepräsentiert: Den niedrigsten Frauenanteil aller Bildungsbereiche wiesen Baden-Württemberg und Bremen im Tertiärbereich A mit jeweils 33 % auf.

Hinweise für die Leser

Einführende Erläuterungen

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat Ende der 1980er-Jahre die Arbeiten auf dem Gebiet der Bildungsindikatoren intensiviert. In enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten, Eurostat und UNESCO wurde sukzessive ein *System von Bildungsindikatoren* und ein System internationaler Bildungsstatistiken aufgebaut. Die Systeme werden laufend von der Working Party on **I**ndicators of **E**ducational **S**ystems (bis 2007 von der Technischen Gruppe für Bildungsstatistiken und Bildungsindikatoren) sowie den verschiedenen Netzwerken des OECD-Bildungsindikatorenprojekts weiterentwickelt. Vertreter des Statistischen Bundesamtes sind als ständiges Mitglied diverser Arbeitsgruppen an der Weiterentwicklung beteiligt.

Das Bildungsindikatorenprogramm der OECD zielt auf eine Beurteilung der Leistungen der nationalen Bildungssysteme als Ganzes und nicht der einzelnen Bildungseinrichtungen oder anderer subnationaler Einheiten ab. Die OECD-Indikatoren sind in einen *konzeptionellen Rahmen* eingestellt, der einerseits zwischen den Akteuren im Bildungssystem (Schüler/ Studierende, Arten des Unterrichts, Anbieter von Bildungsdienstleistungen, Bildungssystem als Ganzes) unterscheidet, andererseits aber auch die Bildungs- und Lernergebnisse, die politischen Ansatzpunkte und Zusammenhänge, die die Bildungserfolge beeinflussen, sowie die Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Berechnungen zu den Bildungsindikatoren veröffentlicht die OECD seit 1992 in „*Education at a Glance*“ (EAG). Diese Veröffentlichung soll den Mitgliedstaaten der OECD eine Einschätzung ihrer Position im internationalen Vergleich ermöglichen. Seit 1995 erscheint zeitgleich die deutsche Fassung von EAG (zunächst unter dem Titel „*Bildung kompakt*“, später als „*Bildung auf einen Blick*“).

„*Education at a Glance*“ ist entsprechend des Indikatorensystems der OECD in folgende *Kapitel* gegliedert:

- Kapitel A Bildungsergebnisse und Bildungserträge
- Kapitel B Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen
- Kapitel C Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf
- Kapitel D Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Das Statistische Bundesamt stellt den größten Teil der Basisdaten Deutschlands für „*Education at a Glance*“ bereit. Diese Daten werden von den statistischen Ämtern erhoben und aufbereitet. Zum Teil greift die OECD aber auch auf vorhandene Daten zurück bzw. erhält unmittelbar Daten vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister in Deutschland (z. B. zu den Lehrergehältern). Das Statistische Bundesamt prüft jährlich, ob die Ergebnisse der Indikatorenberechnungen und die textlichen Aussagen zum deutschen Bildungssystem den nationalen Datenlieferungen entsprechen.

Die vorliegende Gemeinschaftsveröffentlichung soll die OECD-Publikation „*Bildung auf einen Blick*“ nicht ersetzen, sondern *ergänzen*. Da Bildungspolitik im föderalen System Deutschlands Kernaufgabe der Länder ist, werden hier ausgewählte Indikatoren in einer Gliederung nach Ländern dargestellt. Dadurch soll die Steuerungsrelevanz der Indikatoren erhöht werden.

Die Gemeinschaftspublikation folgt in der Nummerierung der Indikatoren der OECD-Publikation des Jahres 2011. Die angegebenen OECD-Mittelwerte sowie die Indikatorenwerte für Deutschland sind in der OECD-Publikation und in der Veröffentlichung „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ identisch, sodass beide Veröffentlichungen kompatibel sind. In der letztjährigen Ausgabe wurden erstmals auch Indikatoren mit Zeitreihen veröffentlicht, und zwar zum Bildungsstand der Bevölkerung, zu den Beschäftigungs- und Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand, zur Bildungsbeteiligung sowie zu den Studienanfängerquoten.

Die Ergebnisse in „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ werden bewusst in komprimierter und einheitlicher Form präsentiert. Grundsätzlich enthält jede Indikatoren-darstellung eine kompakte Beschreibung des Zwecks des Indikators, eine Darstellung der Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt, eine Beschreibung der Indikatorenwerte für die einzelnen Bundesländer, die Hauptgründe für Unterschiede im Ländervergleich sowie je eine Tabelle und eine Grafik. Diese kompakte Form wurde insbesondere gewählt, damit die Publikation in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu „*Education at a Glance*“ erscheinen kann.

Die Gemeinschaftspublikation enthält nur *einen Teil der OECD-Indikatoren*. Der Hauptgrund hierfür ist, dass nicht alle für die Indikatorenberechnung benötigten Daten in einer Gliederung nach Ländern vorliegen (z. B. bei Basisdaten aus kleineren Stichprobenerhebungen). In anderen Fällen wurden die Berechnungsmethoden und -programme noch nicht so modifiziert, dass sie auf Basisdaten in Ländergliederung aufbauen. Es ist vorgesehen, die Berechnungsmethodik sukzessive umzustellen. Zum Teil wurden aber auch bei der Berechnung der Länderindikatoren Erkenntnisse gewonnen, die es ratsam erscheinen lassen, die Berechnungsmethodik auf internationaler Ebene zu modifizieren. Die Vertreter der statistischen Ämter bringen diese Überlegungen in die Beratungen der OECD-Gremien ein. Mittelfristig gesehen soll die Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ alle Kernindikatoren von „*Education at a Glance*“ enthalten, die auf der Basis amtlicher Statistiken berechnet werden.

Als Ergänzung zu den schon bisher publizierten Benchmarks der Europäischen Union zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen, zu den frühen Schulabgängern und zum Lebenslangen Lernen wird in der vorliegenden Ausgabe erstmals eine neue Benchmark zum Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss veröffentlicht. Ferner ist die bereits enthaltene Benchmark zu den frühen Schulabgängern um eine Gliederung nach Erwerbsstatus erweitert worden. Sämtliche Benchmarks sind an den inhaltlich passenden Stellen in die Gliederung der Indikatoren aus „*Education at a Glance*“ eingeordnet worden.

Die Gemeinschaftspublikation ist auch als Ergänzung des Berichts „*Bildung in Deutschland*“ gedacht, der vom Konsortium Bildungsberichterstattung, dem auch die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder angehören, alle zwei Jahre erstellt wird. Im Bildungsbericht werden nationale und internationale Indikatoren in übergreifender Form im Kontext der einzelnen Bildungsbereiche dargestellt und analysiert. Schon allein aus Zeitgründen können in der Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ keine derartigen Analysen enthalten sein.

Statistische Erfassung

Zwar ist die Gültigkeit der Indikatoren in vielen Staaten nach wie vor durch unvollständige Daten eingeschränkt, prinzipiell wird jedoch jeweils das gesamte nationale Bildungssystem (innerhalb der nationalen Grenzen) erfasst, unabhängig davon, wer Eigentümer oder Geldgeber der betreffenden Bildungseinrichtungen ist und in welchen Strukturen das Bildungsangebot vermittelt wird. Es werden sämtliche Schüler und Studierende sowie alle Altersgruppen berücksichtigt: Kinder (einschließlich derjenigen, die als Kinder mit einem besonderen pädagogischen Bedarf eingestuft sind), Erwachsene, Inländer, Ausländer sowie Schüler und Studierende, die an Fernkursen, in Sonderschulmaßnahmen oder an Ausbildungsgängen teilnehmen, die von anderen Ministerien als dem Bildungsministerium angeboten werden, sofern das Hauptziel der betreffenden Ausbildung die bildungsmäßige Förderung des Einzelnen ist. Die berufliche und technische

Ausbildung am Arbeitsplatz bleibt jedoch bei den Angaben zu den Ausgaben für die Ausbildung und zur Bildungsbeteiligung unberücksichtigt, mit Ausnahme der dualen Ausbildung, einer kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildung, die ausdrücklich als Bestandteil des Bildungssystems gilt.

Bildungsaktivitäten, die als „Erwachsenenbildung“ oder „nicht reguläre Bildung“ eingestuft sind, werden berücksichtigt, sofern diese Aktivitäten Kurse und Studiengänge umfassen oder fachliche Inhalte vermitteln, die mit „regulären“ Bildungsgängen vergleichbar sind, bzw. sofern die zugrunde liegenden Bildungsgänge zu ähnlichen Abschlüssen führen wie die entsprechenden regulären Bildungsgänge. Kurse für Erwachsene, die in erster Linie aus allgemeinem Interesse, zur persönlichen Entwicklung, als Freizeitvergnügen oder zur Erholung belegt werden, sind hierbei ausgeschlossen.

Abkürzungsverzeichnis

- a. n. g. anderweitig nicht genannt
- BIP Bruttoinlandsprodukt (siehe *Glossar*)
- bzw. beziehungsweise
- ca. circa
- d. h. das heißt
- einschl. ... einschließlich
- EU Europäische Union
- FuE Forschung und Entwicklung
- G Glossar (ein hochgestelltes ^G bedeutet, dass das *Glossar* eine Erläuterung dieses Begriffs enthält)
- Hrsg. Herausgeber
- i. d. R. in der Regel
- i. e. S. im engeren Sinne
- ILO Internationale Arbeitsorganisation
- inkl. inklusive
- ISCED International Standard Classification of Education (= Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens)
- M Methode (ein hochgestelltes ^M bedeutet, dass die *Hinweise für die Leser* hierzu methodische Hinweise enthalten)
- o. a. oben angeführt
- OECD Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
- o. n. A. ohne nähere Angabe
- o. n. F. ohne nähere Fachrichtungsangabe
- o. n. T. ohne nähere Tätigkeitsangabe
- POS Polytechnische Oberschule
- S. Seite
- SF Studienfach
- s. u. siehe unten
- u. a. unter anderem
- u. dgl. und dergleichen
- UOE UNESCO, OECD, Eurostat (elektronische Datenerhebung der drei Organisationen)
- URL Web-Adresse
- usw. und so weiter
- vgl. vergleiche
- z. B. zum Beispiel

Symbole für fehlende Daten

In den Tabellen und Abbildungen werden zur Kennzeichnung fehlender Daten die folgenden Symbole verwendet:

- a** Daten nicht zutreffend, da die Kategorie nicht zutrifft.
- c** Zu wenige Beobachtungen, um verlässliche Schätzungen anzugeben (d. h., eine Zelle ist mit zu wenigen Fällen für valide Schlussfolgerungen besetzt). Diese Daten wurden jedoch bei der Berechnung von übergreifenden Durchschnittswerten berücksichtigt.
- m** Keine Daten verfügbar.
- Die Größenordnung ist entweder vernachlässigbar oder null.
- X** Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll.

Berechnung von internationalen Mittelwerten

Für fast alle Indikatoren ist ein *OECD-Durchschnitt* angegeben.

Der *OECD-Durchschnitt* wird als der *ungewichtete Mittelwert* der Datenwerte aller OECD-Staaten berechnet, für die entsprechende Daten vorliegen oder geschätzt werden können. Der OECD-Durchschnitt bezieht sich somit auf einen Durchschnitt von Datenwerten auf Ebene des nationalen Bildungssystems und kann als Antwort auf die Frage dienen, wie ein Indikatorwert für einen bestimmten Staat im Vergleich zum Wert eines typischen Staates oder eines Staates mit durchschnittlichen Werten abschneidet. Dabei bleibt die absolute Größe des jeweiligen Bildungssystems unberücksichtigt.

Es ist zu beachten, dass der *OECD-Durchschnitt* durch fehlende Daten für einzelne Staaten erheblich beeinflusst werden kann. Aufgrund der relativ kleinen Zahl der untersuchten Staaten wird dies jedoch nicht durch statistische Verfahren ausgeglichen. In den Fällen, in denen eine Kategorie für einen Staat nicht zutrifft (gekennzeichnet durch ein „a“) oder der Datenwert für die entsprechende Berechnung vernachlässigbar ist (gekennzeichnet durch ein „-“), wird zur Berechnung des OECD-Durchschnitts der Wert null angesetzt. In den Fällen, in denen ein Datenpunkt das Verhältnis von zwei Werten angibt, die beide auf einen bestimmten Staat nicht zutreffen (angezeigt durch ein „a“), wird der betreffende Staat bei der Berechnung des OECD-Durchschnitts nicht berücksichtigt.

Der für die EU-Indikatoren angegebene Durchschnitt für die 27 Mitgliedstaaten (EU-27) ist ein *gewichteter Durchschnitt*.

Einstufung der Bildungsbereiche nach dem ISCED-System

Die Einstufung der einzelnen Bildungsbereiche beruht auf der überarbeiteten Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (International Standard Classification of Education – ISCED-97). Der größte Unterschied zwischen der alten (ISCED-76) und der überarbeiteten Fassung der ISCED-Klassifikation ist die Einführung eines mehrdimensionalen Systems für die Klassifizierung, das die Bildungsinhalte von Bildungsprogrammen mittels multipler Kriterien abschätzt und einordnet. Die ISCED-Klassifikation ist ein Instrument zur Erstellung von internationalen Bildungsstatistiken und unterscheidet zwischen sechs Bildungsbereichen. Im Glossar werden die ISCED-Stufen ausführlich erläutert.

Die *Zuordnung nationaler Bildungsgänge zur ISCED* zeigen Übersicht 1 (Seite 126) sowie das detaillierte *Diagramm* im Anhang (Seite 128), das Daten des Schuljahres/Studienjahres 2008/2009 verwendet, die der Mehrzahl der Indikatoren zugrunde liegen.

Auf Seite 129 ist die *Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse zur ISCED* dargestellt.

Fächergruppen nach dem ISCED-System

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen und schulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Länder nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Siehe dazu die *Übersicht zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED* im Anhang (S. 130–135).

Quellen für deutsche Daten

Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Indikatoren für das Bundesgebiet und die Länder beruhen auf Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Quelle für die Indikatoren A1, A7 und C4 sowie die EU-Benchmarks ist der Mikrozensus, für die Indikatoren B1 und B4 die Jahresrechnungsstatistik, die Hochschulfinanzstatistik sowie diverse amtliche und nichtamtliche Statistiken. In die weiteren Indikatoren gehen Daten aus Schulstatistik, Berufsbildungsstatistik, Hochschulstatistik, Kinder- und Jugendhilfestatistik sowie Bevölkerungsstatistik ein.

Sprachgebrauch

In dieser Gemeinschaftsveröffentlichung werden soweit wie möglich geschlechtsneutrale Begriffe verwendet. Abweichungen sind dann zulässig, wenn die Lesbarkeit des Textes durch die Verwendung der männlichen und weiblichen Form deutlich eingeschränkt würde.

Mit dem Begriff „Länder“ werden in der vorliegenden Publikation die Bundesländer bezeichnet. Der Begriff „Staaten“ bezieht sich auf die OECD-Staaten bzw. sonstige Staaten.

Kapitel A: Bildungsergebnisse und Bildungserträge

A1.1 Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Verteilung der männlichen und weiblichen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination beider Abschlussarten. Die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren ist auf internationaler Ebene üblich für die Abgrenzung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

In diesem Indikator wird der Bildungsstand der Bevölkerung gemessen an den erreichten formalen Abschlüssen (nicht am aktuellen Kompetenzniveau). Er gibt Auskunft über das Bildungsniveau insgesamt sowie über Qualifikationsunterschiede zwischen Männern und Frauen.

Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich erneut unter OECD-Durchschnitt

In einer Wissensgesellschaft spielt das Bildungsniveau der Bevölkerung eine entscheidende Rolle. Dies gilt sowohl aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive im Hinblick auf die Sicherung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit und des sozialen Zusammenhalts als auch aus individueller Perspektive im Hinblick auf Arbeitsmarktchancen, gesellschaftliche Teilhabe und persönliche Lebensführung.

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I⁶ lag im Jahr 2009 in Deutschland mit nur 15% erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 27%. Dabei war vor allem der Anteil der Bevölkerung, der über keinen Abschluss des Sekundarbereichs I – d. h. über keinen Hauptschulabschluss oder mittleren Schulabschluss (z. B. Realschulabschluss) – verfügte, mit 3% sehr gering. Lediglich einen Abschluss des Sekundarbereichs I – und damit keinen beruflichen Bildungsabschluss – wiesen in Deutschland 11% der 25- bis 64-Jährigen auf. In allen fünf neuen Ländern betrug der Anteil der Bevölkerung, der höchstens einen Abschluss des Sekundarbereichs I erreicht hatte, 7% oder weniger. In Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und in Bremen lag dieser Anteil dagegen bei 17% und mehr.

Im Sekundarbereich II⁶ können sowohl allgemeine Schulabschlüsse als auch berufliche Bildungsabschlüsse erworben werden. In Deutschland verfügten 48% der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren als höchsten Bildungsabschluss über einen ISCED-3B-Abschluss (Personen ohne Hochschulreife, aber mit Abschluss des dualen Systems oder einer Berufsfachschule), 3% erreichten einen ISCED-3A-Abschluss (Personen mit Hochschulreife, jedoch ohne beruflichen oder Hochschulabschluss). Insgesamt wiesen damit in Deutschland 52% der Bevölkerung einen Abschluss des Sekundarbereichs II als höchsten Abschluss auf. Außerdem besaßen 7% der Bevölkerung in Deutschland ein Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4 (Kombination von zwei Abschlüssen des Sekundarbereichs II). Während in Deutschland somit 59% der 25- bis 64-Jährigen einen ISCED-3/4-Abschluss hatten, waren es im OECD-Durchschnitt lediglich 44%.

In den neuen Ländern ist die Bedeutung eines ISCED-3B-Abschlusses noch größer als im früheren Bundesgebiet, da in der ehemaligen DDR fast der gesamten Bevölkerung der Erwerb eines beruflichen Abschlusses ermöglicht wurde. Der Bevölkerungsanteil mit einem ISCED-3B-Abschluss betrug in den neuen Ländern rund 60%, wogegen im früheren Bundesgebiet die Spanne von 40% oder weniger in den Stadtstaaten bis zu 52% in Niedersachsen, im Saarland und in Schleswig-Holstein reichte. Diese Situation spiegelte sich in den neuen Ländern in geringeren Anteilen derjenigen wider, die lediglich über einen Abschluss des Sekundarbereichs I bzw. einen ISCED-3A-Abschluss verfügten. Dem relativ geringen Anteil der Bevölkerung mit ISCED-3B-Abschluss in den Stadtstaaten stand ein entsprechend höherer Anteil mit ISCED-5A-Abschluss gegenüber; Gründe hierfür waren die Struktur des Stellenangebots sowie die Konzentration von Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen.

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich⁶ lag Deutschland mit einem Bevölkerungsanteil von 26% erneut unter dem OECD-Durchschnitt von 29%. Dabei erreichten in Deutschland 9% der Bevölkerung einen ISCED-5B-Abschluss (u. a. Fachschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung), 16% einen ISCED-5A-Abschluss (Fachhochschul- oder Hochschulabschluss) und

Anteil der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs II deutlich über dem OECD-Durchschnitt, insbesondere in den neuen Ländern

Geringste Anteile beim ISCED-3B-Abschluss in den Stadtstaaten, dafür höhere Anteile beim ISCED-5A-Abschluss

Tabelle A1.1a

Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung in % (2009)

Land	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	ISCED 5B	ISCED 5A	ISCED 6	
Baden-Württemberg	3	12	1	45	3	6	11	17	2	100
Bayern	2	12	1	50	3	5	10	16	2	100
Berlin	6	10	0	36	6	7	8	25	2	100
Brandenburg	1	5	0	56	1	5	15	15	1	100
Bremen	6	16	0	40	5	8	5	18	1	100
Hamburg	4	12	0	34	6	13	4	24	2	100
Hessen	4	12	1	45	4	9	8	18	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	1	6	0	62	1	3	14	12	1	100
Niedersachsen	3	13	1	52	2	8	7	14	1	100
Nordrhein-Westfalen	5	13	1	43	4	11	7	15	1	100
Rheinland-Pfalz	3	14	1	49	3	7	8	14	1	100
Saarland	3	13	1	52	3	8	7	12	1	100
Sachsen	1	4	0	58	2	4	16	15	1	100
Sachsen-Anhalt	1	6	0	63	1	4	12	12	1	100
Schleswig-Holstein	3	11	1	52	3	8	7	14	1	100
Thüringen	1	4	0	62	1	4	15	13	1	100
Deutschland	3	11	1	48	3	7	9	16	1	100
OECD-Durchschnitt		27			44			30		100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.1a

Verteilung der Bevölkerung nach Bildungsabschluss in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Geringere Anteile der Tertiärabschlüsse in Deutschland im internationalen Vergleich

1 % einen ISCED-6-Abschluss (Promotion). Im Ländervergleich verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern, das Saarland und Sachsen-Anhalt mit jeweils 12 % die geringsten Anteile der Bevölkerung mit ISCED-5A-Abschluss und Berlin den höchsten mit 25 %. Bei den ISCED-5B-Abschlüssen waren größere Differenzen zwischen den Ländern erkennbar. Die neuen Länder wiesen die höchsten Werte auf (zwischen 12 und 16 % der Bevölkerung), die niedrigsten Werte Bremen und Hamburg mit 5 % bzw. 4 %.

Gleiche Verteilung bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II, dagegen bei Abschlüssen im Tertiärbereich höherer Männeranteil

In der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren bestehen insgesamt deutliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen. Die folgenden Indikatoren zum Bildungsstand nach Altersgruppen (A1.2 und A1.3) zeigen allerdings, dass sich das Bildungsniveau bei der jüngeren Generation zwischen Männern und Frauen zunehmend angleicht.

Kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I in den neuen Ländern

Für Deutschland insgesamt betrug der Bevölkerungsanteil mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I bei den Männern 12 %, bei den Frauen 18 %, im OECD-Durchschnitt 26 % bzw. 28 %. Dabei erreichten in Deutschland bei den Männern 3 % und bei den Frauen 4 % keinen Abschluss des Sekundarbereichs I, jedoch verfügten 14 % der Frauen über einen Abschluss des Sekundarbereichs I, im Gegensatz zu 9 % der Männer. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Sekundar I-Abschluss waren im Süden Deutschlands am größten. Der Frauenanteil lag in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz jeweils um mindestens sieben Prozentpunkte über dem Anteil der Männer. Dagegen war der Anteil gering qualifizierter Frauen in den neuen Ländern und Berlin maximal ein Prozentpunkt höher als bei den Männern.

Anteile von Männern und Frauen bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II über dem OECD-Durchschnitt

Bei den allgemeinbildenden und beruflichen Abschlüssen des Sekundarbereichs II (sowohl ISCED 3A als auch ISCED 3B) bestanden in Deutschland insgesamt keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Beim Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4 lag der Frauenanteil leicht über dem der Männer. Jeweils 48 % der männlichen und weiblichen Bevölkerung in Deutschland verfügten höchstens über einen ISCED-3B-Abschluss, jeweils 3 % über einen ISCED-3A-Abschluss. Im OECD-Durchschnitt erreichten 46 % der Männer einen ISCED-3A-, ISCED-3B- und ISCED-4-Abschluss gegenüber 42 % bei den Frauen.

Innerhalb Deutschlands zeigten sich bei der Bevölkerung mit ISCED 3A- bzw. ISCED 4-Abschluss als höchstem Bildungsstand in allen Ländern nur geringfügige Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Bei ISCED-3B-Abschlüssen waren die Abstände zwischen Männern und Frauen in einigen Ländern etwas größer, jedoch waren die Abweichungen in den Ländern nicht einheitlich. In den neuen Ländern war der Anteil bei den Männern um drei bis sieben Prozentpunkte höher als bei den Frauen; in Baden-Württemberg und dem Saarland wiesen dagegen Frauen um drei bis vier Prozentpunkte höhere Anteile auf.

In den neuen Ländern und Berlin höherer Frauenanteil bei den ISCED-5B-Abschlüssen

Die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich lagen in Deutschland bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen (30 % gegenüber 23 %). Im OECD-Durchschnitt lagen die Anteile für Frauen mit 31 % sogar über denen der Männer (28 %). Innerhalb Deutschlands zeigte sich, dass in den neuen Ländern und Berlin der Anteil der Frauen mit ISCED-5B-Abschluss höher war als der der Männer. Spitzenreiter war Sachsen mit einem zehn Prozentpunkte höheren Frauenanteil. Im früheren Bundesgebiet dagegen verhielt es sich mit den Anteilen von Männern und Frauen genau umgekehrt. Dort lag der „Vorsprung“ der Männer bei ISCED-5B-Abschlüssen zwischen einem Prozentpunkt in Bremen und sechs Prozentpunkten in Baden-Württemberg. Lediglich Hamburg wies mit jeweils 4 % ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis auf. Der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5A-Abschluss war in nahezu allen Ländern bei den Männern höher als bei den Frauen. Die größten Unterschiede zugunsten der Männer fanden sich in Baden-Württemberg, Bayern und Hessen (mit vier bis fünf Prozentpunkten), die geringsten in Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen (jeweils ein Prozentpunkt). Sachsen-Anhalt wies ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis auf, in Berlin haben die Frauen die Männer sogar erstmals überholt.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.1

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.1b

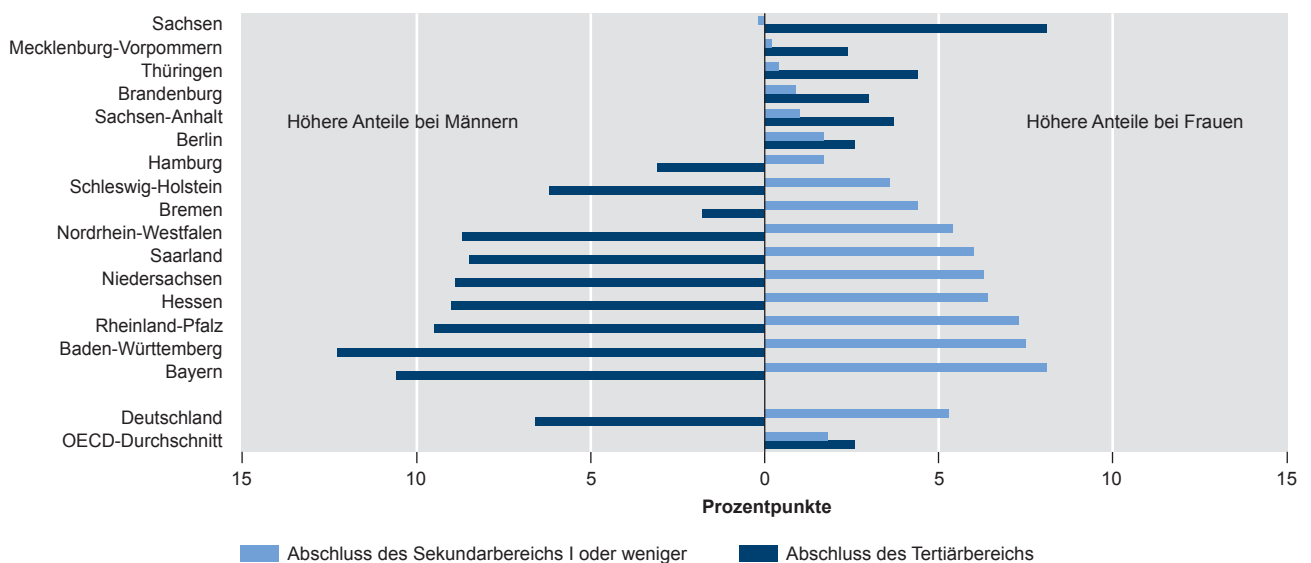
Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht in % (2009)

Land	Geschlecht	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	ISCED 5B	ISCED 5A	ISCED 6	
Baden-Württemberg	männlich	3	9	1	43	3	5	14	19	2	100
	weiblich	4	16	1	47	3	7	8	14	1	100
Bayern	männlich	2	8	1	49	3	4	13	18	2	100
	weiblich	3	15	1	51	2	6	8	14	1	100
Berlin	männlich	5	9	0	37	7	7	7	25	3	100
	weiblich	6	10	0	35	4	7	9	26	2	100
Brandenburg	männlich	1	5	0	58	2	5	12	16	1	100
	weiblich	1	6	0	53	1	6	18	14	1	100
Bremen	männlich	5	15	0	41	6	7	6	18	1	100
	weiblich	8	18	1	38	4	10	5	17	1	100
Hamburg	männlich	4	12	0	35	7	12	4	24	2	100
	weiblich	5	13	0	34	6	14	4	23	1	100
Hessen	männlich	3	9	1	44	4	8	10	20	2	100
	weiblich	4	14	1	45	3	10	6	16	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	1	6	0	63	2	3	12	12	1	100
	weiblich	1	6	0	60	1	4	15	11	1	100
Niedersachsen	männlich	3	10	1	51	3	7	10	15	1	100
	weiblich	3	16	1	52	2	9	5	12	1	100
Nordrhein-Westfalen	männlich	5	11	1	43	4	10	9	16	2	100
	weiblich	6	16	0	44	3	12	5	13	1	100
Rheinland-Pfalz	männlich	3	10	1	48	3	6	11	15	2	100
	weiblich	4	17	1	50	2	7	6	12	1	100
Saarland	männlich	3	10	1	51	4	7	9	13	1	100
	weiblich	3	16	1	54	2	9	4	11	0	100
Sachsen	männlich	1	4	0	61	2	4	11	16	1	100
	weiblich	1	4	0	54	1	4	21	15	1	100
Sachsen-Anhalt	männlich	1	5	0	65	1	4	10	12	1	100
	weiblich	1	6	0	61	1	4	14	12	1	100
Schleswig-Holstein	männlich	3	9	1	51	3	8	9	15	2	100
	weiblich	3	13	1	53	3	8	6	13	1	100
Thüringen	männlich	1	4	0	64	2	3	12	13	1	100
	weiblich	1	5	0	59	1	4	18	12	0	100
Deutschland	männlich	3	9	1	48	3	7	11	17	2	100
	weiblich	4	14	1	48	3	8	8	14	1	100
OECD-Durchschnitt	männlich		26				46		28		100
	weiblich		28				42		31		100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.1b

Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in Prozentpunkten (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Unterschieds zwischen Männern und Frauen beim Bevölkerungsanteil mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.2 Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II⁹. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu. Dieser Indikator wird ergänzt durch das EU-Benchmark 2010 zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen, das sich auf die 20- bis 24-Jährigen bezieht (A1.2-EU).

Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird auf internationaler Ebene häufig als Mindestqualifikation für die sich fortentwickelnde Wissensgesellschaft angesehen.

Anteil der 25- bis 34-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II geringer als Anteil der 35- bis 44-Jährigen

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag im Jahr 2009 in Deutschland bei 85 % und damit deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 73 %. Dies ist zu einem großen Teil auf das duale Berufsbildungssystem in Deutschland zurückzuführen, das mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II vermittelt. Während der Anteil in Deutschland über alle Altersgruppen hinweg relativ stabil war (83 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 86 % bei den 25- bis 34-Jährigen), lag er im OECD-Durchschnitt bei den 25- bis 34-Jährigen um 20 Prozentpunkte über dem Anteil bei den 55- bis 64-Jährigen. Dies bedeutet, dass Deutschland lediglich das bereits seit vielen Jahren bestehende gute Niveau hält, während eine Reihe von Staaten eine dynamische Entwicklung aufweisen, indem die Jüngeren deutlich häufiger Abschlüsse des Sekundarbereichs II erreichen als dies bei den Älteren der Fall war. Der „Vorsprung“ Deutschlands gegenüber dem OECD-Durchschnitt reduzierte sich damit von 22 Prozentpunkten bei den 55- bis 64-Jährigen auf nur noch fünf Prozentpunkte bei den 25- bis 34-Jährigen.

In den neuen Ländern betrug der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II 93 % oder mehr; dieser Wert wurde in der OECD von keinem Staat erreicht. Mit 86 % erzielten Bayern und Schleswig-Holstein den höchsten Wert im früheren Bundesgebiet. Auch die innerhalb Deutschlands niedrigsten Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II in Bremen (77 %) und Nordrhein-Westfalen (81 %) lagen noch über dem OECD-Durchschnitt.

Über alle Altersgruppen hinweg erreichten Sachsen und Thüringen die höchsten Bevölkerungsanteile mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen schwankten die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II innerhalb Deutschlands zwischen 77 % in Bremen und 93 % in Sachsen. Alle neuen Länder erzielten in dieser Altersgruppe Anteile von 89 % und mehr. Im früheren Bundesgebiet weist Bayern mit 89 % das gleiche Niveau wie Sachsen-Anhalt auf. Baden-Württemberg verzeichnet mit 88 % ebenfalls einen sehr hohen Anteil.

Der Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen deckt im Ländervergleich unterschiedliche Strukturen auf. In Bayern und Baden-Württemberg fiel der Anteil der jüngeren Altersgruppe um mehr als neun Prozentpunkte höher aus. Dagegen lag der Anteil der älteren Generation in den neuen Ländern um bis zu vier Prozentpunkte über den Anteilen der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen.

Zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen unterschieden sich die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in allen Ländern um einen bis maximal fünf Prozentpunkte. Dabei waren die Anteile der 25- bis 34-Jährigen in den meisten Ländern niedriger als die der 35- bis 44-Jährigen, am deutlichsten in den neuen Bundesländern. Höher fiel der Anteil der Jüngeren nur in Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg aus, und zwar maximal um ein bis zu drei Prozentpunkte. Auch wenn Abschlüsse des Sekundarbereichs II noch später als mit 25 Jahren erreicht werden können, zeigt diese Entwicklung, dass in den letzten Jahren in Deutschland keine wesentlichen Fortschritte beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erzielt worden sind, im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten.

Höchste Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in den neuen Ländern

Geringe Unterschiede der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen

Tabelle A1.2a

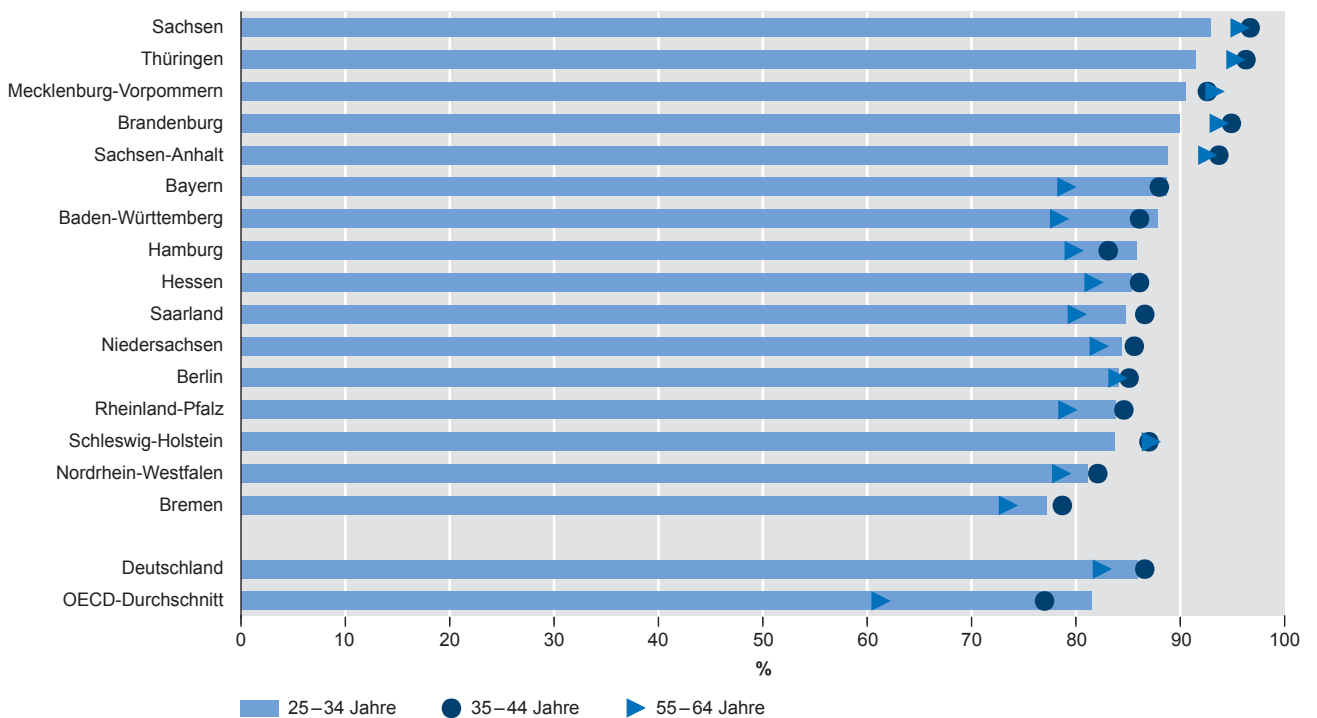
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2009)

Land	Altersgruppen				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	84	88	86	84	78
Bayern	86	89	88	86	79
Berlin	84	84	85	84	84
Brandenburg	94	90	95	94	94
Bremen	77	77	79	78	74
Hamburg	83	86	83	81	80
Hessen	85	85	86	85	82
Mecklenburg-Vorpommern	93	90	93	94	93
Niedersachsen	84	84	86	84	82
Nordrhein-Westfalen	81	81	82	81	79
Rheinland-Pfalz	83	84	85	84	79
Saarland	83	85	87	82	80
Sachsen	96	93	97	97	96
Sachsen-Anhalt	93	89	94	95	93
Schleswig-Holstein	86	84	87	86	87
Thüringen	95	92	96	96	95
Deutschland	85	86	87	86	83
OECD-Durchschnitt	73	81	77	71	61

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2a

Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Anteil der Männer mit mindestens Sekundar II-Abschluss bei den 25- bis 34-Jährigen nur noch geringfügig über dem Anteil der Frauen

Für die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen betrug der Anteil der Männer mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II im Jahr 2009 in Deutschland 88 % gegenüber 83 % bei den Frauen. Im OECD-Durchschnitt war der Unterschied zwischen Männern und Frauen etwas geringer (74 % gegenüber 72 %). In einigen OECD-Staaten wiesen Frauen höhere Werte auf als Männer, z. B. in Kanada, Estland, Finnland, Griechenland, Irland, Israel, Italien, Schweden und den Vereinigten Staaten. Außerdem fällt auf, dass in Deutschland die Männer in allen Altersgruppen höhere Werte erreichten als die Frauen, während dies im OECD-Durchschnitt nur für die Altersgruppen ab 45 Jahren zutrifft. Allerdings fiel der Unterschied zugunsten der Männer in Deutschland in den jüngeren Altersgruppen deutlich geringer aus als in den oberen Altersgruppen und betrug bei den 25- bis 34-Jährigen 2009 nur noch einen Prozentpunkt.

25- bis 34-jährige Frauen: in allen neuen Ländern höhere Anteile mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II als Männer

Bei den 25- bis 34-Jährigen erreichten lediglich in fünf Bundesländern – alle im früheren Bundesgebiet (Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen) – Männer im Hinblick auf den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II höhere Anteile als Frauen. Dagegen wiesen die 25- bis 34-jährigen Frauen in den neuen Ländern durchweg höhere Anteile mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II auf. Auch bei den älteren Altersgruppen lagen die Männer- und Frauenanteile in den neuen Ländern dichter beieinander bzw. hatten sich angeglichen.

Bei einem Vergleich zwischen den Altersgruppen zeigten sich unterschiedliche Entwicklungen bei Männern und Frauen. In Deutschland war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Männern über alle Altersgruppen hinweg um drei Prozentpunkte gesunken. Der Anteil bei den 25- bis 34-jährigen Frauen von 85 % lag dagegen um acht Prozentpunkte über dem Wert der 55- bis 64-jährigen. Allerdings wiesen bereits die 45- bis 54-jährigen Frauen einen Anteil von 83 % auf, sodass sich die Entwicklung in den letzten Jahren deutlich verlangsamt hat. Im OECD-Durchschnitt war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren deutlich höher als in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren, nämlich um 14 bzw. 26 Prozentpunkte.

In nahezu allen Ländern erreichten Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren häufiger einen Abschluss des Sekundarbereichs II, als dies in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren der Fall war. Lediglich in den neuen Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt waren etwas geringere Anteile bei den 25- bis 34-jährigen Frauen festzustellen. In Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland betrug der Unterschied zugunsten der jüngeren Frauen dagegen mehr als elf Prozentpunkte.

Bei den Männern fiel die Spannweite der Unterschiede in der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen insgesamt geringer aus als bei den Frauen. Außerdem lagen die Anteile der Jüngeren in der Mehrzahl der Länder unter denen der Älteren, am stärksten in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen mit mindestens sechs Prozentpunkten. Nur in Baden-Württemberg und Hamburg war der Anteil mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Jüngeren um bis zu drei Prozentpunkte höher als bei den Älteren.

25- bis 34-jährige Männer weniger häufig mit Abschluss des Sekundarbereichs II als 35- bis 44-jährige Männer

Ein Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen liefert Hinweise auf die Entwicklung in den letzten Jahren. In allen Ländern zeigten sich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen nur geringe Unterschiede. Mit Ausnahme von Baden-Württemberg und Hamburg lag bei den Männern der Anteil der 25- bis 34-Jährigen in allen Ländern um bis zu sechs Prozentpunkte unter dem Anteil der 35- bis 44-Jährigen. Bei den Frauen fiel der Anteil der 25- bis 34-Jährigen in sechs Ländern niedriger aus als bei den 35- bis 44-Jährigen. In Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland lag der Anteil bei den jüngeren Frauen um 1,5 bis 2,5 Prozentpunkte über dem Anteil der nächsthöheren Altersgruppe.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.2

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.2b

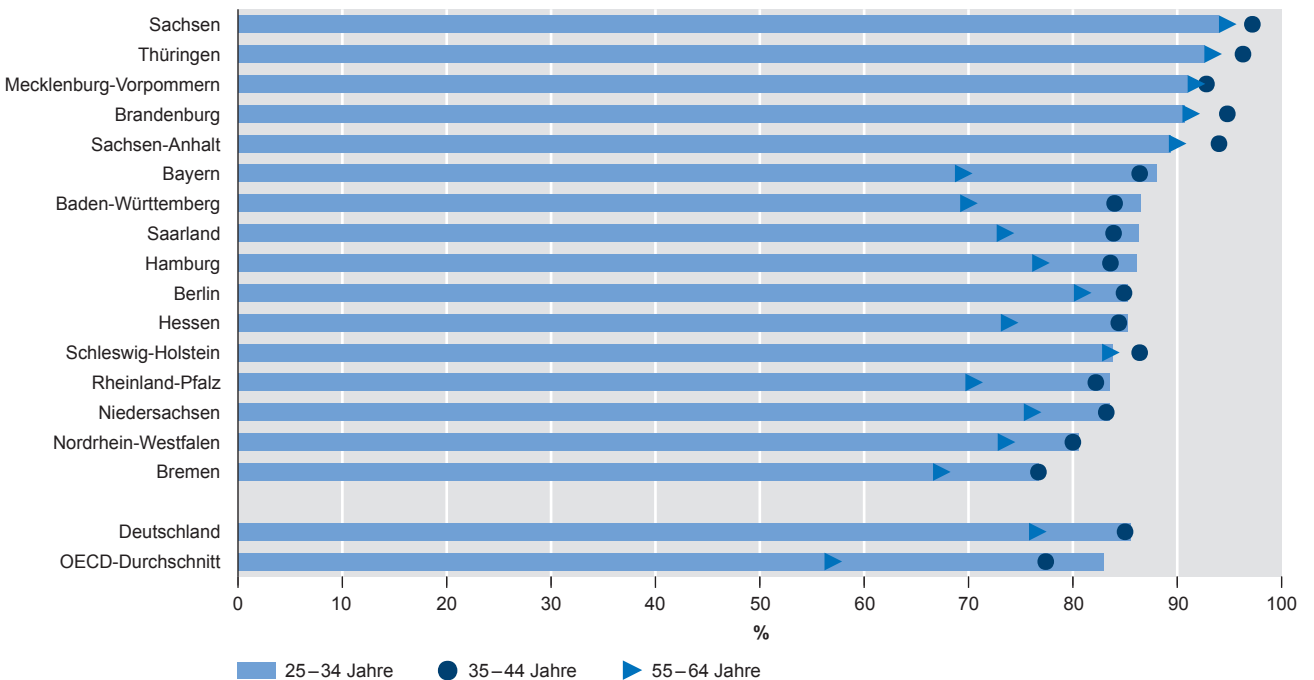
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2009)

Land	Geschlecht	Altersgruppen				
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	männlich	88	89	88	88	87
	weiblich	81	86	84	80	70
Bayern	männlich	90	89	90	90	89
	weiblich	82	88	86	81	69
Berlin	männlich	85	83	85	86	87
	weiblich	84	85	85	83	81
Brandenburg	männlich	94	89	95	95	96
	weiblich	93	91	95	94	91
Bremen	männlich	79	78	81	79	80
	weiblich	75	77	77	78	67
Hamburg	männlich	84	86	83	83	83
	weiblich	82	86	84	79	77
Hessen	männlich	88	85	88	89	90
	weiblich	82	85	84	82	74
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	93	90	92	94	95
	weiblich	93	91	93	94	92
Niedersachsen	männlich	87	85	88	87	88
	weiblich	81	84	83	81	76
Nordrhein-Westfalen	männlich	84	82	84	84	84
	weiblich	78	80	80	79	74
Rheinland-Pfalz	männlich	87	84	87	87	87
	weiblich	79	84	82	80	71
Saarland	männlich	87	83	89	86	86
	weiblich	80	86	84	79	74
Sachsen	männlich	96	92	96	97	97
	weiblich	96	94	97	97	95
Sachsen-Anhalt	männlich	93	88	94	95	95
	weiblich	92	89	94	95	90
Schleswig-Holstein	männlich	88	84	88	89	91
	weiblich	84	84	86	83	84
Thüringen	männlich	95	91	96	96	97
	weiblich	95	93	96	96	93
Deutschland	männlich	88	86	88	89	89
	weiblich	83	85	85	83	77
OECD-Durchschnitt	männlich	74	80	77	72	66
	weiblich	72	83	77	69	57

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2b

Anteil der Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-jährigen Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.2-EU Bildungsstand der jungen Erwachsenen nach Geschlecht (2009)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II. Mit diesem Indikator sollen in der Europäischen Union die Fortschritte in der jungen Bevölkerung hinsichtlich der Erlangung einer Mindestqualifikation für die Wissensgesellschaft beobachtet werden. Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird als Voraussetzung für einen erfolgreichen Übergang in den Arbeitsmarkt angesehen, außerdem ermöglicht er den Zugang zu Bildungsgängen des Tertiärbereichs.

Dieser EU-Indikator ergänzt den OECD-Indikator zur Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (A1.2). Auf Grund der gewählten Altersgruppe von 20 bis 24 Jahren ist bei der Interpretation des EU-Indikators auch die Länge der Ausbildungsdauer bis zum Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II zu berücksichtigen.

Anteil der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens Sekundarabschluss II in Deutschland unter dem EU-Durchschnitt

Der Rat der Europäischen Union hat im Mai 2003 neben weiteren Benchmarks festgelegt, dass bis zum Jahr 2010 ein Anteil von 85 % aller 20- bis 24-Jährigen in der Europäischen Union mindestens über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen soll. Im Jahr 2009 lag der Wert für die 27 Mitgliedstaaten bei 79 % und damit deutlich unter der Zielmarke.

In Deutschland erreichten im Jahr 2009 74 % der 20- bis 24-Jährigen mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II. Werte von über 85 % erzielten die EU-Mitgliedstaaten Irland, Zypern, Litauen, Österreich, Polen, die Slowakei, Slowenien, Finnland, Schweden und die Tschechische Republik. Der im europäischen Vergleich relativ niedrige Anteil Deutschlands von 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erklärt sich unter anderem damit, dass diese Abschlüsse häufig erst mit 20 Jahren oder später erreicht werden. Dagegen werden in anderen Staaten auf Grund von früherer Einschulung oder kürzeren Bildungszeiten Abschlüsse des Sekundarbereichs II früher erworben. Betrachtet man zum Vergleich den Anteil der 25- bis 29-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II, so lag der Wert in Deutschland mit 86 % knapp über der EU-Benchmark und deutlich über dem Anteil der 20- bis 24-Jährigen.

Anteil der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in allen Ländern deutlich unterhalb des EU-Benchmarks

Zwischen den Ländern schwankte der Anteil der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen 67 % in Niedersachsen und 81 % in Bayern und Sachsen. Neben Bayern und Sachsen erreichte nur noch Thüringen (80 %) einen Anteil über dem EU-Durchschnitt. Nach Niedersachsen wiesen Schleswig-Holstein (68 %) sowie Hamburg, Nordrhein-Westfalen und das Saarland (jeweils 69 %) die niedrigsten Anteile der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II auf. Ein Grund für die hohen Werte in Sachsen und Thüringen könnte darin liegen, dass durch die frühe Einführung der regulären Dauer der Schulzeit an Gymnasien von nur acht Jahren fast 90 % der Abiturienten jünger als 20 Jahre sind, in Deutschland insgesamt nur rund 37 %. Außerdem spielt das Abschlussalter im dualen System eine Rolle. In Bayern ist die Hälfte der Auszubildenden bei Abschluss des Ausbildungsvertrages 17 Jahre oder jünger und können somit bis zum Alter von 20 Jahren einen Abschluss erreichen, in Hamburg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland dagegen weniger als ein Viertel.

Junge Frauen erreichten in allen Ländern außer dem Saarland häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als gleichaltrige Männer

In Deutschland erreichten die 20- bis 24-jährigen Frauen mit 76 % häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als die gleichaltrigen Männer (72 %). In der Europäischen Union betrug der Abstand zugunsten der Frauen sogar rund fünf Prozentpunkte. Innerhalb Deutschlands hatten die jungen Männer nur im Saarland einen leichten Vorsprung von einem Prozentpunkt gegenüber den jungen Frauen. In den anderen Ländern dagegen lagen die 20- bis 24-jährigen Frauen vorne, am deutlichsten in Hamburg mit 14 und Bremen mit zehn Prozentpunkten.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.2-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.2-EU

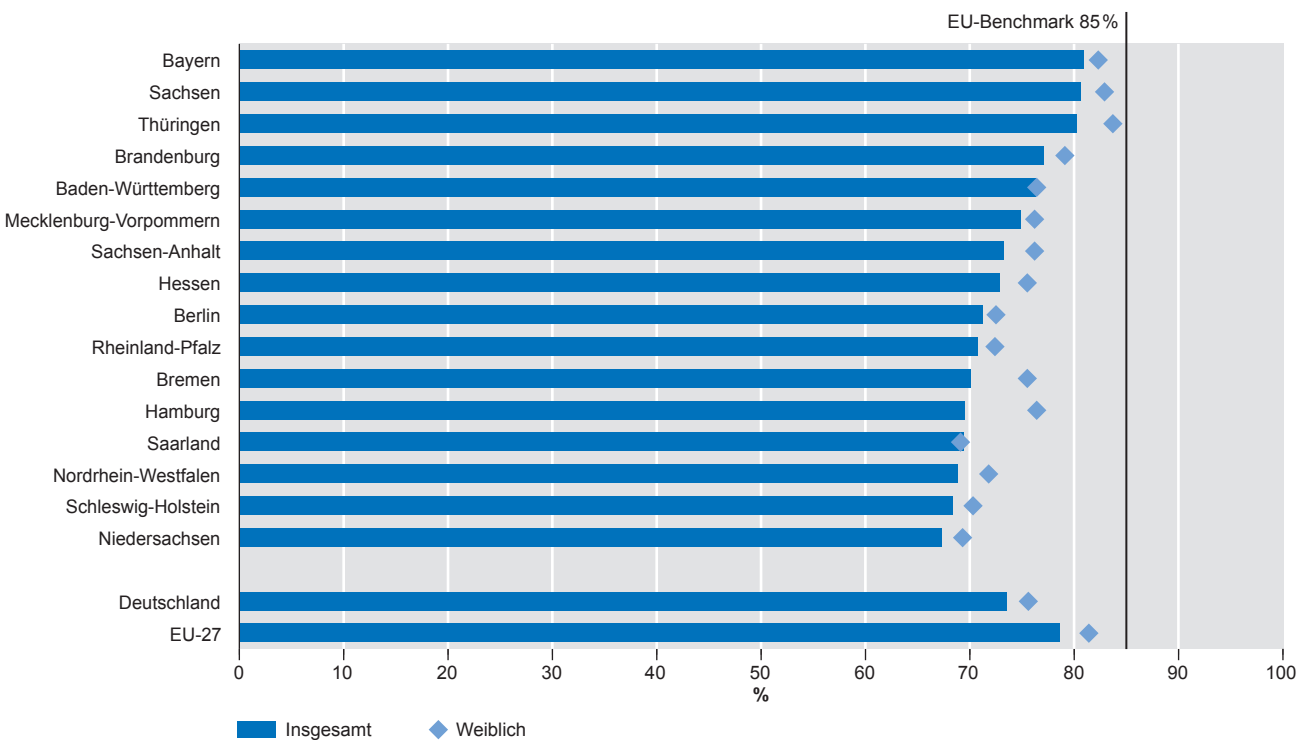
Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in % (2009)

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	76	76	76
Bayern	81	79	82
Berlin	71	70	72
Brandenburg	77	75	79
Bremen	70	65	75
Hamburg	69	62	76
Hessen	73	70	76
Mecklenburg-Vorpommern	75	74	76
Niedersachsen	67	65	69
Nordrhein-Westfalen	69	66	72
Rheinland-Pfalz	71	69	72
Saarland	69	70	69
Sachsen	81	78	83
Sachsen-Anhalt	73	71	76
Schleswig-Holstein	68	67	70
Thüringen	80	77	84
Deutschland	74	72	76
EU-27	79	76	81

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2-EU

Anteil der Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Geschlecht in % (2009)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.3 Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich⁹. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Hoch qualifizierte Personen haben eine entscheidende Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung und für die Durchführung und Verbreitung von Innovationen, die für die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften eine immer wichtigere Rolle spielen.

Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in Deutschland über die Altersgruppen hinweg stabil

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich betrug im Jahr 2009 in Deutschland 26 %. Dabei hatten 17 % der Bevölkerung einen ISCED-5A/6-Abschluss und 9 % einen ISCED-5B-Abschluss. Im OECD-Durchschnitt erreichten 30 % der Bevölkerung einen Abschluss des Tertiärbereichs. Spitzenreiter im internationalen Vergleich war Kanada, wo 50 % der Bevölkerung einen tertiären Abschluss besaßen.

Höchste Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit Abschluss im Tertiärbereich in Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Hamburg und Sachsen

Innerhalb Deutschlands wiesen Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Hamburg und Sachsen mit Werten zwischen 29 und 35 % die höchsten Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich auf. Niedersachsen und das Saarland erreichten lediglich Anteile von 22 % bzw. 20 %. Die Verteilung auf ISCED-5A/6-Abschlüsse und ISCED-5B-Abschlüsse war in den Ländern unterschiedlich. Während in den neuen Flächenländern die Verteilung recht ausgeglichen war, waren im früheren Bundesgebiet und insbesondere in den Stadtstaaten die Anteile der Bevölkerung mit ISCED-5A/6-Abschlüssen deutlich höher.

Insgesamt war in Deutschland der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich über die Altersgruppen hinweg relativ stabil. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen und der 45- bis 54-Jährigen erreichten jeweils 26 % einen Abschluss des Tertiärbereichs, bei den 55- bis 64-Jährigen lag der Wert bei 25 % und in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen sogar bei 28 %. Zu berücksichtigen ist, dass die Personen in der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre zu einem nicht unerheblichen Teil noch tertiäre Bildungsgänge besuchen und in späteren Jahren einen Abschluss erwerben werden. Dies ist eine der Ursachen dafür, dass die Anteile der Personen mit Tertiärababschluss bei den 35- bis 44-Jährigen in der Regel höher sind als bei den 25- bis 34-Jährigen. Im OECD-Durchschnitt war im Gegensatz zur Situation in Deutschland eine dynamische Entwicklung zu beobachten. Während bei den 55- bis 64-Jährigen nur 22 % einen Abschluss des Tertiärbereichs erreichten, war dies für 37 % der 25- bis 34-Jährigen der Fall.

Mehr Jüngere mit Abschluss des Tertiärbereichs im früheren Bundesgebiet

Innerhalb Deutschlands ist der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in den neuen Ländern bei den Jüngeren (35 bis 44 Jahre) niedriger als bei den Älteren (55 bis 64 Jahre), am deutlichsten in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit acht bzw. 15 Prozentpunkten Unterschied. In den neuen Ländern dürfte u. a. die Abwanderung von jüngeren Hochqualifizierten in den Westen dazu beigetragen haben. Im früheren Bundesgebiet war mit Ausnahme Schleswig-Holsteins, das in beiden Altersgruppen einen Anteil von 23 % verzeichnete, die umgekehrte Situation zu beobachten. In Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Hessen lagen die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren jeweils um sechs Prozentpunkte über denen der Älteren.

Der „Vorsprung“ der jüngeren Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich war im früheren Bundesgebiet mehrheitlich auf die Entwicklung im Bereich ISCED 5A/6 zurückzuführen. So lag der Anteil der 35- bis 44-Jährigen in Bayern und Hamburg bei ISCED-5A/6-Abschlüssen um sechs Prozentpunkte über dem Anteil der 55- bis 64-Jährigen, bei ISCED-5B-Abschlüssen dagegen betrug der Abstand maximal drei Prozentpunkte. In den neuen Ländern lagen die Anteile der jüngeren Altersgruppe mit Abschluss im Tertiärbereich in den Bereichen ISCED 5B und ISCED 5A/6 unterhalb der Anteile der 55- bis 64-Jährigen. In Mecklenburg-Vorpommern war der Anteil der Jüngeren im Bereich ISCED 5A/6 um fünf, im Bereich ISCED 5B sogar um neun Prozentpunkte niedriger als bei den Älteren.

Tabelle A1.3a

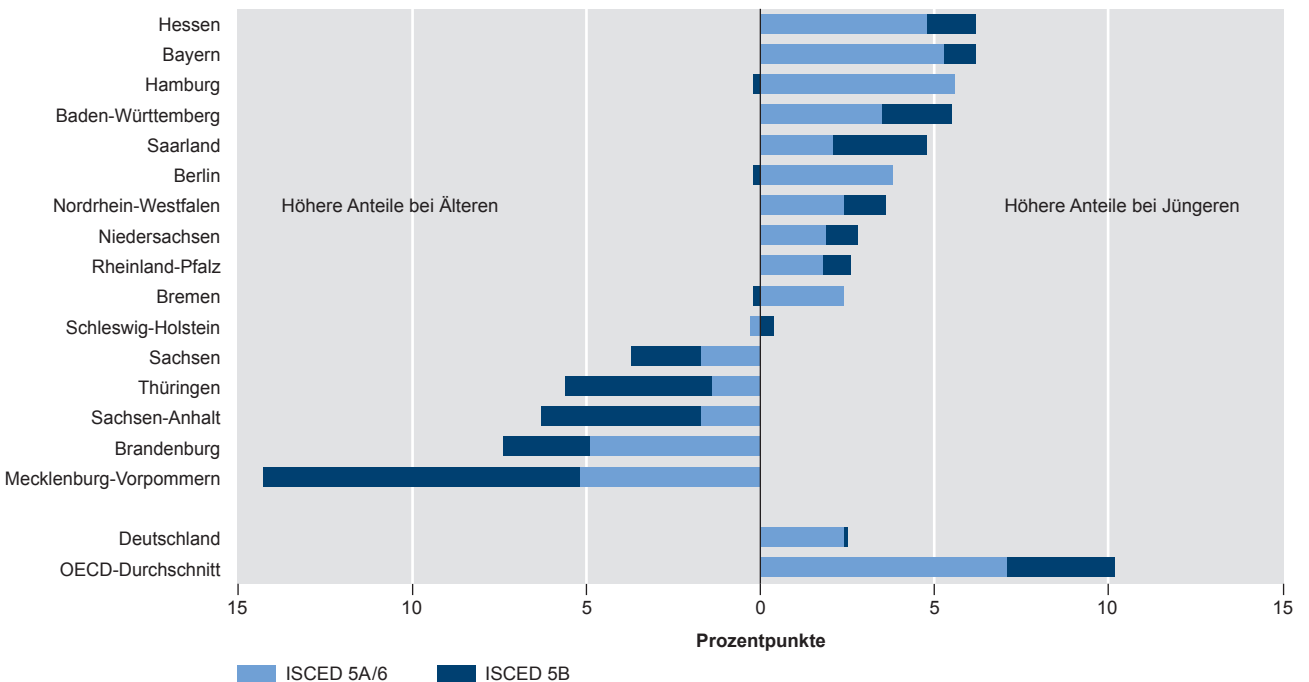
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen in % (2009)

Land	ISCED 5B					ISCED 5A/6				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	11	8	12	12	10	18	21	19	17	16
Bayern	10	9	10	11	10	17	20	20	16	14
Berlin	8	4	9	10	9	27	29	29	25	25
Brandenburg	15	7	14	18	17	16	14	14	17	19
Bremen	5	3	6	6	6	19	20	20	16	18
Hamburg	4	3	4	4	4	26	27	28	24	22
Hessen	8	6	9	9	7	19	21	21	18	17
Mecklenburg-Vorpommern	14	6	12	15	21	13	12	12	12	17
Niedersachsen	7	5	8	8	7	15	16	15	14	14
Nordrhein-Westfalen	7	5	8	8	7	16	17	17	15	15
Rheinland-Pfalz	8	6	9	10	8	15	17	15	14	14
Saarland	7	5	8	8	5	13	15	14	10	12
Sachsen	16	13	16	17	18	16	19	15	15	17
Sachsen-Anhalt	12	5	12	14	17	12	12	11	13	13
Schleswig-Holstein	7	6	8	8	8	15	15	15	16	15
Thüringen	15	9	14	16	19	13	14	12	13	14
Deutschland	9	7	10	10	10	17	19	18	16	16
OECD-Durchschnitt	10	11	11	10	8	21	28	23	19	16

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.3a

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen in Prozentpunkten (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Vergleich der Altersgruppen mit Abschluss im Tertiärbereich weist auf eine Entwicklung zugunsten jüngerer Frauen hin

Mehr Männer als Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich

In Deutschland verfügten im Jahr 2009 30 % der Männer und 23 % der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren über einen Abschluss im Tertiärbereich. Eine Betrachtung nach Altersgruppen zeigt jedoch, dass der höhere Anteil bei den Männern zu einem großen Teil auf die Situation bei den Älteren zurückzuführen ist. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil bei den Männern mit 32 % fast doppelt so hoch wie bei den Frauen. Bei den 25- bis 34-Jährigen ist der Anteil der Frauen sogar um drei Prozentpunkte höher als der der Männer.

Im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt fällt auf, dass in anderen Staaten die Entwicklung bei den Frauen deutlich dynamischer verlief als in Deutschland: Bei den 55- bis 64-Jährigen und auch noch bei den 45- bis 54-Jährigen lagen die Anteile der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich in Deutschland und im OECD-Durchschnitt dicht beieinander. Während jedoch in Deutschland der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren um nur vier Prozentpunkte über dem Niveau der 45- bis 54-Jährigen lag, war der entsprechende Anteil im OECD-Durchschnitt bei den Jüngeren deutlich höher als bei den Älteren und lag bei den 25- bis 34-Jährigen um 14 Prozentpunkte über dem Wert für Deutschland. Auch bei den Männern war im OECD-Durchschnitt über die Altersgruppen hinweg eine Entwicklung zu einem höheren Anteil mit Abschluss im Tertiärbereich erkennbar (24 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 32 % bei den 25- bis 34-Jährigen). In Deutschland dagegen lag der Anteil bei den Altersgruppen zwischen 35 und 54 Jahren jeweils bei rund 30 %, in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen bei 33 % und bei den 25- bis 34-Jährigen dagegen nur bei 24 % (allerdings haben noch nicht alle Personen in dieser Altersgruppe ihre Ausbildung im Tertiärbereich abgeschlossen).

In allen Ländern außer Baden-Württemberg und Bayern 25- bis 34-jährige Frauen häufiger mit Abschluss im Tertiärbereich als gleichaltrige Männer

Innerhalb Deutschlands war der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich im früheren Bundesgebiet bei den Männern höher als bei den Frauen. In Berlin sowie in den neuen Ländern lag der Frauenanteil über dem Anteil der Männer, in Sachsen sogar um acht Prozentpunkte. Der Vergleich zwischen jüngeren und älteren Altersgruppen zeigt, dass in allen Ländern die Frauen gegenüber den Männern deutlich „aufgeholt“ bzw. diese sogar in den meisten Ländern „überholt“ haben. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil der Männer mit Abschluss im Tertiärbereich mindestens um vier Prozentpunkte höher als bei den Frauen (in Sachsen), in Baden-Württemberg und Bayern sogar um 19 bzw. 18 Prozentpunkte. Bei den 25- bis 34-Jährigen wiesen nur noch Baden-Württemberg und Bayern geringfügig höhere Anteile für Männer auf. Die Unterschiede betragen maximal zwei Prozentpunkte. In den übrigen Ländern war in dieser Altersgruppe der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich höher als der Männeranteil, am höchsten in Berlin und Sachsen mit einer Differenz von elf bzw. 18 Prozentpunkten.

Der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5B-Abschluss lag bei den Männern im früheren Bundesgebiet bei den 35- bis 44-Jährigen ungefähr gleich hoch wie bei den 55- bis 64-Jährigen, in den neuen Ländern dagegen niedriger. In allen Ländern mit Ausnahme von Hamburg war der Anteil der 25- bis 34-jährigen Männer mit ISCED-5B-Abschluss niedriger als bei den 35- bis 44-Jährigen. Bei den Frauen fiel der Anteil mit ISCED-5B-Abschluss in fast allen Ländern des früheren Bundesgebiets bei den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen etwas höher aus als bei den 55- bis 64-Jährigen. In den neuen Ländern war der Frauenanteil über die Altersgruppen von 35 bis 64 Jahren hinweg weitgehend stabil (mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern), allerdings lag er bei den 25- bis 34-jährigen Frauen um sechs bis zehn Prozentpunkte unter dem Anteil der 35- bis 44-jährigen Frauen (mit Ausnahme von Sachsen, wo der Unterschied nur einen Prozentpunkt beträgt).

Anteile der 25- bis 34-jährigen Frauen mit ISCED-5A-Abschluss in allen Ländern höher als Anteile der 55- bis 64-Jährigen

Bei ISCED-5A/6-Abschlüssen wiesen Männer in den neuen Ländern in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen durchweg geringere Anteile auf als 55- bis 64-Jährige. Bei den Frauen war der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5A/6-Abschluss in allen Ländern bei den 25- bis 34-Jährigen höher als bei den 55- bis 64-Jährigen, in Bayern, Berlin und Hamburg sogar um jeweils elf Prozentpunkte. In den neuen Ländern, mit Ausnahme von Sachsen, war die Steigerung am geringsten.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.3

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Die Angaben zum OECD-Durchschnitt für den Tertiärbereich insgesamt im Text ergeben sich nicht durch Addition der Werte für ISCED 5B und ISCED 5A/6 aus Tabelle A1.3a und b. Nicht für alle OECD-Staaten sind sowohl Angaben zu ISCED 5B als auch zu ISCED 5A/6 verfügbar, sodass sich die jeweiligen Durchschnitte auf unterschiedliche Staatengruppen beziehen.

Tabelle A1.3b

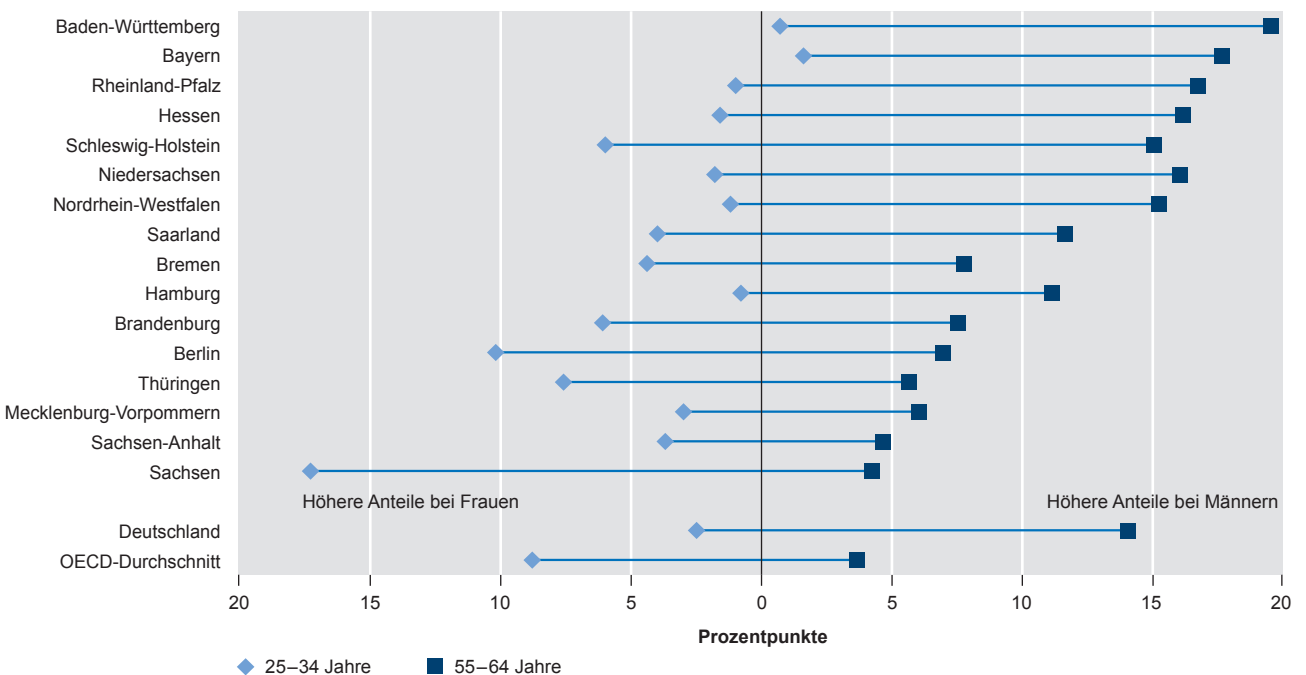
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2009)

Land	Geschlecht	ISCED 5B					ISCED 5A/6				
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	männlich	14	9	15	15	15	22	21	23	21	21
	weiblich	8	8	9	8	6	15	21	15	13	11
Bayern	männlich	13	10	13	14	13	20	20	23	19	20
	weiblich	8	8	8	8	6	15	20	17	12	9
Berlin	männlich	7	3	7	8	9	27	25	30	26	29
	weiblich	9	5	11	12	9	27	33	28	25	22
Brandenburg	männlich	12	6	11	15	15	17	13	14	18	25
	weiblich	18	9	18	21	19	15	16	14	16	13
Bremen	männlich	6	3	6	7	6	19	18	22	15	21
	weiblich	5	3	5	5	5	18	22	18	17	14
Hamburg	männlich	4	4	3	5	5	27	26	28	26	27
	weiblich	4	3	5	4	4	24	28	27	22	17
Hessen	männlich	10	6	11	12	11	22	20	24	21	21
	weiblich	6	6	6	6	4	17	22	19	16	12
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	12	6	11	11	20	13	11	11	12	20
	weiblich	15	6	12	19	21	12	14	12	11	13
Niedersachsen	männlich	10	6	11	11	12	16	14	18	16	17
	weiblich	5	5	5	5	3	13	17	13	12	10
Nordrhein-Westfalen	männlich	9	6	10	11	10	18	16	19	18	19
	weiblich	5	5	6	5	3	14	18	15	13	10
Rheinland-Pfalz	männlich	11	6	12	13	12	17	16	17	16	17
	weiblich	6	6	6	7	3	13	18	13	11	10
Saarland	männlich	9	5	11	12	7	14	13	17	12	16
	weiblich	4	5	5	4	3	11	17	12	8	9
Sachsen	männlich	11	7	11	12	15	17	17	15	16	22
	weiblich	21	20	21	22	20	16	22	15	15	12
Sachsen-Anhalt	männlich	10	4	10	11	16	12	11	11	12	16
	weiblich	14	5	15	17	18	12	14	11	14	10
Schleswig-Holstein	männlich	9	5	9	10	11	17	14	17	17	20
	weiblich	6	7	7	6	4	13	17	13	14	11
Thüringen	männlich	12	7	10	12	18	14	13	13	13	17
	weiblich	18	11	19	20	19	12	16	11	13	10
Deutschland	männlich	11	7	11	12	12	19	18	20	18	20
	weiblich	8	7	9	9	7	15	20	16	14	11
OECD-Durchschnitt	männlich	9	10	10	9	8	21	24	22	19	18
	weiblich	11	12	12	11	9	22	31	23	18	13

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.3b

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen nach Altersgruppen in Prozentpunkten (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen bei den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.3-EU Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich (2009)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss des Tertiärbereichs. Mit diesem Indikator sollen in der Europäischen Union die Fortschritte hinsichtlich der Steigerung des Anteils der Hochqualifizierten in der Bevölkerung beobachtet werden. Hochqualifizierte leisten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung und Verbreitung von Wissen und Technologien und gelten als Schlüsselfaktoren für wirtschaftliches Wachstum, Fortschritt und Innovation in Wissensgesellschaften.

Dieser EU-Indikator ergänzt den OECD-Indikator zur Bevölkerung mit einem Abschluss des Tertiärbereichs nach Altersgruppen (A1.3). Auf Grund der gewählten Altersgruppe von 30 bis 34 Jahren ist bei der Interpretation des EU-Indikators auch die Länge der Ausbildungsdauer bis zum Erreichen eines Abschlusses des Tertiärbereichs zu berücksichtigen.

Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit Tertiärabschluss in Deutschland unter dem EU-Durchschnitt

Der Rat der Europäischen Union hat im Mai 2009 neben weiteren Benchmarks festgelegt, dass bis zum Jahr 2020 ein Anteil von 40 % aller 30- bis 34-Jährigen in der Europäischen Union über einen Abschluss des Tertiärbereichs verfügen soll. Im Jahr 2009 lag der Wert für die 27 Mitgliedstaaten bei 32 % und damit deutlich unter der Zielmarke.

In Deutschland erreichten im Jahr 2009 29 % der 30- bis 34-Jährigen einen Abschluss des Tertiärbereichs. Werte von über 40 % erzielten die EU-Mitgliedstaaten Belgien (42 %), Dänemark (48 %), Frankreich (43 %), Zypern (45 %), Litauen (41 %), Luxemburg (47 %), die Niederlande (41 %), Finnland (46 %), Schweden (44 %) und das Vereinigte Königreich (42 %). Deutschland weist damit im europäischen Vergleich einen relativ niedrigen Anteil auf.

Zwischen den Bundesländern schwankte der Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs zwischen 20 % in Sachsen-Anhalt und 40 % in Berlin. Berlin war damit das einzige Land, das die europäische Zielmarke erreichte. Die Konzentration von Wissenschaftseinrichtungen und Bundesministerien in Berlin hat zu diesem hohen Anteil beigetragen. Den zweithöchsten Anteil wies Sachsen mit 37 % auf. Insgesamt waren allerdings bei den neuen Ländern im Vergleich mit dem früheren Bundesgebiet eher niedrige Anteile zu verzeichnen. Mecklenburg-Vorpommern verzeichnete mit 22 % den zweitniedrigsten Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs.

In Deutschland erreichten die 30- bis 34-Jährigen Frauen mit 29 % nahezu das Niveau der Männer (30 %). In der Europäischen Union dagegen lagen die Anteile der Frauen sogar um sieben Prozentpunkte über den Anteilen der Männer. Innerhalb Deutschlands zeigten sich große Unterschiede zwischen den Ländern. Während im früheren Bundesgebiet eher ausgeglichene Verhältnisse zu verzeichnen waren, wiesen alle neuen Länder teilweise deutlich höhere Anteile von Frauen mit Tertiärabschluss in der Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen auf. Der Vorsprung der Frauen betrug in Brandenburg sechs, in Sachsen sogar 16 Prozentpunkte. Den EU-Zielwert von 40 % konnten lediglich die Frauen in Berlin und Sachsen erreichen. Die 30- bis 34-jährigen Männer schafften in keinem Land die EU-Benchmark von 40 %. Insgesamt betrachtet lag jedoch der Anteil der 30- bis 34-Jährigen Frauen mit Tertiärabschluss in Deutschland rund sieben Prozentpunkte unter dem EU-Durchschnitt der Frauen. Der Anteil der Männer lag mit 30 % in Deutschland rund einen Prozentpunkt über dem EU-Durchschnitt.

Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs in Deutschland deutlich unter der EU-Benchmark

Junge Frauen erreichten in allen neuen Ländern häufiger einen Abschluss des Tertiärbereichs als gleichaltrige Männer

Methodische Hinweise zum Indikator A1.3-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.3-EU

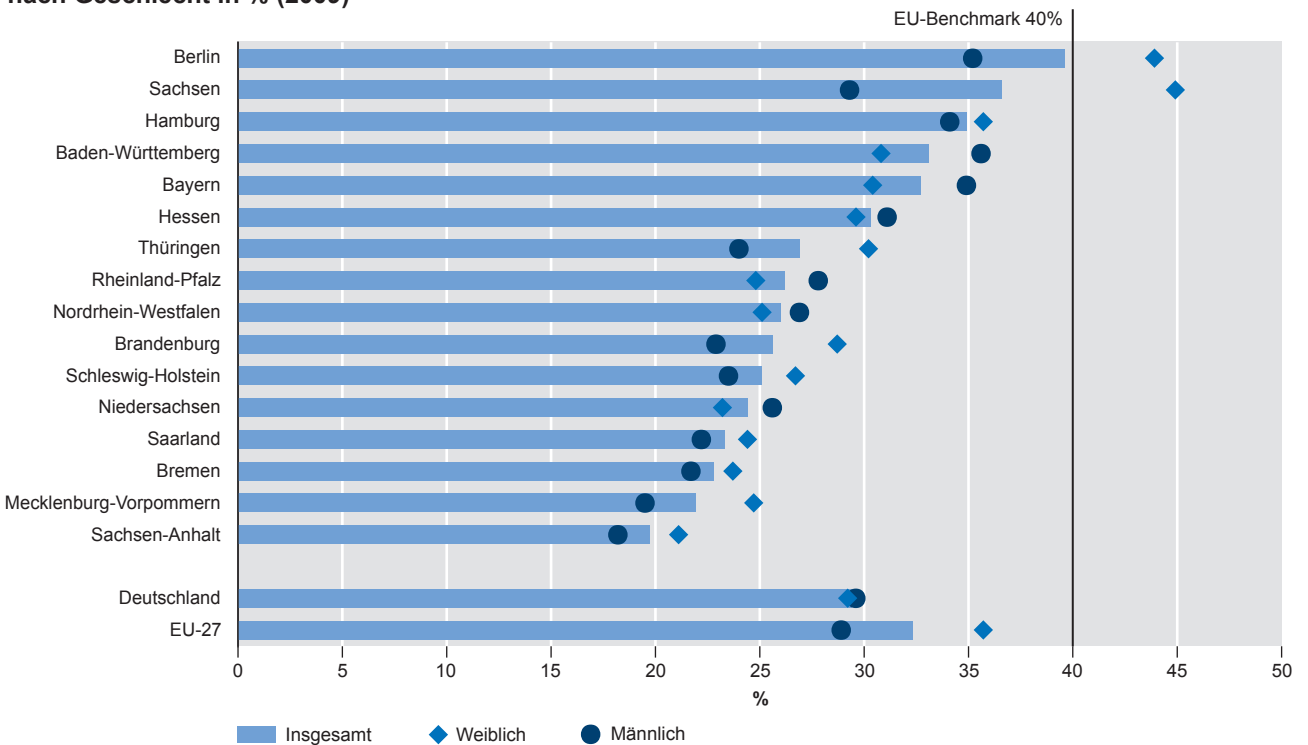
Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss des Tertiärbereichs nach Geschlecht in % (2009)

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	33,1	35,6	30,8
Bayern	32,7	34,9	30,4
Berlin	39,6	35,2	43,9
Brandenburg	25,6	22,9	28,7
Bremen	22,8	21,7	23,7
Hamburg	34,9	34,1	35,7
Hessen	30,3	31,1	29,6
Mecklenburg-Vorpommern	21,9	19,5	24,7
Niedersachsen	24,4	25,6	23,2
Nordrhein-Westfalen	26,0	26,9	25,1
Rheinland-Pfalz	26,2	27,8	24,8
Saarland	23,3	22,2	24,4
Sachsen	36,6	29,3	44,9
Sachsen-Anhalt	19,7	18,2	21,1
Schleswig-Holstein	25,1	23,5	26,7
Thüringen	26,9	24,0	30,2
Deutschland	29,4	29,6	29,2
EU-27	32,3	28,9	35,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.3-EU

Anteil der Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Tertiärbereichs nach Geschlecht in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.4 Entwicklung des Bildungsstandes: 25- bis 64-Jährige (2004 – 2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Entwicklung des Bildungsstandes der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung von 2004 bis 2009. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination beider Abschlussarten. Die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren ist auf internationaler Ebene üblich für die Abgrenzung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

In diesem Indikator wird der Bildungsstand der Bevölkerung gemessen an den erreichten formalen Abschlüssen (nicht am aktuellen Kompetenzniveau). Er gibt Auskunft über die Entwicklung des Bildungsniveaus insgesamt seit 2004.

Anhaltender Anstieg des Bildungsstands der Bevölkerung

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II^G lag im Jahr 2009 mit 15 % in Deutschland erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 27 %. Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I^G ist seit 2004 in Deutschland nur um einen Prozentpunkt gesunken. Im OECD-Durchschnitt betrug der Rückgang dagegen drei Prozentpunkte. Während der Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II in allen anderen Bundesländern seit 2004 stagnierte bzw. zum Teil sehr deutlich sank, stieg der entsprechende Anteil der Bevölkerung in Bremen als einzigem Bundesland an, und zwar um einen Prozentpunkt. Die deutlichsten Rückgänge verzeichneten das Saarland, Baden-Württemberg und Bayern. Im Saarland sank der Anteil im betrachteten Zeitraum um fünf Prozentpunkte, in Baden-Württemberg und Bayern jeweils um drei Prozentpunkte.

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit Abschluss im Sekundarbereich II^G lag in Deutschland in allen betrachteten Jahren deutlich über dem entsprechenden OECD-Durchschnitt. Dieser stagnierte seit 2004 bei 44 %. Auch der Wert für Deutschland veränderte sich seit 2004 insgesamt nicht. Zwar stieg der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Sekundarbereich II 2007 und 2008 auf 60 %, er sank 2009 allerdings wieder auf das Ausgangsniveau von 59 %. Insgesamt ist seit 2004 in den meisten Bundesländern eine Steigerung des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs II zu beobachten. Am deutlichsten erhöhte sich der Anteil in Mecklenburg-Vorpommern (+ sechs Prozentpunkte), Thüringen und dem Saarland (jeweils + vier Prozentpunkte), die sämtlich bereits ein hohes Ausgangsniveau verzeichneten. Bremen und Nordrhein-Westfalen waren die einzigen Bundesländer, in denen sich seit 2004 der Anteil um mehr als einen Prozentpunkt verringerte.

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich^G lag Deutschland 2009 mit einem Bevölkerungsanteil von 26 % weiterhin unter dem OECD-Durchschnitt von 30 %. Der OECD-Durchschnitt ist seit 2004 kontinuierlich um vier Prozentpunkte angestiegen. Dagegen verzeichnete Deutschland seit 2004 lediglich eine Steigerung um einen Prozentpunkt. Während sich die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss des Tertiärbereichs in nahezu allen Ländern des früheren Bundesgebiets im Vergleich zu 2004 erhöht haben, wiesen alle neuen Länder eine Verringerung oder Stagnation der entsprechenden Anteile auf. So gab es in Mecklenburg-Vorpommern sogar einen Rückgang von vier Prozentpunkten, in Thüringen von drei Prozentpunkten. Dies ist u. a. auf die arbeitsmarktbedingte Abwanderung von Hochqualifizierten nach Westdeutschland zurückzuführen. Die Entwicklung in Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg seit 2004 war dagegen durch relativ große Anstiege gekennzeichnet. Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit Tertiärabschluss erhöhte sich in Bayern im betrachteten Zeitraum um vier Prozentpunkte, in Baden-Württemberg und Hamburg um jeweils drei Prozentpunkte.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.4

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Anteil mit Abschluss unterhalb Sekundarbereich II in Deutschland deutlich unter OECD-Durchschnitt

National und international weitgehende Stagnation bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II

Geringe Steigerung des Anteils der Tertiärabschlüsse im internationalen Vergleich

Tabelle A1.4

Entwicklung des Bildungsstandes der 25- bis 64-Jährigen in % (2004 bis 2009)

Land	Bildungsstand	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	19	19	19	18	16	16
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	55	55	55	56	57	55
	Tertiärbereich	26	26	26	26	27	29
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	17	17	17	15	14	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59	59	59	60	59	58
	Tertiärbereich	24	24	24	25	26	28
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	16	17	17	16	16	16
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	50	49	49	50	50	49
	Tertiärbereich	34	35	34	35	34	35
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	7	7	8	7	6	6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62	61	63	63	63	63
	Tertiärbereich	31	31	29	30	30	31
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	22	26	24	22	24	23
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	56	53	53	56	52	53
	Tertiärbereich	22	21	23	22	24	24
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	19	19	19	19	17	17
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	55	56	54	55	55	54
	Tertiärbereich	26	25	26	27	28	29
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	17	18	18	16	16	15
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	57	56	56	58	58	58
	Tertiärbereich	26	26	26	26	26	27
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	8	9	10	10	7	7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61	65	64	65	66	67
	Tertiärbereich	30	27	26	25	27	26
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	17	18	18	16	16	16
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62	62	62	64	64	62
	Tertiärbereich	21	20	20	20	21	22
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	20	20	20	19	19	19
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60	59	60	60	59	58
	Tertiärbereich	21	21	20	21	22	23
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	19	19	19	17	17	17
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	57	59	60	61	60	60
	Tertiärbereich	24	21	21	22	23	23
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	21	24	21	20	17	16
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60	57	63	65	64	64
	Tertiärbereich	19	19	16	15	18	20
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	4	5	5	4	4	4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63	62	63	64	63	63
	Tertiärbereich	33	33	32	32	33	32
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	8	10	10	9	8	7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66	64	66	68	68	69
	Tertiärbereich	26	26	24	23	24	25
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	15	15	15	15	13	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62	64	65	65	64	63
	Tertiärbereich	23	21	20	20	22	23
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	6	7	8	7	6	5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63	63	64	66	66	67
	Tertiärbereich	31	30	27	27	28	28
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	16	17	17	16	15	15
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59	59	59	60	60	59
	Tertiärbereich	25	25	24	24	25	26
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	30	30	29	29	28	27
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	44	44	44	44	44	44
	Tertiärbereich	26	27	27	28	29	30

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.1 Abschlussquoten im Tertiärbereich (2009)

Indikatorenbeschreibung

Die Netto-Abschlussquote^G misst den Anteil der Absolventen an bestimmten Altersjahrgängen. Sie gibt an, wie hoch der Anteil der jungen Erwachsenen ist, der ein Hochschulstudium erfolgreich beendet. In Indikator A3.1 werden Quoten für erste Abschlüsse^G in den kurzen und langen Studiengängen des Tertiärbereichs A^G sowie für weiterführende Forschungsprogramme^G (Promotionen) dargestellt.

Abschlussquoten im Tertiärbereich A unter OECD-Durchschnitt, aber Promotionsquote deutlich darüber

Abschlussquote Deutschlands im Tertiärbereich A im internationalen Vergleich niedrig ...

Der Aufbau und der Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Abschlussquoten in den OECD-Mitgliedstaaten. 2009 erreichten 39% der jungen Erwachsenen in der OECD einen ersten Studienabschluss im Tertiärbereich A. Die Slowakei (61%), Island (51%), Polen und Neuseeland (jeweils 50%) verfügten im internationalen Vergleich über die höchsten Abschlussquoten. Deutschland lag mit einer Quote von fast 29% im Vergleich mit anderen OECD-Staaten am unteren Ende der Skala. Lediglich Spanien und Slowenien (jeweils 27%) sowie die Türkei (21%) und Mexiko (19%) verzeichneten geringere Abschlussquoten.

... aber hohe Promotionsquote

Im Gegensatz zu den Abschlüssen im Tertiärbereich A nahm Deutschland bei den weiterführenden Abschlüssen auf dem ISCED 6-Level international eine Spitzenstellung ein. 2,5% eines alterstypischen Jahrgangs schlossen 2009 eine Promotion erfolgreich ab. Einen höheren Wert wiesen unter den OECD-Staaten nur Portugal (2,7%), Schweden (3,0%) und die Schweiz (3,4%) auf.

Stadtstaaten profitierten von der Zuwanderung aus Nachbarländern, Bremen und Berlin mit den höchsten Quoten

Eine Analyse der Abschlussquoten im Tertiärbereich A (bezogen auf den Studienort) zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten waren die Anteile der Hochschulabsolventen an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Bremen und Berlin verfügten 2009 mit 54% bzw. 35% über die höchsten Quoten. Die Stadtstaaten profitierten insbesondere von der Zuwanderung von Studienanfängern und Studierenden aus den Nachbarländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Brandenburg, aber auch aus dem Ausland.

Baden-Württemberg (33%), Nordrhein-Westfalen (30%) und Hessen (29%) erzielten die höchsten Werte unter den Flächenländern, gefolgt von Sachsen, Niedersachsen (jeweils 28%) und Rheinland-Pfalz (27%). In Schleswig-Holstein (18%), Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 20%) sowie dem Saarland (21%) war die Zahl der Hochschulabsolventen bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten. Die Flächenländer erreichten somit den OECD-Durchschnittswert bei weitem nicht.

Bei den „Promotionsquoten“ lagen Bremen (4,1%) und Berlin (4,0%) deutlich vorn, gefolgt von Hamburg (3,2%) und Baden-Württemberg (3,0%). Auch Hessen (2,7%) sowie Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Sachsen (jeweils 2,4%) konnten sich international in der Spitzengruppe einreihen. Deutlich niedrigere Werte wiesen vor allem Sachsen-Anhalt (1,8%), Schleswig-Holstein (1,7%) und insbesondere Brandenburg (1,3%) auf. Bei der Interpretation der Promotionsquote sind allerdings die Unterschiede in der Fächerstruktur der Universitäten zu beachten. Z. B. erfolgte rund ein Drittel der Promotionen in Studiengängen der Humanmedizin, die in Brandenburg nicht angeboten werden.

Methodische Hinweise zum Indikator A3.1

Die hier dargestellten Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Sie sind also der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen ersten Abschluss^G im Tertiärbereich A bzw. eine Promotion erwirbt, und damit unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters.

Tabelle A3.1

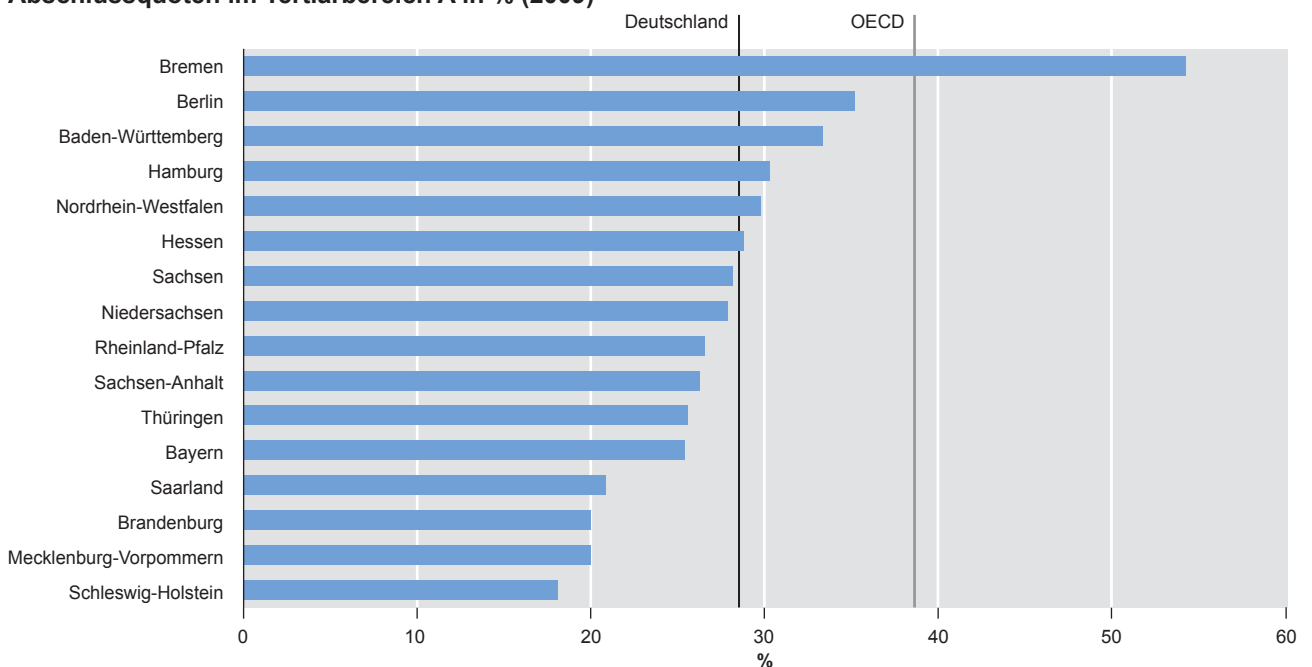
Abschlussquoten im Tertiärbereich A und in weiterführenden Forschungsprogrammen in % (2009)

Land	Studiengänge Tertiärbereich A (Erstabschluss)						Weiterführende Forschungsprogramme (Promotionsquote)
	insgesamt	männlich	weiblich	darunter im Alter von unter 30 Jahren			
				insgesamt	männlich	weiblich	
Baden-Württemberg	33,4	34,7	32,1	30,1	31,1	29,2	3,0
Bayern	25,4	24,6	26,2	22,7	21,8	23,7	2,3
Berlin	35,2	32,8	37,5	26,0	23,6	28,2	4,0
Brandenburg	20,0	17,1	23,5	16,4	13,2	20,1	1,3
Bremen	54,3	51,0	57,4	42,2	38,3	45,7	4,1
Hamburg	30,3	30,9	29,8	21,7	22,3	21,1	3,2
Hessen	28,8	27,6	30,1	24,0	22,2	25,8	2,7
Mecklenburg-Vorpommern	20,0	16,6	23,9	16,4	12,8	20,5	2,4
Niedersachsen	27,9	24,4	31,6	23,9	20,3	27,7	2,2
Nordrhein-Westfalen	29,8	28,0	31,6	24,7	22,2	27,2	2,4
Rheinland-Pfalz	26,6	24,6	28,7	22,5	20,2	24,9	2,2
Saarland	20,9	21,4	20,5	17,9	18,2	17,6	2,1
Sachsen	28,2	26,4	30,2	23,9	21,8	26,4	2,4
Sachsen-Anhalt	26,3	22,2	31,2	22,0	17,5	27,3	1,8
Schleswig-Holstein	18,1	18,5	17,8	15,0	14,9	15,2	1,7
Thüringen	25,6	22,3	29,5	22,8	19,3	26,7	2,2
Stadtstaaten	35,7	34,1	37,2	26,4	24,8	27,9	3,7
Flächenländer	27,8	26,3	29,3	23,8	22,0	25,8	2,4
Deutschland	28,5	27,0	30,0	24,1	22,3	26,0	2,5
OECD-Durchschnitt	38,6	31,0	46,5	31,5	24,8	38,5	1,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.1

Abschlussquoten im Tertiärbereich A in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Abschlussquoten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A4.2 Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Anfänger⁶ im Tertiärbereich auf die einzelnen Fachrichtungen. Die Kennzahl gibt Auskunft über die relative Bedeutung der jeweiligen Fachrichtungen und das zukünftige Potenzial an im Tertiärbereich ausgebildeten Nachwuchskräften in den einzelnen Fachrichtungen.

Die meisten Anfänger in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Die Anteile der Anfänger nach Fachrichtungen werden durch die fachlichen Präferenzen der Anfänger, aber auch durch die Struktur der Studien- und Berufsausbildungsangebote, die Zugangsvoraussetzungen und die Studien- und Ausbildungsbedingungen in einzelnen Fachrichtungen beeinflusst. Außerdem wirkt sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach entsprechenden Kenntnissen und Qualifikationen auf die Studien- bzw. Berufswahl aus.

In Deutschland begannen die meisten Anfänger im Tertiärbereich ihr Studium oder ihre Ausbildung in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (24 %), gefolgt von der Fächergruppe Gesundheit und Soziales (22 %). In den Fächergruppen Geisteswissenschaften und Kunst sowie Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen lagen die Anteile bei jeweils 15 %. Fast 12 % der Anfänger nahmen ein Studium oder eine Berufsausbildung in Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik auf, 8 % in Erziehungswissenschaften.

Die Türkei (48 %), Ungarn (41 %), Polen (40 %) sowie Australien, Dänemark und die Niederlande (jeweils 39 %) verfügten über die höchsten Anfängeranteile in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Deutschland lag im internationalen Vergleich mit 24 % im unteren Bereich. Einen besonders hohen Anteil erreichte Hamburg mit 33 % und übertraf damit als einziges Land den OECD-Durchschnitt.

In der Fächergruppe Gesundheit und Soziales lag Bremen (bedingt vor allem durch das fehlende Angebot an Studiengängen in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften) mit 6 % als einziges Land unter dem OECD-Durchschnitt von 13 %. Sachsen-Anhalt und Niedersachsen (jeweils 30 %) und Thüringen (29 %) erreichten im innerdeutschen Vergleich die höchsten Werte. Mit fast 22 % führte Deutschland die Rangliste der OECD-Staaten an, gefolgt von Belgien (21 %) sowie Finnland und Chile (jeweils 20 %).

In den Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen erzielten Israel (25 %), Finnland und Korea (24 %) sowie Slowenien (23 %) die höchsten Anfängeranteile. Deutschland lag mit einer Quote von 15 % genau im OECD-Durchschnitt. Im innerdeutschen Vergleich erreichten Sachsen und Baden-Württemberg mit jeweils 20 % die höchsten Werte, gefolgt von Hessen (17 %) und dem Saarland (16 %).

Mit einem Anteil von 15 % lag Deutschland im Bereich Geisteswissenschaften und Kunst über dem OECD-Durchschnitt von 11 %. Im internationalen Vergleich platzierte sich Deutschland damit auf Rang 5 der OECD-Staaten. Korea (19 %), das Vereinigte Königreich (18 %) sowie Neuseeland, Japan und Italien (jeweils 16 %) erreichten höhere Werte. Mecklenburg-Vorpommern (19 %) sowie Rheinland-Pfalz und Berlin (jeweils 18 %) erzielten die höchsten Anteile unter den Ländern.

Werden die Anteile der vier größten Fächergruppen im Tertiärbereich in Deutschland zusammengezählt, wies das Saarland mit 83 % mit Abstand den höchsten Wert auf, gefolgt von Nordrhein-Westfalen (79 %), Mecklenburg-Vorpommern (78 %) und Sachsen (77 %). Bremen verzeichnete mit 51 % den niedrigsten Wert (bedingt vor allem durch den sehr geringen Anteil in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales) und war mit Schleswig-Holstein (71 %) eines von nur zwei Ländern unter dem OECD-Durchschnitt (72 %). Der Anteil für Deutschland lag mit 75 % gut drei Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt.

Deutschland mit dem höchsten Anteil an Anfängern in Gesundheit und Soziales

Anteil der Anfänger in Geisteswissenschaften und Kunst über dem OECD-Durchschnitt

Tabelle A4.2

Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich¹⁾ nach Fächergruppen in % (2009)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
Baden-Württemberg	100	6,8	17,3	15,6	22,6	2,2	19,6	13,9	1,4	0,5
Bayern	100	7,4	16,8	20,3	22,6	3,0	16,4	11,4	2,1	–
Berlin	100	8,5	17,7	14,9	28,6	3,7	11,7	12,6	1,5	0,7
Brandenburg	100	11,9	13,1	21,2	29,7	2,6	10,2	10,1	0,9	0,3
Bremen ²⁾	100	11,5	9,6	6,3	21,8	3,6	13,7	15,8	–	17,8
Hamburg	100	14,3	13,0	13,7	33,0	2,4	13,6	8,9	0,2	0,8
Hessen	100	7,3	16,3	18,2	23,9	2,7	16,8	13,3	1,7	–
Mecklenburg-Vorpommern	100	5,3	19,3	26,3	22,4	3,3	10,5	11,0	1,8	0,2
Niedersachsen	100	9,0	11,3	29,5	18,7	2,5	15,0	10,4	3,1	0,7
Nordrhein-Westfalen	100	4,5	15,1	24,2	25,5	3,5	13,8	12,0	0,6	0,8
Rheinland-Pfalz	100	8,8	18,4	19,8	24,5	2,4	11,8	13,3	0,9	0,1
Saarland	100	3,7	13,4	25,6	28,5	3,0	15,6	9,9	0,4	–
Sachsen	100	9,4	11,1	27,3	18,5	2,1	20,5	9,3	1,8	–
Sachsen-Anhalt	100	11,5	10,5	30,2	23,9	3,5	10,3	8,5	1,6	–
Schleswig-Holstein	100	8,5	12,7	26,6	21,0	4,6	11,0	12,0	2,6	0,9
Thüringen	100	12,1	12,9	28,7	17,9	1,8	14,5	6,6	0,4	5,2
Deutschland	100	7,7	15,1	21,5	23,6	2,9	15,2	11,7	1,4	0,8
OECD-Durchschnitt	100	8,7	11,4	13,5	32,7	5,8	15,0	9,2	1,8	1,9

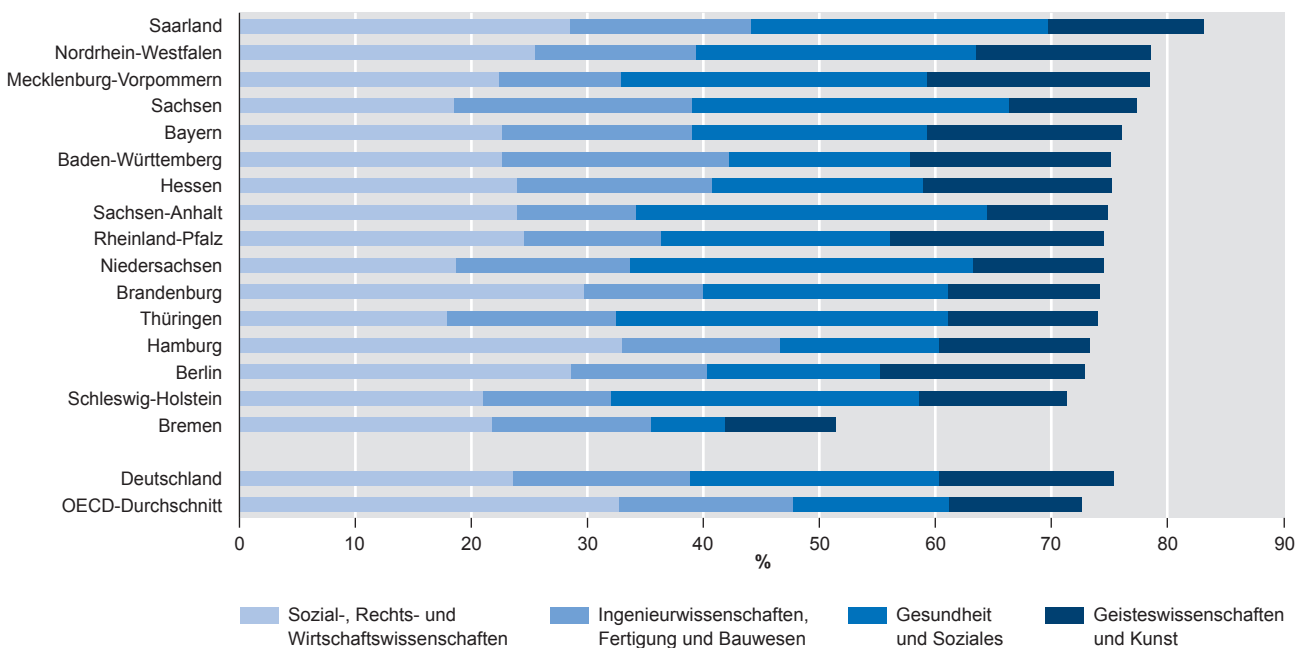
1) Für Deutschland und die Bundesländer ohne weiterführende Forschungsprogramme.

2) Durch einen erhöhten Anteil von nicht zuordenbaren Fächern im zweiten Studienfach ist die Verteilung für Bremen nur eingeschränkt vergleichbar.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A4.2

Anteil der Anfänger im Tertiärbereich¹⁾ nach ausgewählten Fächergruppen in % (2009)



1) Für Deutschland und die Bundesländer ohne weiterführende Forschungsprogramme.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Anfänger im Tertiärbereich in diesen vier Fächergruppen zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A4.2a Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Anfänger⁶ im Tertiärbereich⁶ auf die einzelnen Fachrichtungen. Die Verteilung der Anfänger⁶ im Tertiärbereich⁶ nach Fächergruppen und Geschlecht gibt Auskunft über die relative Bedeutung der einzelnen Fachrichtungen für die Studien- bzw. Ausbildungswahl von Frauen und Männern.

Die meisten Anfängerinnen in Deutschland in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales

Der Anteil der Frauen und Männer an den Anfängern im Tertiärbereich variierte sowohl auf OECD-Ebene als auch in Deutschland je nach Fachrichtung. Dies lässt sowohl im Inland als auch in anderen Staaten auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen.

In Deutschland begannen mit 30 % die meisten Anfängerinnen ihr Studium oder ihre berufliche Ausbildung in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales. Auf Platz 2 der beliebtesten Fachrichtungen bei Frauen lagen die Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, für die sich 22 % der Anfängerinnen für ein Studium oder eine Berufsausbildung entschieden, gefolgt von Geisteswissenschaften und Kunst mit 19 %. Auch die Fächergruppen Erziehungswissenschaften (10 %) sowie Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (9 %) waren beliebte Fachrichtungen bei Frauen.

Die meisten Anfänger im Bereich Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen

Die männlichen Anfänger in Deutschland schrieben sich mit 29 % bevorzugt im Bereich Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen ein, gefolgt von Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit 25 %. 15 % begannen ein Studium oder eine Ausbildung in Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik, jeweils 10 % waren es in Geisteswissenschaften und Kunst sowie Gesundheit und Soziales.

Die Verteilung der Anfängerinnen in den OECD-Staaten zeigte bei den Frauen deutliche Präferenzen im Bereich Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften; mit 33 % lag der Anteil dieser Fächergruppe fast elf Prozentpunkte über dem Wert für Deutschland. An zweiter Stelle folgte die Fächergruppe Gesundheit und Soziales mit 19 %; das waren elf Prozentpunkte weniger als der Anteil in Deutschland.

Die männlichen Anfänger in der OECD wählten mit 30 % ebenfalls am häufigsten Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften als Studien- bzw. Ausbildungsbereich. Im Vergleich zu Deutschland war der Anteil hier fünf Prozentpunkte höher. Auf Platz 2 der beliebtesten Fachrichtungen in der OECD lagen mit 25 % die Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen, auf Platz 3 mit 13 % die Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik.

Niedersachsen hat höchsten Anfängerinnen-Anteil in Gesundheit und Soziales

Beim bundesweiten Vergleich der Verteilung der Anteile der Anfängerinnen im Tertiärbereich in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales erreichten Niedersachsen (40 %) sowie Sachsen-Anhalt und Sachsen (jeweils 39 %) die höchsten Werte. Auch in Thüringen (38 %) sowie dem Saarland und Schleswig-Holstein (jeweils 37 %) fielen die Anteile der Anfängerinnen hoch aus. Den niedrigsten Anteil wies mit deutlichem Abstand Bremen mit 10 % auf (bedingt vor allem durch das fehlende Angebot an Studiengängen in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften).

Höchster Anteil männlicher Anfänger in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen in Sachsen (38 %)

Der Anteil der männlichen Anfänger im Bereich Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen lag im Tertiärbereich in Deutschland in Sachsen mit 38 % am höchsten, gefolgt von Baden-Württemberg (36 %), Bayern (32 %) sowie dem Saarland und Niedersachsen (jeweils 31 %) und Thüringen (30 %). Die niedrigsten Anteile verzeichneten Brandenburg und Berlin mit jeweils 19 % sowie Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und Bremen (jeweils 21 %).

Tabelle A4.2a

Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich¹⁾ nach Fächergruppen und Geschlecht in % (2009)

Land	Geschlecht	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften, Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
Baden-Württemberg	männlich	100	3,7	10,0	7,1	22,1	2,0	35,9	16,7	2,0	0,4
	weiblich	100	9,4	23,5	22,8	23,0	2,4	5,8	11,5	0,9	0,6
Bayern	männlich	100	3,5	11,6	8,8	23,6	2,4	31,7	15,2	3,1	–
	weiblich	100	10,4	20,8	29,1	21,8	3,5	4,8	8,5	1,2	–
Berlin	männlich	100	4,5	12,6	9,3	28,3	5,6	19,4	18,3	1,3	0,8
	weiblich	100	11,8	21,9	19,4	29,0	2,2	5,5	8,0	1,7	0,7
Brandenburg	männlich	100	6,1	10,5	12,0	33,0	3,3	19,2	14,4	1,3	0,3
	weiblich	100	15,7	14,7	27,2	27,5	2,1	4,4	7,4	0,6	0,4
Bremen ²⁾	männlich	100	6,2	6,0	2,5	21,5	3,7	21,3	19,1	–	19,7
	weiblich	100	16,4	12,9	9,8	22,0	3,5	6,6	12,8	–	15,9
Hamburg	männlich	100	9,9	8,5	6,7	35,8	2,5	24,7	10,6	0,4	0,8
	weiblich	100	17,9	16,7	19,4	30,8	2,2	4,6	7,6	0,1	0,8
Hessen	männlich	100	4,5	10,7	9,5	24,6	3,1	29,1	16,8	1,7	–
	weiblich	100	9,6	21,0	25,7	23,3	2,4	6,3	10,2	1,6	–
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	100	1,8	14,4	14,1	23,1	6,1	22,2	15,4	2,6	0,3
	weiblich	100	7,5	22,5	34,2	21,9	1,4	2,8	8,2	1,2	0,2
Niedersachsen	männlich	100	5,0	7,4	14,0	21,7	3,1	30,5	13,5	4,5	0,3
	weiblich	100	11,7	14,0	40,0	16,6	2,0	4,4	8,2	2,1	1,0
Nordrhein-Westfalen	männlich	100	3,0	9,9	10,9	28,4	4,0	26,7	15,6	0,9	0,5
	weiblich	100	5,7	18,9	34,3	23,2	3,1	4,1	9,3	0,3	1,0
Rheinland-Pfalz	männlich	100	7,1	11,7	8,7	27,2	2,4	23,9	17,2	1,7	0,1
	weiblich	100	10,0	23,2	27,5	22,5	2,3	3,3	10,6	0,3	0,2
Saarland	männlich	100	4,1	8,6	10,0	29,1	2,9	31,0	13,7	0,7	–
	weiblich	100	3,4	17,0	37,4	28,0	3,0	4,0	7,0	0,1	–
Sachsen	männlich	100	5,3	8,3	11,9	18,4	2,3	38,5	13,1	2,1	–
	weiblich	100	12,5	13,3	39,3	18,7	2,0	6,4	6,3	1,5	–
Sachsen-Anhalt	männlich	100	8,7	9,0	15,3	26,6	3,8	20,9	13,4	2,3	–
	weiblich	100	13,2	11,5	39,4	22,2	3,4	3,7	5,4	1,2	–
Schleswig-Holstein	männlich	100	5,5	9,2	13,6	23,3	6,0	20,9	16,7	4,0	0,9
	weiblich	100	10,7	15,4	36,6	19,3	3,6	3,4	8,5	1,5	1,0
Thüringen	männlich	100	9,2	9,4	14,7	19,3	2,8	30,2	10,0	0,6	3,7
	weiblich	100	13,9	15,1	37,6	17,0	1,2	4,4	4,4	0,2	6,2
Deutschland	männlich	100	4,6	10,1	10,1	25,1	3,2	28,9	15,4	2,0	0,7
	weiblich	100	10,1	19,0	30,2	22,5	2,6	4,8	8,9	1,0	0,9
OECD-Durchschnitt	männlich	100	4,5	9,3	6,7	31,3	6,2	25,3	13,0	2,0	1,8
	weiblich	100	12,3	13,2	19,0	33,9	5,5	6,4	6,2	1,7	1,9

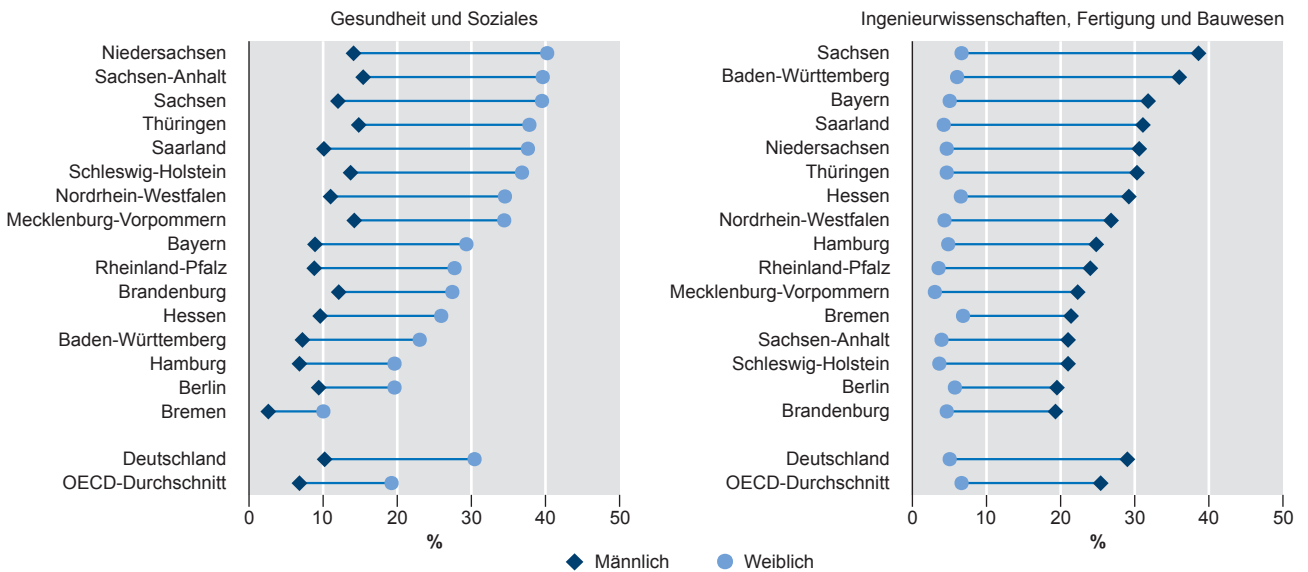
1) Für Deutschland und die Bundesländer ohne weiterführende Forschungsprogramme

2) Durch einen erhöhten Anteil von nicht zuordenbaren Fächern im zweiten Studienfach ist die Verteilung für Bremen nur eingeschränkt vergleichbar.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A4.2a

Männliche und weibliche Anfänger im Tertiärbereich¹⁾ nach ausgewählten Fächergruppen in % (2009)



1) Für Deutschland und die Bundesländer ohne weiterführende Forschungsprogramme.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der weiblichen Anfänger (in %) im Tertiärbereich in Gesundheit und Soziales bzw. der männlichen Anfänger in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A4.3 Anteil der Absolventinnen im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt den Frauenanteil bei den Absolventen^G im Tertiärbereich A^G (hier einschl. weiterführender Forschungsprogramme) in den einzelnen Fächergruppen^M. Er gibt Auskunft darüber, in welchem Grade das Fachkräfteangebot geschlechtsspezifisch geprägt ist.

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A in Geisteswissenschaften deutlich über OECD-Durchschnitt

Frauenquote bei Geisteswissenschaften und Kunst in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz bei 76 %

Thüringen und Sachsen-Anhalt mit 59 % bzw. 58 % Absolventinnen in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Anteil der Absolventinnen im Bereich Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik über dem OECD-Durchschnitt

Der Frauenanteil bei den Absolventen variierte sowohl auf OECD-Ebene als auch in Deutschland je nach Fachrichtung. Dies lässt auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen. Im Tertiärbereich A war der Anteil der Absolventinnen in Deutschland in den Bereichen Geisteswissenschaften und Kunst sowie Erziehungswissenschaften mit jeweils 73 % und im Bereich Gesundheit und Soziales mit 68 % überdurchschnittlich hoch. Ausgeglichener stellte sich das Geschlechterverhältnis in den Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (52 %), Agrarwissenschaften (53 %) sowie Dienstleistungen (56 %) dar. In der Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik lag der Frauenanteil bei 44 %. Deutlich unterrepräsentiert waren die Absolventinnen in Deutschland hingegen in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (22 %).

Unter den Ländern erreichten Baden-Württemberg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz mit jeweils 76 % die höchsten Frauenquoten an den Absolventen in Geisteswissenschaften und Kunst im Tertiärbereich A. Der Frauenanteil in dieser Fächergruppe lag in Deutschland mit 73 % um sieben Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt von 66 %. In der internationalen Rangliste waren nur Finnland (74 %), Ungarn (75 %), Slowenien und Polen (jeweils 76 %) sowie Estland (80 %) vor Deutschland platziert.

Thüringen und Sachsen-Anhalt verfügten im Ländervergleich in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften im Tertiärbereich A mit 59 % bzw. 58 % über die höchsten Frauenanteile bei den Absolventen und übertrafen als einzige den OECD-Durchschnitt von gut 57 %. Knapp unterhalb des OECD-Durchschnitts blieben Mecklenburg-Vorpommern mit 56 % sowie Sachsen, Brandenburg und Bremen mit jeweils 55 %. Im internationalen Vergleich lag Deutschland mit 52 % im unteren Bereich. Die höchsten Frauenquoten erreichten Estland und Ungarn mit 71 bzw. 70 %.

Angesichts des prognostizierten steigenden Bedarfs an Fachkräften in mathematisch-technischen und naturwissenschaftlichen Fächern richtet sich das Interesse von Berufs- und Interessenverbänden in Deutschland seit einigen Jahren verstärkt auf die Gewinnung weiblichen Nachwuchses im naturwissenschaftlich-technischen Bereich.

In der Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik betrug der Frauenanteil in Deutschland 44 % und war somit etwas höher als der OECD-Durchschnitt (41 %). Im innerdeutschen Vergleich lagen zwölf Länder über dem Durchschnitt der OECD-Staaten. Die Rangliste führte Niedersachsen mit 50 % an, gefolgt von Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen (jeweils 46 %). Der Abstand zwischen den Spitzenländern und dem Land mit der niedrigsten Frauenquote, dem Saarland (28 %), lag bei rund 22 Prozentpunkten.

In Brandenburg wurde ein Drittel (34 %) der Abschlüsse in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A von Frauen erworben. Brandenburg verfügte damit im Ländervergleich über den höchsten Frauenanteil im technischen Bereich. Diese Frauenquote ist auch im internationalen Vergleich herausragend: Außer Estland (38 %) und Island (35 %) hatte kein OECD-Staat einen höheren Absolventinnenanteil in dieser Fächergruppe; Polen und Spanien erreichten den gleichen Anteil wie Brandenburg. Bayern und Schleswig-Holstein (jeweils 18 %) sowie Baden-Württemberg und Bremen (jeweils 20 %) hatten 2009 die niedrigsten Frauenquoten in den Ingenieurwissenschaften.

Tabelle A4.3

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen in % (2009)

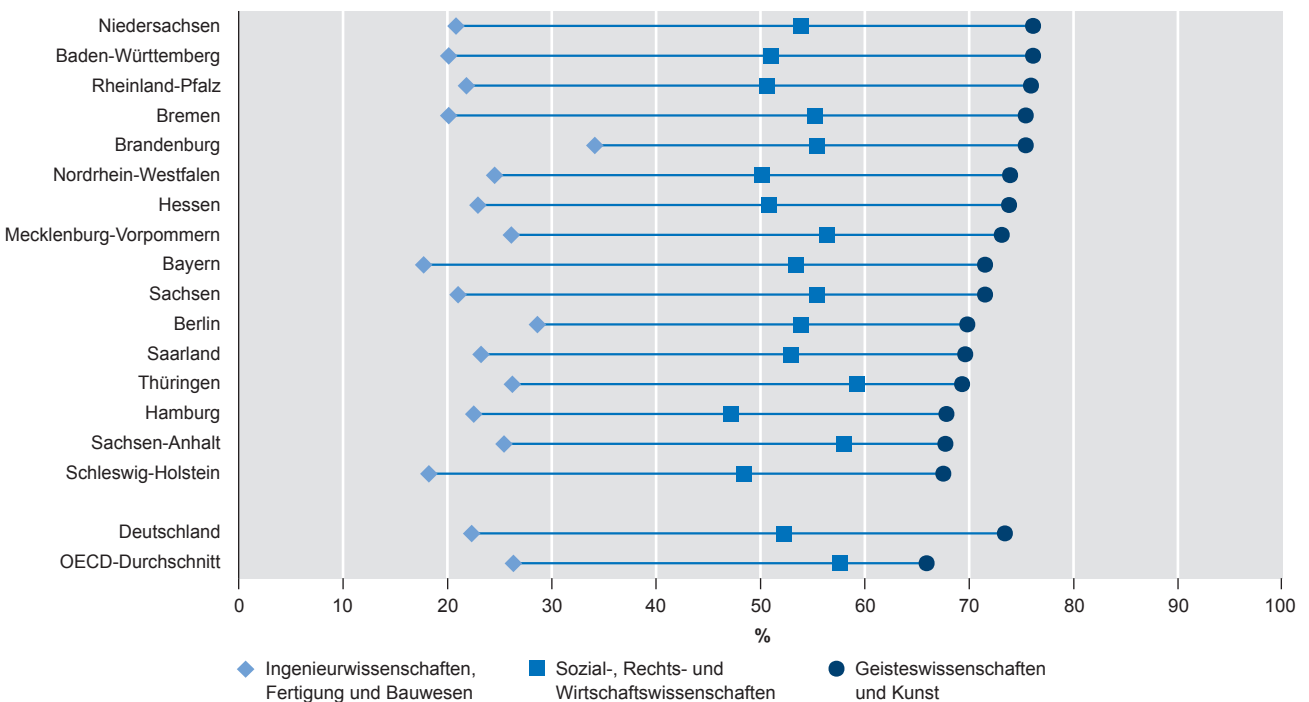
Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
Baden-Württemberg	53,1	71,7	76,0	64,8	50,9	56,0	20,1	44,4	44,9	–
Bayern	54,5	76,9	71,4	67,8	53,3	54,8	17,7	40,8	53,5	62,5
Berlin	54,7	75,8	69,7	66,7	53,8	22,9	28,6	39,3	66,9	69,6
Brandenburg	57,3	75,1	75,3	80,1	55,3	54,4	34,1	43,9	43,4	–
Bremen	56,0	70,6	75,3	67,9	55,1	52,6	20,1	44,7	–	69,2
Hamburg	51,1	64,4	67,7	66,8	47,1	75,5	22,5	44,4	17,6	18,5
Hessen	55,2	72,6	73,7	68,9	50,7	74,3	22,9	43,7	60,4	–
Mecklenburg-Vorpommern	56,9	78,1	73,0	67,3	56,3	48,6	26,1	45,8	48,5	–
Niedersachsen	58,5	77,0	76,0	72,1	53,8	57,4	20,8	49,9	51,4	–
Nordrhein-Westfalen	56,0	73,6	73,8	69,8	50,0	53,3	24,5	45,8	42,2	–
Rheinland-Pfalz	56,0	71,0	75,8	64,9	50,5	62,6	21,8	42,6	51,9	–
Saarland	48,4	40,0	69,5	59,9	52,8	76,0	23,2	27,8	–	–
Sachsen	53,9	69,2	71,4	70,3	55,3	50,7	21,0	38,6	65,0	–
Sachsen-Anhalt	56,3	66,1	67,6	68,3	57,9	67,7	25,4	46,2	52,3	–
Schleswig-Holstein	51,8	60,1	67,4	66,0	48,3	67,5	18,2	39,6	49,8	66,7
Thüringen	57,2	66,7	69,2	75,4	59,1	33,5	26,2	42,3	53,8	73,7
Deutschland	55,1	72,5	73,3	68,4	52,1	55,9	22,3	43,8	53,4	67,1
OECD-Durchschnitt	58,0	76,8	65,8	74,8	57,5	54,0	26,3	40,6	52,2	–

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A4.3

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A¹⁾ nach ausgewählten Fächergruppen in % (2009)



1) Einschließlich weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A4.3a Absolventen des Tertiärbereichs A nach Fächergruppen (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Absolventen⁶ im Tertiärbereich A⁶ (hier einschl. weiterführender Forschungsprogramme⁶) auf die einzelnen Fächergruppen^M.

Die Kennzahl gibt Auskunft über die relative Bedeutung der jeweiligen Fächergruppen und das Potenzial an akademisch ausgebildeten Nachwuchskräften in den einzelnen Fachrichtungen.

Die meisten deutschen Abschlüsse im Tertiärbereich A in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Die Absolventenanteile nach Fächergruppen werden neben den fachlichen Präferenzen der Absolventen von der Struktur der Studienangebote, den Zugangsvoraussetzungen und den Studienbedingungen an einzelnen Hochschulstandorten beeinflusst. Außerdem wirkt sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach entsprechenden Kenntnissen und Qualifikationen auf die Studienwahl und damit auf die Absolventenzahlen in den einzelnen Fachrichtungen aus.

In Deutschland schlossen die meisten Hochschulabsolventen im Tertiärbereich A ihr Studium in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (28 %) ab, gefolgt von der Fächergruppe der Geisteswissenschaften und Kunst (22 %) sowie Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (gut 16 %). Auf die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen entfielen 12 %, auf die Erziehungswissenschaften sowie Gesundheit und Soziales jeweils 9 % der Hochschulabsolventen.

Slowenien (50 %), Polen (44 %) sowie Mexiko und Israel (jeweils 43 %) verfügten über die höchsten Absolventenanteile in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Sachsen-Anhalt und Rheinland-Pfalz (jeweils 33 %) sowie Berlin und Hamburg (jeweils 32 %) erreichten die höchsten Quoten in Deutschland, lagen jedoch sämtlich unter dem OECD-Durchschnitt.

Deutschland mit überdurchschnittlichen Absolventenanteilen in Geisteswissenschaften und Kunst sowie Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik

In der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst erzielte Deutschland mit 22 % den höchsten Absolventenanteil, gefolgt von Korea mit 19 % sowie dem Vereinigten Königreich und Japan mit jeweils 17 %. Deutschland lag damit um zehn Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt. Im innerdeutschen Vergleich erzielten Nordrhein-Westfalen (25 %), Sachsen (24 %) sowie Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz mit jeweils 22 % die höchsten Werte.

Ein besonderes Interesse richtet sich in der Bildungsberichterstattung auf das Potenzial der Absolventen in naturwissenschaftlich, mathematisch und technisch orientierten Fächern.

Deutschland lag in der Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik mit gut 16 % deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 9 % und führte die Rangliste der OECD-Staaten an. In Frankreich und dem Vereinigten Königreich lagen die Absolventenanteile in dieser Fächergruppe bei jeweils 14 %, Österreich und Kanada erreichten 13 %. Im innerdeutschen Vergleich übertrafen alle Länder den OECD-Durchschnitt. Bremen erreichte mit 21 % den höchsten Anteil, gefolgt von Baden-Württemberg mit 19 %.

Deutschland im OECD-Durchschnitt in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen

In der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen lag Deutschland minimal über dem OECD-Durchschnitt von 12 % und belegte im OECD-Vergleich einen Platz im Mittelfeld. Korea mit 23 % und Finnland mit 21 % führten die Rangliste der OECD-Staaten an. Im innerdeutschen Vergleich übertrafen acht Länder den OECD-Durchschnitt. Sachsen (16 %), Thüringen und Baden-Württemberg (jeweils 15 %) erreichten die höchsten Absolventenanteile in Deutschland.

Tabelle A4.3a

Verteilung der Absolventen im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen in % (2009)

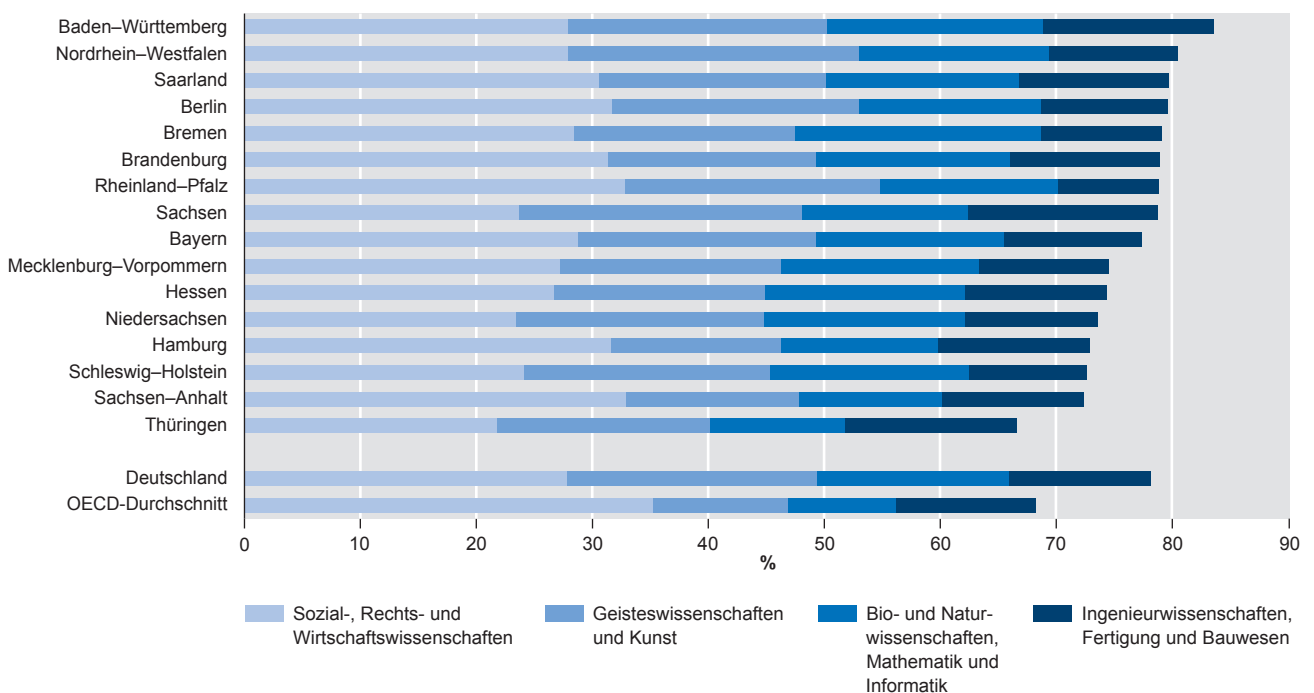
Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
Baden-Württemberg	100	6,2	22,3	8,0	27,9	1,1	14,7	18,7	1,2	–
Bayern	100	10,3	20,5	8,9	28,8	1,6	11,9	16,2	1,7	0,0
Berlin	100	6,4	21,3	9,8	31,7	1,5	10,9	15,7	2,0	0,6
Brandenburg	100	12,1	17,9	3,5	31,4	4,0	13,0	16,7	1,4	–
Bremen	100	17,4	19,1	1,2	28,4	1,9	10,4	21,2	–	–
Hamburg	100	14,1	14,7	9,9	31,6	1,9	13,1	13,5	0,3	0,8
Hessen	100	8,9	18,2	11,9	26,7	2,4	12,3	17,2	2,5	–
Mecklenburg-Vorpommern	100	6,8	19,1	13,7	27,2	2,9	11,3	17,0	2,2	–
Niedersachsen	100	11,8	21,4	9,5	23,4	1,5	11,5	17,3	3,6	–
Nordrhein-Westfalen	100	7,4	25,1	8,6	27,9	3,3	11,1	16,4	0,3	–
Rheinland-Pfalz	100	12,0	22,0	6,9	32,8	2,0	8,7	15,4	0,1	–
Saarland	100	6,4	19,5	13,1	30,6	0,8	12,9	16,7	–	–
Sachsen	100	10,0	24,4	8,0	23,7	1,7	16,4	14,3	1,5	–
Sachsen-Anhalt	100	11,0	14,9	10,8	32,9	4,3	12,2	12,4	1,4	–
Schleswig-Holstein	100	7,4	21,2	12,7	24,1	4,0	10,1	17,2	3,1	0,0
Thüringen	100	17,6	18,3	8,7	21,8	1,6	14,8	11,7	0,2	5,2
Deutschland	100	9,2	21,6	8,9	27,8	2,1	12,3	16,5	1,4	0,2
OECD-Durchschnitt	100	12,6	11,7	13,4	35,2	3,4	12,0	9,3	1,7	0,8

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A4.3a

Anteil der Absolventen im Tertiärbereich A¹⁾ nach ausgewählten Fächergruppen in % (2009)



1) Einschließlich weiterführender Forschungsprogramme.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Absolventen im Tertiärbereich A in diesen vier Fächergruppen zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A4.5 Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der internationalen Studierenden^e, die im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, auf die einzelnen Fächergruppen^m. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

Der Indikator zeigt, welche Studienangebote in den einzelnen Bundesländern für internationale Studierende relativ am attraktivsten sind. Darüber hinaus werden deren fachliche Interessenschwerpunkte erkennbar.

Internationale Studierende waren mehrheitlich in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben

Neben sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen in den einzelnen Bundesländern, der Reputation und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen ist auch die Struktur des Studienangebots ein zentraler Faktor, der die Wahl des Studienortes der internationalen Studierenden entscheidend beeinflussen kann.

Mobile Studierende aus dem Ausland waren in Deutschland 2009 hauptsächlich in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (28 %) eingeschrieben. Danach folgten die Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (21 %), Geisteswissenschaften und Kunst (20 %) sowie die Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (16 %).

Im internationalen Vergleich der Verteilung mobiler Studierender auf die Fächergruppen belegte Deutschland in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen hinter Schweden (34 %) und Finnland (32 %) den dritten Platz. Auch in Geisteswissenschaften und Kunst war dieser Anteil nur in Island (40 %) und Japan (21 %) höher als in Deutschland. In der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften rangierte Deutschland hingegen im unteren Mittelfeld. In Australien (56 %), Estland (53 %), Portugal (50 %) und den Niederlanden (49 %) waren die Anteile unter den internationalen Studierenden in dieser Fächergruppe von deutlich größerem Ausmaß.

Auch auf der Ebene der Länder waren im Hinblick auf die fachlichen Präferenzen dieser Studierendengruppe deutliche Unterschiede festzustellen. Der Anteil der internationalen Studierenden, die sich für ein sozial-, rechts- und wirtschaftswissenschaftliches Studium entschieden, war im Saarland mit 49 % am höchsten. Mit deutlichem Abstand folgten Brandenburg und Sachsen-Anhalt (je 35 %), Bremen, Berlin und Hamburg (je 31 %).

Wird der Anteil der mobilen Studierenden aus dem Ausland betrachtet, die sich für einen ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Studiengang entschieden haben, lag Niedersachsen mit 27 % im Ländervergleich vor Thüringen (26 %) an der Spitze, gefolgt von Sachsen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen mit jeweils 23 %.

Geisteswissenschaften und Kunst waren in Thüringen (28 %), Rheinland-Pfalz (26 %), Berlin und Baden-Württemberg (je 25 %) sowie Bayern (24 %) von den internationalen Studierenden am meisten gefragt: Jeder vierte war in diesen Ländern in einem geisteswissenschaftlichen oder künstlerisch ausgerichteten Studiengang eingeschrieben. Die Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik wurde hingegen in Bremen (28 %) sowie in Niedersachsen (20 %) und Mecklenburg-Vorpommern (19 %) von dieser Gruppe der Studierenden am häufigsten gewählt.

In zwölf Ländern wählte jeweils der größte Teil der internationalen Studierenden die Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, in drei Ländern (Thüringen, Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern) hatten Geisteswissenschaft und Kunst die größte quantitative Bedeutung, in Niedersachsen waren es die Ingenieurwissenschaften.

Zwei von drei internationalen Studierenden in einem sozial-, ingenieur- oder geisteswissenschaftlichen Studiengang

Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften im Saarland als Anziehungspunkt für internationale Studierende

Tabelle A4.5

Gesamtzahl und Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen (2009)

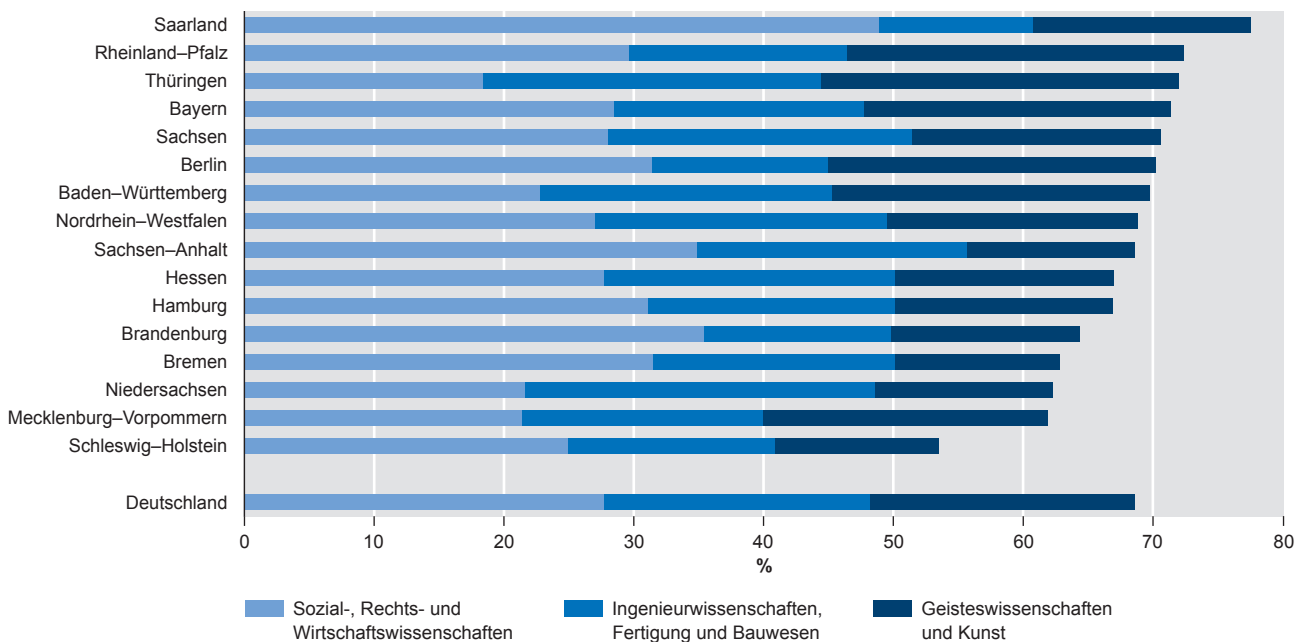
Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe	
	Anzahl	%									
Baden-Württemberg	26439	100	3,0	24,5	6,3	22,8	0,9	22,5	16,2	2,5	1,2
Bayern	20344	100	3,5	23,7	7,5	28,5	1,3	19,2	14,4	2,0	–
Berlin	17141	100	5,1	25,3	5,5	31,4	1,9	13,5	14,5	2,1	0,6
Brandenburg	4527	100	13,9	14,6	1,1	35,4	5,3	14,4	14,1	0,7	0,4
Bremen	4168	100	6,5	12,7	0,7	31,5	2,4	18,6	27,6	–	0,0
Hamburg	5941	100	12,6	16,8	5,9	31,1	1,5	19,0	11,6	0,4	1,1
Hessen	15094	100	5,0	16,9	8,8	27,7	0,8	22,4	16,1	2,3	–
Mecklenburg-Vorpommern	1911	100	1,3	22,0	12,1	21,4	2,0	18,5	19,2	2,0	1,5
Niedersachsen	12273	100	6,2	13,7	5,2	21,6	2,1	27,0	19,6	4,6	–
Nordrhein-Westfalen	39958	100	5,1	19,3	6,3	27,0	1,4	22,5	18,1	0,5	–
Rheinland-Pfalz	9416	100	5,0	26,0	4,1	29,6	1,4	16,8	16,7	0,3	–
Saarland	3858	100	1,8	16,8	7,0	48,9	0,2	11,8	13,4	–	–
Sachsen	9181	100	7,1	19,2	4,2	28,0	1,4	23,4	15,8	1,0	–
Sachsen-Anhalt	3986	100	7,4	12,9	7,3	34,9	1,9	20,8	12,3	2,4	–
Schleswig-Holstein	2908	100	5,7	12,6	13,8	24,9	4,6	16,0	17,2	1,9	3,4
Thüringen	2990	100	8,1	27,6	4,5	18,4	0,4	26,0	11,4	0,0	3,6
Deutschland	180135	100	5,3	20,4	6,2	27,7	1,5	20,5	16,4	1,6	0,4

1) Ohne weiterführende Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A4.5

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich A¹⁾ nach ausgewählten Fächergruppen in % (2009)



1) Ohne weiterführende Forschungsprogramme.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils internationaler Studierender, die in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen sowie Geisteswissenschaften und Kunst eingeschrieben sind.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A7.1 Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, der erwerbstätig ist, in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Beschäftigungsquoten⁶ geben Hinweise auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen.

Je höher das Bildungsniveau, desto weniger unterscheiden sich die Beschäftigungsquoten zwischen den Ländern

Globalisierung, technologischer Fortschritt und der Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft führen dazu, dass in hochentwickelten Volkswirtschaften wie Deutschland der Bedarf an hoch qualifizierten Fachkräften steigt, während die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Personen abnehmen.

In den meisten OECD-Staaten (einschließlich Deutschland) steigen die Beschäftigungsquoten mit dem Bildungsstand. Im Jahr 2009 lagen die Quoten im OECD-Mittel bei 56,0 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger^M (ISCED 0-2, geringes Qualifikationsniveau), bei 74,2 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. des postsekundären nicht-tertiären Bereichs^M (ISCED 3-4, mittleres Qualifikationsniveau) und bei 83,6 % für Personen mit Abschluss des Tertiärbereichs^M (ISCED 5-6, hohes Qualifikationsniveau). In Deutschland betragen die entsprechenden Werte 54,9 %, 75,5 % und 86,4 %. Das Vorhandensein eines beruflichen Bildungsabschlusses geht mit einer deutlich höheren Beschäftigungsquote einher.

Zwischen den Ländern unterschieden sich die Beschäftigungsquoten im Jahr 2009 umso weniger, je höher das Bildungsniveau war. Für Personen mit geringem Qualifikationsniveau differierten die Quoten in den Ländern um 22 Prozentpunkte, für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau um knapp elf Prozentpunkte und für Personen mit hohem Qualifikationsniveau um sechs Prozentpunkte. Dies zeigt, dass sich insbesondere die Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte zwischen den Ländern unterscheiden, was auch in Zusammenhang mit der Branchenstruktur und der Wirtschaftskraft der Länder steht. Die niedrigsten Beschäftigungsquoten für Personen mit geringem Qualifikationsniveau wiesen im Jahr 2009 Berlin, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen auf (weniger als 50 %), die höchsten Quoten Baden-Württemberg und Bayern (62,2 % bzw. 59,6 %).

Auch bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die Beschäftigungsquoten im Jahr 2009 in Baden-Württemberg und Bayern am höchsten (79,2 % bzw. 78,6 %). Dagegen waren in Sachsen und Sachsen-Anhalt nur 71,1 % bzw. 71,4 % der Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau erwerbstätig, in Mecklenburg-Vorpommern nur 70,4 % und in Berlin nur 68,3 %. Personen, die neben dem Abschluss einer beruflichen Ausbildung über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügten (ISCED 4), wiesen in allen Ländern eine höhere Beschäftigungsquote auf als Personen mit ausschließlich beruflicher Ausbildung (ISCED 3B/C). Die größten Unterschiede (zehn Prozentpunkte und mehr) zeigten sich in Brandenburg, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, im Saarland und in Sachsen-Anhalt. In Baden-Württemberg und Bayern betrug die entsprechend Differenz hingegen nur 1,9 bzw. 2,8 Prozentpunkte.

In Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz (jeweils 88,3 %) sowie Bayern (87,6 %) war 2009 im Ländervergleich der höchste Anteil von Personen mit hohem Qualifikationsniveau erwerbstätig. In Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen beliefen sich die entsprechenden Quoten auf 86,8 % bzw. 86,6 %. Die niedrigsten Beschäftigungsquoten für Hochqualifizierte verzeichneten Bremen und Mecklenburg-Vorpommern (82,5 % bzw. 82,3 %). Während die Beschäftigungsquoten von Personen mit Hochschulabschluss (ISCED 5A/6) in den meisten Bundesländern ungefähr gleich hoch waren wie von Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung (ISCED 5B), lagen sie in Sachsen und Sachsen-Anhalt um 3,5 bzw. 3,3 Prozentpunkte, in Bremen um 5,3 und in Thüringen um 5,8 Prozentpunkte höher.

Größte Unterschiede zwischen den Ländern bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten

Niedrigste Beschäftigungsquoten von Hochqualifizierten in Bremen und Mecklenburg-Vorpommern

Tabelle A7.1a

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand in % (2009)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0 - 2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	62,2	80,1	60,1	82,0	79,2	88,1	88,4	88,3	79,2
Bayern	59,6	79,1	62,1	81,9	78,6	87,6	87,6	87,6	78,4
Berlin	44,7	68,4	57,2	76,4	68,3	80,9	84,3	83,5	70,0
Brandenburg	54,0	72,9	56,0	85,0	73,6	84,8	86,5	85,7	76,1
Bremen	45,9	72,0	63,0	78,1	72,0	78,3	83,6	82,5	68,5
Hamburg	54,0	74,6	67,3	86,4	76,6	84,4	86,3	86,0	75,6
Hessen	55,6	76,6	61,6	82,2	76,5	86,5	86,4	86,5	76,0
Mecklenburg-Vorpommern	49,9	70,0	62,5	80,6	70,4	81,1	83,4	82,3	72,1
Niedersachsen	56,4	75,6	55,3	81,4	75,5	86,7	86,8	86,8	75,0
Nordrhein-Westfalen	51,0	73,9	61,4	82,9	74,8	86,0	86,8	86,6	73,1
Rheinland-Pfalz	57,5	77,6	59,8	83,1	77,4	88,9	87,9	88,3	76,5
Saarland	53,3	71,6	61,7	86,2	73,0	81,9	84,9	83,9	71,9
Sachsen	46,6	71,1	54,1	78,9	71,1	82,5	86,0	84,2	74,3
Sachsen-Anhalt	40,2	71,3	42,0	83,3	71,4	82,4	85,7	84,0	72,4
Schleswig-Holstein	58,8	75,3	65,2	82,5	75,7	84,9	85,7	85,5	75,6
Thüringen	49,1	72,9	46,3	79,1	72,7	82,8	88,6	85,6	75,1
Deutschland	54,9	75,4	60,2	82,2	75,5	85,7	86,8	86,4	75,4
OECD-Durchschnitt	56,0	74,8	73,7	80,6	74,2	81,2	84,9	83,6	73,4

1) Einschl. ISCED 3C kurz (Programme bis einschl. 2 Jahre Dauer).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A7.1b

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2009)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0 - 2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	männlich	72,8	86,1	63,7	86,5	84,8	91,0	92,8	92,1	86,0
	weiblich	55,7	74,5	55,9	78,8	74,2	83,1	82,2	82,5	72,5
Bayern	männlich	71,6	84,9	66,9	86,4	84,1	91,4	92,2	91,9	85,4
	weiblich	52,9	73,4	56,7	78,4	73,2	81,4	81,1	81,2	71,3
Berlin	männlich	51,5	69,4	61,8	77,5	69,4	79,5	86,8	85,4	72,2
	weiblich	38,4	67,4	49,6	75,4	67,0	81,9	81,7	81,8	67,7
Brandenburg	männlich	57,4	75,9	51,1	85,6	76,1	84,7	88,8	87,1	78,2
	weiblich	50,8	69,5	c	84,6	70,9	84,8	83,8	84,4	73,8
Bremen	männlich	49,0	75,0	58,2	80,0	73,6	81,4	85,6	84,6	71,2
	weiblich	43,2	68,7	c	76,8	70,4	74,3	81,6	80,1	65,8
Hamburg	männlich	65,0	79,6	71,0	87,6	80,2	87,2	89,3	89,0	80,5
	weiblich	44,0	69,6	63,1	85,4	73,1	81,1	82,9	82,7	70,7
Hessen	männlich	66,9	82,2	66,3	85,7	81,6	89,7	90,7	90,3	82,6
	weiblich	48,4	71,1	56,0	79,5	71,6	80,8	81,2	81,1	69,5
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	56,0	71,8	68,1	75,7	71,9	82,9	85,9	84,5	74,0
	weiblich	43,4	68,0	c	84,6	68,8	79,7	80,5	80,0	70,1
Niedersachsen	männlich	66,7	81,8	60,5	85,4	81,3	88,7	90,1	89,6	81,6
	weiblich	49,6	69,4	49,1	78,3	70,0	82,5	82,5	82,5	68,3
Nordrhein-Westfalen	männlich	62,4	80,8	66,5	87,7	81,0	88,0	90,6	89,7	80,4
	weiblich	42,4	67,2	55,3	79,3	69,1	82,0	82,0	82,0	65,8
Rheinland-Pfalz	männlich	69,9	83,7	58,4	87,6	82,7	89,7	92,8	91,5	83,4
	weiblich	49,4	71,5	61,8	79,6	72,1	87,3	81,5	83,2	69,5
Saarland	männlich	62,6	79,5	64,6	91,2	80,0	84,0	86,9	85,7	79,1
	weiblich	46,9	64,1	c	82,1	66,2	77,4	82,4	81,0	64,7
Sachsen	männlich	53,0	74,7	55,2	80,7	74,5	83,8	88,0	86,4	76,9
	weiblich	39,7	66,9	52,6	76,9	67,2	81,7	83,6	82,6	71,6
Sachsen-Anhalt	männlich	46,2	73,9	c	84,4	73,8	80,7	86,0	83,6	74,3
	weiblich	35,0	68,4	c	82,3	68,8	83,6	85,4	84,4	70,5
Schleswig-Holstein	männlich	66,8	81,9	76,9	87,5	82,3	89,0	89,2	89,2	82,2
	weiblich	52,8	69,1	52,6	77,7	69,5	79,1	81,3	80,6	69,0
Thüringen	männlich	53,0	76,4	46,8	83,1	75,9	83,8	90,0	87,1	77,7
	weiblich	45,3	69,0	c	76,0	69,1	82,2	87,0	84,1	72,4
Deutschland	männlich	64,9	80,7	64,0	86,0	80,3	88,3	90,5	89,7	81,3
	weiblich	48,0	70,1	55,3	79,2	70,7	82,2	82,1	82,2	69,4
OECD-Durchschnitt	männlich	67,1	81,3	80,8	84,6	81,5	86,4	88,6	88,1	80,5
	weiblich	46,0	64,2	65,9	73,7	66,2	77,4	80,0	79,1	65,0

1) Einschl. ISCED 3C kurz (Programme bis einschl. 2 Jahre Dauer).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten

Die Beschäftigungsquoten von Männern mit niedrigem und mittlerem Qualifikationsniveau waren im Jahr 2009 in Deutschland um 2,2 bzw. 1,2 Prozentpunkte niedriger als im OECD-Mittel, für Männer mit hohem Qualifikationsniveau lag die Quote in Deutschland dagegen um 1,6 Prozentpunkte über dem OECD-Mittel. Für Frauen aller Qualifikationsniveaus lagen die Werte in Deutschland über dem OECD-Mittel, besonders deutlich zeigte sich dies bei Frauen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau mit einer Differenz von 4,5 bzw. 3,1 Prozentpunkten. Die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen waren in Deutschland geringer als im OECD-Mittel. Allerdings ist beim Vergleich der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen zu beachten, dass der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit nicht berücksichtigt wird; in Deutschland sind Frauen deutlich häufiger als Männer in Teilzeit beschäftigt.

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer sind die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen. In Deutschland betrug der Unterschied zugunsten der Männer im Jahr 2009 bei Personen mit geringem Qualifikationsniveau 17 Prozentpunkte, bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau zehn Prozentpunkte und bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau acht Prozentpunkte. Im OECD-Mittel ergaben sich Unterschiede von 21, 15 und neun Prozentpunkten.

Innerhalb Deutschlands waren die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit geringem Qualifikationsniveau am größten in Hamburg und Rheinland-Pfalz (21,0 bzw. 20,5 Prozentpunkte). Am niedrigsten ausgeprägt waren die Differenzen bei dieser Personengruppe in Brandenburg (6,6 Prozentpunkte) und Bremen (5,8 Prozentpunkte). Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten in Berlin, Bremen und den fünf neuen Ländern geringer ausgeprägt als in den westdeutschen Flächenländern. So lag der entsprechende Wert bei Männern in Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen 2,4, 3,1 bzw. 3,2 Prozentpunkte höher als bei Frauen, in Schleswig-Holstein dagegen um 12,8 und im Saarland um 13,8 Prozentpunkte. Bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau waren geschlechtsspezifische Unterschiede in den fünf neuen Ländern, Berlin, Bremen und im Saarland geringer ausgeprägt als im übrigen Westdeutschland. Während in Sachsen-Anhalt Frauen eine etwas höhere Beschäftigungsquote aufwiesen als Männer, betrug die Differenz zugunsten der Männer in Bayern 10,7 Prozentpunkte.

Bei Frauen mit geringem Qualifikationsniveau schwankten die Beschäftigungsquoten im Jahr 2009 zwischen 35,0 bzw. 38,4 % in Sachsen-Anhalt bzw. Berlin und 52,8 % in Schleswig-Holstein, 52,9 % in Bayern sowie 55,7 % in Baden-Württemberg; bei den Männern wiesen Sachsen-Anhalt und Bremen mit 46,2 % bzw. 49,0 % die niedrigsten, Baden-Württemberg und Bayern mit 72,8 bzw. 71,6 % die höchsten Quoten auf.

Die niedrigsten Quoten von erwerbstätigen Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau verzeichneten Berlin, das Saarland und Sachsen mit Werten zwischen 66,2 und 67,2 %. Die höchsten Quoten erreichten Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg mit 74,2 %, 73,2 % bzw. 73,1 %. Mit 84,8 % bzw. 84,1 % waren in Baden-Württemberg und Bayern auch die höchsten Quoten bei den Männern zu konstatieren. Die niedrigsten Quoten zeigten sich in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern (69,4 % bzw. 71,9 %). In allen Ländern (mit Ausnahme von Berlin) erhöhte die zusätzlich zum Abschluss einer beruflichen Ausbildung erlangte Hochschulzugangsberechtigung die Beschäftigungsquote von Frauen stärker als die von Männern.

Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen wiesen im Jahr 2009 die höchsten Quoten erwerbstätiger Frauen mit hohem Qualifikationsniveau auf (84,4 % bzw. 84,1 %), Bremen und Mecklenburg-Vorpommern mit 80,1 % bzw. 80,0 % die niedrigsten Quoten. Bei den Männern mit hohem Qualifikationsniveau schwankten die Beschäftigungsquoten zwischen 83,6 % in Sachsen-Anhalt und 92,1 % in Baden-Württemberg.

Sachsen-Anhalt: Höhere Beschäftigungsquote von Frauen mit Tertiärabschluss

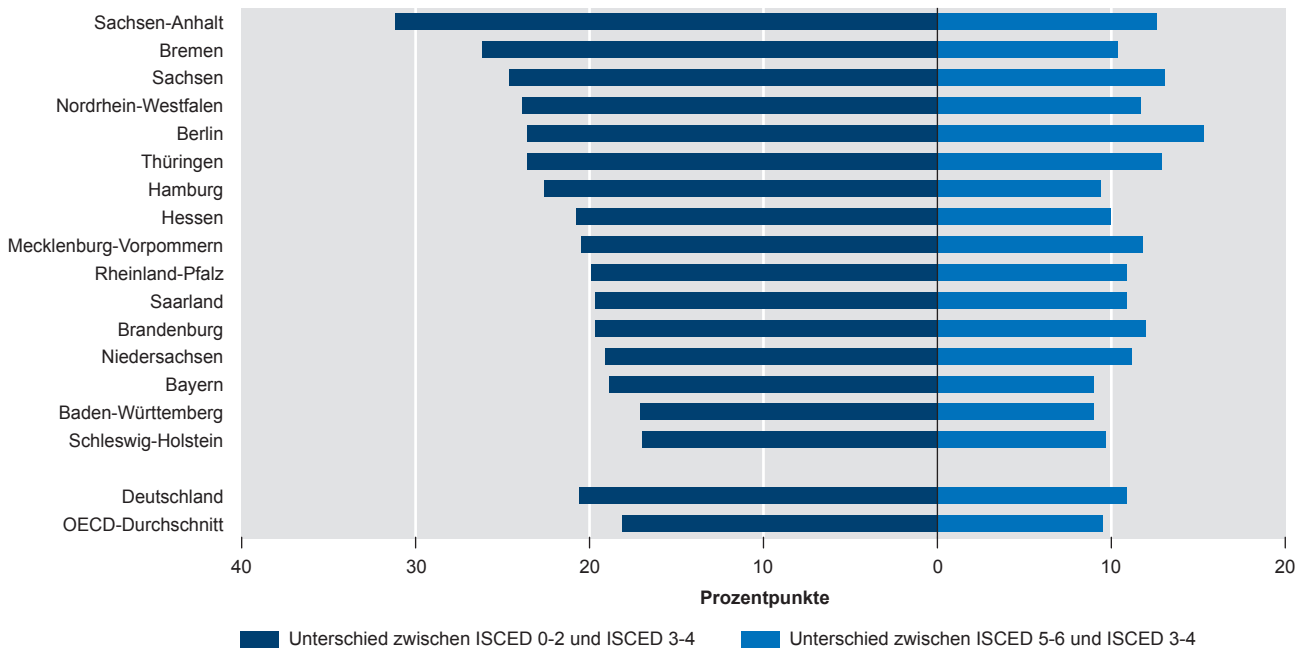
Baden-Württemberg und Bayern: jeweils höchste Beschäftigungsquoten bei Männern und Frauen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau

Methodische Hinweise zum Indikator A7.1

Die Beschäftigungsquote⁶ wird berechnet als Anteil der Beschäftigten⁶ an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren. Die Beschäftigten sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Beschäftigungsquoten können daher von ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen. Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Abbildung A7.1a

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen für unterschiedliche Bildungsniveaus in Prozentpunkten (2009)

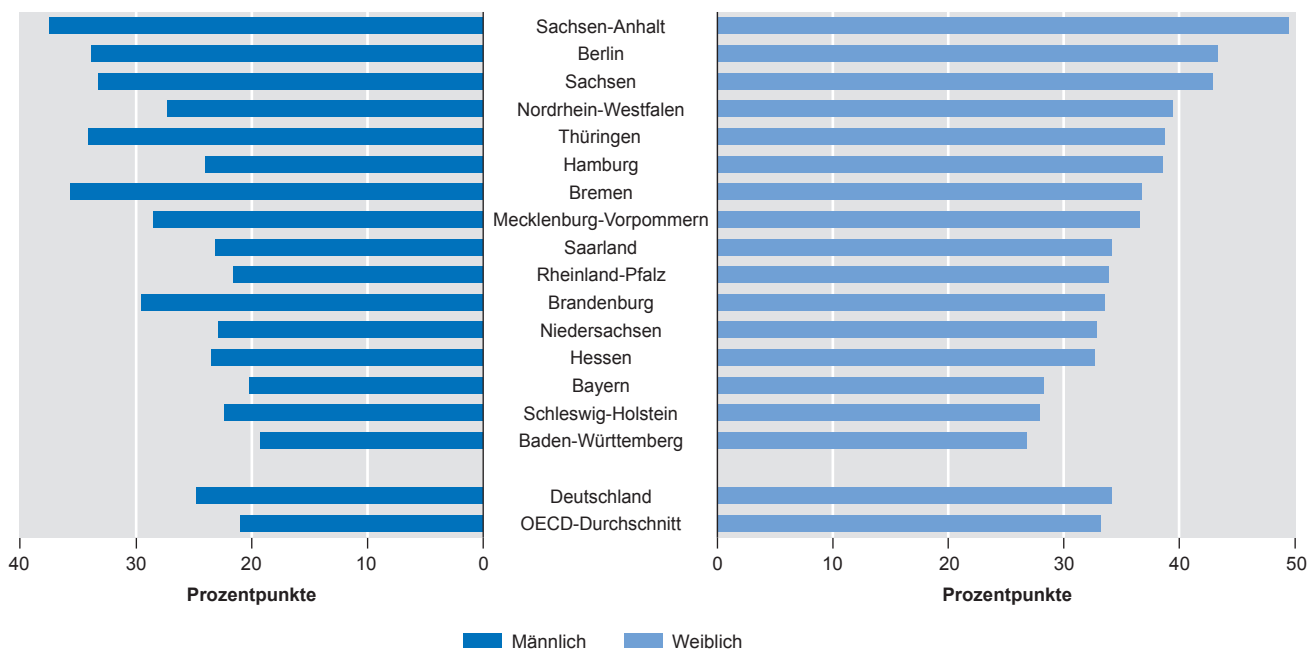


Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A7.1b

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen mit hohem und geringem Qualifikationsniveau nach Geschlecht in Prozentpunkten (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen mit hohem und geringem Qualifikationsniveau.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A7.2 Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Erwerbslosenquoten^o geben Hinweise auf die Schwierigkeit für erwerbswillige Personen, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Erwerbslosigkeitsrisiken von Männern und Frauen.

Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten sind in den Ländern vier- bis siebenmal höher als bei Hochqualifizierten

Empirische Untersuchungen und internationale Vergleiche zeigen, dass Personen mit einem höheren Bildungsabschluss allgemein bessere Beschäftigungsaussichten und somit auch ein geringeres Risiko haben, erwerbslos zu werden. Im Zuge der zunehmenden Technisierung und Wissensintensivierung in der Arbeitswelt werden immer mehr Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen nachgefragt, während es immer weniger Arbeitsplätze für Personen mit geringen Qualifikationen gibt.

Die Erwerbslosigkeit von Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger (ISCED 0-2, geringes Qualifikationsniveau) lag in Deutschland im Jahr 2009 mit einer Quote von 16,7 % deutlich höher als das OECD-Mittel (11,5 %). Für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. des postsekundären nichttertiären Bereichs (ISCED 3-4, mittleres Qualifikationsniveau) war die Erwerbslosenquote in Deutschland mit 7,5 % geringfügig höher als im OECD-Durchschnitt (6,8 %). Für Personen mit Abschluss des Tertiärbereichs (ISCED 5-6, hohes Qualifikationsniveau) lag die Quote in Deutschland dagegen unterhalb des OECD-Mittels (3,4 % bzw. 4,4 %). In Deutschland haben Personen mit geringem Qualifikationsniveau im Vergleich zu Hochqualifizierten somit ein höheres Erwerbslosigkeitsrisiko als in vielen anderen Staaten.

Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Personen mit geringem und hohem Qualifikationsniveau waren im Jahr 2009 innerhalb der Länder unterschiedlich stark ausgeprägt. Während die Quoten der Geringqualifizierten im Bundesdurchschnitt etwa fünfmal so hoch waren wie die Quote der Hochqualifizierten, betrugen die Quoten in Rheinland-Pfalz (auf einem insgesamt niedrigen Niveau) und Sachsen-Anhalt (auf einem insgesamt hohen Niveau) mehr als das Siebenfache.

Zwischen den Ländern schwankten die Erwerbslosenquoten im Jahr 2009 für alle Qualifikationsniveaus erheblich. Baden-Württemberg (11,1 %) und Bayern (11,5 %) wiesen die niedrigsten Quoten für Personen mit geringem Qualifikationsniveau auf, Sachsen-Anhalt (38,1 %) und Berlin (34,2 %) die höchsten. In allen ostdeutschen Ländern lagen die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten höher als in allen westlichen Ländern. Brandenburg wies mit 24,9 % die niedrigste Erwerbslosenquote von Geringqualifizierten in den neuen Bundesländern auf, Bremen (20,4 %) und Nordrhein-Westfalen (18,6 %) die höchsten Erwerbslosenquoten in Westdeutschland.

Auch im Hinblick auf Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren Berlin und die fünf neuen Länder am stärksten von Erwerbslosigkeit betroffen (Quoten zwischen 12,5 % in Thüringen und 16,1 % in Mecklenburg-Vorpommern). In den übrigen Bundesländern lagen die Quoten zwischen 4,6 % bzw. 4,7 % in Baden-Württemberg bzw. Bayern und 6,9 % im Saarland bzw. 7,8 % in Bremen.

Bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten im Jahr 2009 zwischen 1,8 % in Rheinland-Pfalz und 6,2 % in Berlin. Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt wiesen Quoten von 5 % und mehr auf. Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Personen mit Hochschulabschluss (ISCED 5A/6) und Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung (ISCED 5B) waren in den Ländern relativ gering und nicht einheitlich gerichtet. Die stärksten Abweichungen zeigten sich in Mecklenburg-Vorpommern, wo 4,8 % der Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung, aber 6,7 % der Personen mit Hochschulabschluss erwerbslos waren.

Erwerbslosenquoten in Deutschland für geringe und mittlere Qualifikationsniveaus höher als im OECD-Mittel

Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten in Sachsen-Anhalt mehr als dreimal so hoch wie in Baden-Württemberg und Bayern

Erwerbslosenquoten der Hochqualifizierten in zehn Bundesländern unter 5 %

Tabelle A7.2a

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand in % (2009)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0 - 2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	11,1	4,6	6,9	3,6	4,6	2,5	2,5	2,5	4,8
Bayern	11,5	4,7	5,3	3,8	4,7	1,9	2,7	2,4	4,8
Berlin	34,2	14,8	12,1	8,9	13,7	5,8	6,3	6,2	13,5
Brandenburg	24,9	13,7	c	c	12,9	4,4	4,1	4,2	10,7
Bremen	20,4	8,0	c	c	7,8	c	c	c	9,5
Hamburg	15,7	7,7	c	4,5	6,8	c	3,7	3,6	6,9
Hessen	13,9	5,8	7,5	4,4	5,7	3,0	3,2	3,2	5,9
Mecklenburg-Vorpommern	27,2	17,0	c	c	16,1	4,8	6,7	5,8	13,9
Niedersachsen	14,8	6,5	c	4,4	6,2	2,5	3,4	3,1	6,6
Nordrhein-Westfalen	18,6	6,8	8,8	4,5	6,4	3,1	3,2	3,2	7,4
Rheinland-Pfalz	12,8	5,3	c	c	5,3	c	1,9	1,8	5,4
Saarland	17,0	7,5	c	c	6,9	c	c	c	7,8
Sachsen	33,5	15,6	c	7,9	15,0	5,4	4,8	5,1	12,3
Sachsen-Anhalt	38,1	15,5	c	c	14,8	5,1	4,8	5,0	13,5
Schleswig-Holstein	17,3	6,9	c	c	6,5	c	3,4	3,3	7,0
Thüringen	27,6	13,1	c	c	12,5	4,4	3,6	4,0	10,6
Deutschland	16,7	8,0	8,0	4,5	7,5	3,3	3,5	3,4	7,4
OECD-Durchschnitt	11,5	7,0	6,9	6,5	6,8	5,0	4,2	4,4	6,7

1) Einschl. ISCED 3C kurz (Programme bis einschl. 2 Jahre Dauer).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A7.2b

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2009)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0 - 2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	männlich	12,7	4,7	c	c	4,7	2,4	2,2	2,3	4,7
	weiblich	9,7	4,6	c	3,7	4,5	2,8	3,0	2,9	4,9
Bayern	männlich	12,9	5,0	c	3,9	4,9	1,6	2,2	2,0	4,6
	weiblich	10,4	4,5	c	3,8	4,5	2,4	3,6	3,2	5,0
Berlin	männlich	34,3	18,0	11,9	10,2	16,2	c	6,4	6,8	15,2
	weiblich	34,1	10,9	c	c	10,5	c	6,3	5,6	11,4
Brandenburg	männlich	26,8	13,9	c	c	13,2	c	c	4,6	11,3
	weiblich	22,8	13,6	c	c	12,4	c	c	3,9	10,0
Bremen	männlich	27,0	9,8	c	c	9,9	c	c	c	12,1
	weiblich	c	c	–	c	c	c	c	c	6,6
Hamburg	männlich	17,0	8,8	c	c	8,3	c	c	c	8,0
	weiblich	14,0	6,4	c	c	5,1	c	c	c	5,7
Hessen	männlich	16,3	6,1	c	5,0	6,0	c	3,1	3,0	6,1
	weiblich	11,7	5,5	c	4,0	5,4	c	3,4	3,4	5,7
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	27,3	17,4	–	c	16,6	c	c	6,0	14,5
	weiblich	27,2	16,5	c	c	15,5	c	c	5,5	13,2
Niedersachsen	männlich	17,3	7,0	c	4,6	6,8	c	3,1	2,9	6,9
	weiblich	12,3	5,8	c	4,1	5,5	c	3,7	3,4	6,1
Nordrhein-Westfalen	männlich	21,3	7,4	8,8	4,7	7,0	3,2	3,1	3,1	8,0
	weiblich	15,3	6,1	8,7	4,3	5,8	3,0	3,5	3,3	6,7
Rheinland-Pfalz	männlich	13,8	5,7	c	c	5,8	c	c	c	5,5
	weiblich	11,9	4,9	c	c	4,8	c	c	c	5,4
Saarland	männlich	19,1	6,7	c	c	6,4	c	c	c	7,5
	weiblich	c	8,4	c	c	7,6	c	c	c	8,1
Sachsen	männlich	32,1	15,3	c	c	14,6	6,4	4,5	5,3	12,5
	weiblich	35,4	16,1	c	c	15,5	4,8	5,1	4,9	12,0
Sachsen-Anhalt	männlich	37,4	15,3	c	c	14,6	c	c	5,4	13,7
	weiblich	39,0	15,8	c	c	15,1	c	c	4,6	13,3
Schleswig-Holstein	männlich	20,2	7,3	c	c	6,7	c	c	3,4	7,3
	weiblich	14,3	6,5	c	c	6,3	c	c	c	6,7
Thüringen	männlich	29,4	12,5	c	c	12,2	c	c	3,7	10,6
	weiblich	c	13,7	–	c	13,0	c	c	4,3	10,7
Deutschland	männlich	19,1	8,4	8,3	4,8	8,0	3,2	3,2	3,2	7,7
	weiblich	14,4	7,5	7,4	4,3	7,0	3,4	3,8	3,7	7,1
OECD-Durchschnitt	männlich	12,0	m	6,9	m	6,8	5,5	4,1	4,3	6,9
	weiblich	11,5	m	7,1	m	7,4	5,3	4,4	4,5	6,6

1) Einschl. ISCED 3C kurz (Programme bis einschl. 2 Jahre Dauer).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Diskrepanz zwischen den Erwerbslosenquoten von Gering- und Hochqualifizierten ist bei Männern stärker ausgeprägt

Im OECD-Mittel existierten im Jahr 2009 in allen Qualifikationsniveaus hinsichtlich der Erwerbslosigkeit kaum geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Erwerbslosenquoten betragen 12,0 % für Männer mit niedrigem Qualifikationsniveau, 6,8 % für Männer mit mittlerem Qualifikationsniveau und 4,3 % für Männer mit hohem Qualifikationsniveau. Die entsprechenden Quoten für Frauen lagen bei 11,5 %, 7,4 % und 4,5 %. In Deutschland wiesen dagegen Frauen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau niedrigere Erwerbslosenquoten (14,4 % bzw. 7,0 %) auf als Männer (19,1 % bzw. 8,0 %). Für Personen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten in Deutschland für Männer bei 3,2 %, für Frauen bei 3,7 %.

Während Männer mit geringem Qualifikationsniveau damit in Deutschland etwa sechsmal so häufig erwerbslos waren wie hoch qualifizierte Männer, war das Erwerbslosigkeitsrisiko bei gering qualifizierten Frauen nur knapp viermal so hoch wie bei Frauen mit Tertiärabschluss. Auf der Ebene der Bundesländer ist dieses Ergebnis allerdings ausdifferenzieren. Für Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt waren die Diskrepanzen zwischen den Erwerbslosenquoten der gering qualifizierten und hoch qualifizierten Personen entgegen dem Bundesergebnis bei den Frauen etwas stärker ausgeprägt als bei den Männern. Dagegen waren beispielsweise in Nordrhein-Westfalen bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau 3,1 % der Männer bzw. 3,3 % der Frauen erwerbslos. Die Differenz zur jeweiligen Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten betrug hier bei den Männern 18,2 Prozentpunkte und bei den Frauen 12,0 Prozentpunkte.

Gering qualifizierte Männer in fast allen Ländern mit höherem Erwerbslosigkeitsrisiko als gering qualifizierte Frauen

In Sachsen und Sachsen-Anhalt waren, entgegengesetzt zum Bundesergebnis, gering qualifizierte Frauen im Jahr 2009 stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als gering qualifizierte Männer. Dagegen war das Erwerbslosigkeitsrisiko von gering qualifizierten Frauen in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein deutlich niedriger als bei den Männern (Differenzen von mindestens fünf Prozentpunkten). Zwischen den Ländern schwankten die Erwerbslosenquoten von Frauen mit geringem Qualifikationsniveau im Jahr 2009 zwischen etwa 10 % in Baden-Württemberg sowie Bayern und mehr als 35 % in Sachsen und Sachsen-Anhalt. Bei den Männern mit geringem Qualifikationsniveau wiesen ebenfalls Baden-Württemberg und Bayern die niedrigsten Erwerbslosenquoten auf (12,7 % bzw. 12,9 %), Berlin und Sachsen-Anhalt mit 34,3 % bzw. 37,4 % die höchsten Quoten.

Baden-Württemberg und Bayern: niedrigste Erwerbslosenquoten von Männern und Frauen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau

Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Männern und Frauen in den meisten Ländern relativ gering. Abweichungen von mehr als zwei Prozentpunkten zeigten sich hier lediglich in Berlin, wo die Erwerbslosenquote der Männer mit 16,2 % deutlich über derjenigen der Frauen (10,5 %) lag und in Hamburg mit einer Erwerbslosenquote von 8,3 % bei den Männern gegenüber 5,1 % bei den Frauen. Die Erwerbslosenquoten der Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau reichten von 4,5 % in Bayern und Baden-Württemberg bis zu 15,5 % in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen. Auch bei den Männern mit mittlerem Qualifikationsniveau war das Erwerbslosigkeitsrisiko in Baden-Württemberg und in Bayern mit einer Quote von 4,7 % bzw. 4,9 % am geringsten, die höchsten Quoten waren hier mit 16,2 % bzw. 16,6 % in Berlin bzw. in Mecklenburg-Vorpommern zu konstatieren.

Sowohl für Männer als auch für Frauen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten im Jahr 2009 deutlich niedriger als für Personen mit mittlerem und geringem Qualifikationsniveau. Das Erwerbslosigkeitsrisiko war dabei für Männer und Frauen ähnlich stark. Nur in zwei Bundesländern (Bayern und Berlin) lag die geschlechtsspezifische Differenz über einem Prozentpunkt, wobei die Erwerbslosenquote in Berlin bei den Frauen und in Bayern bei den Männern geringer war. Die niedrigste Erwerbslosenquote für Männer mit hohem Qualifikationsniveau wies Bayern auf (2,0 %), für Frauen Baden-Württemberg (2,9 %). Die höchsten Quoten bei den Männern verzeichnete Berlin (6,8 %), bei den Frauen waren die Quoten mit 5,6 % bzw. 5,5 % in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern am höchsten.

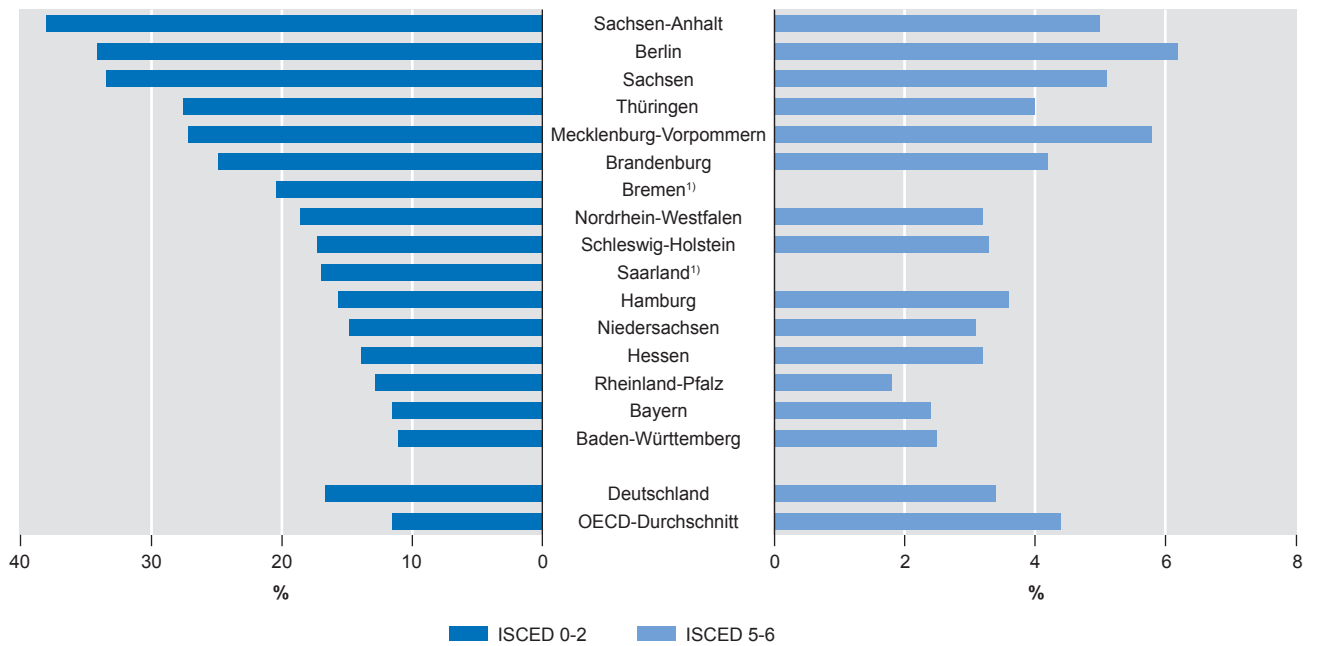
Methodische Hinweise zum Indikator A7.2

Die Erwerbslosenquote⁶ wird berechnet als Anteil der Erwerbslosen⁶ an der Erwerbsbevölkerung⁶ (Erwerbstätige und Erwerbslose) im Alter zwischen 25 bis 64 Jahren. Die Erwerbstätigen und Erwerbslosen sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Erwerbslosenquoten können daher von den Arbeitslosenquoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen.

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Abbildung A7.2a

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsniveau in % (2009)



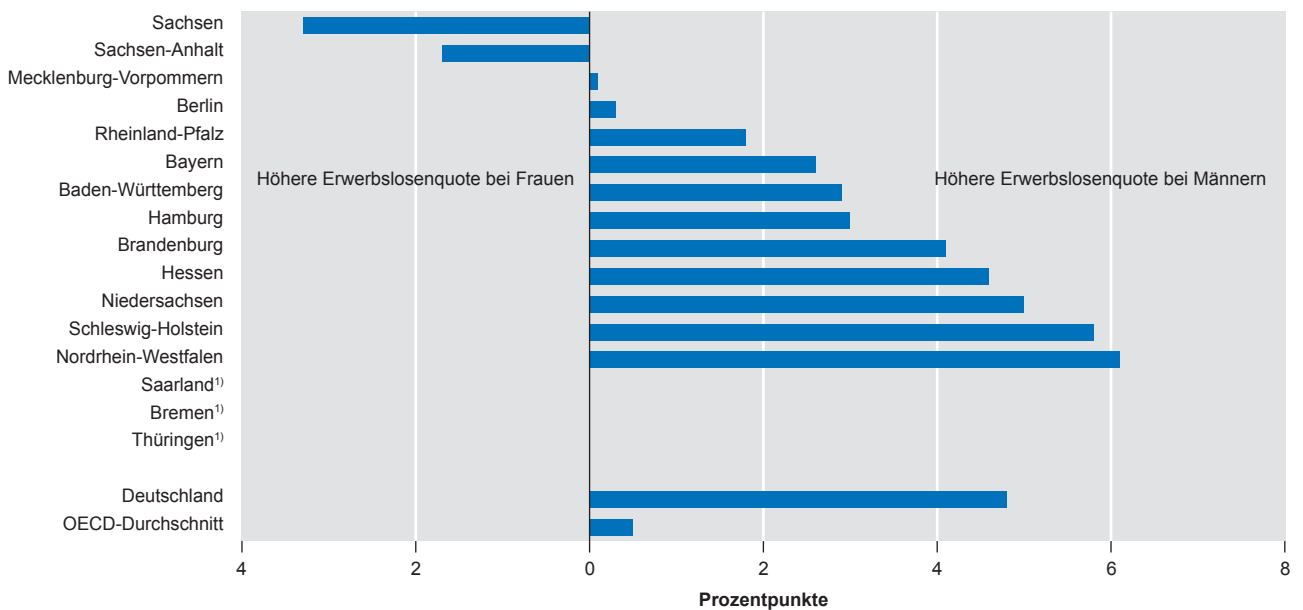
1) Für ISCED 5-6 ist kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Erwerbslosenquoten von Personen mit geringem Qualifikationsniveau. Die Skalierung der X-Achsen in beiden Schaubildern ist unterschiedlich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A7.2b

Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von gering qualifizierten Männern und Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren in Prozentpunkten (2009)



1) Kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von gering qualifizierten Männern und Frauen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A7.3 Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2004 - 2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, der erwerbstätig ist, in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Beschäftigungsquoten⁶ geben Hinweise auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen.

Beschäftigungsquote in Deutschland im Gegensatz zum OECD-Durchschnitt angestiegen

Zwischen 2004 und 2009 sind die Beschäftigungsquoten in Deutschland für alle Qualifikationsniveaus aufgrund der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung angestiegen. Bei Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau fiel dieser Anstieg stärker aus als bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau (um 6,3 bzw. 6,0 Prozentpunkte gegenüber 3,7 Prozentpunkten). Im OECD-Durchschnitt sind dagegen die Beschäftigungsquoten des Jahres 2009 nahezu mit denen des Jahres 2004 identisch.

Allerdings verlief der Anstieg der Beschäftigungsquoten in Deutschland insbesondere bei einer Betrachtung der einzelnen Bundesländer nicht kontinuierlich, in einigen Bundesländern lag die Beschäftigungsquote im Jahr 2009 in Folge der internationalen Banken- und Wirtschaftskrise unter dem Wert des Vorjahres bzw. unter dem Wert des Jahres 2007. Die Differenz zum Vorjahr betrug beispielsweise für Personen mit geringem Qualifikationsniveau in Bremen und Sachsen-Anhalt 5,3 bzw. 5,4 Prozentpunkte. Zu beachten ist, dass immer mehr jüngere Menschen die Hochschulreife bzw. einen Hochschulabschluss erwerben und die länderspezifischen Beschäftigungsquoten vom Wanderungsverhalten beeinflusst werden.

Bei den Geringqualifizierten war die Steigerung der Beschäftigungsquote in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Sachsen-Anhalt am stärksten (zehn Prozentpunkte und mehr). Besonders gering war der Anstieg in Hessen und Thüringen (2,7 bzw. 3,2 Prozentpunkte). Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau zeigte sich das stärkste Anwachsen der Beschäftigungsquote im Zeitverlauf in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt (zehn Prozentpunkte und mehr). Einen eher geringen Zuwachs verzeichneten mit 3,0 bzw. 2,8 Prozentpunkten Baden-Württemberg bzw. das Saarland. In Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt stieg auch die Beschäftigungsquote für Hochqualifizierte zwischen 2004 und 2009 am deutlichsten an (8,2 bzw. 8,0 Prozentpunkte). In Westdeutschland fiel der Anstieg der Beschäftigungsquote insgesamt geringer aus.

Im Zeitverlauf sind zwischen 2004 und 2009 die Beschäftigungsquoten in Deutschland für Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau bei Frauen etwas stärker angestiegen als bei Männern (um 6,6 und 6,4 gegenüber 5,2 und 5,7 Prozentpunkten). Bei Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich stieg die Beschäftigtenquote dagegen bei den Männern geringfügig stärker an als bei den Frauen (4,1 bzw. 3,8 Prozentpunkte).

In den Ländern gab es aber sehr unterschiedliche Entwicklungen. So stieg die Beschäftigungsquote von Personen mit geringem Qualifikationsniveau nur in sieben Bundesländern bei den Frauen stärker an als bei den Männern. Die geschlechtsspezifischen Differenzen verringerten sich dabei zwischen 2004 und 2009 besonders deutlich in Bremen (von 13,9 auf 5,8 Prozentpunkte) und im Saarland (von 28,1 auf 15,7 Prozentpunkte). In den übrigen Bundesländern stieg die Beschäftigungsquote gering qualifizierter Männer im genannten Zeitraum stärker als bei gering qualifizierten Frauen. Besonders deutlich zeigte sich dies in Sachsen, wo sich die Unterschiede zwischen Männern und Frauen von 3,0 auf 13,3 Prozentpunkte erhöhten.

Für Personen mit tertiärem Abschluss stieg die Beschäftigungsquote in neun Bundesländern bei Männern und Frauen ähnlich stark (maximal ein Prozentpunkt Differenz). In Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen wuchs die Beschäftigungsquote bei den Männern stärker an als bei den Frauen. In Bremen und im Saarland war die Quote der hoch qualifizierten Frauen im Zeitverlauf konstant bzw. leicht rückläufig, während sie bei den Männern anstieg. In Hamburg stieg demgegenüber die Beschäftigungsquote der hoch qualifizierten Frauen an, während sie bei den Männern leicht zurückging. Die geschlechtsspezifische Differenz verringerte sich dadurch zwischen 2004 und 2009 von 10,5 auf 6,3 Prozentpunkte.

Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt: Hoher Zuwachs der Beschäftigungsquote für alle Qualifikationsniveaus

Bremen und Saarland: Geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten gehen deutlich zurück

Tabelle A7.3a

Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand in % (2004 bis 2009)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	57,2	59,1	59,9	61,8	62,6	62,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,2	76,0	77,3	79,1	79,9	79,2
	Tertiärbereich	86,1	85,9	87,3	88,5	88,6	88,3
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	55,6	57,0	60,4	59,3	60,1	59,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	74,3	75,2	76,4	77,9	78,7	78,6
	Tertiärbereich	86,1	85,3	86,3	86,8	87,6	87,6
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	37,1	39,8	39,3	40,0	41,3	44,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,6	61,5	63,4	65,9	66,9	68,3
	Tertiärbereich	77,1	77,5	78,6	80,8	81,1	83,5
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	39,9	43,8	46,9	47,3	50,7	54,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,2	65,2	69,4	71,9	73,0	73,6
	Tertiärbereich	79,7	80,0	81,6	83,1	84,6	85,7
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	41,4	46,1	52,0	51,0	51,2	45,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,6	65,9	67,7	71,8	71,6	72,0
	Tertiärbereich	82,2	80,1	79,8	81,8	82,5	82,5
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	47,1	51,6	55,0	54,0	54,3	54,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	70,1	71,7	73,3	75,2	76,1	76,6
	Tertiärbereich	85,2	83,9	85,7	86,0	86,2	86,0
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	53,0	53,7	55,3	54,1	54,6	55,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,3	71,7	73,4	75,0	76,1	76,5
	Tertiärbereich	85,0	84,7	85,5	86,3	87,1	86,5
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	34,7	37,0	45,4	51,4	47,6	49,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,3	63,7	66,1	67,2	69,3	70,4
	Tertiärbereich	74,0	77,1	81,0	81,2	81,7	82,3
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	46,6	50,5	51,4	53,7	54,9	56,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	69,7	71,0	72,4	74,5	75,0	75,5
	Tertiärbereich	82,0	83,2	85,0	86,4	85,5	86,8
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	44,7	49,3	50,9	52,5	52,8	51,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,9	70,1	72,1	73,5	74,5	74,8
	Tertiärbereich	83,4	83,4	84,8	85,6	85,6	86,6
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	47,0	51,1	54,3	56,7	58,4	57,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,8	73,6	75,5	77,3	77,6	77,4
	Tertiärbereich	84,6	86,0	87,2	88,8	87,9	88,3
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	46,6	49,3	51,0	54,3	55,5	53,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	70,2	69,5	71,7	73,1	73,7	73,0
	Tertiärbereich	80,7	83,1	83,7	84,2	85,3	83,9
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	32,7	39,2	41,2	38,7	44,1	46,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61,3	63,9	65,9	69,1	70,6	71,1
	Tertiärbereich	77,2	79,1	80,7	81,5	83,1	84,2
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	28,0	44,9	50,6	47,6	45,6	40,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,5	63,5	66,2	69,0	70,4	71,4
	Tertiärbereich	76,1	79,0	80,1	82,2	82,7	84,0
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	50,9	50,0	54,5	58,6	58,8	58,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,2	72,2	74,1	74,8	75,9	75,7
	Tertiärbereich	82,3	82,0	84,9	85,8	85,9	85,5
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	45,9	50,7	54,4	50,6	51,5	49,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,5	64,9	68,3	71,2	73,4	72,7
	Tertiärbereich	81,1	78,7	80,8	82,7	82,6	85,6
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	48,6	51,7	53,8	54,6	55,3	54,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	69,5	70,7	72,5	74,4	75,3	75,5
	Tertiärbereich	82,7	82,9	84,4	85,5	85,8	86,4
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	56,1	56,5	57,3	58,1	58,2	56,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	74,3	74,8	75,5	75,9	76,1	74,2
	Tertiärbereich	83,6	84,0	84,5	84,5	84,6	83,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A7.3b

Entwicklung der Beschäftigungsquoten für Männer nach Bildungsstand in % (2004 bis 2009)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	70,2	71,1	70,6	73,9	75,6	72,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	81,2	82,5	83,5	85,4	86,2	84,8
	Tertiärbereich	89,7	89,9	91,0	92,3	92,6	92,1
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	66,8	69,1	73,3	71,9	71,9	71,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	79,9	81,9	82,6	84,2	85,2	84,1
	Tertiärbereich	89,9	89,6	90,1	90,9	91,9	91,9
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	43,9	44,6	45,1	43,9	47,5	51,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61,8	62,9	65,2	67,1	68,7	69,4
	Tertiärbereich	77,3	78,2	79,8	83,9	83,0	85,4
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	47,0	51,1	53,5	53,6	60,6	57,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,4	68,8	71,7	74,7	75,9	76,1
	Tertiärbereich	79,5	79,6	81,1	84,5	86,5	87,1
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	49,7	54,2	60,4	59,9	56,6	49,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,0	69,0	70,7	75,4	75,5	73,6
	Tertiärbereich	83,4	84,0	83,7	84,5	86,1	84,6
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	56,6	62,3	66,0	65,1	66,6	65,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	73,0	76,9	76,0	78,8	80,6	80,2
	Tertiärbereich	89,8	87,9	89,3	90,1	89,5	89,0
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	67,6	65,7	68,2	65,6	68,1	66,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,9	78,1	79,6	81,3	81,8	81,6
	Tertiärbereich	88,6	88,6	89,4	90,7	90,7	90,3
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	40,4	44,9	53,4	58,1	57,9	56,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,9	65,3	67,7	70,2	71,3	71,9
	Tertiärbereich	74,1	78,2	82,2	83,0	84,0	84,5
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	57,0	61,6	63,1	66,0	65,4	66,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,0	77,1	78,3	80,7	80,9	81,3
	Tertiärbereich	84,6	86,7	88,1	89,6	88,9	89,6
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	56,8	60,9	63,1	64,7	65,4	62,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	75,9	77,1	78,6	80,4	81,5	81,0
	Tertiärbereich	86,8	86,9	88,3	89,5	89,7	89,7
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	65,6	64,8	66,1	69,7	72,1	69,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	77,7	79,8	82,0	83,1	84,2	82,7
	Tertiärbereich	87,8	89,1	89,7	91,9	91,3	91,5
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	64,6	62,0	64,1	68,8	67,0	62,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	75,2	76,1	77,0	79,3	79,7	80,0
	Tertiärbereich	80,6	85,3	87,8	87,8	88,9	85,7
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	34,3	43,2	48,0	45,4	48,0	53,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,6	66,7	68,8	72,8	74,2	74,5
	Tertiärbereich	76,5	80,0	82,5	83,4	84,4	86,4
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	34,3	52,3	59,8	54,5	53,1	46,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,0	66,8	69,5	72,7	74,5	73,8
	Tertiärbereich	76,0	80,4	80,8	81,4	82,5	83,6
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	59,1	57,5	62,7	70,0	69,0	66,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	77,1	78,6	80,5	82,4	82,8	82,3
	Tertiärbereich	86,0	86,2	88,2	88,5	88,7	89,2
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	48,3	56,3	62,0	56,0	60,5	53,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	67,2	68,6	72,6	75,8	78,7	75,9
	Tertiärbereich	82,8	79,9	82,5	84,9	84,4	87,1
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	59,7	62,2	64,6	65,5	66,3	64,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	74,6	76,3	77,8	80,0	81,0	80,3
	Tertiärbereich	85,6	86,3	87,6	89,1	89,4	89,7
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	68,1	68,3	69,1	70,3	70,2	67,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	82,5	82,9	83,6	84,3	84,0	81,5
	Tertiärbereich	88,2	88,5	89,0	89,3	89,5	88,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A7.3c

Entwicklung der Beschäftigungsquoten für Frauen nach Bildungsstand in % (2004 bis 2009)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	49,6	52,0	53,4	54,6	55,3	55,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,4	70,0	71,6	73,2	74,2	74,2
	Tertiärbereich	79,6	78,9	80,8	82,3	82,0	82,5
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	49,4	50,3	52,9	52,4	53,6	52,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,6	68,7	70,2	71,6	72,5	73,2
	Tertiärbereich	80,0	78,1	80,2	80,4	81,1	81,2
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	31,6	35,7	34,1	36,4	35,5	38,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59,3	60,1	61,6	64,7	64,9	67,0
	Tertiärbereich	76,9	76,8	77,4	77,6	79,2	81,8
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	34,6	36,7	41,5	42,2	42,6	50,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,7	61,4	66,8	68,9	69,8	70,9
	Tertiärbereich	80,0	80,4	82,0	81,7	82,8	84,4
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	35,8	40,2	45,5	43,4	46,5	43,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,0	62,6	64,5	67,9	67,4	70,4
	Tertiärbereich	80,7	75,5	74,9	78,7	78,3	80,1
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	40,3	42,6	45,4	44,6	43,1	44,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	67,0	66,5	70,6	71,3	71,6	73,1
	Tertiärbereich	79,3	79,1	81,5	81,5	82,6	82,7
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	44,5	46,2	47,2	46,8	46,0	48,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,9	65,6	67,5	69,1	70,6	71,6
	Tertiärbereich	79,3	78,8	79,6	79,9	82,0	81,1
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	30,2	30,7	37,1	44,5	37,9	43,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	56,2	61,9	64,4	64,0	67,1	68,8
	Tertiärbereich	74,0	76,0	79,8	79,4	79,5	80,0
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	40,1	43,4	43,8	46,1	48,0	49,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,4	65,0	66,6	68,4	69,2	70,0
	Tertiärbereich	77,7	77,5	79,8	81,1	80,1	82,5
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	35,9	40,9	42,1	43,6	43,5	42,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62,3	63,5	65,9	67,1	67,9	69,1
	Tertiärbereich	77,7	77,7	79,4	79,9	79,7	82,0
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	36,7	42,7	46,6	48,4	49,6	49,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66,2	67,6	69,1	71,6	71,4	72,1
	Tertiärbereich	78,6	80,5	82,8	83,7	82,3	83,2
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	36,5	40,3	42,2	44,5	48,4	46,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,8	63,1	66,3	66,7	67,8	66,2
	Tertiärbereich	81,1	79,2	77,6	79,3	79,9	81,0
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	31,3	35,9	35,4	33,3	40,6	39,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	57,6	60,7	62,6	65,0	66,5	67,2
	Tertiärbereich	77,8	78,3	79,1	80,0	82,1	82,6
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	23,9	38,6	42,6	41,7	38,7	35,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	56,6	59,9	62,6	65,0	65,9	68,8
	Tertiärbereich	76,2	77,6	79,6	82,8	82,9	84,4
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	45,6	44,8	49,0	50,5	51,7	52,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,4	66,3	68,2	67,8	69,6	69,5
	Tertiärbereich	76,5	75,1	79,2	81,6	81,6	80,6
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	43,6	46,0	47,5	45,7	42,8	45,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59,4	61,0	63,7	66,1	67,5	69,1
	Tertiärbereich	79,4	77,3	79,0	80,5	81,0	84,1
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	41,4	44,7	46,4	47,3	47,7	48,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,3	65,2	67,3	68,9	69,8	70,7
	Tertiärbereich	78,4	78,1	79,8	80,6	81,1	82,2
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	45,4	45,9	46,6	46,9	47,0	46,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,3	65,9	66,7	66,9	67,3	66,2
	Tertiärbereich	78,6	79,2	79,7	79,6	79,7	79,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A7.4 Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2004 - 2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Erwerbslosenquoten⁶ geben Hinweise auf die Schwierigkeit für erwerbswillige Personen, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Erwerbslosigkeitsrisiken von Männern und Frauen.

Starker Rückgang der Erwerbslosenquoten von Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau in Ostdeutschland

Im Vergleich zum Jahr 2004 sind die Erwerbslosenquoten 2009 in Deutschland für Personen mit geringem oder mittlerem Qualifikationsniveau etwas stärker zurückgegangen als für Hochqualifizierte (3,7 gegenüber 2,2 Prozentpunkte). Zu berücksichtigen ist dabei, dass der Rückgang nicht kontinuierlich verlief, das Beschäftigungsniveau der Hochqualifizierten traditionell hoch ist und die Erwerbslosenquoten beispielsweise zwischen 2008 und 2009 geringfügig anstiegen. Im OECD-Durchschnitt sind die Erwerbslosenquoten im Zeitverlauf hingegen für alle Qualifikationsniveaus leicht angestiegen, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Erwerbslosenquoten bis 2008 zunächst zurückgegangen waren. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen gingen die Differenzen zwischen der Erwerbslosenquote in Deutschland und im OECD-Durchschnitt zwischen 2004 und 2009 für Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau von 9,8 auf 5,2 bzw. von 4,7 auf 0,7 Prozentpunkte zurück. Die Erwerbslosenquote für Hochqualifizierte lag in Deutschland 2009 um 1,0 Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt, nachdem sie 2004 noch 1,5 Prozentpunkte darüber gelegen hatte.

Westdeutschland: Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten geht in den Stadtstaaten stärker zurück

Bei den Geringqualifizierten lässt sich der Rückgang der Erwerbslosenquoten zwischen 2004 und 2009 für alle Bundesländer konstatieren. In Mecklenburg-Vorpommern war mit einem Rückgang von 19,6 Prozentpunkten das stärkste Absinken der Erwerbslosenquote zu verzeichnen. Einen Rückgang von über 15 Prozentpunkten – jeweils auch von einem hohem Niveau ausgehend – gab es darüber hinaus auch in Brandenburg und Sachsen. In den alten Bundesländern war der Rückgang in Bremen und Hamburg mit 8,8 bzw. 7,8 Prozentpunkten am stärksten ausgeprägt. In Rheinland-Pfalz lag die Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten 2009 dagegen nur 1,5 Prozentpunkte unter dem Wert des Jahres 2004.

Bei Personen mit einem mittleren Qualifikationsniveau war in den neuen Bundesländern, ausgehend von deutlich höheren Werten, ein stärkerer Rückgang der Erwerbslosenquoten festzustellen als im übrigen Bundesgebiet. In Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt betrug der Rückgang mehr als zehn Prozentpunkte. Leicht gesunken ist die Quote dagegen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz (minus 1,2 bzw. 1,4 Prozentpunkte), nahezu unverändert blieb sie im Saarland. Auch die Erwerbslosenquoten für Personen mit Tertiärabschluss gingen in den neuen Bundesländern und Berlin mit einem Rückgang zwischen 3,9 und 6,1 Prozentpunkten stärker zurück als in Westdeutschland (Rückgang zwischen einem und zwei Prozentpunkten).

Blickt man auf die Entwicklung in den Jahren 2004 bis 2009, sind die Erwerbslosenquoten von Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau bei Frauen und Männern in einem nahezu identischen Ausmaß gesunken. Für Geringqualifizierte fiel der Rückgang bei den Männern um 2,0 Prozentpunkte stärker aus als bei den Frauen.

Mecklenburg-Vorpommern: Geschlechtsspezifische Differenzen bei den Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten nicht mehr existent

Auf der Ebene der Bundesländer verlief diese Entwicklung teilweise anders. So ging entgegen dem Bundesergebnis in fünf Bundesländern die Erwerbslosenquote von Frauen mit geringem Qualifikationsniveau stärker zurück. In Mecklenburg-Vorpommern sank die Quote bei den Frauen um 23,4 Prozentpunkte, bei den Männern um 15,3 Prozentpunkte, geschlechtsspezifische Differenzen hinsichtlich des Erwerbslosigkeitsrisikos waren vor diesem Hintergrund 2009 nicht mehr vorhanden. Ein stärkerer Rückgang zugunsten der Männer war dagegen in Schleswig-Holstein (6,6 Prozentpunkte) und in Sachsen (12,8 Prozentpunkte) besonders ausgeprägt.

Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau verlief der Rückgang der Erwerbslosenquote in den meisten Bundesländern für Männer und Frauen ähnlich. Im Saarland ging hingegen die Erwerbslosenquote bei den Männern um 2,2 Prozentpunkte zurück, während sie bei den Frauen um 2,6 Prozentpunkte anstieg. Für Personen mit Tertiärabschluss zeigte sich im Zeitverlauf in einigen Ländern ein etwas stärkerer Rückgang der Erwerbslosenquote bei den Männern, in anderen Ländern ein geringfügig stärkerer Rückgang bei den Frauen.

Tabelle A7.4a

Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand in % (2004 bis 2009)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	13,5	13,6	13,6	10,5	9,4	11,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,8	6,3	5,5	4,4	3,7	4,6
	Tertiärbereich	3,8	3,4	3,1	2,6	2,0	2,5
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	13,6	13,2	12,8	11,7	10,9	11,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,8	6,3	6,0	4,8	3,7	4,7
	Tertiärbereich	3,4	3,7	3,4	2,6	2,2	2,4
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	39,9	39,4	42,2	40,8	38,1	34,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	20,6	19,9	18,0	15,8	14,5	13,7
	Tertiärbereich	10,3	10,5	9,1	7,4	7,4	6,2
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	41,7	33,9	33,5	31,8	28,6	24,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,6	21,4	18,8	15,7	13,0	12,9
	Tertiärbereich	8,5	8,1	7,3	5,4	4,4	4,2
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	29,2	28,9	23,1	25,8	20,8	20,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	13,2	15,0	13,7	10,9	8,3	7,8
	Tertiärbereich	c	8,5	8,2	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	23,5	19,4	17,4	19,8	15,2	15,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,5	9,7	9,5	8,2	6,0	6,8
	Tertiärbereich	4,6	5,9	4,5	4,0	3,8	3,6
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	15,6	16,7	16,2	17,2	15,7	13,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,7	8,1	7,3	6,3	5,6	5,7
	Tertiärbereich	3,8	3,6	4,0	3,3	2,9	3,2
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	46,8	43,5	37,4	31,5	29,0	27,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	26,3	23,8	21,6	19,5	17,3	16,1
	Tertiärbereich	11,8	10,8	7,7	6,8	5,5	5,8
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	21,2	20,2	21,0	17,9	16,4	14,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,7	9,3	8,5	6,8	6,3	6,2
	Tertiärbereich	5,4	4,8	4,2	3,0	2,9	3,1
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	20,9	20,9	21,2	18,4	17,4	18,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,7	9,0	8,1	7,0	6,0	6,4
	Tertiärbereich	4,5	4,6	4,2	3,4	3,0	3,2
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	14,3	18,5	17,1	13,1	12,6	12,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,7	7,6	6,7	5,1	4,8	5,3
	Tertiärbereich	3,6	3,4	2,9	1,9	1,7	1,8
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	19,9	19,8	19,8	12,8	13,5	17,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,0	9,4	7,6	6,9	5,4	6,9
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	50,0	40,7	40,3	43,7	35,3	33,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	24,2	22,5	20,3	17,2	15,5	15,0
	Tertiärbereich	9,0	9,3	7,0	6,3	5,0	5,1
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	52,9	34,7	31,0	32,5	32,7	38,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	26,2	22,6	19,6	16,6	15,6	14,8
	Tertiärbereich	10,4	9,5	8,3	5,9	5,4	5,0
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	21,0	23,6	20,1	16,9	14,9	17,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,9	8,9	8,0	7,1	6,2	6,5
	Tertiärbereich	4,8	4,8	4,1	3,1	2,9	3,3
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	31,6	31,6	25,7	31,3	26,9	27,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	20,4	19,8	17,9	15,2	11,9	12,5
	Tertiärbereich	8,1	8,7	7,9	6,6	5,0	4,0
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	20,4	20,1	19,9	18,0	16,5	16,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,2	11,0	9,9	8,3	7,2	7,5
	Tertiärbereich	5,6	5,5	4,8	3,8	3,3	3,4
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	10,6	10,7	10,1	9,1	8,7	11,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,5	6,2	5,6	5,0	4,9	6,8
	Tertiärbereich	4,1	3,9	3,5	3,4	3,3	4,4

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A7.4b

Entwicklung der Erwerbslosenquoten für Männer nach Bildungsstand in % (2004 bis 2009)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	15,6	15,3	15,2	11,0	10,0	12,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,3	6,4	5,5	4,2	3,5	4,7
	Tertiärbereich	3,4	3,3	2,8	2,1	1,5	2,3
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	16,7	14,9	13,9	12,3	12,7	12,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,5	6,0	5,8	4,5	3,5	4,9
	Tertiärbereich	3,2	3,1	2,9	2,3	1,6	2,0
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	42,2	41,1	42,2	42,8	38,3	34,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,1	22,4	19,8	18,1	16,5	16,2
	Tertiärbereich	11,3	11,6	10,1	7,3	8,1	6,8
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	43,1	33,5	32,8	30,4	23,9	26,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,0	20,6	18,4	15,2	13,1	13,2
	Tertiärbereich	9,5	9,3	8,6	5,5	4,8	4,6
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	36,8	32,8	25,9	30,1	25,9	27,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	15,0	16,9	15,6	12,8	9,6	9,9
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	24,2	21,3	17,4	19,2	15,0	17,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,6	10,6	10,4	9,2	6,5	8,3
	Tertiärbereich	4,8	5,9	4,1	3,9	4,0	c
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	17,5	19,1	17,8	19,6	17,4	16,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,2	8,2	7,7	6,4	5,5	6,0
	Tertiärbereich	3,3	3,5	3,4	2,9	2,5	3,0
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	42,6	40,8	33,3	29,3	25,3	27,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	24,8	24,0	22,2	18,8	17,6	16,6
	Tertiärbereich	13,2	11,3	8,3	6,8	c	6,0
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	26,2	23,7	23,3	19,3	18,8	17,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,3	9,7	8,8	7,2	6,4	6,8
	Tertiärbereich	5,8	4,7	4,1	2,7	2,6	2,9
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	24,7	23,5	22,6	19,8	18,6	21,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,6	9,7	8,8	7,3	6,2	7,0
	Tertiärbereich	4,2	4,6	4,2	3,1	2,6	3,1
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	16,2	20,7	19,6	14,3	13,8	13,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,3	7,4	6,6	5,1	4,7	5,8
	Tertiärbereich	3,3	3,4	2,9	c	c	c
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	19,7	20,0	21,5	c	c	19,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,6	10,1	8,3	7,1	5,8	6,4
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	54,3	43,6	37,6	43,1	37,7	32,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,4	22,4	19,6	15,8	14,5	14,6
	Tertiärbereich	10,0	9,2	7,2	6,1	5,8	5,3
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	51,0	32,7	27,3	31,8	30,2	37,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	24,3	22,1	19,0	15,2	13,9	14,6
	Tertiärbereich	11,5	10,4	8,5	6,9	5,8	5,4
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	27,4	27,9	23,5	17,7	16,9	20,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,2	9,4	8,5	6,7	6,0	6,7
	Tertiärbereich	4,8	5,4	3,5	c	c	3,4
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	34,2	33,2	23,8	30,9	24,4	29,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	19,8	19,4	16,8	13,4	10,1	12,2
	Tertiärbereich	7,0	9,0	7,7	6,4	4,4	3,7
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	23,7	22,7	21,4	19,5	18,1	19,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,7	11,3	10,1	8,2	7,2	8,0
	Tertiärbereich	5,3	5,2	4,5	3,4	2,9	3,2
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	10,9	10,9	9,8	8,8	8,8	12,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,8	5,4	4,9	4,3	4,3	6,8
	Tertiärbereich	3,8	3,6	3,2	3,0	2,9	4,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A7.4c

Entwicklung der Erwerbslosenquoten für Frauen nach Bildungsstand in % (2004 bis 2009)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	11,7	12,2	12,3	10,2	8,9	9,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,2	6,2	5,6	4,6	4,0	4,5
	Tertiärbereich	4,7	3,6	3,7	3,5	2,9	2,9
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	11,1	11,8	12,0	11,2	9,5	10,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,1	6,6	6,3	5,1	4,0	4,5
	Tertiärbereich	3,8	4,9	4,3	3,2	3,1	3,2
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	37,1	37,6	42,2	38,2	37,8	34,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	17,6	16,9	15,9	13,2	12,1	10,5
	Tertiärbereich	9,2	9,2	8,0	7,6	6,7	5,6
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	40,2	34,6	34,2	33,2	33,4	22,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,2	22,2	19,4	16,3	12,9	12,4
	Tertiärbereich	7,4	6,8	6,1	5,3	4,1	3,9
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	c	24,3	20,0	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,1	12,6	11,3	8,6	c	c
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	22,8	17,0	17,5	20,5	15,3	14,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,2	8,7	8,5	6,9	5,4	5,1
	Tertiärbereich	c	5,8	5,0	c	c	c
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	13,8	14,5	14,8	14,9	14,1	11,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,0	8,1	7,0	6,3	5,6	5,4
	Tertiärbereich	4,8	3,8	5,0	3,9	3,4	3,4
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	50,6	46,5	42,8	34,3	33,8	27,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	28,2	23,6	21,0	20,2	17,0	15,5
	Tertiärbereich	10,4	10,2	7,0	6,8	6,5	5,5
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	16,2	16,7	18,7	16,6	14,1	12,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,9	8,8	8,3	6,5	6,2	5,5
	Tertiärbereich	4,7	4,9	4,3	3,6	3,5	3,4
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	16,0	17,9	19,7	16,7	16,0	15,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,7	8,2	7,3	6,7	5,8	5,8
	Tertiärbereich	5,0	4,8	4,4	3,8	3,6	3,3
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	12,4	16,3	14,6	12,0	11,4	11,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,1	7,8	6,9	5,0	5,0	4,8
	Tertiärbereich	4,3	c	c	c	c	c
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	20,1	19,6	18,1	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,0	8,5	6,9	6,7	4,9	7,6
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	44,8	37,3	43,1	44,3	32,5	35,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	25,2	22,6	21,1	18,9	16,8	15,5
	Tertiärbereich	8,0	9,3	6,9	6,6	4,4	4,9
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	54,5	36,9	35,1	33,1	35,6	39,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	28,4	23,1	20,4	18,3	17,7	15,1
	Tertiärbereich	9,4	8,6	8,1	5,1	5,1	4,6
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	14,9	19,4	16,9	16,2	12,9	14,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,3	8,3	7,6	7,5	6,3	6,3
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	28,5	29,8	27,7	31,8	30,0	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	21,1	20,2	19,2	17,3	14,2	13,0
	Tertiärbereich	9,3	8,4	8,0	6,8	5,6	4,3
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	17,0	17,6	18,4	16,6	15,0	14,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,6	10,6	9,7	8,3	7,2	7,0
	Tertiärbereich	6,0	5,9	5,3	4,5	3,9	3,7
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	11,7	11,4	10,8	9,9	9,4	11,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,6	7,2	6,7	6,0	5,7	7,4
	Tertiärbereich	4,5	4,3	3,9	3,9	3,7	4,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1.1a Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2008)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁹ pro Schüler/Studierenden sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler/Studierenden des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schüler- und Studierendenzahlen gesetzt.

Deutsche Besonderheiten bei der Finanzausstattung der Bildungsbereiche

Im internationalen Vergleich lagen die Ausgaben je Schüler für Deutschland im Jahr 2008 im Primar- und Sekundarbereich unter dem ungewichteten OECD-Durchschnitt. In Deutschland wurde insbesondere im Primarbereich⁶ mit 4 800 Euro pro Schüler und im Sekundarbereich I⁶ mit 6 100 Euro je Schüler deutlich weniger ausgegeben als im OECD-Durchschnitt (5 800 Euro bzw. 6 900 Euro). Dagegen waren die Ausgaben je Schüler im Sekundarbereich II⁶ mit 8 600 Euro deutlich höher als im OECD-Mittel (7 600 Euro). Zu beachten ist, dass in den Ausgaben des Sekundarbereichs II auch Kosten der betrieblichen Ausbildung im Rahmen des Dualen Systems enthalten sind.

Im Tertiärbereich A⁶ (ISCED 5A/6) beliefen sich die Ausgaben pro Studierenden in Deutschland auf 13 900 Euro. Ohne die Ausgaben für Forschung und Entwicklung wurden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) pro Studierenden 8 100 Euro aufgewendet. Ein Mittelwert für die OECD ist hier nicht verfügbar.

Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer von Einrichtungen des Primar-, Sekundar- und Tertiärbereichs lagen 2008 in Deutschland bei 7 400 Euro bzw. 9 100 US-\$ und lagen damit über dem OECD-Durchschnitt von 7 200 Euro bzw. 8 800 US-\$.

Mit 6 600 Euro entfielen auf einen Bildungsteilnehmer in Schleswig-Holstein die geringsten Gesamtausgaben für Unterricht, Forschung und zusätzliche Bildungsdienstleistungen. Die höchsten Ausgaben pro Teilnehmer waren mit 8 800 Euro in Hamburg zu verzeichnen.

Eine tiefer gehende Betrachtung der Länderunterschiede muss die verschiedenen Bildungsbereiche in den Blick nehmen. Im Schulbereich sind die Differenzen zwischen den Ländern (ISCED 1-4) unter anderem auf die jeweilige Schulstruktur sowie die Vergütungsstruktur der Lehrkräfte und ihre Pflichtstundenzahl zurückzuführen. Zudem haben Klassengrößen (siehe dazu auch Indikator D2.1), der Umfang des Ganztagsangebots, die Ausgestaltung der Lernmittelfreiheit, die materielle Ausstattung der Schulen und die zeitliche Verteilung der Investitionsprogramme Auswirkungen auf die Bildungsausgaben pro Schüler.

Im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) standen Ausgaben von bundesweit 13 900 Euro pro Studierenden sehr unterschiedliche Ausgaben in den Ländern gegenüber. Die Spannweite der Werte reichte von 9 600 Euro in Brandenburg bis 17 300 Euro in Niedersachsen. Dabei ist die Fächerstruktur ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Ausgaben je Studierenden. So werden beispielsweise in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Relation zum Lehrpersonal mehr Studierende betreut als im Bereich der Naturwissenschaften. Besonders kostenintensiv ist das Fach Medizin. Unterschiede in der Fächerstruktur, der Forschungsintensität und der Auslastung der Hochschulkapazitäten in den einzelnen Ländern beeinflussen deshalb auch die Ergebnisse im Ländervergleich.

Methodische Hinweise zum Indikator B1.1a

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.1a zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen.

Ausgaben je Bildungsteilnehmer über dem OECD-Niveau

Ausgaben je Bildungsteilnehmer in den Stadtstaaten am höchsten

Tabelle B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2008)

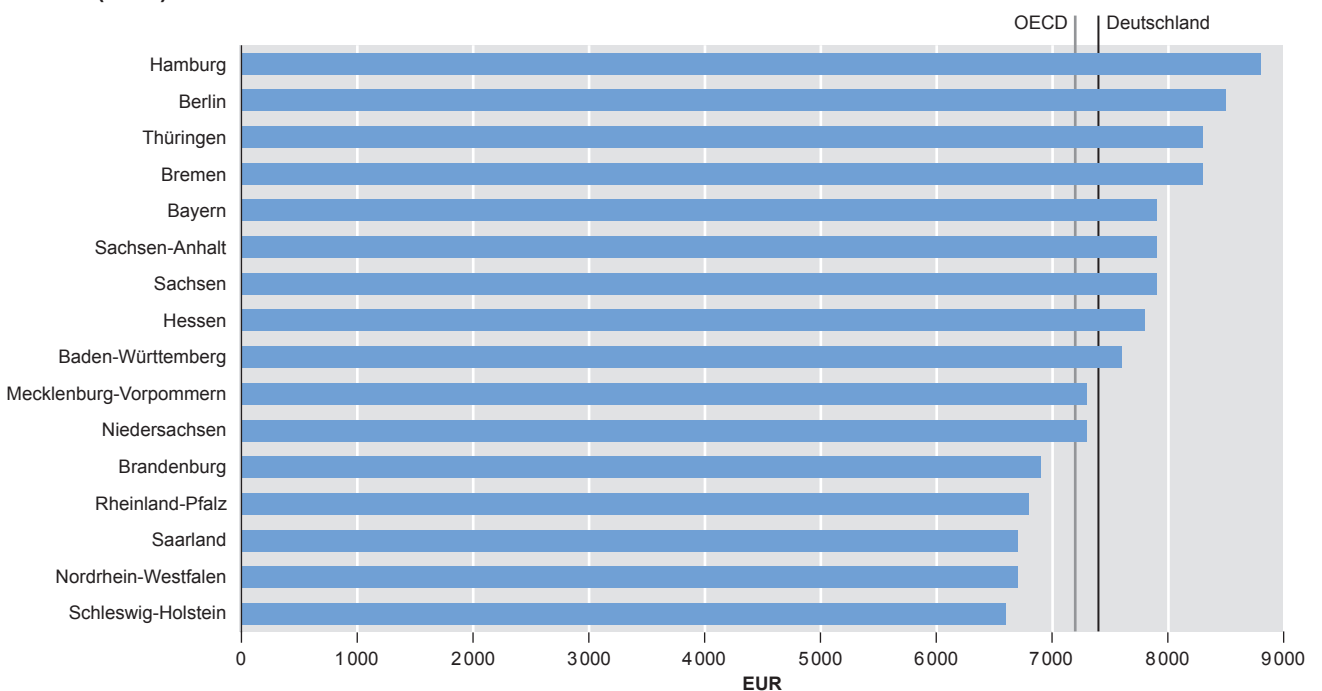
Land	Primarbereich	Sekundarbereich			Tertiärbereich (Ohne ISCED 5B)		Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	Insgesamt	ISCED 5A/6	ISCED 5A/6 (ohne FuE)	ISCED 1-6
	EUR						
Baden-Württemberg	4 700	6 000	8 700	6 900	16 400	9 400	7 600
Bayern	5 200	6 600	9 500	7 600	15 400	8 700	7 900
Berlin	5 600	7 100	8 400	7 600	13 500	7 300	8 500
Brandenburg	4 600	6 600	8 200	7 300	9 600	6 100	6 900
Bremen	5 000	5 900	8 200	6 800	14 300	8 400	8 300
Hamburg	6 000	7 300	8 300	7 800	14 300	8 300	8 800
Hessen	4 800	6 300	8 700	7 200	15 100	9 400	7 800
Mecklenburg-Vorpommern	5 100	7 100	7 100	7 100	12 400	7 600	7 300
Niedersachsen	4 600	5 900	8 700	6 800	17 300	10 000	7 300
Nordrhein-Westfalen	4 300	5 300	8 400	6 300	12 300	7 000	6 700
Rheinland-Pfalz	4 800	5 600	9 000	6 800	10 100	6 400	6 800
Saarland	4 500	5 500	7 600	6 400	12 900	7 800	6 700
Sachsen	5 200	7 400	7 900	7 700	13 700	7 800	7 900
Sachsen-Anhalt	5 500	8 400	7 900	8 200	11 900	7 700	7 900
Schleswig-Holstein	4 700	5 400	8 500	6 500	12 900	7 200	6 600
Thüringen	5 700	8 300	9 100	8 600	12 900	7 900	8 300
Deutschland	4 800	6 100	8 600	7 000	13 900	8 100	7 400
OECD-Durchschnitt	5 800	6 900	7 600	7 300	m	m	7 200
	US-Dollar (KKP)¹⁾						
Deutschland	5 900	7 500	10 600	8 600	17 100	9 900	9 100
OECD-Durchschnitt	7 200	8 500	9 400	9 000	m	m	8 800

1) Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,23.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich in EUR (2008)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B1.4 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2008)

Indikatorenbeschreibung

Beim Indikator B1.4 werden die Ausgaben je Bildungsteilnehmer (siehe Indikator B1.1a) auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ pro Einwohner eines Landes bezogen. Der Indikator zeigt, in welchem Verhältnis die finanzielle Ausstattung des Bildungsbereichs in Bezug auf die Größe des Bildungssystems (Zahl der Schüler/Studierenden) und der Wirtschaftskraft eines Landes steht.

In Relation zum BIP je Einwohner lagen die Ausgaben pro Bildungsteilnehmer im Primarbereich unter dem OECD-Mittel, im Tertiärbereich A darüber

Die Ausgaben vom Primar- bis zum Tertiärbereich je Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner 2008 waren in Deutschland mit 25 % niedriger als der OECD-Durchschnitt (27 %). Auf der Ebene einzelner Bildungsbereiche lag Deutschland im internationalen Vergleich (bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner) in einigen Bildungsbereichen über, in anderen unter dem OECD-Durchschnitt. So ergab sich im Primarbereich ein Anteil von 16 % gegenüber 21 % und im ganzen Sekundarbereich von 23 % gegenüber 26 %. Im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) übertraf der Wert für Deutschland mit 46 % den OECD-Mittelwert (42 %).

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen je Teilnehmer in Bezug zum Bruttoinlandsprodukt je Einwohner lagen in Thüringen mit 38 % sowie in Sachsen-Anhalt (36 %) und Sachsen (35 %) am deutlichsten über dem Bundesdurchschnitt von 25 %. Die geringsten Werte im Ländervergleich lieferte der Indikator für Hamburg (18 %) und Bremen (20 %). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Bildungsausgaben pro Teilnehmer gemessen am BIP je Einwohner in ökonomisch schwächeren Ländern tendenziell höher ausfallen. Dies ist eine Folge des Länderfinanzausgleichs, der die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder nivelliert. Dadurch können Empfängerländer bei einem niedrigen BIP je Einwohner verhältnismäßig hohe Ausgaben im Bildungsbereich tätigen und somit auf ein günstiges Verhältnis kommen, während sich dies bei Geberländern umgekehrt verhält. Hohe Quoten in ökonomisch schwächeren Ländern sagen somit (anders als im internationalen Vergleich) nicht unbedingt etwas über besondere Anstrengungen dieser Länder im Bildungsbereich aus.

Im Durchschnitt aller Länder entsprachen die jährlichen Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich pro Schüler einem Anteil am BIP pro Einwohner von 23 %. Den höchsten Wert erreichte Thüringen mit 40 %, den niedrigsten Hamburg und Bremen mit jeweils 16 %.

Auch im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) bestanden deutliche Unterschiede zwischen den Ländern. Die höchsten Werte verzeichneten Niedersachsen (65 %) und Sachsen (61 %). Am anderen Ende der Skala lagen Hamburg mit 29 % und Bremen mit 35 %. Der Wert für Deutschland betrug 46 %.

Auch ohne Ausgaben für Forschung und Entwicklung verzeichneten Hamburg (17 %) und Bremen (20 %) die niedrigsten Ausgaben für Bildungseinrichtungen für Studierende in Relation zum BIP je Einwohner. Auch hier wies Niedersachsen (37 %) den höchsten Wert auf, gefolgt von Thüringen (36 %) sowie Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt (jeweils 35 %).

Niedrigster BIP-Anteil in Hamburg; höchster in Thüringen

Thüringen im Sekundar- und Niedersachsen im Hochschulbereich an der Spitze

Methodische Hinweise zum Indikator B1.4

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.4 zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen.

Tabelle B1.4

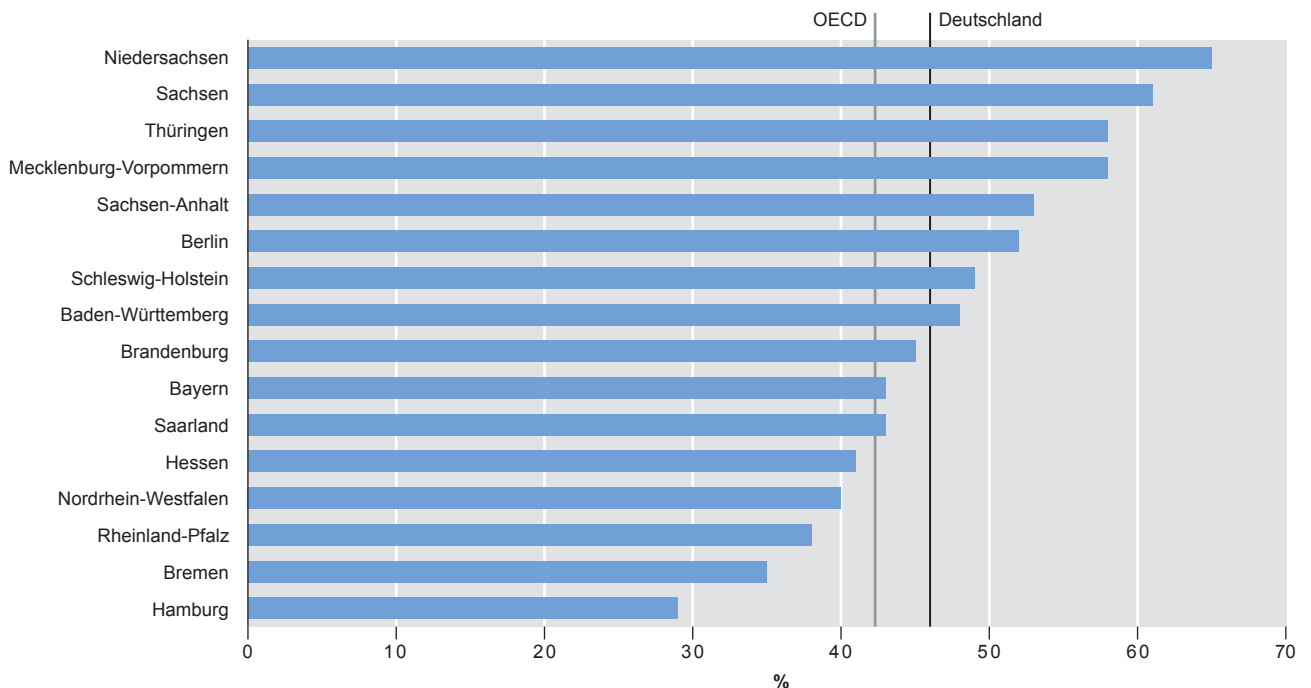
Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum BIP pro Kopf in % (2008)

Land	Primarbereich	Sekundarbereich			Tertiärbereich (Ohne ISCED 5B)		Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	Insgesamt	ISCED 5A/6	ISCED 5A/6 (ohne FuE)	
Baden-Württemberg	14	18	26	21	49	28	22
Bayern	15	19	27	22	44	25	23
Berlin	21	27	32	29	51	28	32
Brandenburg	21	31	38	34	45	28	32
Bremen	12	14	20	16	35	20	20
Hamburg	12	15	17	16	29	17	18
Hessen	13	17	24	20	42	26	22
Mecklenburg-Vorpommern	24	33	33	33	58	35	34
Niedersachsen	17	22	32	25	65	37	27
Nordrhein-Westfalen	14	17	28	21	40	23	22
Rheinland-Pfalz	18	22	34	26	39	24	26
Saarland	15	19	26	22	44	26	23
Sachsen	23	33	35	34	61	34	35
Sachsen-Anhalt	25	38	36	37	54	35	36
Schleswig-Holstein	18	21	33	25	49	28	25
Thüringen	26	38	42	40	59	36	38
Deutschland	16	20	29	23	46	27	25
OECD-Durchschnitt	21	24	27	26	42	29	27

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.4

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) im Verhältnis zum BIP pro Kopf in % (2008)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) im Verhältnis zum BIP pro Kopf.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B1.6 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Sekundarbereich nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2008)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁶ pro Schüler nach Ausrichtung der Bildungswege sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. In die Berechnungen gehen auch Kosten für betriebliche Ausbildung im Rahmen des Dualen Systems sowie Mittel der Bundesagentur für Arbeit zur Förderung der Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher ein. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schülerzahlen gesetzt.

Ausgaben je Schüler in allgemeinbildenden Bildungsprogrammen unter, in beruflichen über dem OECD-Mittelwert

Deutsche Besonderheiten bei der Finanzausstattung der allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsbereiche

Im internationalen Vergleich lagen die Ausgaben je Schüler für Deutschland im Sekundarbereich mit 7 000 Euro unter dem OECD-Durchschnitt von 7 300 Euro.

Während in Deutschland bei allgemeinbildenden Bildungsprogrammen mit 6 200 Euro niedrigere Ausgaben verzeichnet wurden als im OECD-Durchschnitt (7 100 Euro), überstiegen die Ausgaben im beruflichen Bildungsbereich mit 10 200 Euro den internationalen Durchschnitt (7 800 Euro) bei weitem. Dies ist unter anderem auf den hohen Ausgabenanteil der deutschen Wirtschaft für die duale Ausbildung, aber auch der Bundesagentur für Arbeit für die Förderung benachteiligter Jugendlicher zurückzuführen. Deshalb waren in Deutschland die Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen (einschließlich betrieblicher Ausbildung) 1,6 mal so hoch wie die Ausgaben je Schüler in allgemeinbildenden Bildungsprogrammen (Oberstufe der Gymnasien, Fachoberschule, Fachgymnasien usw.).

Zwischen den Bundesländern waren große Unterschiede hinsichtlich der Gesamtausgaben pro Schüler im Sekundarbereich festzustellen. Den höchsten Wert wies Thüringen mit 8 600 Euro auf; es lag damit um 1 600 Euro über dem Bundesdurchschnitt. Den niedrigsten Wert verzeichnete Nordrhein-Westfalen mit 6 300 Euro.

Die Spannweite der Werte bei allgemeinbildenden Bildungsangeboten reichte von 5 500 Euro im Saarland und in Nordrhein-Westfalen bis 8 400 Euro in Thüringen.

Mit 8 100 Euro entfielen in Mecklenburg-Vorpommern die geringsten Ausgaben für Bildungsleistungen auf einen Bildungsteilnehmer an beruflichen Programmen. Die höchsten Ausgaben pro Teilnehmer waren mit 11 100 Euro in Niedersachsen zu verzeichnen. Die Ausgabenunterschiede in den beruflichen Programmen sind teilweise auf die unterschiedliche Bedeutung von dualen und vollzeitschulischen Ausbildungsgängen in den Ländern zurückzuführen.

Methodische Hinweise zum Indikator B1.6

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.6 zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen.

Tabelle B1.6

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Sekundarbereich nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2008)

Land	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II		Sekundarbereich insgesamt			
	ISCED 2	ISCED 3	davon		insgesamt	davon	
			allgemeinbildend	beruflich		allgemeinbildend	beruflich ²⁾
	EUR						
Baden-Württemberg	6 000	8 700	6 700	10 100	6 900	6 100	10 100
Bayern	6 600	9 500	6 900	11 000	7 600	6 700	11 000
Berlin	7 100	8 400	7 000	9 700	7 600	7 000	9 700
Brandenburg	6 600	8 200	6 700	9 700	7 300	6 600	9 700
Bremen	5 900	8 200	6 000	9 700	6 800	5 900	9 700
Hamburg	7 300	8 300	6 800	10 000	7 800	7 200	10 000
Hessen	6 300	8 700	5 900	11 000	7 200	6 200	11 000
Mecklenburg-Vorpommern	7 100	7 100	5 500	8 100	7 100	6 700	8 100
Niedersachsen	5 900	8 700	6 000	11 100	6 800	5 900	11 100
Nordrhein-Westfalen	5 300	8 400	6 300	10 700	6 300	5 500	10 700
Rheinland-Pfalz	5 600	9 000	7 500	9 900	6 800	6 000	9 900
Saarland	5 500	7 600	5 500	9 400	6 400	5 500	9 400
Sachsen	7 400	7 900	7 200	8 300	7 700	7 400	8 300
Sachsen-Anhalt	8 400	7 900	6 900	8 400	8 200	8 100	8 400
Schleswig-Holstein	5 400	8 500	6 100	10 100	6 500	5 600	10 100
Thüringen	8 300	9 100	8 600	9 300	8 600	8 400	9 300
Deutschland	6 100	8 600	6 500	10 200	7 000	6 200	10 200
OECD-Durchschnitt	6 900	7 600	6 700	7 500	7 300	7 100	7 800
	US-Dollar (KKP)¹⁾						
Deutschland	7 500	10 600	8 000	12 600	8 600	7 600	12 600
OECD-Durchschnitt	8 500	9 400	8 200	9 200	9 000	8 700	9 600

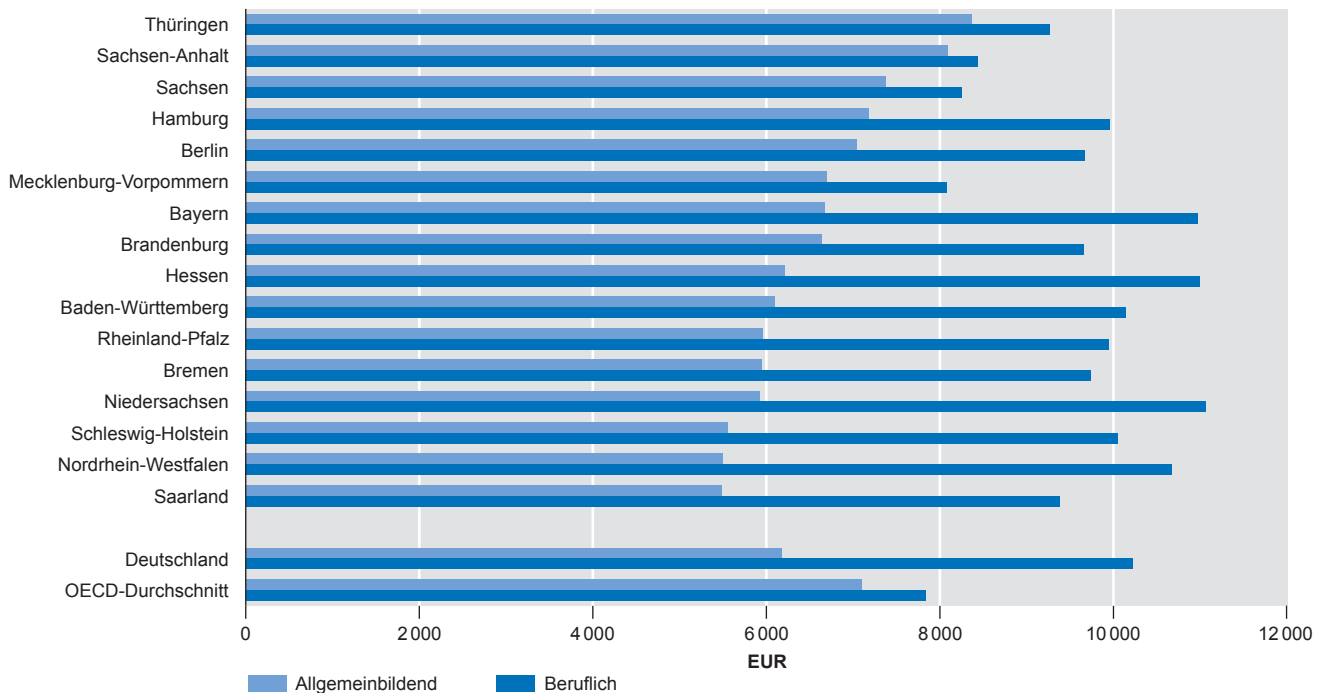
1) Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,23.

2) Für Deutschland und die Bundesländer stimmen die Angaben mit dem Sekundarbereich II beruflich überein, da im Sekundarbereich I keine beruflichen Bildungsgänge nachgewiesen werden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.6

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Sekundarbereich nach Ausrichtung des Bildungsgangs in EUR (2008)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler in allgemeinbildenden Bildungsgängen im Sekundarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B4.1 Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des BIP (2008)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator B.4.1 umfasst mit den öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung⁶ die direkten Ausgaben für Bildungseinrichtungen und die öffentlichen bildungsbezogenen Transfers an private Einrichtungen und Haushalte. Damit wird die Frage angesprochen, wie viel öffentliche Mittel für Bildung den Bildungseinrichtungen und den privaten Haushalten durch das Land und andere öffentliche Mittelgeber zur Verfügung gestellt werden. Berücksichtigt werden neben den Mitteln, die direkt von der öffentlichen Hand an Bildungseinrichtungen fließen, auch jene öffentlichen Leistungen, die den privaten Haushalten zum Erwerb von Bildungsdienstleistungen oder auch als Unterstützung zu den Lebenshaltungskosten für Schüler/Studierende zur Verfügung gestellt werden. Der Indikator setzt diese Ausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ des betrachteten Landes und zeigt damit, in welchem Verhältnis die öffentlichen Mittel für Bildung zur Wirtschaftskraft dieses Landes stehen.

Öffentliche Bildungsausgaben Deutschlands in Relation zur Wirtschaftskraft niedriger als im OECD-Durchschnitt

Deutschlands Ausgabenanteil am BIP in allen Bildungsbereichen unterdurchschnittlich

Im internationalen Vergleich lag der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung in Deutschland sowohl im Schul- als auch im Hochschulbereich unter dem Mittelwert für alle OECD-Staaten. So wurden in Deutschland vom Primar- bis zum postsekundären nichttertiären Bereich⁶ (ISCED 1-4) insgesamt 2,8% des BIP von der öffentlichen Hand für Bildung zur Verfügung gestellt, im Mittel der OECD-Staaten waren es 3,6%. Im gesamten Tertiärbereich⁶ blieb Deutschland mit 1,2% des BIP unter dem OECD-Durchschnitt von 1,3%. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Bildungsnachfrage auf Grund der Unterschiede in der Bildungsbeteiligung und der relativen Größe der bildungsrelevanten Bevölkerung in den einzelnen Staaten verschieden ist.

Die gesamten öffentlichen Bildungsausgaben vom Primar- bis zum Tertiärbereich beliefen sich in Deutschland 2008 auf 4,1% des BIP. Ein Mittelwert für die OECD ist hier nicht verfügbar. Im Ländervergleich ergeben sich deutliche Abweichungen vom Bundesdurchschnitt. Die Spannweite reichte von 3,1% in Hamburg bis 5,4% in Berlin und Thüringen. Zu berücksichtigen ist hier, dass die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder durch den Länderfinanzausgleich deutlich abgemildert werden (vgl. auch Indikator B1.4).

Der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung am BIP im Primar-, Sekundar- und postsekundären nichttertiären Bildungsbereich war in Hamburg mit 1,9% am niedrigsten. Thüringen erreichte mit 3,7% den höchsten Anteil.

Berlin verzeichnete mit 2,1% den höchsten Wert im gesamten Tertiärbereich, das Saarland lag mit 0,9% am Ende der Skala.

Methodische Hinweise zum Indikator B4.1

Die Bildungsausgaben sind entsprechend der methodischen Vorgaben von UNESCO, OECD und Eurostat abgegrenzt. Sie unterscheiden sich damit von den Rechnungsergebnissen des öffentlichen Gesamthaushalts und von den Staatsausgaben für Bildung im Sinne der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Enthalten sind neben den Bildungsausgaben der kommunalen und der Landesebene auch die Transfers des Bundes, der Bundesagentur für Arbeit u. dgl. an das Land bzw. an Bildungseinrichtungen und Bildungsteilnehmer des jeweiligen Landes. Es handelt sich also nicht nur um öffentliche Mittel aus dem jeweiligen Landeshaushalt. Durch den Länderfinanzausgleich wird die Aussagefähigkeit des Indikators auf Länderebene eingeschränkt (vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Indikator B1.4).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist ferner zu berücksichtigen, dass hier auch Ausgaben erfasst sind, die nicht der Finanzierung des eigentlichen Bildungsprozesses, sondern der Unterstützung des Lebensunterhalts für Schüler/Studierende dienen. Diese Leistungen sind in vielen Fällen Voraussetzung dafür, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen überhaupt Zugang zu Bildungsangeboten erhalten.

Tabelle B4.1

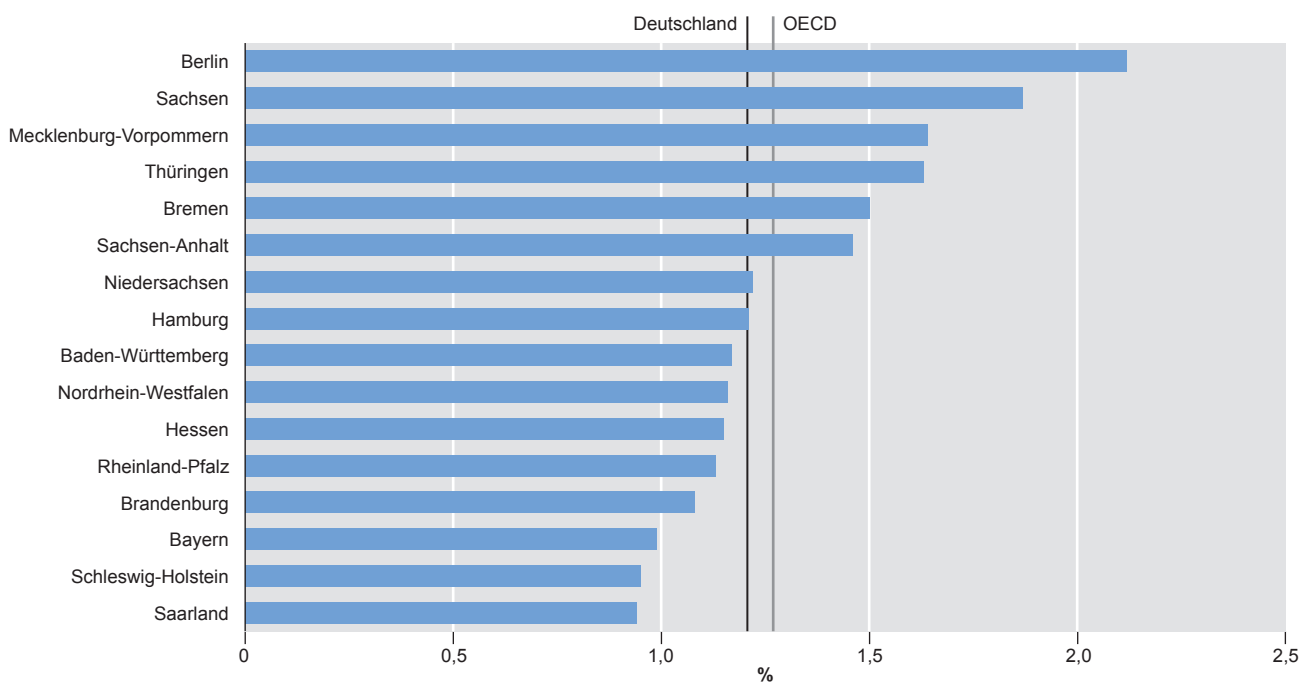
Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in % des BIP (2008)

Land	Primar-, Sekundar- und postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1–4	ISCED 5	ISCED 1–5
Baden-Württemberg	2,7	1,2	3,9
Bayern	2,6	1,0	3,6
Berlin	3,3	2,1	5,4
Brandenburg	3,5	1,1	4,6
Bremen	2,1	1,5	3,6
Hamburg	1,9	1,2	3,1
Hessen	2,4	1,2	3,6
Mecklenburg-Vorpommern	3,6	1,6	5,2
Niedersachsen	3,3	1,2	4,6
Nordrhein-Westfalen	2,8	1,2	4,0
Rheinland-Pfalz	3,2	1,1	4,4
Saarland	2,6	0,9	3,6
Sachsen	3,2	1,9	5,1
Sachsen-Anhalt	3,5	1,5	4,9
Schleswig-Holstein	3,2	1,0	4,1
Thüringen	3,7	1,6	5,4
Deutschland	2,8	1,2	4,1
OECD-Durchschnitt	3,6	1,3	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B4.1

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP (2008)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungs- beteiligung und Bildungsverlauf

C1.1 Bildungsbeteiligung nach Alter (2009)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C1.1 untersucht anhand von Informationen über die Bildungsteilnahme in verschiedenen Altersgruppen den Bildungszugang. Der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß des Bildungszugangs für bestimmte Altersgruppen.

Eine hohe Bildungsbeteiligung der Bevölkerung führt tendenziell zu einem hohen Ausbildungsstand, der für die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Staates von entscheidender Bedeutung ist. Eine nach dem Alter untergliederte Bildungsbeteiligung der Bevölkerung zeigt, wie lange sich die Bevölkerung überwiegend in Ausbildung befindet. Sie ist damit auch ein wichtiger Indikator für Aussagen zum „lebenslangen Lernen“ (siehe Indikator C5).

Die Anzahl der Jahre, in denen mehr als 90 % der Bevölkerung an Bildung teilnehmen, belief sich für die OECD auf 13 Jahre, für Deutschland auf 14 Jahre, ebenso wie in Estland, Ungarn, Island, Irland, Italien, Japan, den Niederlanden und Spanien. Die Bildungsbeteiligung lag in Deutschland für die Altersgruppen bis 29 Jahre über dem OECD-Durchschnitt, für die Altersgruppen ab 30 Jahren hingegen unter dem OECD-Mittelwert.

Markante Unterschiede in der Bildungsbeteiligung bei unter 3-Jährigen und bei 20- bis 29-Jährigen

Neun Länder wiesen mit jeweils 14 Jahren die für Deutschland durchschnittliche Dauer der Bildungsbeteiligung von über 90 % auf. Fünf Länder (Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, das Saarland, Sachsen und Thüringen) erreichten 15 Jahre, Bremen sogar 16 Jahre. Mit 13 Jahren lag lediglich Schleswig-Holstein unter dem Bundesdurchschnitt.

Eine Bildungsbeteiligung von über 90 % der entsprechenden Altersgruppe wird bereits im Vorschulalter erreicht, in neun Ländern bereits bei drei Jahren, in sechs Ländern bei vier Jahren und in Hamburg erst bei fünf Jahren. In der Mehrzahl der Länder endete diese Spanne im Alter von 16 oder 17 Jahren, in Hamburg jedoch erst mit 18 und in Bremen mit 19 Jahren.

Am höchsten war die Bildungsbeteiligung für die unter 3-Jährigen (dabei handelt es sich um Kinder in Kindergärten) in Thüringen (15,2 %), Rheinland-Pfalz (13,0 %), Sachsen-Anhalt (11,3 %), Brandenburg (10,5 %), Sachsen (10,3 %) und Baden-Württemberg (9,3 %). Bei den 3- bis 4-Jährigen lag die durchschnittliche Bildungsbeteiligung bei 91,9 %, wobei die eben genannten und vier weitere Länder auch für diese Altersgruppe überdurchschnittliche Werte aufwiesen.

Die Bildungsbeteiligung der 5- bis 14-Jährigen betrug zwischen 97,9 % (Brandenburg) und 101,3 % (Hamburg). Bei den 15- bis 19-Jährigen besuchten in Sachsen-Anhalt nur 81 % eine Schule oder Hochschule, in Nordrhein-Westfalen waren es dagegen 91,0 % und in Hamburg 93,5 %. Die Werte von 101,3 % für die 5- bis 14-Jährigen in Hamburg sowie von 114,4 % für die 15- bis 19-Jährigen in Bremen lassen sich durch den Zustrom von Schülern und Schülerinnen aus dem Umland erklären.

Bei den 20 bis 29 Jahre alten Personen liegt Bremen mit 41,6 % Bildungsbeteiligung weit vor allen anderen Ländern, es folgen Hamburg (36,2 %), Nordrhein-Westfalen (34,0 %), Berlin (33,6 %) und Hessen (33,0 %). In Bayern beträgt der entsprechende Wert nur 24,2 %. Die hohe Bildungsbeteiligung in den Stadtstaaten geht vor allem zurück auf die Anziehungskraft der dortigen tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern. Vergleichbares gilt auch für die Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.1

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland liegt für die Altersgruppen bis 29 Jahre über den Werten für die OECD

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bilden sich durchschnittlich 14 Jahre lang

Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-Jährigen in Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Bremen am höchsten

Stadtstaaten ziehen Schüler und Studierende aus dem Umland an

Tabelle C1.1

Bildungsbeteiligung nach Alter (2009)

Voll- und Teilzeit-Schüler/Studierende an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen

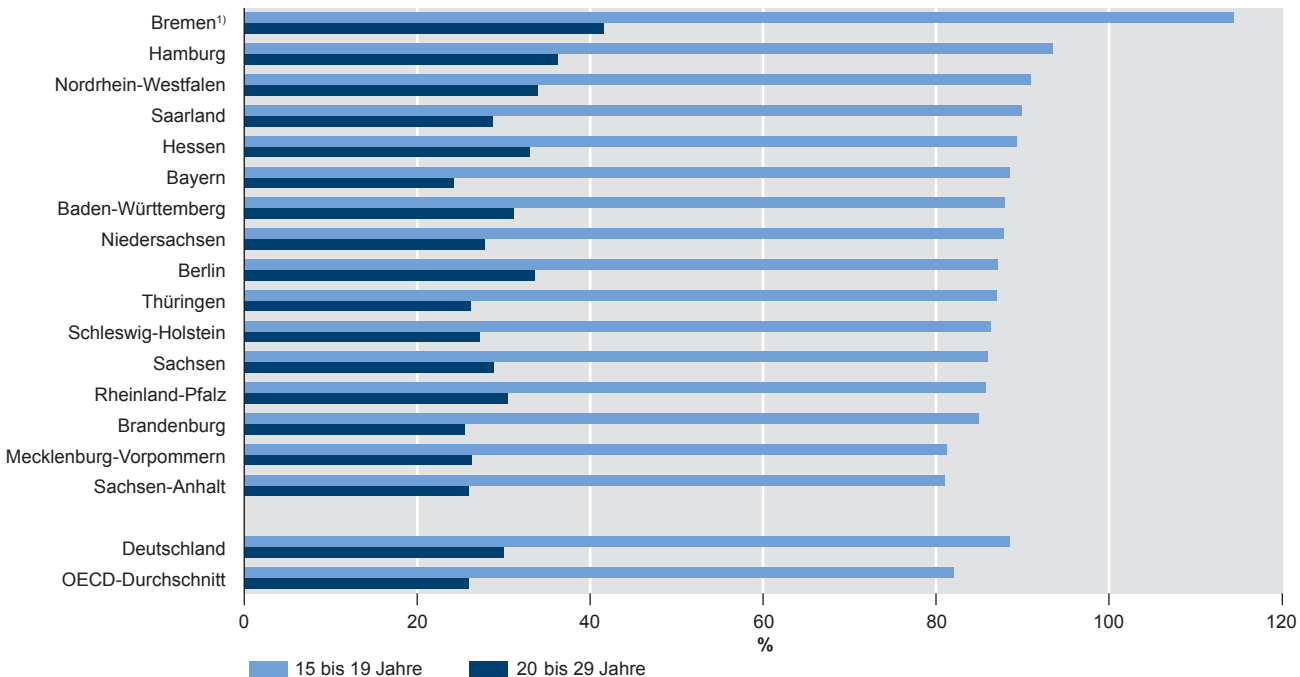
Land	Anzahl der Jahre, in denen über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Altersspanne, innerhalb derer über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Schüler und Studierende im Alter von ...						
			unter 3 Jahren als Prozentsatz der unter 3-Jährigen	3 bis 4 Jahren als Prozentsatz der 3- bis 4-Jährigen	5 bis 14 Jahren als Prozentsatz der 5- bis 14-Jährigen	15 bis 19 Jahren als Prozentsatz der 15- bis 19-Jährigen	20 bis 29 Jahren als Prozentsatz der 20- bis 29-Jährigen	30 bis 39 Jahren als Prozentsatz der 30- bis 39-Jährigen	40 Jahren und älter als Prozentsatz der Bevölkerung im Alter von 40 Jahren und älter
Baden-Württemberg	14	3 - 16	9,3	96,4	100,1	88,0	31,2	1,8	0,1
Bayern	14	4 - 17	6,6	89,7	98,8	88,5	24,2	1,3	0,0
Berlin	15	3 - 17	2,4	92,2	98,8	87,2	33,6	5,4	0,3
Brandenburg	14	3 - 16	10,5	94,3	97,9	84,9	25,5	2,7	0,1
Bremen ¹⁾	16	4 - 19	2,7	87,2	98,8	114,4	41,6	4,9	0,3
Hamburg ¹⁾	14	5 - 18	4,4	82,0	101,3	93,5	36,2	5,2	0,4
Hessen	14	4 - 17	7,1	92,9	98,6	89,3	33,0	3,1	0,2
Mecklenburg-Vorpommern	15	3 - 17	8,9	93,1	99,4	81,2	26,3	2,3	0,1
Niedersachsen	14	4 - 17	5,1	87,3	99,0	87,8	27,8	1,9	0,1
Nordrhein-Westfalen	14	4 - 17	6,0	91,7	99,8	91,0	34,0	4,0	0,2
Rheinland-Pfalz	14	3 - 16	13,0	96,6	100,1	85,8	30,5	3,1	0,2
Saarland	15	3 - 17	7,2	94,3	99,4	89,9	28,7	2,4	0,1
Sachsen	15	3 - 17	10,3	94,6	99,2	86,0	28,9	2,2	0,1
Sachsen-Anhalt	14	3 - 16	11,3	94,0	99,3	81,0	26,0	2,2	0,1
Schleswig-Holstein	13	4 - 16	5,0	84,4	99,2	86,3	27,2	2,3	0,1
Thüringen	15	3 - 17	15,2	95,9	99,8	87,0	26,2	1,8	0,1
Deutschland	14	4 - 17	7,4	91,9	99,4	88,5	30,0	2,7	0,1
OECD-Durchschnitt	13	X	2,3	70,1	98,6	82,1	26,0	6,2	1,5

1) Prozentwerte über 100% entstehen durch Schüler und Schülerinnen aus den umliegenden Bundesländern, die im jeweiligen Land die Schule besuchen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.1

Bildungsbeteiligung nach Alter in % (2009)



1) Prozentwerte über 100% entstehen durch Schüler und Schülerinnen aus den umliegenden Bundesländern, die im jeweiligen Land die Schule besuchen.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C1.1a Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereich (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C1.1a beschreibt als Ergänzung zu Indikator C1.1 die Bildungsteilnahme in den einzelnen Altersjahren gegen Ende und nach Ende der Schulpflicht. Durch die Darstellung nach Bildungsbereichen kann der Übergang vom Sekundarbereich in den postsekundären nichttertiären Bereich⁶ (z. B. Abendgymnasien) und in den Tertiärbereich⁶ gezeigt werden.

Junge Menschen entscheiden sich vor allem wegen eines geringeren Arbeitsplatzrisikos und besserer Einkommenschancen für eine längere Ausbildung. Der Übergang von der Ausbildung in die Beschäftigung gestaltet sich hierbei jedoch auch bei hohem Qualifikationsniveau zunehmend länger und komplexer (siehe Indikator C4). Die konkrete Dauer der Bildungsteilnahme der 15- bis 20-Jährigen hängt nach Erfüllung der Schulpflicht auch von den Präferenzen für bestimmte Bildungsbereiche, dem Ausbildungsplatzangebot und der dort typischen Ausbildungsdauer sowie den staatlichen Regelungen zum Wehr- und Zivildienst ab.

98 % der 15-jährigen Jugendlichen besuchen in Deutschland eine Schule im Sekundarbereich, bei den 16-Jährigen sind es 95 %, bei den 17-Jährigen 89 %. Danach sinkt die Bildungsbeteiligung deutlich von 78 % (18 Jahre) über 46 % (19 Jahre) auf 25 % (20 Jahre). Für alle Altersjahre liegt das OECD-Mittel im Sekundarbereich unter den deutschen Zahlen. Bei der Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich ist es umgekehrt; hier weist die OECD mit 16 %, 31 % und 36 % für die 18- bis 20-Jährigen deutlich höhere Werte als Deutschland auf.

Große Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der 17- bis 20-Jährigen

Die Werte für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuen zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend. Bei den 15-Jährigen gibt es mit mindestens 96 % Bildungsbeteiligung in 15 Ländern noch kaum Schwankungen. In Brandenburg ist der Anteil der 15-Jährigen, die eine Schule im Sekundarbereich besuchten, allerdings mit 92 % deutlich niedriger. Werte über 100 % in Hamburg und Bremen gehen zurück auf Schüler aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein, die in den Stadtstaaten eine Schule besuchen.

Die Bildungsbeteiligung der 16 Jahre alten Jugendlichen im Sekundarbereich liegt zwischen 91 % (Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt), 92 % (Saarland), 97 % (Berlin, Sachsen), 102 % (Mecklenburg-Vorpommern) und 128 % (Bremen).

Bei den 17-jährigen ist die Streuung der Bildungsbeteiligung dann bereits sehr groß. 125 % dieses Jahrgangs in Bremen, 94 % in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern besuchen eine Schule im Sekundarbereich, aber nur 77 % in Rheinland-Pfalz. Im Tertiärbereich liegen die Beteiligungsquoten zwischen 0 % (Baden-Württemberg) und 10 % (Sachsen).

Die Beteiligungsquote der 18-Jährigen im Sekundarbereich schwankt zwischen 63 % (Mecklenburg-Vorpommern), 64 % in Sachsen-Anhalt, 87 % in Hamburg und 104 % (Bremen). Für den Tertiärbereich liegt die Quote für junge Menschen in diesem Alter zwischen 3 % in Berlin und 14 % in Sachsen.

Bei den 19-Jährigen ist das Saarland mit 57 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich Spitzenreiter, gefolgt von Bremen (54 %) und Schleswig-Holstein (50 %), Mecklenburg-Vorpommern bildet mit 29 % das Schlusslicht. Eine Einrichtung des Tertiärbereichs besuchen zwischen 8 % (Schleswig-Holstein) und 21 % (Sachsen und Thüringen) der 19-Jährigen.

Auch bei den 20-Jährigen liegt das Saarland mit 34 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich vorn, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern weisen mit jeweils 20 % die niedrigsten Quoten auf. Im Tertiärbereich reicht die Spanne von 14 % (Schleswig-Holstein) bis zu 31 % in Bremen.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.1a

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird hier berechnet, indem die Zahl der Lernenden eines bestimmten Altersjahrgangs durch die Gesamtzahl der Personen im entsprechenden Altersjahrgang in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Bildungsbeteiligung in Deutschland im Sekundarbereich für die Altersjahre 15 bis 20 höher als in der OECD, im Tertiärbereich für die 18- bis 20-Jährigen niedriger

Zunehmende länder-spezifische Unterschiede in den Übergängen ab dem 17. Lebensjahr

In Sachsen und Thüringen 21 % der 19-Jährigen im Tertiärbereich

Tabelle C1.1a

Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2009)
 Netto-Bildungsbeteiligung (basierend auf Personenzahlen)

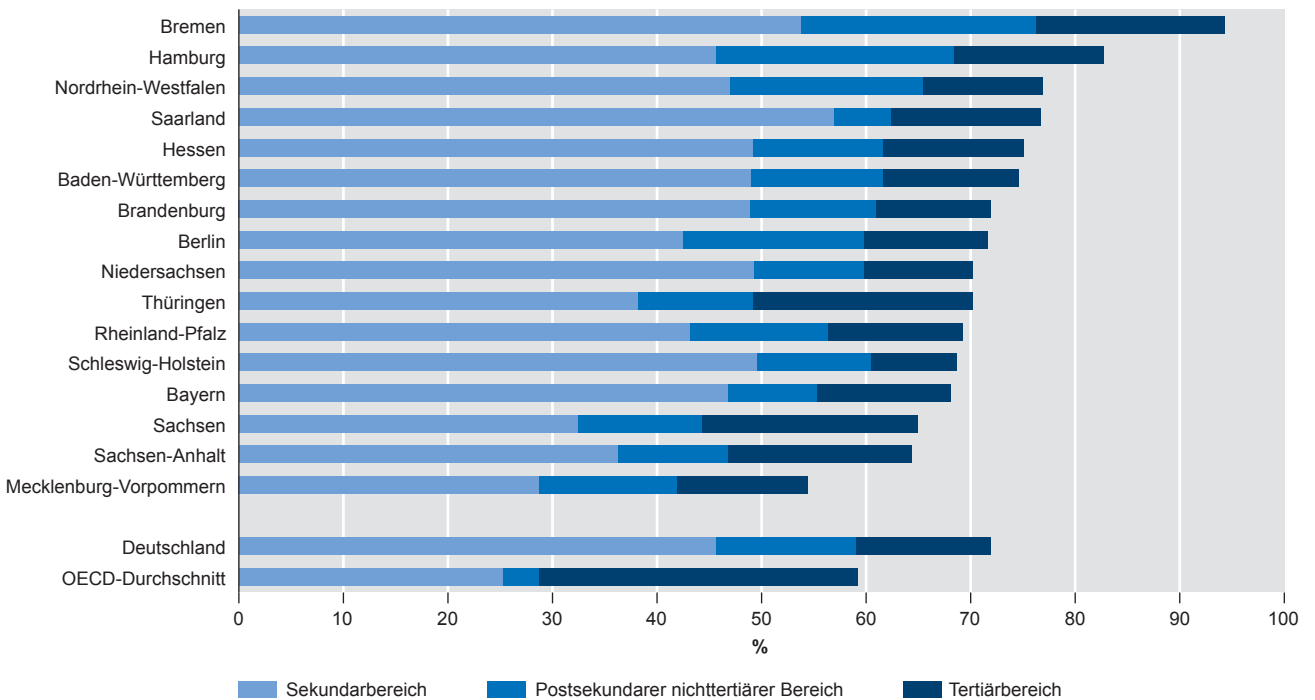
Land	Schüler und Studierende im Alter von ... Jahren																				
	15				16				17				18			19			20		
	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich		
Baden-Württemberg	99	93	-	0	85	-	0	76	6	5	49	13	13	26	10	25					
Bayern	97	94	-	2	90	0	3	82	1	4	47	8	13	20	8	22					
Berlin	96	97	0	0	90	0	1	78	4	3	43	17	12	24	14	22					
Brandenburg	92	93	-	1	85	0	3	81	1	5	49	12	11	24	11	17					
Bremen ¹⁾	107	128	2	1	125	1	2	104	1	5	54	23	18	26	18	31					
Hamburg ¹⁾	101	95	-	1	94	-	2	87	1	5	46	23	14	28	18	26					
Hessen	97	95	0	0	89	0	2	82	1	4	49	13	13	27	11	24					
Mecklenburg-Vorpommern	99	102	0	4	94	1	7	63	1	9	29	13	13	20	11	17					
Niedersachsen	98	94	-	1	88	-	3	79	0	4	49	11	10	30	9	18					
Nordrhein-Westfalen	97	95	0	1	93	1	2	80	4	4	47	18	11	25	16	20					
Rheinland-Pfalz	99	91	0	1	77	0	3	70	6	4	43	13	13	22	12	22					
Saarland	98	92	-	1	89	-	3	84	0	6	57	5	14	34	5	23					
Sachsen	99	97	-	6	90	0	10	66	2	14	32	12	21	21	10	25					
Sachsen-Anhalt	99	91	-	2	80	0	6	64	1	11	36	11	18	23	9	20					
Schleswig-Holstein	97	93	0	1	86	0	2	75	3	4	50	11	8	29	10	14					
Thüringen	99	94	0	3	87	0	7	72	1	13	38	11	21	22	9	25					
Deutschland	98	95	0	1	89	0	2	78	3	5	46	13	13	25	11	21					
OECD-Durchschnitt	96	93	0	0	85	1	1	53	3	16	25	3	31	13	3	36					

1) Prozentwerte über 100% entstehen durch Schüler und Schülerinnen aus den umliegenden Bundesländern, die im jeweiligen Land die Schule besuchen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.1a

Übergangscharakteristika bei 19-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 19-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C1.2 Entwicklung der Bildungsbeteiligung (2004 – 2009)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C1.2 untersucht anhand von Informationen über die Entwicklung der Bildungsteilnahme in den Altersgruppen 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre den Bildungszugang. Der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß des Bildungszugangs für die beiden Altersgruppen in den Jahren 2004 bis 2009. Der vorliegende Indikator ergänzt somit den Indikator C1.1, der lediglich das Jahr 2009, dafür aber weitere Altersgruppen betrachtet.

Bildungsbeteiligungsquote der 15- bis 19-Jährigen in Deutschland im internationalen Vergleich hoch

Für die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Staates ist ein hoher Bildungsstand von entscheidender Bedeutung. Hierfür ist eine hohe Bildungsbeteiligung der Bevölkerung auch über die Schulpflicht hinaus erforderlich. Die Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-jährigen bzw. 20- bis 29-jährigen Bevölkerung im Zeitraum 2004 bis 2009 zeigt, wie sich der Anteil der jungen Menschen entwickelt hat, die sich gegen Ende der Schulpflicht und im Anschluss daran in Bildung und Ausbildung befinden. Die vorliegende Zeitreihe liefert damit auch wichtige Aussagen zum „lebenslangen Lernen“.

Im Jahr 2004 nahmen 80 % der 15- bis 19-Jährigen in den OECD-Staaten an Bildung teil. Deutschland lag mit einer Bildungsbeteiligung von 89 % für diese Altersgruppe weit über dem OECD-Durchschnitt. In den Jahren 2004 bis 2009 war die Beteiligungsquote in Deutschland mit Werten zwischen 88,4 % und 89,0 % nahezu stabil. In den OECD-Staaten galt in diesem Zeitraum für die Quote der 15 bis 19 Jahre alten Personen mit Werten zwischen 79,7 % und 82,2 % Ähnliches.

Eine Gegenüberstellung der Entwicklung der Beteiligungsquoten der 15- bis 19-Jährigen in den einzelnen Ländern im Zeitraum 2004 bis 2009 zeigt kein einheitliches Bild. In neun Ländern waren die Quoten mit Differenzen zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Wert von ein bis rund zwei Punkten relativ stabil. Für das Saarland, Berlin, Hessen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern lagen die Unterschiede zwischen der minimalen und der maximalen Beteiligungsquote zwischen drei und sieben Punkten, wobei in Mecklenburg-Vorpommern der Löwenanteil des Rückgangs auf 2009 entfiel. Bremen verzeichnete einen nahezu kontinuierlichen Anstieg von 104,8 % (2004) auf 114,4 % (2009). Sieben Bundesländer erzielten 2009 die höchsten Beteiligungsquoten im betrachteten Zeitraum.

Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen: Wachsender Vorsprung Deutschlands

28 % der jungen Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren in Deutschland waren 2004 Schüler oder Studierende. Damit wurde die Quote der OECD (25 %) für dieses Jahr um drei Prozentpunkte übertroffen. Während der Wert für Deutschland bis 2009 kontinuierlich auf 30 % anstieg, veränderte sich der OECD-Durchschnitt von 2005 bis 2008 nicht und von 2008 auf 2009 lediglich um einen Prozentpunkt. Damit erhöhte sich der Vorsprung auf vier Punkte. Eine höhere Studierneigung, die relative Verbesserung des Ausbildungsplatzangebotes, die Verkürzung von Wehr- und Zivildienst haben u. a. zu einer Erhöhung der Bildungsbeteiligung in Deutschland beigetragen.

Steigende Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen in fast allen Ländern

Die Entwicklung der Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen in den einzelnen Ländern zeigt ein deutlich homogeneres Bild als für die 15- bis 19-Jährigen. In 14 Ländern wies die Beteiligungsquote der Twens im Jahr 2009 ihr Maximum auf, für zwölf Länder auch in 2004 ihr Minimum. Gegenüber dem Wert für 2004 waren Anstiege zwischen 0,9 (Niedersachsen) und 4,4 Prozentpunkten (Brandenburg) zu verzeichnen. Ausnahmen vom allgemeinen Trend bildeten Berlin, wo der Wert für 2009 gegenüber 2008 und 2007 stabil blieb, aber die Ergebnisse für 2004 bis 2006 um ein bis zwei Punkte unterschritt, sowie Bremen, das im untersuchten Zeitraum ebenfalls eine negative Tendenz der Quote aufwies (für 2009 -1,2 Punkte gegenüber 2004).

Methodische Hinweise zum Indikator C1.2

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Tabelle C1.2

Entwicklung der Bildungsbeteiligung in % (2004 bis 2009)

Voll- und Teilzeit-Schüler/Studierende an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen

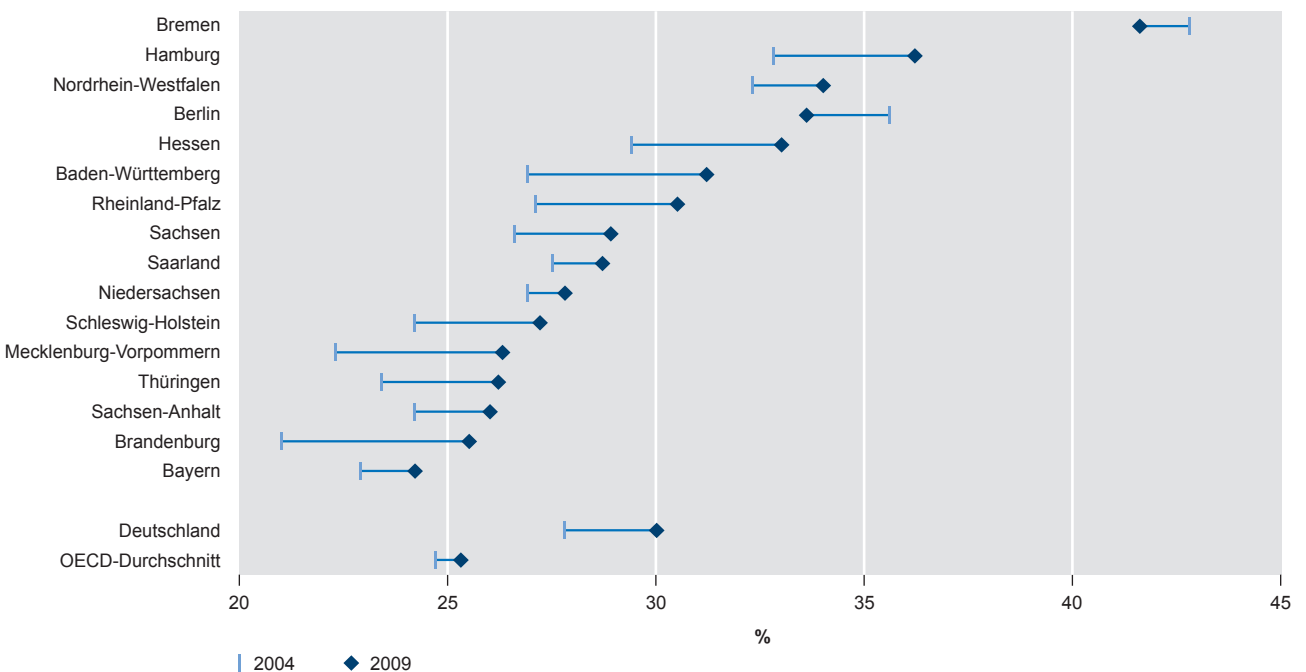
Land	Schüler und Studierende im Alter von ...											
	15 bis 19 Jahren als Prozentsatz der 15- bis 19-Jährigen						20 bis 29 Jahren als Prozentsatz der 20- bis 29-Jährigen					
	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg	89,9	89,6	89,5	89,6	90,1	88,0	26,9	27,6	28,1	28,3	27,5	31,2
Bayern	87,6	87,5	87,5	87,6	87,7	88,5	22,9	23,5	23,5	23,8	23,6	24,2
Berlin	89,7	90,8	88,5	87,2	87,9	87,2	35,6	35,3	34,5	33,7	33,6	33,6
Brandenburg	83,4	83,5	84,5	83,8	84,3	84,9	21,0	21,7	22,4	22,8	23,9	25,5
Bremen ¹⁾	104,8	102,2	108,7	110,7	112,5	114,4	42,8	45,6	42,8	40,3	41,0	41,6
Hamburg	93,1	92,3	93,3	92,3	91,9	93,5	32,8	34,7	35,1	35,3	34,6	36,2
Hessen	90,3	90,3	89,4	88,6	86,7	89,3	29,4	29,2	30,1	30,5	29,4	33,0
Mecklenburg-Vorpommern	87,1	87,8	87,7	86,7	86,7	81,2	22,3	23,7	23,8	23,8	24,8	26,3
Niedersachsen	88,3	87,8	88,0	87,2	87,2	87,8	26,9	27,7	27,8	27,8	27,2	27,8
Nordrhein-Westfalen	93,1	92,7	91,9	91,8	92,8	91,0	32,3	32,0	32,4	32,4	32,0	34,0
Rheinland-Pfalz	84,5	84,6	83,7	83,8	84,6	85,8	27,1	28,1	28,3	28,7	29,6	30,5
Saarland	88,2	87,0	87,2	87,7	88,0	89,9	27,5	27,6	27,7	28,1	28,0	28,7
Sachsen	86,7	87,1	87,5	86,6	87,0	86,0	26,6	27,4	27,7	27,6	28,1	28,9
Sachsen-Anhalt	84,3	84,6	84,6	84,0	80,4	81,0	24,2	25,5	25,3	25,1	25,0	26,0
Schleswig-Holstein	87,8	87,0	86,3	85,5	86,2	86,3	24,2	25,0	25,3	26,5	26,7	27,2
Thüringen	83,4	84,1	84,7	84,7	86,1	87,0	23,4	23,7	24,0	24,3	25,2	26,2
Deutschland	89,0	88,8	88,6	88,4	88,7	88,5	27,8	28,2	28,5	28,6	28,4	30,0
OECD-Durchschnitt	79,7	81,3	81,2	81,1	81,4	82,2	24,6	25,0	25,2	25,0	25,1	26,0

1) Prozentwerte über 100 % entstehen durch Schüler aus Niedersachsen, die in Bremen die Schule besuchen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.2

Entwicklung der Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen in % (2004 bis 2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung im Jahr 2009.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C1.4 Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C1.4 gibt Auskunft über den Anteil von Privatschülern im Primar- und Sekundarbereich⁶. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat eigene Bildungseinrichtungen unterhält bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden. Aus dem Indikator lässt sich zudem die Bedeutung privater Bildungseinrichtungen⁶ im Bildungsverlauf ersehen.

Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich höher als im Primarbereich

In vielen Staaten wird der Besuch privater Schulen mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation und/oder der Vermittlung von Werten, insbesondere durch kirchliche Schulträger, in Verbindung gebracht. Auf der anderen Seite werden private Schulen gelegentlich als Barriere für die Bildungsbeteiligung von Schülern aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Das OECD-Mittel für den Anteil der Privatschüler war umso höher, je höher der Bildungsbereich war: gut 10% im Primarbereich, 14% im Sekundarbereich I und 19% im Sekundarbereich II. Deutlich größeres Gewicht hatte der Besuch von privaten Bildungseinrichtungen im Primarbereich in Chile (58%), Belgien (54%) und Spanien (32%), im Sekundarbereich I in Belgien (60%), Chile (53%) und Australien (34%) und im Sekundarbereich II in Chile (59%), Belgien (56%), in Korea (46%) und im Vereinigten Königreich (44%).

In Deutschland lag der Anteil der Privatschüler an den Bildungsbereichen auf niedrigerem Niveau: 4% im Primarbereich, 9% im Sekundarbereich I und 8% im Sekundarbereich II. Allerdings absolviert ein großer Teil von Schülern, die im Sekundarbereich II eine Schule in öffentlicher Trägerschaft besuchen, den berufspraktischen Teil ihrer Ausbildung im dualen System im Unternehmenssektor. Der Privatschulanteil blieb mit höchstens 9% im Jahr 2009 in allen Bildungsbereichen unter dem jeweiligen OECD-Durchschnitt. Zwischen den Ländern gab es große Unterschiede. Im Primarbereich reichte die Spanne von einem Anteil der Privatschüler von 2% in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz bis zu 9% in Mecklenburg-Vorpommern, 10% in Bremen und 13% in Hamburg. Im Sekundarbereich I wurden in Schleswig-Holstein 4% und in Sachsen-Anhalt und Thüringen jeweils 5% der Schüler in Privatschulen unterrichtet, während der entsprechende Anteil im Saarland 11% und in Bayern 13% ausmachte. Im Sekundarbereich II besuchten in Schleswig-Holstein nur 2% und in Bremen sowie Mecklenburg-Vorpommern jeweils 4% der Schüler eine Privatschule. Demgegenüber betrug der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II in Nordrhein-Westfalen 10% und in Sachsen 12%.

In Sachsen übertraf der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II den entsprechenden Wert im Sekundarbereich I um fünf Prozentpunkte. Bei vielen Ländern lag die Quote der Schüler in Privatschulen im Sekundarbereich II etwa auf derselben Höhe wie im Sekundarbereich I. In Bayern sowie Bremen war mit jeweils fünf Prozentpunkten, in Hamburg sowie dem Saarland mit jeweils vier Prozentpunkten der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II deutlich niedriger als im Sekundarbereich I.

Deutschland: Anteile der Privatschüler in allen Bildungsbereichen niedriger als im OECD-Durchschnitt

Tabelle C1.4

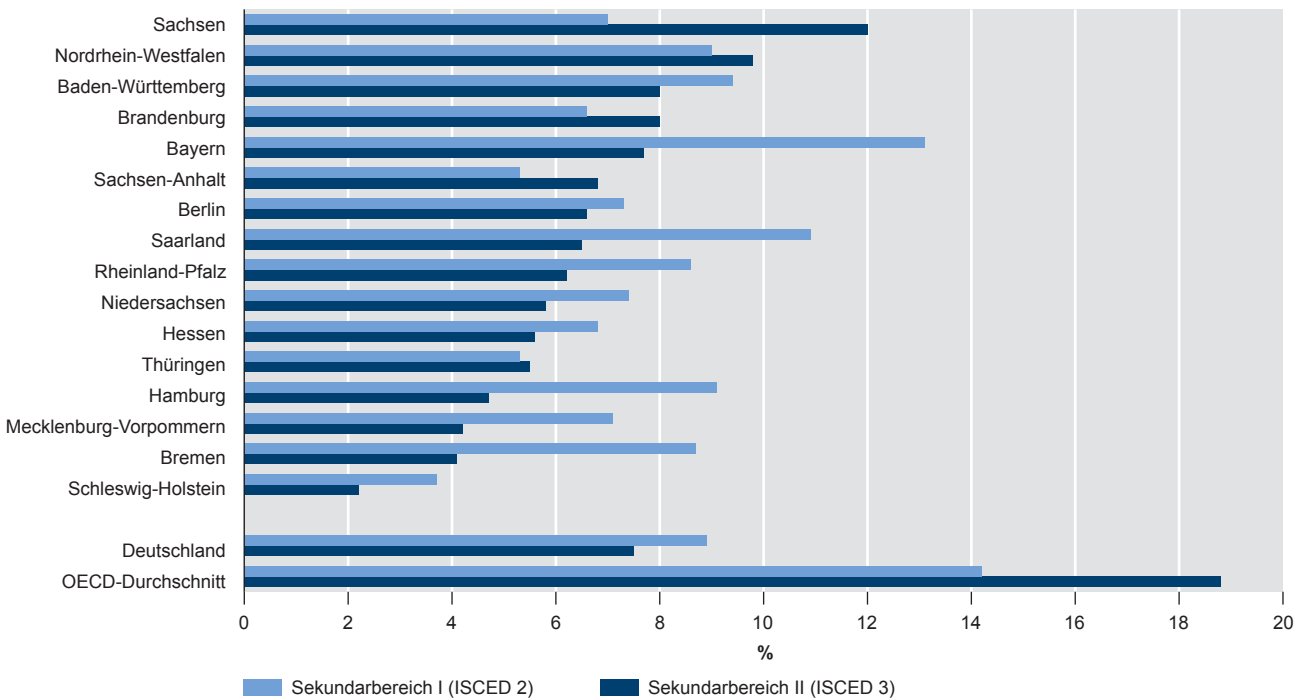
Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung in % (2009)

Land	Primarbereich (ISCED 1)		Sekundarbereich I (ISCED 2)		Sekundarbereich II (ISCED 3)	
	öffentlich	privat	öffentlich	privat	öffentlich	privat
Baden-Württemberg	95,6	4,4	90,6	9,4	92,0	8,0
Bayern	95,0	5,0	86,9	13,1	92,3	7,7
Berlin	91,6	8,4	92,7	7,3	93,4	6,6
Brandenburg	93,7	6,3	93,4	6,6	92,0	8,0
Bremen	90,0	10,0	91,3	8,7	95,9	4,1
Hamburg	87,4	12,6	90,9	9,1	95,3	4,7
Hessen	97,3	2,7	93,2	6,8	94,4	5,6
Mecklenburg-Vorpommern	91,0	9,0	92,9	7,1	95,8	4,2
Niedersachsen	98,3	1,7	92,6	7,4	94,2	5,8
Nordrhein-Westfalen	98,4	1,6	91,0	9,0	90,2	9,8
Rheinland-Pfalz	97,7	2,3	91,4	8,6	93,8	6,2
Saarland	97,1	2,9	89,1	10,9	93,5	6,5
Sachsen	93,7	6,3	93,0	7,0	88,0	12,0
Sachsen-Anhalt	94,4	5,6	94,7	5,3	93,2	6,8
Schleswig-Holstein	96,2	3,8	96,3	3,7	97,8	2,2
Thüringen	95,4	4,6	94,7	5,3	94,5	5,5
Deutschland	96,1	3,9	91,1	8,9	92,5	7,5
OECD-Durchschnitt	89,5	10,5	85,8	14,2	81,2	18,8

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.4

Anteil der Schüler in privaten Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Schüler (in %) in privaten Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C1.5 Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C1.5 gibt zum einen Auskunft über den Anteil von Schülern bzw. Studierenden an privaten Bildungseinrichtungen⁶ des Tertiärbereichs. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat in eigenen Einrichtungen Bildungsprogramme anbietet bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden.

Zum anderen zeigt der Indikator, welcher Anteil der Schüler/Studierenden im Tertiärbereich an speziellen Teilzeit-Bildungsgängen teilnimmt.

Anteile privater Einrichtungen streuen stark zwischen den Ländern

In vielen Staaten wird der Besuch privater Bildungseinrichtungen häufig mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation in Verbindung gebracht. Andererseits werden private Institutionen manchmal als Barriere für die Bildungsbeteiligung von jungen Menschen aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Im Tertiärbereich B spielen private Bildungsanbieter eine größere Rolle als im Primar- und Sekundarbereich (siehe Indikator C1.4). Im OECD-Durchschnitt entfiel mehr als ein Drittel (38 %) der Schüler bzw. Studierenden im Tertiärbereich B auf private Einrichtungen. Während im Primar- und Sekundarbereich der Anteil der Privatschüler in Deutschland unter dem OECD-Durchschnitt lag, besuchten im Tertiärbereich B 43 % der Studierenden private Einrichtungen (z. B. Schulen des Gesundheitswesens). Der Anteil der Privatschüler reichte von 32 % (Hamburg, Rheinland-Pfalz und Hessen) bis zu über 50 % (Sachsen, Saarland, Brandenburg und Bayern).

Im Tertiärbereich A war im OECD-Durchschnitt ein knappes Drittel (29 %) der Studierenden an privaten Hochschulen eingeschrieben. Deutschland rangierte mit 5 % am unteren Ende der Skala. Im Vereinigten Königreich gab es im Tertiärbereich A nur private Einrichtungen, in Chile, Israel, Japan und Südkorea besuchten mehr als zwei Drittel der Studierenden im Tertiärbereich A private Bildungseinrichtungen.

In Deutschland sind im Tertiärbereich A Studierende an privaten Hochschulen eher die Ausnahme. In den ostdeutschen Flächenländern blieb mit Ausnahme von Sachsen der Anteil von Studierenden an privaten Hochschulen bei 1 % und weniger. Der höchste Anteil war in Hamburg mit 17 %, gefolgt vom Saarland, von Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein mit jeweils 8 %, zu beobachten.

29 % aller Studierenden nahmen im Durchschnitt der OECD-Staaten in ISCED 5B an Teilzeitbildungsgängen teil, in Deutschland belief sich dieser Wert auf 12 %. Im OECD-Durchschnitt befand sich ein gutes Fünftel aller Studierenden in ISCED 5A in Teilzeitprogrammen; Deutschland wies mit 5 % einen sehr niedrigen Anteil von Studierenden im Teilzeitstudium⁶ auf.

Die Anteile von Studierenden in eigens eingerichteten Teilzeitstudiengängen schwankten bedingt durch entsprechende Angebote ebenfalls stark zwischen den Ländern. Während es im Saarland sowie in Bayern und Niedersachsen nur wenige Studierende in derartigen Bildungsgängen gab, waren in Nordrhein-Westfalen 11 % und in Hamburg 15 % der Studierenden in diesen Studiengängen – insbesondere an Fernhochschulen – eingeschrieben.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.5

Private Bildungseinrichtungen umfassen auch Schulen und Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft. Aus statistisch-methodischen Gründen werden in Deutschland alle privaten Schulen und Hochschulen der Kategorie „staatlich subventionierte private Einrichtungen“⁶ zugeordnet.

Als Teilzeitstudierende⁶ werden in Deutschland nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium⁶ konzipierten Studiengängen gezählt. Als Teilzeitstudium gilt ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt.

43 % der Studierenden im Tertiärbereich B in Deutschland an privaten Einrichtungen

Hamburg mit höchstem Anteil an Studierenden an Privathochschulen

Tabelle C1.5

Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich¹⁾ nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium in % (2009)

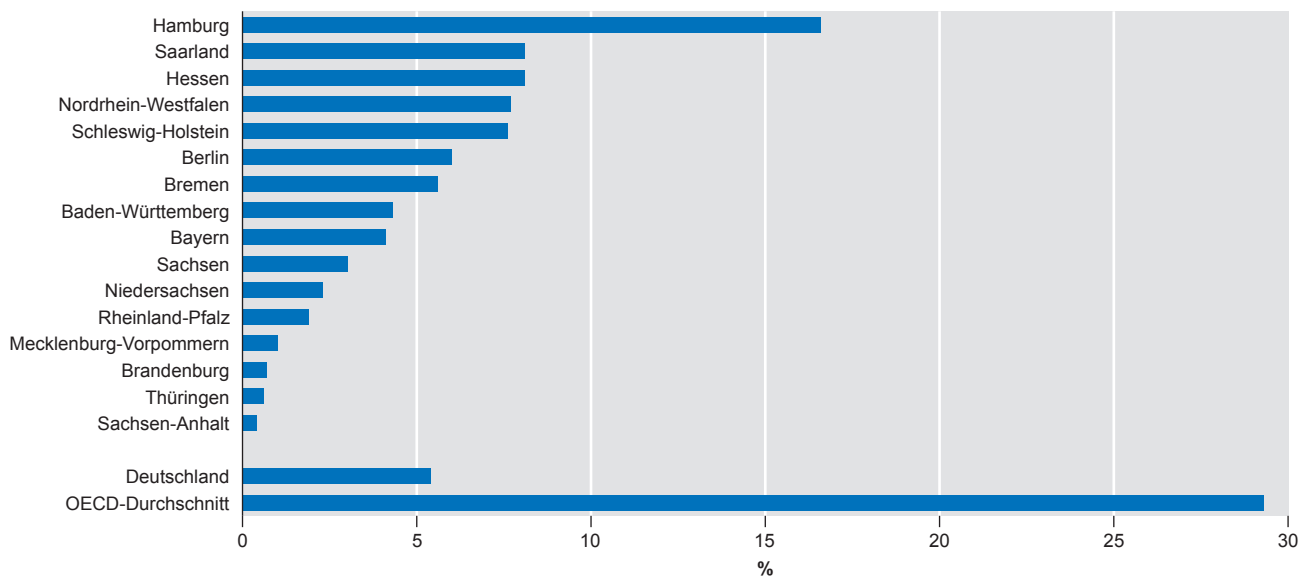
Land	Art der Bildungseinrichtung				Vollzeit-/Teilzeitausbildung			
	Tertiärbereich B		Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme		Tertiärbereich B		Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme	
	öffentlich	privat	öffentlich	privat	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit
Baden-Württemberg ²⁾	63,4	36,6	95,7	4,3	82,9	17,1	98,9	1,1
Bayern	46,2	53,8	95,9	4,1	95,3	4,7	99,5	0,5
Berlin	61,5	38,5	94,0	6,0	89,6	10,4	98,5	1,5
Brandenburg	45,2	54,8	99,3	0,7	94,3	5,7	97,3	2,7
Bremen	56,3	43,7	94,4	5,6	92,4	7,6	98,2	1,8
Hamburg	67,6	32,4	83,4	16,6	89,4	10,6	84,8	15,2
Hessen	68,1	31,9	91,9	8,1	87,3	12,7	96,3	3,7
Mecklenburg-Vorpommern	65,6	34,4	99,0	1,0	94,8	5,2	95,7	4,3
Niedersachsen	57,2	42,8	97,7	2,3	92,8	7,2	99,1	0,9
Nordrhein-Westfalen	60,5	39,5	92,3	7,7	79,0	21,0	89,2	10,8
Rheinland-Pfalz	67,6	32,4	98,1	1,9	75,8	24,2	94,1	5,9
Saarland	43,9	56,1	91,9	8,1	88,6	11,4	99,9	0,1
Sachsen	43,3	56,7	97,0	3,0	94,9	5,1	94,2	5,8
Sachsen-Anhalt	54,0	46,0	99,6	0,4	92,9	7,1	96,4	3,6
Schleswig-Holstein	56,8	43,2	92,4	7,6	95,0	5,0	96,6	3,4
Thüringen	60,4	39,6	99,4	0,6	92,7	7,3	98,1	1,9
Deutschland	57,5	42,5	94,6	5,4	87,7	12,3	95,2	4,8
OECD-Durchschnitt	61,6	38,4	70,7	29,3	71,4	28,6	78,7	21,3

1) Für Deutschland ohne weiterführende Forschungsprogramme.

2) In Baden-Württemberg werden Schulen des Gesundheitswesens (im Tertiärbereich B) nicht nach öffentlichen und privaten Einrichtungen unterschieden. Sie sind vollständig dem öffentlichen Bereich zugeordnet, wodurch der Anteil der Privatschüler zu gering nachgewiesen wird.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.5

Anteil der Studierenden an privaten Hochschulen im Tertiärbereich A in % (2009)


Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studierenden an privaten Hochschulen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C1.6 Bildungserwartung in Jahren (2009)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C1.6 zeigt die Bildungsbeteiligung⁶ in allen Bildungsbereichen anhand der Bildungserwartung⁶. Bildungserwartung ist hier definiert als die Zahl der Jahre, die ein fünf Jahre altes Kind unter den derzeitigen Bedingungen durchschnittlich im Bildungssystem verbringen wird.

Aus Indikator C1.6 lässt sich im Ländervergleich ersehen, wo ein 5-jähriges Kind unter heutigen Bedingungen mit einem besonders langen oder besonders kurzen Verbleib im Bildungssystem insgesamt bzw. in den einzelnen Bildungsbereichen rechnen kann.

Bildungserwartung in Deutschland mit 17,8 Jahren im OECD-Durchschnitt

Die erwartete Bildungszeit wird in erster Linie beeinflusst durch die Länge der Pflichtschulzeit, die Häufigkeit des Besuchs von Kindergärten, weiterführenden Schulen bzw. tertiären Bildungseinrichtungen. Die Bildungserwartung steigt, wenn Bildungsteilnehmer vermehrt Doppelqualifikationen erwerben oder auf Grund mangelnder beruflicher oder Ausbildungsperspektive längere Zeit im Bildungssystem verbleiben (sog. Warteschleifen). Sie geht zurück durch die Verkürzung der Gymnasialzeit, durch eine Senkung der Wiederholerquoten oder durch eine effizientere Studienorganisation.

Im OECD-Durchschnitt betrug die Bildungserwartung 17,8 Jahre. Deutschland lag genau im OECD-Mittel, aber um einiges hinter Finnland, Neuseeland, Belgien und Island (Bildungserwartung von 20 und mehr Jahren) zurück. Die Bildungserwartung in Deutschland lag für den Tertiärbereich um 0,8 Jahre unter dem entsprechenden OECD-Wert. Zwischen Männern und Frauen differiert die Bildungserwartung in Deutschland um 0,3 Jahre zugunsten der Männer, in der OECD um 0,9 Jahre zugunsten der Frauen.

Bildungserwartung in den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen über 18 Jahre

Wo ist die Bildungserwartung besonders hoch oder niedrig?

Die Bildungserwartung war in den Stadtstaaten mit 18,4 bis 20,4 Jahren und in Nordrhein-Westfalen mit 18,3 Jahren am höchsten; Bremen lag mit 20,4 Jahren unangefochten an der Spitze. Die niedrigste Bildungserwartung wiesen Bayern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt mit jeweils 16,9 Jahren auf. Die Bildungserwartung in diesen drei Ländern lag damit um 0,9 Jahre unter dem Bundesdurchschnitt. Die niedrige Bildungserwartung für Sachsen-Anhalt erklärt sich daraus, dass es sowohl im Primar- und Sekundarbereich I als auch im Sekundarbereich II sowie im postsekundären nichttertiären Bereich einen hinteren Platz belegte. Der Wert für Brandenburg wurde entscheidend dadurch geprägt, dass die Bildungserwartung für den Tertiärbereich um 0,5 Jahre unter der Erwartung für Deutschland lag.

Während im Primar- und Sekundarbereich I insgesamt die erwarteten Jahre lediglich zwischen 9,7 (Saarland) und 10,9 (Berlin und Bremen) und im Sekundarbereich II zwischen 2,5 (Rheinland-Pfalz) und 3,9 (Saarland) schwankten, war die Streuung im Tertiärbereich beträchtlich. Brandenburg und Schleswig-Holstein verzeichneten mit nur 2,0 Jahren den geringsten Wert. Dies dürfte auf die starke Anziehungskraft tertiärer Bildungseinrichtungen in Berlin und Hamburg auf das Umland zurückzuführen sein. Entsprechend hoch lagen die Werte der Stadtstaaten am anderen Ende der Skala, Bremen (3,5 Jahre), Hamburg (3,0 Jahre) und Berlin (2,8 Jahre). Sachsen kam im Tertiärbereich auf eine Bildungserwartung von 3,1 Jahren.

In nahezu allen westlichen Ländern besaßen Männer eine höhere Bildungserwartung als Frauen; in Bremen mit 0,7 Jahren war die Differenz zugunsten der Männer am größten. Während in Berlin, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Sachsen und Thüringen die Bildungserwartung von 5-jährigen Mädchen und Jungen nahezu oder völlig identisch war, haben in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt 5-jährige Mädchen eine leicht höhere Bildungserwartung als gleichaltrige Jungen.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.6

Die Berechnung der Bildungserwartung (in Jahren) erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung⁶ für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr.

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Ländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungserwartung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Tabelle C1.6

Bildungserwartung in Jahren (2009)

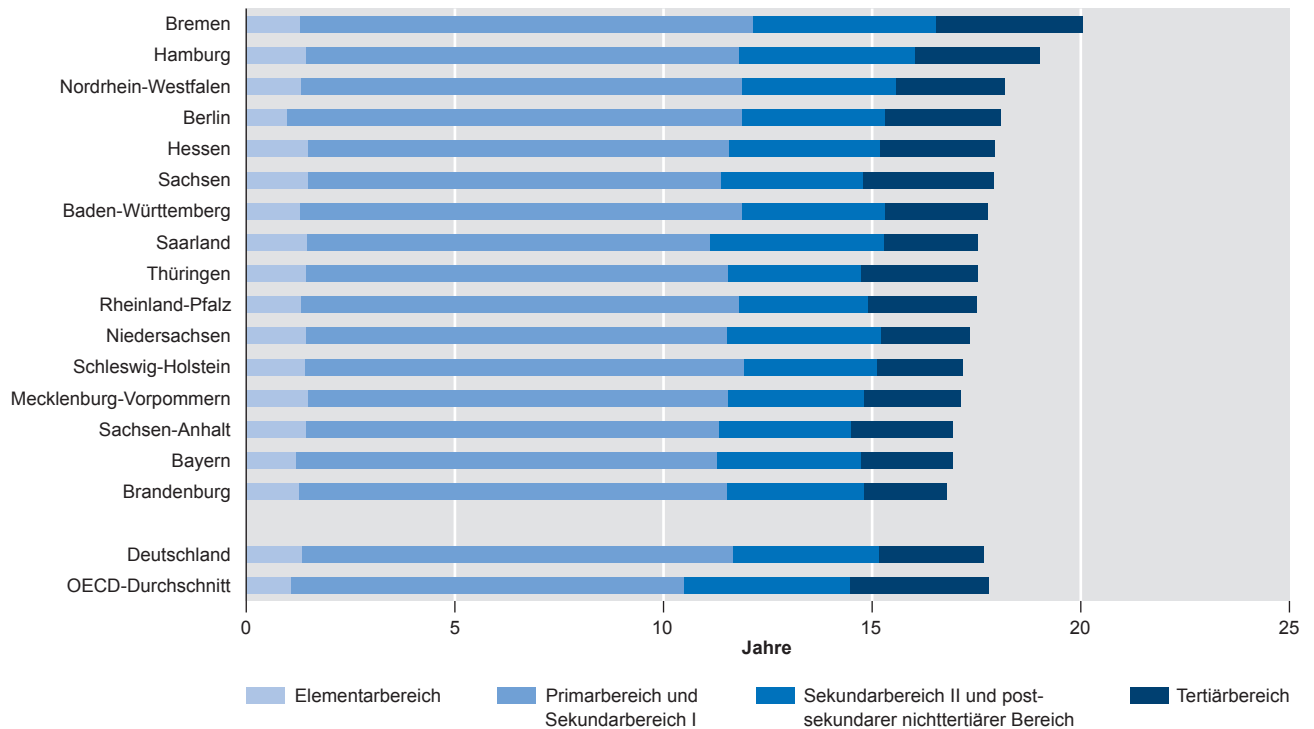
Zu erwartende Jahre in Ausbildung unter gleich bleibenden Rahmenbedingungen (ohne Erziehung von Kindern, die jünger als fünf Jahre sind)

Land	Alle Bildungsbereiche zusammen			Primar- und Sekundarbereich I	Sekundarbereich II	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt			
Baden-Württemberg	17,7	18,0	17,5	10,6	2,9	0,5	2,5
Bayern	16,9	17,0	16,8	10,1	3,1	0,4	2,2
Berlin	18,4	18,4	18,4	10,9	2,7	0,7	2,8
Brandenburg	16,9	16,7	17,1	10,3	2,8	0,5	2,0
Bremen	20,4	20,7	20,0	10,9	3,5	0,9	3,5
Hamburg	19,3	19,5	19,1	10,4	3,4	0,8	3,0
Hessen	18,0	18,3	17,8	10,1	3,1	0,5	2,8
Mecklenburg-Vorpommern	17,2	17,0	17,4	10,1	2,7	0,5	2,3
Niedersachsen	17,3	17,4	17,2	10,1	3,3	0,4	2,1
Nordrhein-Westfalen	18,3	18,6	18,1	10,6	2,9	0,8	2,6
Rheinland-Pfalz	17,6	17,6	17,5	10,5	2,5	0,6	2,6
Saarland	17,4	17,4	17,3	9,7	3,9	0,2	2,3
Sachsen	17,7	17,7	17,7	9,9	2,9	0,5	3,1
Sachsen-Anhalt	16,9	16,8	17,1	9,9	2,7	0,4	2,4
Schleswig-Holstein	17,2	17,4	17,0	10,5	2,7	0,5	2,0
Thüringen	17,4	17,3	17,4	10,1	2,8	0,4	2,8
Deutschland	17,8	17,9	17,6	10,3	2,9	0,6	2,5
OECD-Durchschnitt	17,8	17,4	18,3	9,4	3,7	0,3	3,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.6

Bildungserwartung in Jahren (2009)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt nach der absteigenden Dauer der Bildungserwartung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.1a Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2009)

Indikatorenbeschreibung

Die Studienanfängerquote⁶ misst den Anteil der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium aufnimmt, und bezieht sich auf den Tertiärbereich A⁶, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungsfachhochschulen umfasst.

Alle Flächenländer liegen deutlich unter dem OECD-Durchschnitt

Aufbau und Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum überwiegenden Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Studienanfängerquoten in den OECD-Mitgliedstaaten und müssen bei internationalen Vergleichen berücksichtigt werden.

2009 begannen 59 % der jungen Erwachsenen in der OECD ein Studium im Tertiärbereich A. Australien (94 %), Polen (85 %), Portugal (84 %), Neuseeland (78 %) sowie Island und Norwegen (jeweils 77 %) verfügten im internationalen Vergleich über sehr hohe Studienanfängerquoten. Deutschland lag mit einer Quote von 39,7 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten im unteren Bereich. Die Quote war bei den Studienanfängerinnen mit 40,3 % marginal höher als bei den männlichen Studienanfängern (39,1 %).

Eine Analyse der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Studienortes“ zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten sind die Anteile der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Bremen verfügte mit 68 % über die höchste Studienanfängerquote, gefolgt von Hamburg (64 %) und Berlin (54 %). Die Stadtstaaten profitierten hierbei besonders von der Zuwanderung von Studienanfängern aus den Nachbarländern, aber auch aus dem Ausland. Hessen (48 %) und Baden-Württemberg (46 %) erzielten die höchsten Werte unter den Flächenländern. In Brandenburg und Niedersachsen (jeweils 30 %) sowie in Schleswig-Holstein (28 %) war die Zahl der Erstinschreibungen bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten.

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich neben der Bezugsgröße „Land des Studienortes“ auch das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Studienanfänger, letzteres über die Zahl der Abiturienten eines Bundeslandes und deren Studierneigung.

Bei der Berechnung der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ werden die Studienanfänger berücksichtigt, die im jeweiligen Land den zum Studium berechtigenden Schulabschluss erworben und ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben. Studienanfänger aus dem Ausland bleiben unberücksichtigt, sodass die Studienanfängerquote im Durchschnitt aller Bundesländer 2009 bei nur 33 % lag. Die höchsten Quoten erreichten Hessen (38 %), Baden-Württemberg (37 %), das Saarland (36 %) sowie Bremen, Berlin und Nordrhein-Westfalen (jeweils 35 %). Die geringsten Studienanfängerquoten wurden für Brandenburg und Niedersachsen (jeweils 31 %) sowie Schleswig-Holstein, Bayern und Sachsen (jeweils 30 %) gemeldet.

Die Studienanfängerquoten wiesen in einigen Ländern erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede auf. So lag der Anteil der Studienanfänger an der gleichaltrigen männlichen Bevölkerung in Baden-Württemberg um drei, in Hessen und Schleswig-Holstein um zwei Prozentpunkte höher als die Studienanfängerinnenquote. Demgegenüber nahmen in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen um sieben und in Brandenburg und Sachsen um fünf Prozentpunkte bezogen auf die Bevölkerung mehr Frauen als Männer ein Studium auf.

Die höchsten Studienanfängerinnenquoten nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung erreichten 2009 Hessen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, das Saarland und Bremen mit jeweils 37 %. Die geringsten Quoten der Studienanfängerinnen lagen in Niedersachsen (31 %), in Bayern (30 %) und Schleswig-Holstein (29 %).

Studienanfängerquote Deutschlands (40%) im internationalen Vergleich niedrig

In Stadtstaaten anteilig mehr Studienanfänger

Hohe Frauenbeteiligung in den neuen Flächenländern

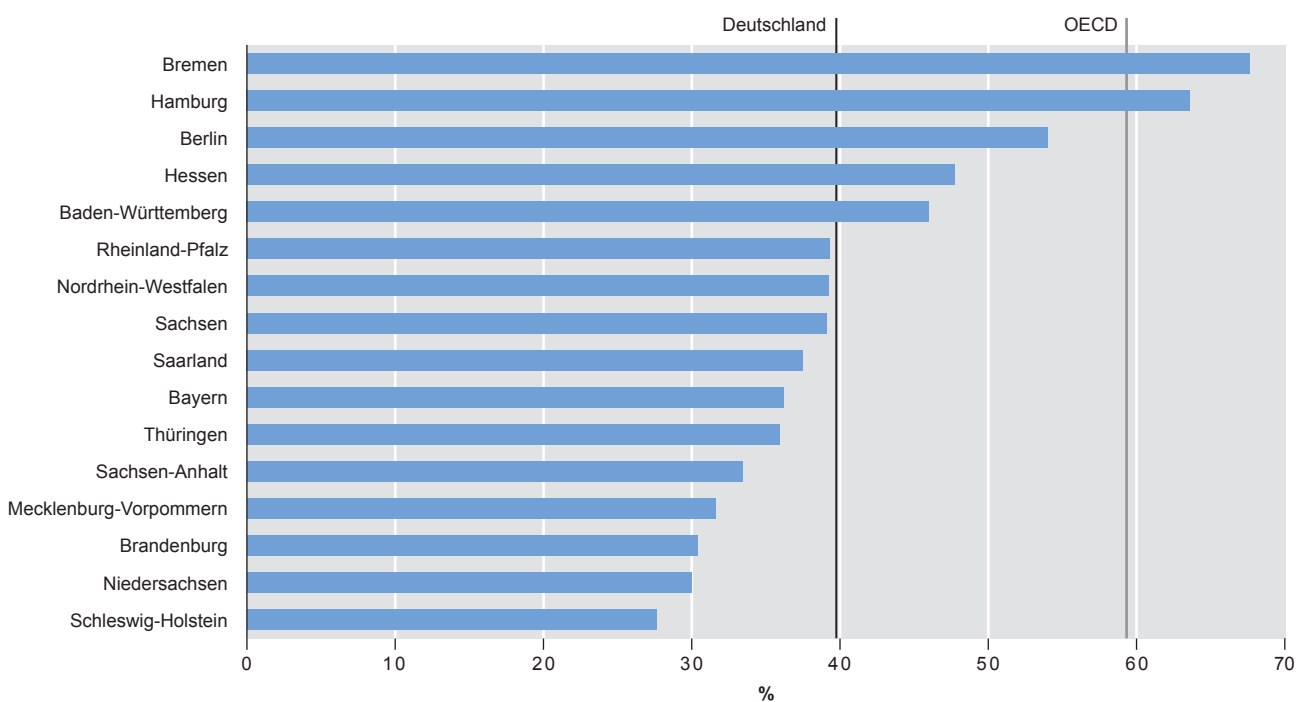
Tabelle C2.1a
Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in % (2009)

Land	Land des Studienortes			Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ¹⁾		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Baden-Württemberg	46,0	47,3	44,7	36,5	37,9	35,2
Bayern	36,2	35,8	36,6	29,9	30,3	29,6
Berlin	54,0	54,0	54,0	35,1	35,8	34,5
Brandenburg	30,4	27,3	33,9	31,4	28,9	34,2
Bremen	67,6	70,5	64,9	35,3	33,9	36,8
Hamburg	63,6	66,4	61,2	34,4	35,1	33,8
Hessen	47,7	48,6	47,0	38,4	39,6	37,3
Mecklenburg-Vorpommern	31,6	28,1	35,4	33,4	30,0	37,0
Niedersachsen	30,0	29,3	30,9	31,1	31,5	30,7
Nordrhein-Westfalen	39,2	38,8	39,7	34,8	35,0	34,6
Rheinland-Pfalz	39,3	37,2	41,6	32,6	32,6	32,7
Saarland	37,5	34,4	40,9	36,4	36,0	36,9
Sachsen	39,1	38,8	39,3	30,1	27,7	32,7
Sachsen-Anhalt	33,4	30,2	36,8	33,3	31,7	35,0
Schleswig-Holstein	27,6	28,3	26,9	29,6	30,4	28,7
Thüringen	35,9	32,0	40,1	33,9	30,7	37,3
Stadtstaaten	58,4	59,6	57,5	34,9	35,4	34,6
Flächenländer	38,1	37,4	38,7	33,2	33,2	33,3
Deutschland	39,7	39,1	40,3	33,4	33,4	33,4
OECD-Durchschnitt	59,3	52,4	66,4	X	X	X

1) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.1a
Studienanfängerquote (Land des Studienorts) im Tertiärbereich A in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.1b Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator gibt die Altersverteilung der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an, und zwar gemessen anhand des 20 %-, 50 %- (Median) und 80 %-Perzentils. Der Median beschreibt dabei das mittlere Alter der Studienanfänger. Die Angaben beziehen sich auf den Tertiärbereich A^G, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungsfachhochschulen umfasst.

Studienanfänger aus Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt am jüngsten

Eine Aufgabe der Hochschulen ist es, hoch qualifizierte junge Akademiker für den Arbeitsmarkt auszubilden. Das Alter beim Eintritt in die Erwerbstätigkeit hängt dabei von der Studiendauer und vom Alter bei Studienbeginn ab. Letzteres wiederum wird beeinflusst vom Alter bei der Einschulung, der Schulzeit bis zum Abitur und der Dauer des Übergangs vom Schul- in das Hochschulsystem, die wiederum von Wehr- oder Zivildienst, außeruniversitärer Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit abhängt.

Die unterschiedlichen institutionellen Regelungen im Schul- und Hochschulsystem in den OECD-Staaten haben einen erheblichen Einfluss auf das mittlere Alter der Studienanfänger im Tertiärbereich A. 2009 waren die Studienanfänger in den OECD-Staaten im Mittel 20,5 Jahre alt. Das mittlere Eintrittsalter lag zwischen 18,6 Jahren in Japan und 23,7 Jahren in Israel. Die Spannweite betrug somit etwa 5,1 Jahre. Im Mittel sehr junge Studienanfänger gab es außer in Japan auch in Belgien und Korea (jeweils 18,8 Jahre), in Spanien (19,2 Jahre) und Irland (19,3 Jahre) sowie in Mexiko und den Vereinigten Staaten (jeweils 19,4 Jahre). Deutschland lag mit einem mittleren Alter der Studienanfänger von 21,2 Jahren international auf Rang 23 von 30 meldenden Staaten. Ein höheres mittleres Alter der Studienanfänger wiesen außer Israel noch Portugal (21,3 Jahre), Finnland (21,4 Jahre), die Schweiz (21,6 Jahre), Dänemark und Schweden (jeweils 22,1 Jahre) sowie Island (22,8 Jahre) auf.

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich als Bezugsgrößen das „Land des Studienortes“ und das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Studienanfänger in einem Bundesland, letzteres über die ein Studium an einer deutschen Hochschule aufnehmenden Schulabgänger aus einem Bundesland.

Ausgehend vom Land des Studienorts lag das mittlere Alter der Studienanfänger in den einzelnen Bundesländern 2009 zwischen 20,8 Jahren in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen bzw. 22,2 Jahren in Hamburg. Die Spannweite betrug also fast anderthalb Jahre. In diese Werte für die einzelnen Länder gehen allerdings auch Studienanfänger ein, die ihre Studienberechtigung in anderen Bundesländern oder im Ausland erworben haben. Da für das Alter der Studienanfänger u. a. die länderspezifischen Rahmenbedingungen der vorgelegten Bildungsbereiche, insbesondere des Schulsystems, maßgeblich sind, ist eine Analyse des mittleren Alters der Erstsemester nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ zweckmäßig.

Die Studienanfänger, die ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben, waren 2009 im Mittel 20,9 Jahre alt. 14 % der Erstimmatrikulierten haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben. Sie waren mit 23,1 Jahren im Mittel gut zwei Jahre älter als die Inländer. Dies hängt u. a. damit zusammen, dass auch Ausländer, die bereits im Heimatland studiert haben, bei der Ersteinschreibung an einer deutschen Hochschule als Studienanfänger erfasst werden.

Die Erstsemester mit Erwerb der Hochschulreife in Sachsen und Thüringen waren mit 20,3 Jahren am jüngsten. Die großen Flächenländer Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz wiesen Werte auf, die annähernd dem Ländermittel entsprechen. Durchschnittlich am ältesten waren die Studienanfänger aus Hamburg (21,8 Jahre), Berlin und Schleswig-Holstein (jeweils 21,4 Jahre) sowie Bremen (21,3 Jahre).

Die jüngsten 20 % der Erstimmatrikulierten waren in Deutschland jünger als 19,8 Jahre, die ältesten 20 % älter als 23,4 Jahre. Diese Spreizung war bei den Studienanfängern mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus den Stadtstaaten Hamburg (5,4 Jahre), Berlin (4,6 Jahre) und Bremen sowie Thüringen (jeweils 4,1 Jahre) besonders ausgeprägt.

Mittleres Alter der Studienanfänger in Deutschland bei 21,2 Jahren, OECD-Durchschnitt 20,5 Jahre

Erstsemester aus Hamburg im Mittel 21,8 Jahre alt, Studienanfänger aus Sachsen und Thüringen 1,5 Jahre jünger

Tabelle C2.1b

Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2009)

Land	Land des Studienortes			Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ¹⁾		
	20 %-Perzentil ²⁾	50 %-Perzentil ²⁾	80 %-Perzentil ²⁾	20 %-Perzentil ²⁾	50 %-Perzentil ²⁾	80 %-Perzentil ²⁾
Baden-Württemberg	20,0	21,0	23,2	20,0	20,9	22,9
Bayern	19,8	20,9	23,0	19,8	20,8	22,9
Berlin	20,2	21,9	25,7	20,1	21,4	24,7
Brandenburg	19,9	21,2	24,1	19,8	20,9	23,5
Bremen	20,1	21,4	24,4	20,0	21,3	24,1
Hamburg	20,3	22,2	26,4	20,3	21,8	25,7
Hessen	20,0	21,2	24,2	19,9	20,9	23,2
Mecklenburg-Vorpommern	19,5	20,8	23,6	19,3	20,5	22,6
Niedersachsen	20,0	21,3	23,9	20,0	21,2	23,7
Nordrhein-Westfalen	20,1	21,4	24,5	19,9	21,0	23,7
Rheinland-Pfalz	19,9	21,0	23,5	19,7	20,8	23,1
Saarland	19,7	20,9	23,5	19,6	20,6	22,4
Sachsen	19,4	20,8	23,9	19,2	20,3	22,9
Sachsen-Anhalt	19,4	20,8	23,6	19,2	20,5	23,0
Schleswig-Holstein	20,2	21,7	24,5	20,2	21,4	23,8
Thüringen	19,4	20,8	23,6	19,1	20,3	23,2
Ausland	X	X	X	20,9	23,1	26,7
Deutschland ¹⁾	19,9	21,2	24,0	19,8	20,9	23,4
OECD-Durchschnitt	19,2	20,5	25,3	X	X	X

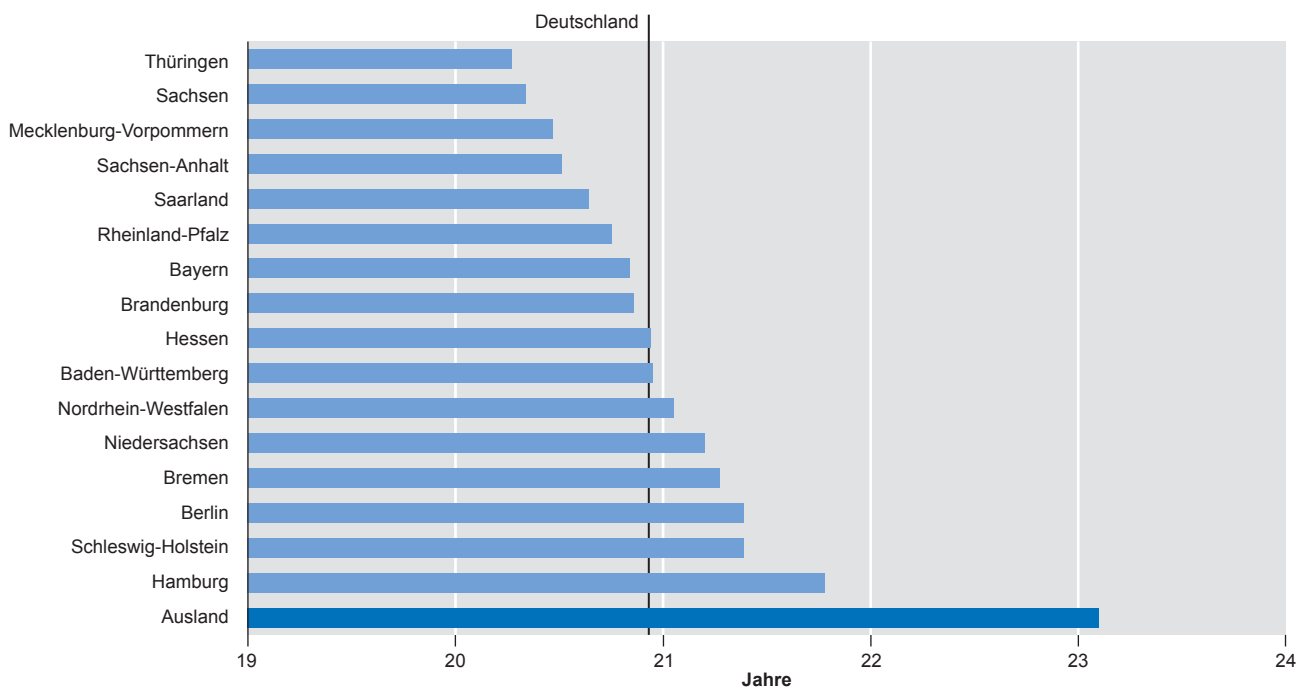
1) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.

2) 20/50/80 % der Studienanfänger sind jünger als das angegebene Alter.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.1b

Durchschnittsalter (Median) der Studienanfänger im Tertiärbereich A nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Durchschnittsalters (Median) der Studienanfänger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.2 Entwicklung der Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2000 – 2009)

Indikatorenbeschreibung

Die Studienanfängerquote⁶ misst den Anteil der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium aufnimmt, und bezieht sich auf den Tertiärbereich A⁶, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungsfachhochschulen umfasst.

Anstieg der Studienanfängerquote in Deutschland unter dem OECD-Durchschnitt

Anstieg der Studienanfängerquote in Deutschland im internationalen Vergleich niedrig

2000 begannen 47 % der jungen Erwachsenen in der OECD ein Studium im Tertiärbereich A. Deutschland lag damals mit einer Studienanfängerquote von 30,2 % deutlich unter dem OECD-Durchschnitt. Zwischen 2000 und 2004 stieg in Deutschland die Studienanfängerquote um 7,3 Prozentpunkte auf 37,5 % an und sank bis 2007 auf 34,4 %. Seitdem wächst die Studienanfängerquote wieder kontinuierlich an und lag im Jahr 2009 bei 39,7 %. In den OECD-Staaten ist die Studienanfängerquote 2009 im Vergleich zu 2000 um 12 Prozentpunkte gestiegen. Deutschland lag mit einem Anstieg der Studienanfängerquote um 9,5 Prozentpunkte in diesem Zeitraum im Vergleich mit den anderen OECD-Staaten im unteren Bereich. Australien (+35 Prozentpunkte), die Tschechische Republik (+34), die Slowakei (+32) sowie die Vereinigten Staaten (+28) und Korea (+26) erreichten im internationalen Vergleich die höchsten Anstiege der Studienanfängerquote.

Deutlicher Anstieg der Studienanfängerquote in Bremen durch Studienberechtigte aus dem Ausland oder anderen Ländern

Eine Gegenüberstellung der Studienanfängerquoten der Bundesländer nach dem „Land des Studienortes“ des Jahres 2009 mit denjenigen von 2000 zeigte in allen Bundesländern steigende Studienanfängerquoten. Jedoch konnten erhebliche Unterschiede im Ausmaß der Steigerungen festgestellt werden. Insbesondere Bremen (+19,2 Prozentpunkte), Hessen (+16,0), Hamburg (+15,2), Baden-Württemberg (+13,7) und Thüringen (+13,0) verzeichneten deutliche Anstiege. Den geringsten Anstieg der Studienanfängerquote gab es in Niedersachsen mit vier Prozentpunkten. In den Stadtstaaten stieg die Studienanfängerquote zwischen 2000 und 2009 um zehn Prozentpunkte, in den Flächenländern waren es neun Prozentpunkte.

Einflussfaktoren für die Entwicklung der Studienanfängerquote nach dem „Land des Studienortes“ sind in erster Linie die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Studienanfänger und die Veränderungen im Studienplatzangebot.

Bei der Berechnung der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ werden die Studienanfänger berücksichtigt, die im jeweiligen Land den zum Studium berechtigenden Schulabschluss erworben und ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben. Studienanfänger aus dem Ausland bleiben unberücksichtigt.

In Flächenländern höherer Anstieg der Studienanfängerquoten

Die Studienanfängerquote nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung lag in Deutschland 2000 bei 25,8 %. Zwischen 2000 und 2004 stieg die Quote um fast sechs Prozentpunkte auf 31,3 % an und sank in den Folgejahren bis 2007 auf 28,7 % ab. Seit 2008 stieg die Studienanfängerquote wieder an und lag 2009 bei 33,4 %. Dies bedeutet einen Anstieg der Studienanfängerquote nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung zwischen 2000 und 2009 von fast acht Prozentpunkten.

Eine Analyse der Studienanfängerquoten nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung zeigte erhebliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern auf. Gegenüber den Stadtstaaten mit fünf Prozentpunkten verzeichneten die Flächenländer mit acht Prozentpunkten einen höheren Anstieg der Studienanfängerquote. Bei den Flächenländern erlangten Mecklenburg-Vorpommern (+11,1 Prozentpunkte), Thüringen (+10,8 Prozentpunkte), Baden-Württemberg (+10,3 Prozentpunkte) und Hessen (+10,1 Prozentpunkte) die höchsten Anstiege. Die geringsten Zuwächse verzeichneten Niedersachsen (+5,4 Prozentpunkte) und Schleswig-Holstein (+5,9 Prozentpunkte). Die Stadtstaaten erreichten einen Zuwachs von sechs Prozentpunkten in Berlin, vier Prozentpunkten in Hamburg und fast zwei Prozentpunkten in Bremen.

Tabelle C2.2

Entwicklung der Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in % (2000 bis 2009)¹⁾

Land	Land des Studienortes							Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ¹⁾						
	2000	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2000	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Baden-Württemberg ²⁾³⁾	32,3	41,0	39,0	37,6	36,6	36,2	46,0	26,2	32,2	30,8	30,9	30,4	31,5	36,5
Bayern ³⁾	29,0	35,1	34,4	34,9	35,1	35,3	36,2	23,0	28,2	26,9	26,9	26,7	27,3	29,9
Berlin	47,5	48,6	46,0	43,7	45,7	51,4	54,0	28,9	32,4	31,7	30,1	29,9	32,8	35,1
Brandenburg	19,3	23,4	22,9	22,3	22,3	26,3	30,4	21,5	28,1	27,5	27,2	25,7	28,5	31,4
Bremen	48,4	69,0	68,3	63,0	58,2	66,1	67,6	33,7	38,4	33,2	32,2	31,9	32,7	35,3
Hamburg ³⁾	48,4	54,7	52,7	52,8	51,6	57,0	63,6	30,5	35,1	31,7	30,5	32,1	36,4	34,4
Hessen ³⁾⁴⁾	31,7	44,6	43,2	43,5	40,7	40,8	47,7	28,3	36,7	35,5	34,6	33,6	33,8	38,4
Mecklenburg-Vorpommern	22,4	29,0	29,2	25,0	26,5	28,7	31,6	22,3	26,1	25,3	24,4	24,3	26,2	33,4
Niedersachsen ³⁾	26,0	32,7	29,2	27,2	26,9	29,8	30,0	25,7	30,9	29,2	28,5	27,2	29,3	31,1
Nordrhein-Westfalen ³⁾	31,9	38,5	37,6	37,8	34,4	36,2	39,2	28,1	33,2	32,0	32,0	29,5	31,6	34,8
Rheinland-Pfalz	29,5	37,7	38,0	36,3	37,4	38,7	39,3	23,7	29,8	29,6	28,8	28,3	29,4	32,6
Saarland ³⁾⁵⁾	27,2	32,9	29,8	31,1	30,5	29,3	37,5	26,7	32,8	32,3	33,3	32,2	32,7	36,4
Sachsen	29,3	38,1	36,2	34,8	33,1	38,3	39,1	23,4	28,8	28,3	27,1	26,8	28,9	30,1
Sachsen-Anhalt ⁶⁾	23,2	33,8	31,9	26,1	26,1	30,1	33,4	23,9	29,3	28,9	27,5	26,1	33,8	33,3
Schleswig-Holstein	20,7	25,9	25,7	26,1	25,8	26,3	27,6	23,7	28,2	27,8	27,7	26,8	27,3	29,6
Thüringen	22,9	28,5	28,4	29,0	30,3	32,4	35,9	23,2	30,5	29,9	29,9	29,7	30,8	33,9
Stadtstaaten	48,0	52,7	50,6	48,7	48,9	54,8	58,4	29,9	33,9	31,9	30,5	30,8	33,8	34,9
Flächenstaaten	28,8	36,2	34,9	34,2	33,1	34,6	38,1	25,4	31,0	29,9	29,6	28,5	30,1	33,2
Deutschland	30,2	37,5	36,2	35,4	34,4	36,2	39,7	25,8	31,3	30,1	29,7	28,7	30,4	33,4
OECD-Durchschnitt	47,4	53,1	53,8	54,7	54,9	55,6	59,3	X	X	X	X	X	X	X

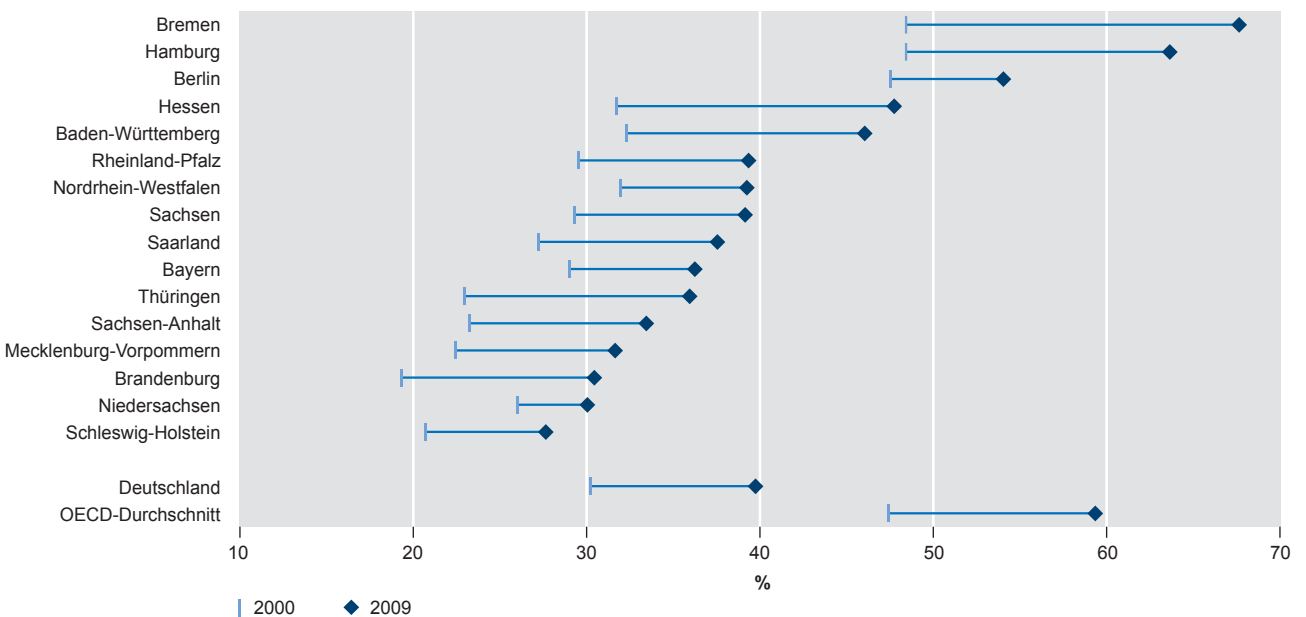
*) Sommer- und vorhergehendes Wintersemester.

- 1) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.
- 2) Ab 2009 einschl. der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (früher: Berufsakademien, nachgewiesen im Tertiärbereich B).
- 3) Studienanfängerquoten ab 2007 (Saarland: 2008) durch die Einführung von Studiengebühren beeinflusst.
- 4) Die Abschaffung der Studiengebühren wirkt sich auf die Studienanfängerquote 2009 aus.
- 5) Im Saarland 2009 doppelter Abiturientenjahrgang (Umstellung auf G8-Gymnasium), dies wirkt sich auf die Studienanfängerquote aus.
- 6) In Sachsen-Anhalt 2007 doppelter Abiturientenjahrgang (Umstellung auf G8-Gymnasium), dies wirkt sich auf die Studienanfängerquoten 2008 aus..

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.2

Entwicklung der Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in % (2000 bis 2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Studienanfängerquote im Jahr 2009.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.1 Internationale Studierende im Tertiärbereich A (2009)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl misst den prozentualen Anteil der internationalen Studierenden⁶, die im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, an allen Studierenden in Deutschland. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet. Die Kennzahl ist ein Indikator für die internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen.

Internationalisierungsgrad ist unterschiedlich weit fortgeschritten: Länder trennen mehr als zehn Prozentpunkte

Eines der zentralen Ziele der Hochschulpolitik ist es, den Anteil der Studierenden aus dem Ausland zu steigern. Die Einführung der international vergleichbaren Bachelor- und Masterabschlüsse soll dazu beitragen, die Anziehungskraft deutscher Hochschulen im weltweiten Wettbewerb zu erhöhen.

Australien hatte 2009 im internationalen Vergleich mit 22 % den höchsten Anteil an mobilen Studierenden aus dem Ausland. Dahinter lagen das Vereinigte Königreich (17 %), Österreich und die Schweiz (je 16 %) und Neuseeland (12 %). Deutschland belegte mit einer Quote von 9 % nach Belgien (11 %) den siebten Rang unter den meldenden OECD-Staaten und lag damit über dem OECD-Durchschnitt von 6 %.

Die Struktur der Studienangebote, die Studienbedingungen (z. B. Zugangsvoraussetzungen, Studiengebühren) sowie Bekanntheit, Reputation und geografische Nähe sind Faktoren, die die Attraktivität eines Hochschulstandorts für ausländische Studierende beeinflussen. Im Ländervergleich hatten insbesondere das Saarland (18 %), das über enge Beziehungen zu Frankreich verfügt, sowie Bremen und Berlin (jeweils 13 %) die höchsten Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland. Sie waren damit auch im internationalen Vergleich in der Spitzengruppe platziert. Die Absolutzahl der internationalen Studierenden im Saarland und Bremen war allerdings deutlich geringer als in der überwiegenden Zahl der übrigen Länder.

Mecklenburg-Vorpommern (5 %), Schleswig-Holstein und Thüringen (jeweils 6 %) waren dagegen nur in geringem Ausmaß an der Ausbildung mobiler ausländischer Studierender beteiligt. Sie verfügten im Ländervergleich über die niedrigsten Anteile und blieben auch hinter dem OECD-Durchschnittswert zurück.

Zwischen den Stadtstaaten bestanden im Hinblick auf den Internationalisierungsgrad der Studierenden erhebliche Unterschiede: Bremen und Berlin (jeweils 13 %) wiesen im Gegensatz zu Hamburg (8 %) überdurchschnittlich hohe Anteile auf. Berlin verfügt traditionell über einen überdurchschnittlichen Anteil an internationalen Studierenden, während die Quote in Bremen insbesondere innerhalb der letzten Jahre gesteigert werden konnte. Diese Entwicklung ist auf die zunehmende Attraktivität der Universität Bremen sowie auf Neugründungen in der Hansestadt zurückzuführen.

Die Hochschulen in den neuen Ländern scheinen eine geringere Attraktivität für mobile Studierende aus dem Ausland zu besitzen. In Brandenburg (10 %), Sachsen (9 %) und Sachsen-Anhalt (8 %) bewegten sich die Anteilswerte um den Bundesdurchschnitt, in Thüringen (6 %) und Mecklenburg-Vorpommern (5 %) lagen sie deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Der etwas höhere Anteil der internationalen Studierenden in Brandenburg war vor allem auf die engen Beziehungen zu Polen zurückzuführen. Etwa ein Fünftel der ausländischen Studierenden, die zu Studienzwecken nach Brandenburg kamen, stammten aus Polen. Ein starker Anziehungspunkt für Studierende aus dem Nachbarland war auch 2009 die Internationale Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

Fast 5 000 mehr Frauen als Männer kamen aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland. Da zudem in Deutschland 2009 insgesamt mehr Männer als Frauen studierten, war der Anteil der mobilen Studentinnen aus dem Ausland – bezogen auf die Gesamtzahl der Studentinnen in Deutschland – mit knapp 10 % etwas höher als bei den Männern (8 %).

Saarland, Bremen, und Berlin mit höchsten Anteilen an internationalen Studierenden

Geringerer Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern

Tabelle C3.1

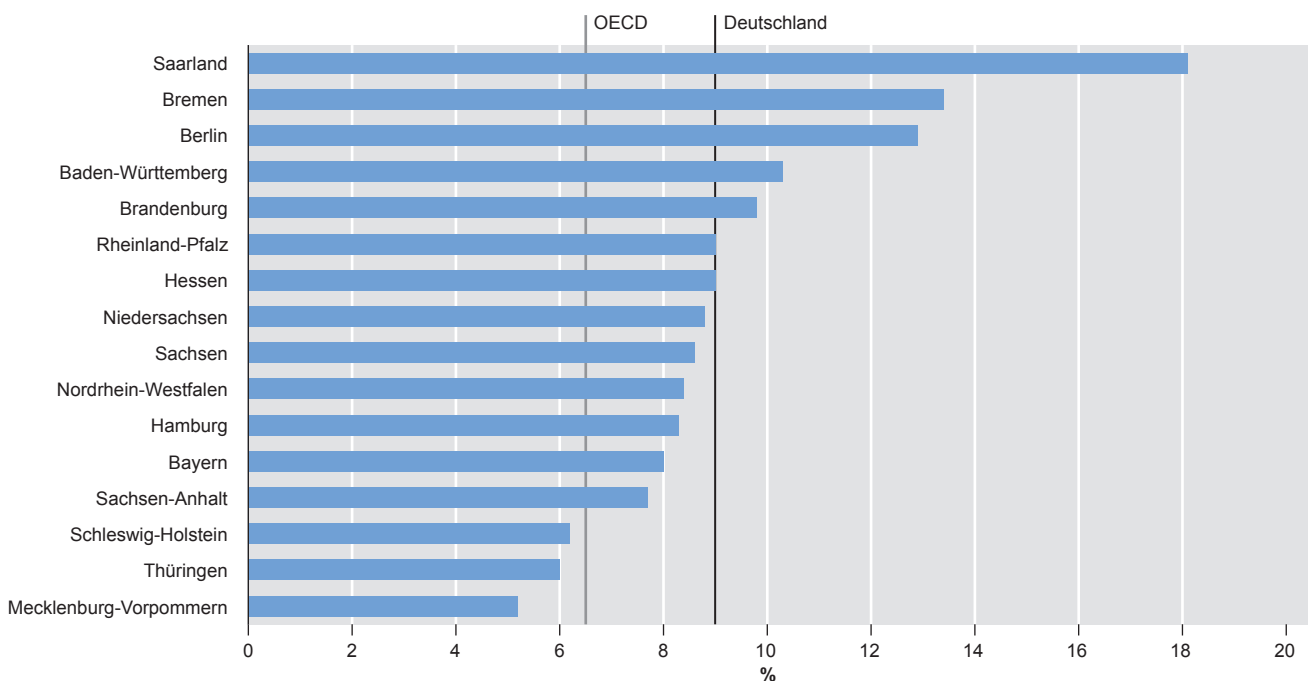
Gesamtzahl und Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A (2009)

Land	Studierende	Internationale Studierende			
		Anzahl	insgesamt	männlich	weiblich
			%		
Baden-Württemberg	257 154	26 439	10,3	9,3	11,4
Bayern	255 711	20 344	8,0	6,8	9,2
Berlin	132 573	17 141	12,9	11,7	14,2
Brandenburg	46 203	4 527	9,8	9,1	10,5
Bremen	31 141	4 168	13,4	13,4	13,4
Hamburg	71 536	5 941	8,3	7,1	9,7
Hessen	168 543	15 094	9,0	8,5	9,5
Mecklenburg-Vorpommern	36 817	1 911	5,2	5,5	4,9
Niedersachsen	139 618	12 273	8,8	8,6	9,0
Nordrhein-Westfalen	477 019	39 958	8,4	8,0	8,9
Rheinland-Pfalz	105 051	9 416	9,0	8,5	9,4
Saarland	21 284	3 858	18,1	18,2	18,1
Sachsen	106 370	9 181	8,6	8,5	8,7
Sachsen-Anhalt	51 796	3 986	7,7	8,2	7,2
Schleswig-Holstein	47 094	2 908	6,2	6,0	6,3
Thüringen	50 150	2 990	6,0	5,6	6,4
Stadtstaaten	235 250	27 250	11,6	10,5	12,8
Flächenländer	1 762 810	152 885	8,7	8,1	9,3
Deutschland	1 998 060	180 135	9,0	8,4	9,7
OECD-Durchschnitt	m	m	6,5	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C3.1

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich A in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils internationaler Studierender.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.2 Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2009)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl beschreibt den Anteil der internationalen Studierenden⁹ nach Herkunftsstaaten bezogen auf die Gesamtzahl der internationalen Studierenden am Studienort (Zielland). Als Herkunftsstaat gilt der Staat, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

Die Zusammensetzung der Studierenden aus dem Ausland nach Herkunftsstaaten lässt unter anderem Rückschlüsse auf den Bekanntheitsgrad deutscher Hochschulen in den Herkunftsstaaten der Studierenden zu.

Studierende aus China stellen in Deutschland die größte Gruppe internationaler Studierender

Neben der Struktur der Studienangebote, aktuell angebotenen Austauschprogrammen und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen hängt die Wahl eines Studienortes im Ausland häufig von der geografischen Nähe des Heimatlandes sowie den sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen (z. B. der Landessprache) in den potenziellen Zielländern ab. Darüber hinaus ist es von Bedeutung für die Auswahl der Zielländer, ob die ausländischen Studierenden nach Abschluss des Studiums auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt gute Chancen auf eine Beschäftigung haben.

Studierende aus China waren außer in Japan und Korea insbesondere in OECD-Zielstaaten, die dem angelsächsischen Sprachraum angehören, am stärksten vertreten. Ihr Anteil bezogen auf die Gesamtzahl der Studierenden aus dem Ausland lag 2009 in Australien bei 27 %, in Neuseeland bei 24 %, in Kanada bei 21 % und in den Vereinigten Staaten bei 19 %. Ihr Anteil an allen internationalen Studierenden in der OECD betrug 18 %.

Studierende aus China stellen auch in Deutschland 2009 mit 12 % die größte Gruppe innerhalb der mobilen Studierenden. In Thüringen (21 %), Sachsen-Anhalt (20 %), Niedersachsen (19 %) und Sachsen (17 %) sowie auch in Baden-Württemberg (13 %) waren sie überdurchschnittlich stark vertreten.

Neben China waren Studierende aus der Russischen Föderation, Polen und Bulgarien mit einem Anteil von jeweils 5 % an deutschen Hochschulen am stärksten vertreten.

Auf der Ebene der Bundesländer wird deutlich, dass die Auswahl des Studienortes häufig in Verbindung mit der regionalen Nähe und den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Herkunfts- und Zielstaaten steht. Etwa ein Fünftel der Studierenden (22 %), die aus dem Ausland nach Brandenburg kamen, um ein Studium aufzunehmen, stammten aus dem Nachbarstaat Polen. Mecklenburg-Vorpommern (13 %) hatte ebenfalls überdurchschnittlich hohe Anteile an Studierenden aus seinem östlichen Nachbarstaat.

Im Saarland wirkten sich die engen nachbarschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und Luxemburg deutlich auf die Zusammensetzung der internationalen Studierenden aus: Überdurchschnittlich viele (10 %) stammten aus Frankreich, weitere 5 % aus dem benachbarten Luxemburg. Auch zwischen Rheinland-Pfalz und Luxemburg bestehen enge nachbarschaftliche Beziehungen: 9 % der dortigen internationalen Studierenden kamen aus dem Großherzogtum. Auffällig ist ferner der hohe Anteil der internationalen Studierenden aus Österreich in Sachsen (16 %). Dies liegt vor allem an Kooperationsverträgen der Fachhochschule Mittweida mit österreichischen Hochschulen. Derartige Verträge gewinnen ständig an Bedeutung.

Auch für die Nachbarstaaten Deutschlands mit einem geringen Anteil an den internationalen Studierenden in Deutschland, wie Dänemark (0,2 %), die Niederlande (0,4 %), Belgien (0,5 %) und die Tschechische Republik (0,8 %), fällt in den jeweils angrenzenden Bundesländern der Anteil der internationalen Studierenden aus diesen Staaten überdurchschnittlich aus. So lag der Anteil der Studierenden aus Dänemark in Schleswig-Holstein mit 2,1 % zehn Mal so hoch wie für Deutschland insgesamt. 1,0 % der internationalen Studierenden in Nordrhein-Westfalen kamen aus Belgien, 0,7 % aus den Niederlanden. Die Studierenden aus der Tschechischen Republik machten 3,6 % der internationalen Studierenden in Sachsen und 1,7 % der internationalen Studierenden in Bayern aus.

Höchste Anteile an Studierenden aus China in Thüringen, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Sachsen

In Brandenburg Anteil der Studierenden aus dem Nachbarland Polen am höchsten

Tabelle C3.2

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach ausgewählten Herkunftsstaaten¹⁾ in % (2009)

Herkunftsstaaten	Studienort (Zielland)																
	D	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
OECD-Staaten																	
Australien	0,2	0,3	0,2	0,5	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,0	0,1	0,1
Belgien	0,5	0,3	0,2	0,8	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	1,0	0,6	0,5	0,2	0,2	0,1	0,4
Dänemark	0,2	0,1	0,1	0,6	0,4	0,2	0,3	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	2,1	0,1
Finnland	0,4	0,4	0,5	0,6	0,3	0,2	0,5	0,4	0,6	0,4	0,3	0,2	0,1	0,3	0,1	0,2	0,1
Frankreich	2,9	4,6	3,1	4,9	4,3	1,5	2,0	2,0	2,1	1,6	1,7	2,9	10,0	2,5	0,9	1,9	1,6
Griechenland	1,2	1,2	1,6	1,9	0,5	0,3	1,2	1,4	0,3	0,8	1,3	0,7	0,8	0,4	0,2	0,6	0,9
Irland	0,2	0,3	0,3	0,2	0,3	0,0	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1
Island	0,0	0,1	0,0	0,1	0,1	0,0	0,1	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1
Italien	1,9	2,3	3,6	3,2	2,0	0,7	1,5	1,3	0,8	1,1	1,4	1,4	1,1	1,8	0,7	0,7	2,2
Japan	1,0	1,2	1,1	1,2	0,5	0,7	0,9	0,6	1,6	1,1	0,9	0,7	0,4	0,9	0,7	0,4	2,2
Kanada	0,3	0,6	0,3	0,5	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,1	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,6
Korea, Republik	2,2	2,7	1,9	2,3	1,0	1,9	2,0	1,7	2,5	2,0	2,7	1,2	2,0	2,7	0,8	1,0	3,4
Luxemburg	1,4	1,9	0,8	0,4	0,2	0,1	0,3	0,4	0,2	0,3	1,6	9,0	5,3	0,1	0,2	0,1	0,2
Mexiko	0,8	1,4	0,8	0,7	1,2	0,8	1,4	0,6	0,9	1,0	0,5	0,5	0,5	0,9	0,6	0,6	1,2
Niederlande	0,4	0,2	0,2	0,8	0,4	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,7	0,2	0,3	0,2	0,1	0,1	0,4
Neuseeland	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Norwegen	0,2	0,3	0,3	0,5	0,2	0,1	0,2	0,2	0,3	0,3	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,9	0,3
Österreich	3,0	1,1	4,1	2,2	1,2	0,6	7,0	0,9	0,8	0,9	3,8	0,9	0,7	16,1	0,3	0,9	1,2
Polen	5,0	2,9	4,5	7,1	22,3	3,5	5,8	4,2	12,5	5,2	3,7	5,4	1,6	6,8	2,8	6,2	2,6
Portugal	0,2	0,3	0,2	0,4	0,2	0,3	0,3	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,4	0,0	0,3	0,3
Slowakei	0,5	0,5	1,1	0,4	0,2	0,3	0,4	0,7	0,5	0,3	0,4	0,4	0,2	0,6	0,9	0,4	0,6
Schweden	0,3	0,3	0,4	0,6	0,2	0,1	0,3	0,2	0,6	0,3	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,3	0,1
Schweiz	1,0	1,6	0,6	2,1	0,5	0,5	1,1	0,4	0,5	0,5	1,1	0,6	1,1	0,6	0,2	0,5	0,3
Spanien	2,0	2,4	2,3	3,0	1,8	1,9	1,5	1,2	2,6	2,8	1,7	1,6	1,3	2,0	0,9	1,4	2,2
Tschechische Republik	0,8	0,7	1,7	0,7	0,5	0,1	0,6	0,6	1,4	0,4	0,5	0,2	0,6	3,6	0,5	0,2	2,2
Türkei	3,4	3,6	2,8	3,5	2,2	4,3	4,7	4,3	4,9	3,2	4,6	2,3	1,3	0,9	1,0	3,3	2,0
Ungarn	1,0	1,2	1,6	1,0	0,9	0,4	0,6	0,7	1,0	0,9	1,0	0,7	0,5	1,0	0,6	0,4	0,9
Vereinigtes Königreich	0,6	0,8	0,7	1,1	0,6	0,8	0,7	0,4	0,7	0,5	0,5	0,4	0,6	0,5	0,4	0,2	0,7
Vereinigte Staaten	1,8	2,9	1,6	3,7	1,5	2,1	1,5	1,7	0,8	1,9	0,8	1,0	0,5	1,4	0,8	2,4	1,9
OECD-Staaten insgesamt	33,6	36,1	36,6	45,1	44,1	22,4	35,8	25,2	36,9	26,8	31,2	31,8	30,7	45,0	13,4	25,6	29,1
Ausgewählte sonstige Staaten																	
Brasilien	1,1	1,4	1,1	1,4	0,9	1,3	0,9	1,1	0,5	1,3	0,7	0,6	0,7	1,0	0,6	0,9	2,1
Bulgarien	4,9	5,6	8,1	5,1	2,9	5,7	2,6	4,7	2,0	2,0	5,0	4,7	3,7	2,4	6,2	2,8	3,7
Chile	0,3	0,5	0,2	0,5	0,3	0,6	0,4	0,2	0,1	0,4	0,3	0,1	0,3	0,5	0,2	0,4	0,5
China	11,8	13,2	11,4	6,9	8,8	10,1	6,3	9,6	8,3	18,7	12,0	8,6	4,8	17,4	19,7	9,9	21,3
Estland	0,3	0,3	0,2	0,4	0,2	0,2	0,5	0,3	0,6	0,2	0,3	0,2	0,1	0,2	0,2	1,1	0,8
Georgien	1,3	1,5	1,5	1,4	1,7	1,5	1,1	1,0	0,4	1,4	1,5	1,1	1,4	0,4	1,0	1,6	1,5
Indien	1,8	2,1	1,5	1,3	1,3	3,0	1,3	2,0	2,1	1,8	1,9	1,1	1,5	1,5	2,2	1,7	1,8
Israel	0,7	0,8	0,8	1,1	0,5	0,3	0,6	0,9	1,4	0,9	0,5	1,0	0,5	0,4	0,5	1,8	0,2
Iran, Islamische Republik	1,3	0,9	1,1	1,2	0,8	1,9	1,2	2,0	0,8	2,1	1,7	0,6	0,7	0,7	0,8	1,8	1,3
Kamerun	2,8	2,4	1,3	2,0	3,9	5,4	2,6	5,5	0,7	2,7	3,0	5,7	3,7	0,5	0,9	2,7	0,5
Marokko	2,0	1,1	0,9	0,5	0,8	1,7	0,5	3,4	2,5	1,3	3,9	2,7	2,7	0,8	0,5	1,7	1,1
Slowenien	0,2	0,2	0,3	0,2	0,2	0,0	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,0	0,2	0,0	0,0	0,2
Rumänien	1,7	2,4	2,7	1,1	0,9	4,1	1,1	1,6	1,2	1,3	1,4	1,3	1,2	1,2	0,4	0,8	1,4
Russische Föderation	5,2	4,7	5,5	5,2	5,1	4,6	7,0	4,7	6,8	6,1	5,0	4,7	3,1	5,1	6,6	6,1	6,0
Ukraine	3,3	3,2	4,4	2,6	3,7	3,3	4,9	3,6	2,7	3,3	2,8	4,3	1,6	2,8	4,1	3,4	3,1
Sonstige Staaten insgesamt	66,4	63,9	63,4	54,9	55,9	77,6	64,2	74,8	63,1	73,2	68,8	68,2	69,3	55,0	86,6	74,4	70,9
Mobile Studierende insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

1) Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.1 Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15-bis 29-Jährige (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C4.1 beleuchtet die Übergangsphase junger Menschen zwischen 15 und 29 Jahren vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Dazu wird auf Basis des Jahres 2009 berechnet, wie viele Jahre junge Menschen voraussichtlich in den einzelnen Phasen von Bildung oder Beschäftigung^e verbringen werden.

Der Indikator zeigt, in welchen Ländern die Bildungsphase Jugendlicher länger ist, wo Jugendliche relativ früh aus dem Bildungssystem ausscheiden und ob diese Gruppe von Jugendlichen schnell eine Beschäftigung findet, gar keine Beschäftigung sucht oder erwerbslos ist.

Zeitpunkt und Dauer des Übergangs von der Ausbildung in das Erwerbsleben hängen von mehreren Faktoren ab. In erster Linie sind die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt maßgeblich, also das Verhältnis von Arbeitsangebot und -nachfrage. Wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften dem Angebot entspricht oder dieses übertrifft, finden Jugendliche schneller eine Arbeit. Zusätzlich haben mehr Jugendliche einen Anreiz, ihre Arbeit auf dem Arbeitsmarkt anzubieten. Eine günstige Situation auf dem Arbeitsmarkt verkürzt Phasen der Erwerbslosigkeit, kann aber auch die im Bildungssystem verbrachten Jahre reduzieren, da Bildung nicht mehr als Warteschleife vor dem Eintritt in das Berufsleben genutzt wird. Eine hohe Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften kann umgekehrt zu einer Verlängerung der Bildungsphase führen, da mehr Jugendliche in ihre Ausbildung investieren, um einen entsprechenden Arbeitsplatz zu erlangen.

Aber auch der Aufbau des Bildungs- und des Beschäftigungssystems sowie deren Verknüpfung sind von großer Bedeutung für die Übergangsphase. Entsprechen die im Bildungssystem vermittelten Qualifikationen denen, die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden, verlaufen die Übergänge reibungsloser. Dazu gehört, dass es eindeutige Qualifikationsprofile gibt, die einem potenziellen Arbeitgeber bekannt sind. In Deutschland sind die Qualifikationsprofile der Ausbildungsberufe gesetzlich geregelt. Eine enge organisatorische Verschränkung beider Systeme unterstützt ebenfalls den Übergang, wie z. B. bei der Lehre im dualen System, für die die Ausbildungsbetriebe als mögliche zukünftige Arbeitgeber und die Berufsschulen gemeinsam verantwortlich sind.

Für 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland waren 2009 durchschnittlich weitere 7,9 Jahre in Ausbildung zu erwarten, gut ein Drittel dieser Zeit (drei Jahre) in Kombination mit unterschiedlichen Formen der Beschäftigung. Dazu zählen Ausbildungszeiten im Rahmen des dualen Systems, aber auch Erwerbstätigkeiten, die neben einem Studium ausgeübt werden. Die übrige Zeit bis zum Alter von 29 Jahren teilte sich auf in durchschnittlich 5,4 Jahre Beschäftigung und in 1,7 Jahre Erwerbslosigkeit bzw. Zeiten, in denen nicht am Erwerbsleben teilgenommen wurde (z. B. Erziehungszeiten). Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung waren im Vergleich zu 2008 nahezu unverändert.

Die erwartete Ausbildungszeit war im Durchschnitt der OECD-Staaten mit 6,9 Jahren um ein Jahr kürzer als in Deutschland. Die Beschäftigungsphase dagegen war im OECD-Durchschnitt voraussichtlich um ein halbes Jahr länger (5,8 Jahre) als in Deutschland, die Phase der Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbsbeteiligung mit 2,2 Jahren ebenfalls ein halbes Jahr länger.

Bei den 15- bis 29-Jährigen kein Zusammenhang zwischen der Verweildauer im Bildungssystem und der Erwerbslosigkeitsdauer

Die zu erwartenden Jahre in Bildung und Ausbildung differierten zwischen den Ländern um bis zu 2,6 Jahre. In Schleswig-Holstein waren für die 15-jährigen Jungen und Mädchen durchschnittlich noch neun weitere Jahre im Bildungssystem zu erwarten, in Thüringen umfasste diese Phase dagegen nur 6,4, in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen 6,9 Jahre. Im Ländervergleich schwankte die potenzielle Verweildauer in rein schulischen Bildungsgängen um 2,2 Jahre zwischen dem höchsten Wert in Nordrhein-Westfalen (5,5) und dem niedrigsten in Mecklenburg-Vorpommern (3,3). Die Unterschiede zwischen den Ländern können durch Bildungsphasen zur Überbrückung der Zeit bis zum Beginn einer Berufsausbildung sowie die unterschiedliche Zahl der Schuljahre bis zum Sekundar I-Abschluss oder zum Abitur erklärt werden. Die Ausbildungszeiten, die mit Beschäftigungen kombiniert werden (duale Ausbildung, Kombination Studium und Arbeit) variierten zwischen den Ländern um ein Jahr, ohne dass ein Zusammenhang zur Gesamtausbildungsdauer bestand.

Junge Erwachsene zwischen dem 15. und 29. Lebensjahr voraussichtlich fast acht Jahre im Bildungssystem

Zu erwartende Jahre in Bildung und Ausbildung zwischen 6,4 Jahren in Thüringen und neun Jahren in Schleswig Holstein

Tabelle C4.1a

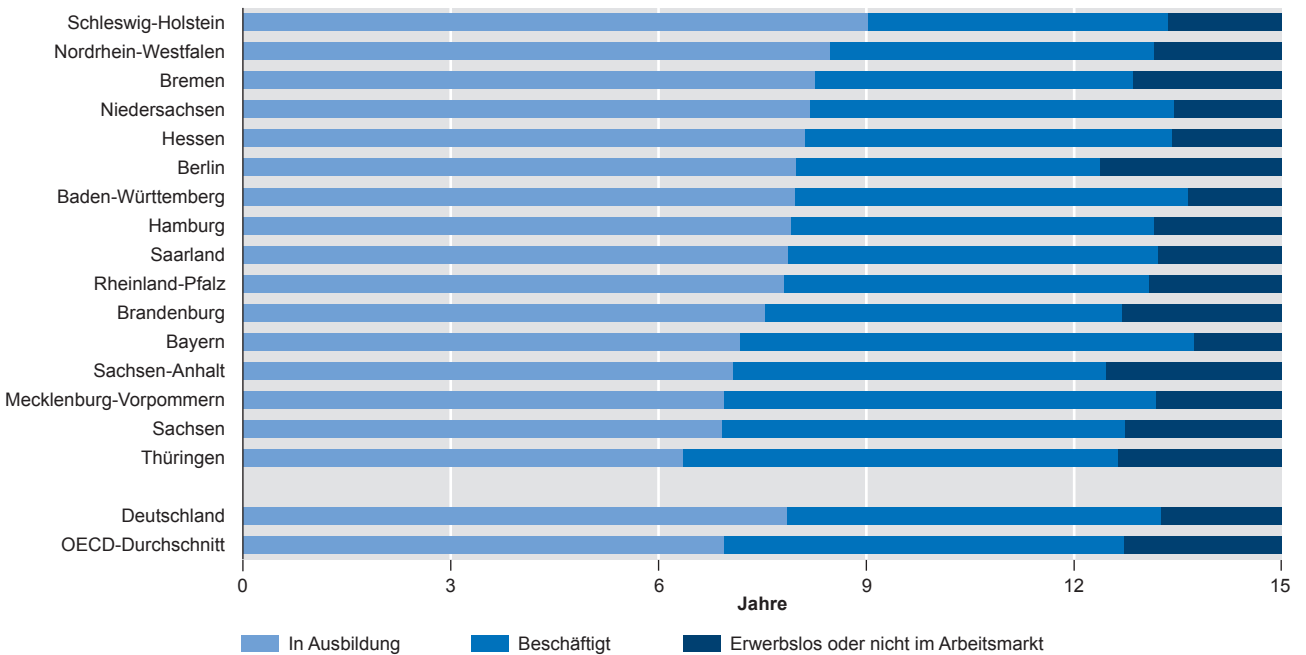
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2009)

Land	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
	nicht beschäftigt	beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen
Baden-Württemberg	5,0	3,0	8,0	5,7	0,5	0,9	7,0
Bayern	4,3	2,9	7,2	6,6	0,5	0,8	7,8
Berlin	5,1	2,9	8,0	4,4	1,5	1,1	7,0
Brandenburg	4,4	3,1	7,5	5,2	1,8	0,5	7,5
Bremen	5,0	3,3	8,3	4,6	0,7	1,5	6,7
Hamburg	4,8	3,1	7,9	5,2	0,8	1,1	7,1
Hessen	5,2	2,9	8,1	5,3	0,6	1,0	6,9
Mecklenburg-Vorpommern	3,3	3,7	6,9	6,2	1,2	0,6	8,1
Niedersachsen	5,4	2,8	8,2	5,3	0,6	0,9	6,8
Nordrhein-Westfalen	5,5	3,0	8,5	4,7	0,8	1,0	6,5
Rheinland-Pfalz	4,7	3,1	7,8	5,3	0,9	1,1	7,2
Saarland	5,4	2,5	7,9	5,3	0,8	1,0	7,1
Sachsen	4,1	2,8	6,9	5,8	1,5	0,8	8,1
Sachsen-Anhalt	3,9	3,2	7,1	5,4	1,7	0,9	7,9
Schleswig-Holstein	5,4	3,6	9,0	4,3	0,7	0,9	6,0
Thüringen	3,6	2,8	6,4	6,3	1,3	1,0	8,6
Deutschland	4,9	3,0	7,9	5,4	0,8	0,9	7,1
OECD-Durchschnitt	4,9	2,0	6,9	5,8	0,9	1,3	8,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.1a

Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-jährige (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der zu erwartenden Jahre in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Junge Menschen in Ländern mit kürzeren Bildungs- bzw. Ausbildungszeiten tendenziell länger in Beschäftigung

Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden. Daneben hat auch die allgemeine Arbeitsmarktlage Einfluss auf die zu erwartende Beschäftigungsdauer (vgl. Indikator A7). In Bayern werden junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren voraussichtlich 6,6 Jahre in Beschäftigung sein. Es folgten Thüringen mit 6,3 sowie Mecklenburg-Vorpommern mit 6,2 Jahren. Am kürzesten war die zu erwartende Beschäftigungsdauer junger Erwachsener in Schleswig-Holstein mit 4,3 Jahren sowie in Berlin mit 4,4 Jahren. Somit schwankte die potenzielle Beschäftigungsdauer zwischen den Ländern um 2,3 Jahre. Die Zeit, in der junge Menschen voraussichtlich erwerbslos oder Nichterwerbspersonen sind, differierte zwischen den Ländern um 1,3 Jahre. In Berlin sowie Sachsen-Anhalt konnten junge Menschen erwarten, für 2,6 bzw. 2,5 Jahre nicht erwerbstätig zu sein. Dagegen dauerte diese Phase in Bayern nur 1,3 Jahre, gefolgt von Baden-Württemberg mit 1,4 bzw. Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein mit 1,6 Jahren. Der Ländervergleich zeigte keinen direkten Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbslosigkeit (inkl. der Nichterwerbsbeteiligung) und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem bei den betrachteten Altersjahrgängen.

Eine kürzere Bildungsphase geht offensichtlich weder mit besseren noch mit schlechteren Arbeitsmarktchancen einher. Die Zusammenhänge sind vielfältig und bedingen sich gegenseitig.

Junge Frauen voraussichtlich kürzer beschäftigt und erwerbslos, aber länger Nichterwerbspersonen als gleichaltrige Männer

Bei 15-jährigen Jungen lagen im OECD-Durchschnitt die Werte der zu erwartenden Zeiten in Ausbildung bei 6,8 Jahren, in Beschäftigung bei 6,3 Jahren und in Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit bei 1,9 Jahren. Männliche Jugendliche in Deutschland befinden sich voraussichtlich bis zum Alter von 29 Jahren mit durchschnittlich acht Jahren deutlich länger in Ausbildung und mit 5,5 Jahren fast ein Jahr kürzer in Beschäftigung als im OECD-Durchschnitt. Mit 1,5 Jahren sind sie voraussichtlich ein halbes Jahr weniger in Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit wie im OECD-Durchschnitt. Die entsprechenden OECD-Werte bei den Frauen betragen 7,1 Jahre (Ausbildung), 5,2 Jahre (Beschäftigung) und 2,7 Jahre (Erwerbslosigkeit/Nichterwerbstätigkeit). Bei 15-jährigen Mädchen in Deutschland wird die erwartete Ausbildungszeit (7,7 Jahre) ebenfalls wesentlich länger, die Beschäftigungszeit (5,3 Jahre) fast identisch und die durchschnittliche Zeit der Erwerbslosigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit mit 2,0 Jahren im Vergleich zum OECD-Durchschnitt deutlich kürzer sein.

Junge Männer sind länger im Bildungssystem als junge Frauen

Junge Männer zwischen 15 und 29 Jahren werden in Deutschland 0,3 Jahre länger im Bildungssystem sein als gleichaltrige Frauen. Die größten Unterschiede zugunsten der jungen Männer wiesen hierbei das Saarland mit 1,9 Jahren sowie Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein mit 0,8 Jahren auf. In Bremen, Brandenburg, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen werden sich dagegen junge Frauen bis zu ein Jahr länger in Ausbildung befinden.

In fast allen Ländern werden Männer länger von Erwerbslosigkeit betroffen sein als junge Frauen. Den größten Abstand wiesen Brandenburg und Berlin mit 1,6 bzw. 1,0 Jahren auf. Eine Ausnahme bildet Bremen. Hier sind junge Frauen voraussichtlich 0,4 Jahre länger erwerbslos als junge Männer. Mit Ausnahme von Brandenburg, Hamburg, Rheinland-Pfalz, dem Saarland und Schleswig-Holstein liegen in allen Ländern die Beschäftigungszeiten der Männer über denen der Frauen.

Allerdings werden Frauen wesentlich länger Nichterwerbspersonen sein als Männer. Am größten waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede mit 1,3 Jahren in Rheinland-Pfalz. Ein erhöhtes Ausweichen von Frauen in die Nichterwerbsbeteiligung bei ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen konnte auf Basis des Ländervergleichs nicht festgestellt werden, was angesichts nachwirkender gesellschaftlicher Traditionen (z. B. DDR-Kinderkrippensystem, westdeutsches Hausfrauen-Modell) und eines unterschiedlichen Anteils von Personen mit Migrationshintergrund nicht überrascht. So waren in den ostdeutschen Flächenländern (mit Ausnahme von Brandenburg) die entsprechenden Unterschiede für junge Männer und Frauen am geringsten, obwohl hier die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen am schlechtesten waren. In wirtschaftlich starken Ländern wie Baden-Württemberg und Bayern waren die Unterschiede dagegen relativ groß.

Methodische Hinweise zum Indikator C4.1

Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung werden berechnet, indem die altersspezifischen Anteile junger Menschen in den entsprechenden Kategorien im Jahr 2009 bestimmt werden und dann für die Altersgruppen der 15- bis 29-Jährigen aufsummiert werden. Bei der Berechnung wird davon ausgegangen, dass man von den Bildungs- und Erwerbsmustern der heute 15- bis 29-Jährigen auf die künftige Situation der heute 15-Jährigen schließen kann.

Tabelle C4.1b

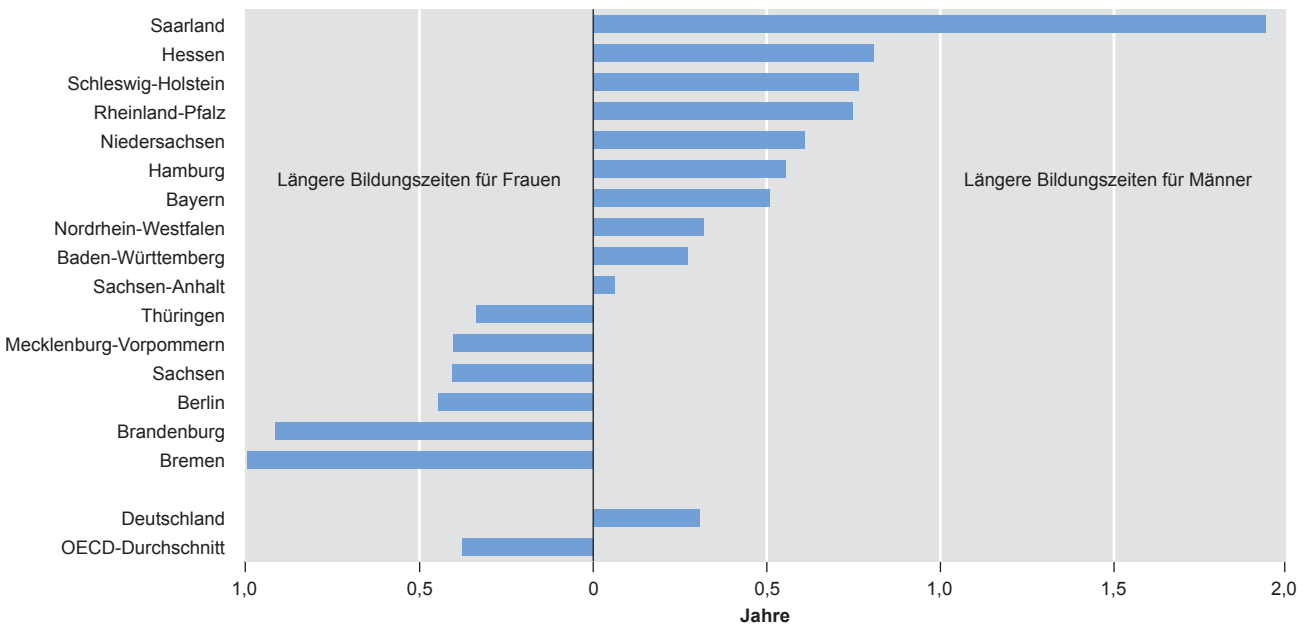
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige nach Geschlecht (2009)

Land	Geschlecht	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
		nicht beschäftigt	beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen
Baden-Württemberg	männlich	5,0	3,1	8,1	5,9	0,6	0,4	6,9
	weiblich	4,9	2,9	7,8	5,5	0,4	1,3	7,2
Bayern	männlich	4,3	3,2	7,4	6,7	0,6	0,3	7,6
	weiblich	4,3	2,6	6,9	6,5	0,4	1,3	8,1
Berlin	männlich	5,1	2,6	7,8	4,7	2,0	0,6	7,2
	weiblich	5,0	3,2	8,2	4,1	1,0	1,7	6,8
Brandenburg	männlich	3,8	3,3	7,1	5,1	2,5	0,3	7,9
	weiblich	5,1	2,9	8,0	5,3	0,9	0,8	7,0
Bremen	männlich	4,2	3,6	7,8	5,3	0,5	1,5	7,2
	weiblich	5,9	2,9	8,8	3,9	0,9	1,5	6,2
Hamburg	männlich	5,2	2,9	8,2	5,1	1,0	0,7	6,8
	weiblich	4,5	3,2	7,6	5,4	0,6	1,4	7,4
Hessen	männlich	5,6	3,0	8,5	5,3	0,7	0,5	6,5
	weiblich	4,9	2,8	7,7	5,3	0,5	1,5	7,3
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	3,2	3,5	6,7	6,7	1,4	0,1	8,3
	weiblich	3,3	3,8	7,1	5,7	1,1	1,1	7,9
Niedersachsen	männlich	5,5	3,0	8,5	5,5	0,6	0,4	6,5
	weiblich	5,3	2,6	7,9	5,0	0,6	1,5	7,1
Nordrhein-Westfalen	männlich	5,4	3,2	8,6	4,9	1,0	0,4	6,4
	weiblich	5,5	2,8	8,3	4,5	0,6	1,6	6,7
Rheinland-Pfalz	männlich	4,8	3,4	8,2	5,2	1,2	0,4	6,8
	weiblich	4,7	2,7	7,4	5,4	0,5	1,7	7,6
Saarland	männlich	5,4	3,4	8,8	4,4	1,0	0,8	6,2
	weiblich	5,3	1,6	6,9	6,3	0,6	1,2	8,1
Sachsen	männlich	3,9	2,8	6,7	6,2	1,8	0,3	8,3
	weiblich	4,4	2,7	7,1	5,4	1,1	1,3	7,9
Sachsen-Anhalt	männlich	3,7	3,4	7,1	5,5	1,9	0,5	7,9
	weiblich	4,1	2,9	7,0	5,2	1,4	1,3	8,0
Schleswig-Holstein	männlich	5,6	3,8	9,4	4,2	0,9	0,5	5,6
	weiblich	5,2	3,4	8,6	4,4	0,5	1,4	6,4
Thüringen	männlich	3,1	3,0	6,2	6,5	1,5	0,8	8,8
	weiblich	4,0	2,5	6,5	6,0	1,1	1,3	8,5
Deutschland	männlich	4,9	3,1	8,0	5,5	1,0	0,4	7,0
	weiblich	4,9	2,8	7,7	5,3	0,6	1,4	7,3
OECD-Durchschnitt	männlich	4,8	1,9	6,8	6,3	1,1	0,8	8,3
	weiblich	5,0	2,1	7,1	5,2	0,8	1,9	7,9

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.1b

Unterschiede in der zu erwartenden Dauer der Ausbildung 15- bis 29-jähriger Männer und Frauen in Jahren (2009)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei den zu erwartenden Jahren in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.2 Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt für unterschiedliche Altersgruppen, in welchen Bildungs- bzw. Erwerbssituationen einschließlich Erwerbslosigkeit⁶ und Nichterwerbsbeteiligung⁶ sich junge Menschen befinden.

Der Übergangsprozess vom Bildungssystem in das Erwerbsleben lässt sich u. a. dadurch beschreiben, indem man die Anteile in Ausbildung und nicht in Ausbildung befindlicher junger Menschen für verschiedene Altersgruppen vergleicht.

Im Durchschnitt aller OECD-Staaten war mit gut 84 % der überwiegende Teil der 15- bis 19-Jährigen noch in Ausbildung. Gut 7 % dieser Altersgruppe waren beschäftigt, die verbleibenden 9 % waren erwerbslos oder nicht erwerbstätig. In den darauf folgenden Altersgruppen verschob sich diese Verteilung deutlich. Bei den 20- bis 24-Jährigen befanden sich mit 43 % noch knapp mehr in Ausbildung als in Beschäftigung (39 %). Bei der Altersgruppe zwischen 25 und 29 Jahren dagegen waren im OECD-Durchschnitt 66 % beschäftigt, der Ausbildungsanteil lag in dieser Altersgruppe bei 15 %. Für Deutschland stellte sich die Situation, insbesondere in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen, anders dar: In der jüngsten Altersgruppe waren in Deutschland mit 93 %, u. a. auf Grund des dualen Berufsausbildungssystems, erheblich mehr Jugendliche in Ausbildung als im OECD-Durchschnitt. Aber auch in den beiden anderen Altersgruppen wies Deutschland mit 48 % (20- bis 24-Jährige) und 19 % (25- bis 29-Jährige) höhere Ausbildungsanteile auf als der Durchschnitt der OECD-Staaten. Spiegelbildlich war die Situation bei den Beschäftigtenanteilen: Nur 4 % der 15- bis 19-Jährigen in Deutschland waren beschäftigt. Dieser Wert stieg bei den 20- bis 24-Jährigen auf 38 % bzw. auf 64 % bei den 25- bis 29-Jährigen an. Damit lag er in der höchsten Altersgruppe fast zwei Prozentpunkte unter dem Vergleichswert der OECD.

Beteiligung an dualer Ausbildung vorwiegend im jungen Alter

In allen Ländern befand sich 2009 der Großteil der 15- bis 19-Jährigen noch in Ausbildung mit Anteilswerten zwischen 89 und 95 %. Bei den 20- bis 24-Jährigen war der Anteil der Jugendlichen, die sich im Bildungssystem befanden, schon wesentlich geringer. Die Unterschiede zwischen den Ländern waren stärker ausgeprägt. So waren in Bremen gut 60 % dieser Altersgruppe noch in Ausbildung, in Brandenburg und Bayern dagegen nur um die 42 %. In der nächst höheren Altersgruppe (25- bis 29-Jährige) sank der Anteil „in Ausbildung“ nochmals stark. Die niedrigsten Ausbildungsquoten verzeichneten Sachsen-Anhalt und Thüringen mit rund 12 %, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern mit um die 13 %. In Berlin, Hamburg und Bremen dagegen befanden sich noch zwischen 21 und 26 % der „Endzwanziger“ in Ausbildung, bedingt durch die Vielzahl von Bildungseinrichtungen in den Stadtstaaten. Ähnlich hohe Quoten wiesen auch Schleswig-Holstein (22 %) und Nordrhein-Westfalen (20 %) auf.

Eine duale Ausbildung wird vorwiegend in jungen Jahren durchlaufen. 18 % der 15- bis 19-Jährigen befanden sich in einer dualen Ausbildung, bei den 20- bis 24-Jährigen lag dieser Anteil bei 17 %. Für 25- bis 29-Jährige spielte diese Ausbildungsform mit einem Anteil von 2 % kaum mehr eine Rolle. In den Ländern zeigten sich zwei unterschiedliche Muster im Hinblick auf die altersspezifische Beteiligung an einer dualen Ausbildung. In Bayern und in allen neuen Flächenländern befanden sich 24 % und mehr der 15- bis 19-Jährigen in dualer Ausbildung, in Mecklenburg-Vorpommern sogar mehr als zwei Fünftel. In den genannten Ländern sank dieser Anteil bei den 20- bis 24-Jährigen jedoch fast überall merklich auf Werte zwischen 10 % (Bayern) und 20 % (Sachsen-Anhalt). In den genannten Ländern konzentrierte sich die duale Ausbildung auf die Teenager. In Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz waren die Quoten der 15- bis 19-Jährigen und der 20- bis 24-Jährigen, die sich in dualer Ausbildung befanden, ungefähr gleich. In den anderen Ländern hingegen, für die Werte für beide Altersgruppen vorlagen (Berlin, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein), waren die Quoten für 20- bis 24-Jährige in dualer Ausbildung höher als bei den 15- bis 19-Jährigen.

Bei den 15- bis 19-Jährigen waren im Bundesdurchschnitt rund 4 % in Beschäftigung und jeweils rund 2 % erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt integriert. Bei den 20- bis 24-Jährigen nahmen alle drei Kategorien an Bedeutung zu: In Deutschland waren knapp 38 % dieser Altersgruppe beschäftigt und jeweils 7 % erwerbslos bzw. nicht im Arbeitsmarkt integriert. Bei der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen stieg der Beschäftigtenanteil noch einmal um 27 Prozentpunkte an und lag im Bundesdurchschnitt bei 65 %. Die Zunahme des Beschäftigtenanteils war bei allen Ländern

Hohe Ausbildungs-
beteiligung bei den
15- bis 19-Jährigen in
Deutschland

20- bis 24-Jährige bzw.
25- bis 29-Jährige:
niedrigere Ausbildungs-
anteile, höhere
Beschäftigtenanteile

Tabelle C4.2a

Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2009)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung (Schüler/Studierende)				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		in dualer Ausbildung	sonstige Beschäftigung	erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	16,6	9,1	66,3	92,0	4,3	1,6	2,1	8,0	100
	20-24	15,6	9,8	24,2	49,6	40,1	4,6	5,8	50,4	100
	25-29	2,3	6,2	9,3	17,8	69,1	3,9	9,2	82,2	100
Bayern	15-19	27,3	6,5	58,1	91,9	5,5	1,3	1,3	8,1	100
	20-24	10,3	7,9	23,8	42,0	48,1	4,4	5,5	58,0	100
	25-29	2,3	5,9	9,3	17,5	70,7	3,9	8,0	82,5	100
Berlin	15-19	9,3	5,7	77,8	92,8	c	3,1	c	7,2	100
	20-24	13,0	15,1	26,3	54,5	26,0	11,1	8,5	45,5	100
	25-29	2,1	11,4	12,4	25,9	50,5	13,7	9,9	74,1	100
Brandenburg	15-19	23,9	5,8	64,7	94,4	c	c	c	5,6	100
	20-24	19,3	4,7	17,8	41,7	37,6	15,3	5,4	58,3	100
	25-29	c	5,9	9,8	18,7	62,0	15,1	4,3	81,3	100
Bremen	15-19	c	c	80,0	88,6	c	c	c	c	100
	20-24	11,0	23,5	25,7	60,3	29,1	c	c	39,7	100
	25-29	–	17,0	c	21,2	52,9	c	19,5	78,8	100
Hamburg	15-19	9,0	6,5	74,8	90,3	c	c	c	9,7	100
	20-24	17,1	12,6	24,0	53,7	34,0	5,5	6,8	46,3	100
	25-29	c	12,6	10,2	25,8	57,4	6,5	10,3	74,2	100
Hessen	15-19	14,4	6,9	73,2	94,6	3,0	1,4	c	5,4	100
	20-24	16,9	11,4	20,7	49,0	39,5	5,3	6,2	51,0	100
	25-29	2,5	6,5	9,1	18,2	63,9	5,8	12,1	81,8	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	41,8	c	48,6	91,7	c	c	c	8,3	100
	20-24	17,0	10,8	16,4	44,3	40,9	12,3	c	55,7	100
	25-29	c	c	7,6	12,8	70,1	8,9	8,2	87,2	100
Niedersachsen	15-19	13,1	5,5	75,4	94,0	2,9	1,8	1,3	6,0	100
	20-24	21,6	7,6	18,9	48,1	40,4	5,0	6,4	51,9	100
	25-29	2,3	5,7	10,3	18,2	64,6	5,8	11,4	81,8	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	13,0	6,5	74,6	94,1	2,4	1,9	1,6	5,9	100
	20-24	20,0	9,4	22,8	52,2	32,1	7,9	7,8	47,8	100
	25-29	2,3	9,1	9,0	20,4	61,2	7,0	11,4	79,6	100
Rheinland-Pfalz	15-19	17,5	8,7	64,8	91,0	3,0	3,2	2,9	9,0	100
	20-24	16,5	9,5	21,9	47,9	38,0	6,8	7,2	52,1	100
	25-29	c	7,4	8,0	17,1	64,5	7,0	11,3	82,9	100
Saarland	15-19	c	c	c	c	c	c	c	c	c
	20-24	15,5	11,7	23,5	50,7	33,1	c	c	49,3	100
	25-29	c	c	c	15,2	70,7	c	8,8	84,8	100
Sachsen	15-19	24,5	4,3	60,1	89,0	5,0	3,6	c	11,0	100
	20-24	15,1	6,7	23,3	45,1	37,7	11,9	5,3	54,9	100
	25-29	2,2	5,4	9,8	17,4	63,5	12,1	7,0	82,6	100
Sachsen-Anhalt	15-19	29,3	6,4	54,3	90,0	c	c	c	10,0	100
	20-24	19,6	6,1	21,1	46,8	34,2	11,6	7,4	53,2	100
	25-29	c	3,7	6,0	11,7	64,9	16,7	6,7	88,3	100
Schleswig-Holstein	15-19	14,3	10,4	67,3	92,0	4,1	c	c	8,0	100
	20-24	21,4	9,7	23,5	54,7	31,0	6,4	7,9	45,3	100
	25-29	c	12,1	8,2	21,6	61,7	7,4	9,3	78,4	100
Thüringen	15-19	25,2	c	62,5	91,6	c	c	c	8,4	100
	20-24	15,6	7,5	20,2	43,3	39,7	10,3	6,7	56,7	100
	25-29	4,3	3,5	4,4	12,2	65,8	12,5	9,5	87,8	100
Deutschland	15-19	17,7	6,7	68,3	92,7	3,6	2,0	1,8	7,3	100
	20-24	16,6	9,4	22,5	48,5	37,8	7,2	6,5	51,5	100
	25-29	2,3	7,2	9,1	18,6	64,5	7,1	9,8	81,4	100
OECD-Durchschnitt	15-19	m	13,3	68,5	84,4	7,4	3,1	5,5	15,6	100
	20-24	m	14,1	27,7	43,1	39,2	8,2	10,0	56,9	100
	25-29	m	8,3	6,5	14,7	14,7	66,1	7,5	11,7	85,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

In allen Ländern Mehrheit der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung

festzustellen. In allen Ländern waren jeweils mehr als die Hälfte der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung. Der Anteil der Erwerbslosen hatte bei den 20- bis 24-Jährigen und den 25- bis 29-Jährigen ein vergleichbares Niveau, d. h. hier waren (mit der Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt) kaum altersspezifische Unterschiede erkennbar. Die Kategorie „nicht im Arbeitsmarkt“ wies hingegen bei den 25- bis 29-Jährigen in fast allen Ländern einen höheren Wert auf als bei der mittleren Altersgruppe. Im Ländervergleich hatten Bremen mit 20 % und Hessen mit 12 % die höchsten Werte bei den Nichterwerbspersonen in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen.

Der markanteste Schritt in das Erwerbssystem findet somit für den größten Teil der jungen Menschen nach dem 19. Lebensjahr statt. In fast allen Ländern findet die Mehrheit der Jugendlichen eine Beschäftigung. Auffallend ist, dass die deutliche Minderung des Ausbildungsanteils bei den 25- bis 29-Jährigen im Vergleich zu den 20- bis 24-Jährigen vorwiegend mit einer Steigerung des Beschäftigten- und nicht des Erwerbslosenanteils in dieser Altersgruppe verbunden ist.

Die Erwerbsstruktur der einzelnen Länder ist sehr vielfältig: Der Anteil der sich „nicht in Ausbildung“ befindlichen Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren lag auf einem niedrigen Niveau und variierte zwischen 5,4 % (Hessen) und 11,0 % (Sachsen). Bei den beiden anderen Altersgruppen zeigten sich deutlichere Unterschiede. Der Anteil der Beschäftigten bei den 20- bis 24-Jährigen war in Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen mit mehr als 40 % am höchsten, die geringsten Werte (unter 32 %) wiesen Berlin, Bremen und Schleswig-Holstein auf. Auch die Erwerbslosenanteile schwankten zwischen den Ländern in dieser Altersgruppe beträchtlich, und zwar von weniger als 5 % in Baden-Württemberg und Bayern und Werten von mehr als 10 % in den neuen Ländern sowie Berlin. Allerdings besteht kein (offensichtlicher) Zusammenhang zwischen den Beschäftigten- und Erwerbslosenanteilen. In Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Niedersachsen gingen relativ hohe Beschäftigtenanteile einher mit niedrigen Anteilen bei den Erwerbslosen. In Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen wurden bei den 20- bis 24-Jährigen hohe Beschäftigtenanteile und hohe Erwerbslosenanteile beobachtet.

Bei den 25- bis 29-Jährigen war die Spannweite bei den Beschäftigtenanteilen noch größer. In Bayern, dem Saarland, Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg standen rund 70 % dieser Altersgruppe in einem Beschäftigungsverhältnis, in Berlin waren es 50 % und in Bremen 53 %. Die Erwerbslosenanteile lagen in Baden-Württemberg und Bayern unter 4 %, in fast allen neuen Flächenländern (Ausnahme Mecklenburg-Vorpommern) und in Berlin hingegen waren 12 % und mehr der 25- bis 29-Jährigen erwerbslos.

Übergangsmuster junger Männer und Frauen

Für die meisten Länder sind die Fallzahlen bei der hier angestellten Betrachtung zu gering, um noch zuverlässige Aussagen machen zu können. Deswegen werden im Folgenden die Geschlechterunterschiede ausführlich nur für die Bundesebene dargestellt.

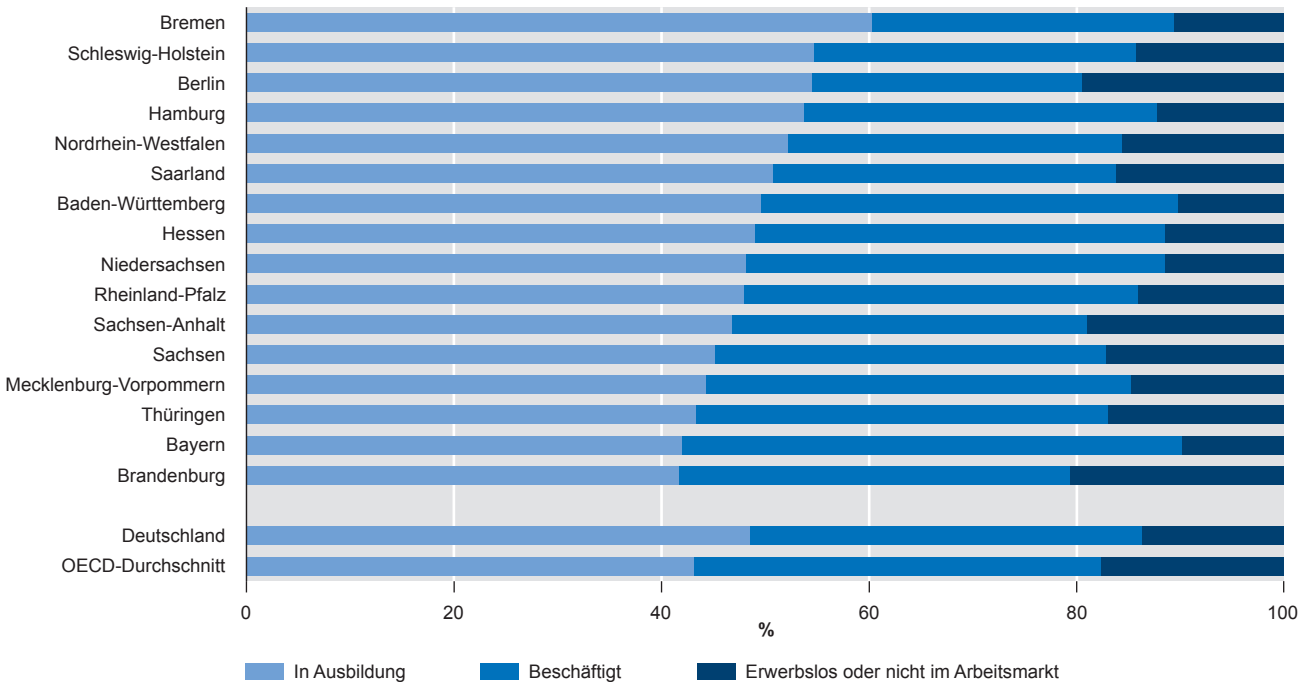
Höherer Anteil in Ausbildung befindlicher Männer bei den 25- bis 29-Jährigen; bei den jüngeren Altersgruppen ähnliche Männer- bzw. Frauenanteile

Vergleicht man junge Männer und Frauen zwischen 15 und 19 Jahren sowie zwischen 20 und 24 Jahren, waren die Anteile derjenigen in Ausbildung und nicht in Ausbildung sehr ähnlich. Bei den 25- bis 29-Jährigen war der Anteil in Ausbildung befindlicher Männer um vier Prozentpunkte höher. Der Anteil der jungen Frauen, die sich in Ausbildung befanden, ohne sie in irgendeiner Weise mit Arbeit zu kombinieren, war in der untersten Altersgruppe um fünf Prozentpunkte größer, in der obersten Altersgruppe dagegen um drei Prozentpunkte niedriger als bei den jungen Männern; in der mittleren war der Anteil identisch. Grundsätzliche Abweichungen in der Bildungsbeteiligung konnten jedoch nicht konstatiert werden. Bei den jungen Menschen, die nicht mehr in Ausbildung waren, lag der Anteil der 20- bis 24-jährigen Männer in Beschäftigung geringfügig (1,2 Prozentpunkte) über demjenigen der Frauen. Umgekehrt standen bei den Frauen 9 % dieser Altersgruppe nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung, bei den gleich alten Männern waren es nur knapp 4 %. Bei der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen wurden diese Unterschiede noch deutlicher. Mit 67 % lag der Beschäftigtenanteil der Männer um fast fünf Prozentpunkte über dem der Frauen, mit 9 % war die Erwerbslosenquote der Männer um drei Prozentpunkte höher als die der Frauen. Dagegen war die Nichterwerbsbeteiligung junger Frauen zwischen 25 und 29 Jahren mit 16 % um zwölf Prozentpunkte höher als die junger Männer.

Die Unterschiede in den Übergangsmustern erklären sich zum Teil aus dem späten Eintritt der Männer in die Berufs- und Hochschulausbildung auf Grund von Wehr- und Zivildienst, aus den Unterschieden in der Berufswahl (Duale Ausbildung, Berufsfach- bzw. Fachschulausbildung) oder aus den Unterschieden in der Übernahme von Kinderbetreuungszeiten.

Abbildung C4.2a

Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, in % (2009)

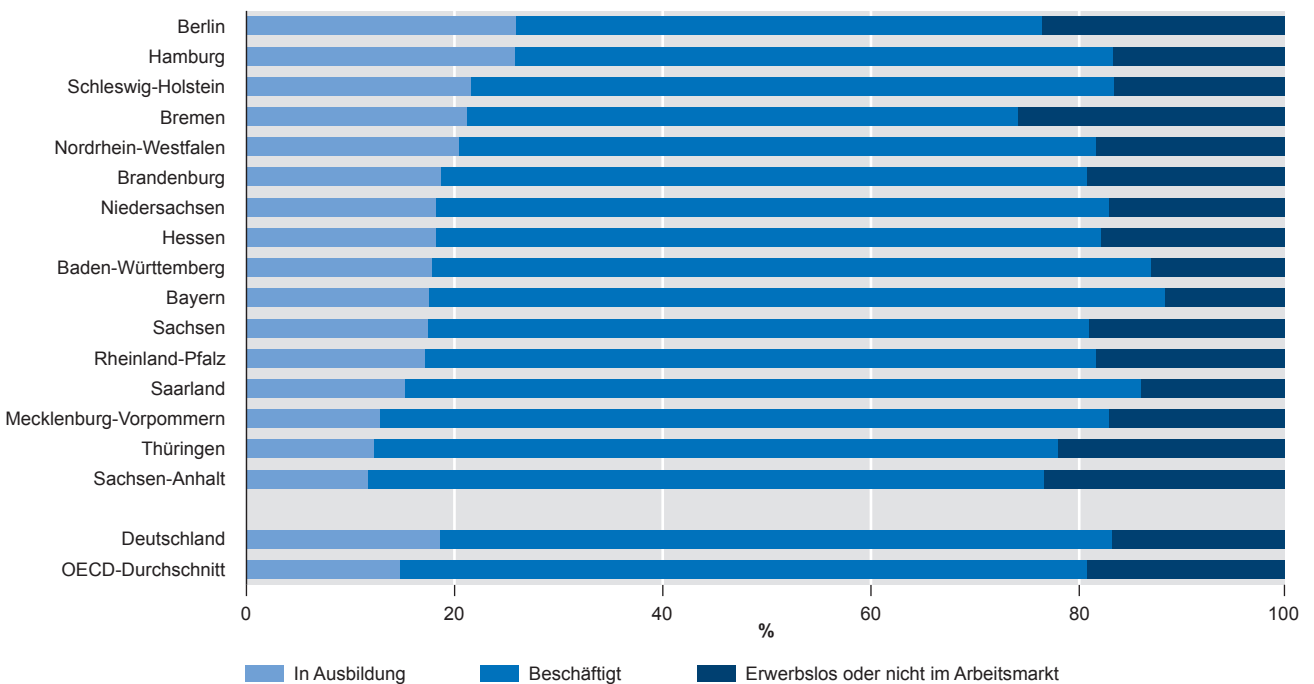


Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 20- bis 24-Jährigen, die sich in Ausbildung befinden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.2b

Anteil der 25- bis 29-Jährigen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, in % (2009)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 29-Jährigen, die sich in Ausbildung befinden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle C4.2b

Anteil junger Männer, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2009)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung (Schüler/Studierende)				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		in dualer Ausbildung	sonstige Beschäftigung	erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	21,0	7,9	63,2	92,1	4,6	1,7	1,6	7,9	100
	20-24	16,0	8,2	24,6	48,8	40,5	6,2	4,5	51,2	100
	25-29	1,9	6,1	11,0	19,0	74,4	4,5	2,0	81,0	100
Bayern	15-19	30,4	7,2	53,5	91,1	6,6	1,7	c	8,9	100
	20-24	10,3	7,9	24,2	42,4	48,9	6,2	2,6	57,6	100
	25-29	2,7	7,2	11,1	21,1	71,9	4,4	2,6	78,9	100
Berlin	15-19	7,9	c	81,4	94,0	c	c	–	6,0	100
	20-24	12,7	14,9	24,6	52,3	27,3	15,3	5,1	47,7	100
	25-29	c	8,9	12,5	23,7	53,5	17,9	4,9	76,3	100
Brandenburg	15-19	27,3	c	59,3	90,4	c	c	c	9,6	100
	20-24	24,5	c	12,7	41,0	34,4	22,0	c	59,0	100
	25-29	c	c	10,4	17,8	60,2	19,8	c	82,2	100
Bremen	15-19	c	c	65,0	83,6	c	–	c	c	100
	20-24	c	25,5	21,6	58,2	35,7	–	c	41,8	100
	25-29	–	c	c	c	53,9	c	c	80,0	100
Hamburg	15-19	10,2	c	74,0	89,9	c	c	c	10,1	100
	20-24	21,8	c	23,6	54,2	32,6	c	c	45,8	100
	25-29	c	8,6	13,2	26,2	58,5	8,7	c	73,8	100
Hessen	15-19	15,4	4,9	75,2	95,5	3,0	c	–	4,5	100
	20-24	18,7	9,6	20,8	49,0	41,1	5,6	4,3	51,0	100
	25-29	3,9	7,6	10,3	21,8	65,3	7,3	5,6	78,2	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	42,0	–	49,3	91,3	c	–	–	c	100
	20-24	19,2	c	16,4	42,7	41,3	16,0	–	57,3	100
	25-29	c	c	c	12,0	77,5	c	c	88,0	100
Niedersachsen	15-19	16,3	5,8	71,5	93,6	3,5	2,2	c	6,4	100
	20-24	22,6	6,4	20,8	49,8	42,9	4,8	2,6	50,2	100
	25-29	c	6,8	13,3	22,2	67,2	5,9	4,7	77,8	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	15,6	5,5	72,3	93,5	2,9	2,6	1,1	6,5	100
	20-24	21,8	8,5	23,8	54,1	31,6	10,3	4,0	45,9	100
	25-29	2,2	10,4	10,1	22,7	65,3	8,4	3,6	77,3	100
Rheinland-Pfalz	15-19	21,8	8,1	59,8	89,7	c	5,5	c	10,3	100
	20-24	14,5	11,2	22,4	48,0	38,0	10,3	c	52,0	100
	25-29	c	9,5	12,1	23,7	64,7	9,0	c	76,3	100
Saarland	15-19	c	c	c	c	c	c	c	c	c
	20-24	22,8	c	21,4	57,9	23,9	c	c	42,1	100
	25-29	c	c	c	23,2	64,7	c	c	76,8	100
Sachsen	15-19	28,3	c	58,7	90,0	c	c	c	10,0	100
	20-24	15,4	5,2	22,8	43,3	42,1	12,9	c	56,7	100
	25-29	c	4,8	7,9	16,2	64,5	16,5	c	83,8	100
Sachsen-Anhalt	15-19	31,4	c	49,3	87,8	c	c	c	12,2	100
	20-24	19,7	c	18,3	45,4	37,2	13,7	c	54,6	100
	25-29	c	c	8,8	15,5	64,2	16,7	c	84,5	100
Schleswig-Holstein	15-19	12,0	12,0	67,5	91,5	5,3	c	c	8,5	100
	20-24	22,9	10,9	23,7	57,6	29,8	8,4	c	42,4	100
	25-29	c	13,0	9,9	23,8	62,7	10,1	c	76,2	100
Thüringen	15-19	32,6	c	56,0	92,3	c	–	c	c	100
	20-24	16,1	7,1	17,8	41,0	42,0	12,9	c	59,0	100
	25-29	c	c	c	12,9	66,4	12,7	8,0	87,1	100
Deutschland	15-19	20,4	6,2	65,7	92,2	4,2	2,5	1,1	7,8	100
	20-24	17,7	8,6	22,5	48,8	38,4	9,2	3,6	51,2	100
	25-29	2,6	7,6	10,6	20,8	66,8	8,7	3,7	79,2	100
OECD-Durchschnitt	15-19	m	11,4	67,4	83,4	8,4	3,7	4,5	16,6	100
	20-24	m	12,5	26,4	40,3	43,4	10,0	6,3	59,7	100
	25-29	m	8,0	6,4	14,6	72,3	8,4	4,7	85,4	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle C4.2c
Anteil junger Frauen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2009)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung (Schüler/Studierende)				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		in dualer Ausbildung	sonstige Beschäftigung	erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	11,7	10,5	69,7	91,9	4,0	c	2,6	8,1	100
	20-24	15,2	11,4	23,8	50,4	39,6	2,9	7,1	49,6	100
	25-29	2,6	6,4	7,7	16,7	64,0	3,4	16,0	83,3	100
Bayern	15-19	24,0	5,8	62,9	92,7	4,3	c	2,1	7,3	100
	20-24	10,3	7,9	23,4	41,6	47,3	2,9	8,2	58,4	100
	25-29	1,9	4,5	7,5	13,9	69,4	3,4	13,3	86,1	100
Berlin	15-19	10,7	6,8	73,9	91,4	c	c	c	8,6	100
	20-24	13,2	15,3	28,0	56,6	24,6	7,1	11,7	43,4	100
	25-29	c	14,2	12,3	28,4	47,1	9,1	15,4	71,6	100
Brandenburg	15-19	20,6	c	69,9	98,3	–	c	c	c	100
	20-24	13,7	c	23,2	42,6	41,1	8,1	8,2	57,4	100
	25-29	c	c	9,0	19,6	64,2	9,4	c	80,4	100
Bremen	15-19	–	–	93,0	93,0	c	c	c	c	100
	20-24	c	c	30,9	62,8	c	c	c	37,2	100
	25-29	–	c	–	c	51,9	c	c	77,6	100
Hamburg	15-19	c	c	75,8	90,8	c	c	c	c	100
	20-24	12,9	16,0	24,3	53,2	35,2	c	c	46,8	100
	25-29	c	16,1	7,6	25,5	56,5	c	13,6	74,5	100
Hessen	15-19	13,3	9,3	71,0	93,6	2,9	c	c	6,4	100
	20-24	15,3	13,2	20,5	49,0	38,0	5,0	8,0	51,0	100
	25-29	c	5,5	7,9	14,6	62,6	4,2	18,6	85,4	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	41,6	c	47,9	92,1	c	c	c	c	100
	20-24	14,8	14,7	16,5	46,0	40,4	c	c	54,0	100
	25-29	c	c	c	13,7	63,0	c	14,0	86,3	100
Niedersachsen	15-19	9,7	5,2	79,6	94,5	c	c	c	5,5	100
	20-24	20,7	8,7	17,2	46,5	38,1	5,3	10,1	53,5	100
	25-29	2,4	4,6	7,1	14,1	61,8	5,6	18,6	85,9	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	10,4	7,4	77,0	94,8	1,9	1,3	2,1	5,2	100
	20-24	18,1	10,3	21,7	50,1	32,6	5,5	11,8	49,9	100
	25-29	2,4	7,8	7,9	18,1	57,1	5,5	19,3	81,9	100
Rheinland-Pfalz	15-19	12,6	9,3	70,6	92,5	c	c	c	7,5	100
	20-24	18,4	7,9	21,4	47,7	38,0	c	10,6	52,3	100
	25-29	c	5,1	c	10,1	64,3	5,0	20,6	89,9	100
Saarland	15-19	c	c	c	c	c	c	c	c	c
	20-24	c	c	25,9	42,3	43,9	c	c	57,7	100
	25-29	c	c	c	c	75,5	c	c	91,4	100
Sachsen	15-19	20,8	5,6	61,5	87,9	c	c	c	12,1	100
	20-24	14,7	8,5	23,9	47,2	32,5	10,6	9,8	52,8	100
	25-29	c	6,0	11,9	18,6	62,4	7,4	11,5	81,4	100
Sachsen-Anhalt	15-19	26,8	c	60,4	92,7	c	c	c	c	100
	20-24	19,4	c	24,1	48,2	31,0	9,4	11,4	51,8	100
	25-29	c	c	c	c	65,8	16,7	10,7	93,1	100
Schleswig-Holstein	15-19	16,9	8,7	67,1	92,6	c	c	c	7,4	100
	20-24	19,7	8,3	23,3	51,3	32,4	c	12,1	48,7	100
	25-29	c	11,3	c	19,5	60,8	c	14,8	80,5	100
Thüringen	15-19	17,7	c	69,2	90,8	c	c	c	c	100
	20-24	15,1	8,0	23,0	46,1	36,9	c	9,8	53,9	100
	25-29	c	c	c	11,4	65,1	12,3	11,3	88,6	100
Deutschland	15-19	14,8	7,2	71,2	93,2	2,9	1,4	2,5	6,8	100
	20-24	15,5	10,1	22,5	48,1	37,2	5,2	9,4	51,9	100
	25-29	2,0	6,7	7,6	16,3	62,1	5,6	15,9	83,7	100
OECD-Durchschnitt	15-19	m	15,9	70,0	85,4	6,8	2,8	6,5	14,6	100
	20-24	m	15,5	29,8	46,2	34,9	6,7	13,2	53,8	100
	25-29	m	8,5	6,9	15,0	60,0	6,6	19,0	85,0	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.2-EU Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht und Erwerbsstatus (2009)

Indikatorenbeschreibung

Von der Europäischen Union (EU) wird das Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II⁶ als notwendige Mindestqualifikation für eine erfolgreiche Teilhabe in modernen Wissensgesellschaften und für ausreichende Chancen am Arbeitsmarkt angesehen. Dieser Indikator ist deshalb einer von fünf Benchmarks, die 2003 vom Rat der EU verabschiedet wurden. Sie setzte für die EU das Ziel, bis 2010 den durchschnittlichen Anteil der frühen Schulabgänger auf unter 10 % zu senken. Dieses Ziel gilt auch weiter bis zum Jahr 2020, da es bis 2010 voraussichtlich nicht erreicht werden kann.

Der Begriff „frühe Schulabgänger“⁶ meint junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die sich nicht oder nicht mehr in (Aus-) Bildung oder Weiterbildung befinden und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II⁶ verfügen.

Anteil der frühen Schulabgänger in Deutschland und der EU-27 oberhalb des Zieles von 10 %

Sechs EU-Staaten erreichten Benchmark von zehn Prozent, Deutschland bei elf Prozent

In der Europäischen Union (EU-27) lag der Anteil der frühen Schulabgänger 2009 bei 14 %. In den letzten Jahren war EU-weit ein kontinuierlicher Rückgang zu beobachten; die EU ist ihrem Ziel von 10 % seit 2000 um drei Prozentpunkte näher gekommen. Sechs EU-Staaten haben diese Zielmarke bereits erreicht oder deutlich unterschritten. Deutschland lag mit 11 % deutlich unter dem EU-Mittel und nähert sich dem EU-Ziel an (in den Jahren 2001 bis 2008 bewegte sich der Wert noch zwischen 12 und 14 %).

Für junge Frauen zwischen 18 und 24 Jahren stellte sich in der EU die Situation mit Blick auf die Benchmark günstiger dar als für junge Männer. Im EU-Mittel waren nur 13 % der jungen Frauen frühe Schulabgängerinnen, während 16 % der jungen Männer frühe Schulabgänger waren. In Deutschland insgesamt fand sich kaum ein Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Neue Flächenländer mit den niedrigsten Anteilen der frühen Schulabgänger

Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Ländervergleich

Die Streuung der Länderwerte um den Bundesdurchschnitt betrug neun Prozentpunkte. Der Anteil der frühen Schulabgänger war 2009 in Bremen, dem Saarland und Berlin mit 14 % am höchsten. In Thüringen und Sachsen dagegen betrug der Anteil rund 5 % bzw. 7 %. Die Werte für Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen lagen unter dem EU-Zielwert.

Ein fehlender Abschluss des Sekundarbereichs II verschlechtert die Chancen, am Arbeitsmarkt erheblich. Von den frühen Schulabgängern waren in Deutschland lediglich 42 % erwerbstätig. Dieser Wert lag sechs Prozentpunkte unter dem EU-Durchschnitt. In Sachsen erscheint die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit besonders schwierig. Das Land weist zwar den zweitniedrigsten Anteil an frühen Schulabgängern auf, der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen unter den frühen Schulabgängern war jedoch mit 73,2 % im Ländervergleich mit Abstand am höchsten. Baden-Württemberg und Bayern, die ebenfalls unter dem EU-Zielwert von 10 % lagen, weisen hingegen beide einen hohen Anteil der frühen Schulabgänger in Erwerbstätigkeit auf.

In einigen Ländern bestanden deutliche Unterschiede zwischen jungen Männern und Frauen beim Anteil der frühen Schulabgänger, vorwiegend ist der Anteil bei den Männern höher als bei den Frauen. Deutlich höhere Anteile der Männer fanden sich vor allem in Berlin, Brandenburg und Hamburg mit bis zu vier Prozentpunkten Differenz zu den Frauen. Unterschiede zulasten der jungen Frauen gab es in Schleswig-Holstein und Thüringen mit bis zu zwei Prozentpunkten.

Methodische Hinweise zum Indikator C4.2-EU

Der für diesen Indikator verwendete Begriff der frühen Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben, sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Der EU-Indikator kann nicht unmittelbar mit den Anteilswerten aus Indikator C4.2 verglichen werden. Er unterscheidet sich nicht nur in der betrachteten Altersgruppe, sondern bezieht sich nur auf eine Teilgruppe mit bestimmtem Bildungsstand. Zusätzlich wird die Grenze zwischen Personen in (Aus-) Bildung und nicht in (Aus-) Bildung anders gezogen.

Tabelle C4.2-EU

Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht sowie nach Erwerbsbeteiligung (2009)

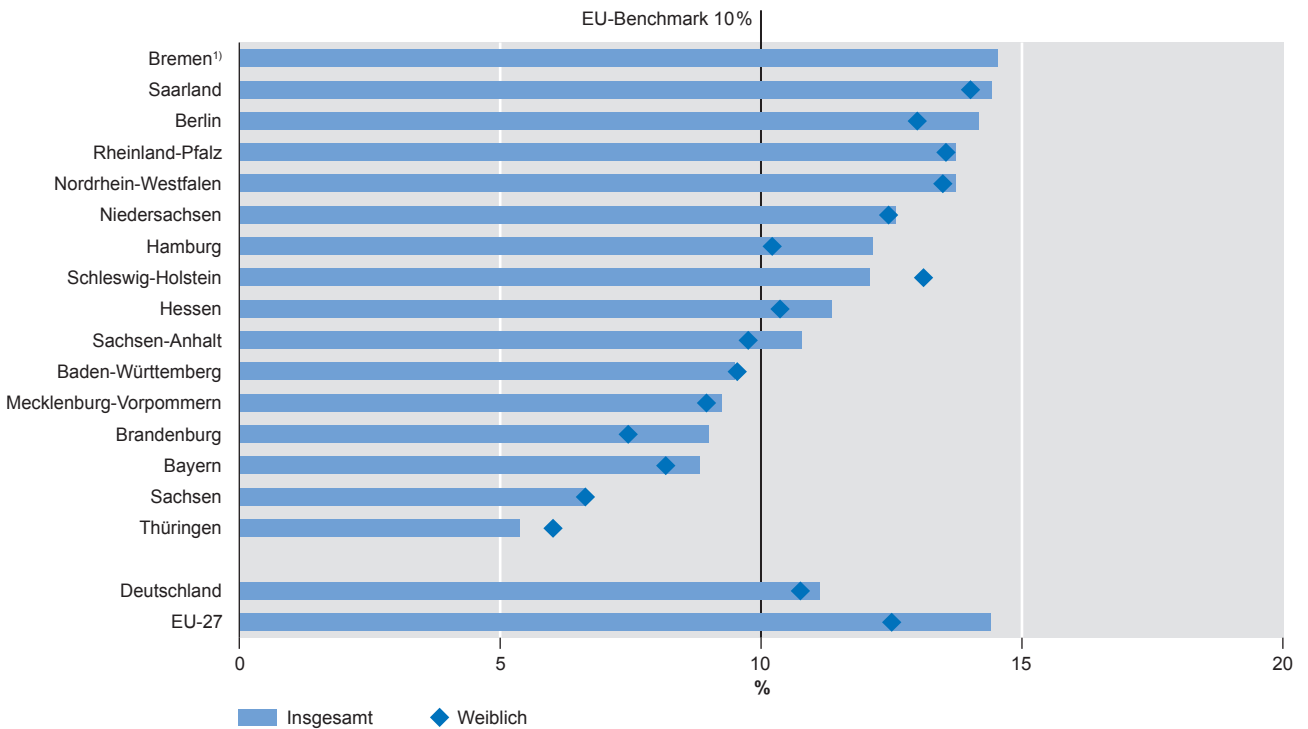
Bevölkerung im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich nicht in Bildung oder Ausbildung befindet und über keinen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügt

Land	Nach Geschlecht				Nach Erwerbsbeteiligung				
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	davon		Anteil an insgesamt		
					erwerbstätig	nicht erwerbstätig	erwerbstätig	nicht erwerbstätig	
in 1 000	%			%					
Baden-Württemberg	88	9,5	9,5	9,5	9,5	4,9	4,7	51,0	49,0
Bayern	89	8,8	9,5	8,2	8,8	4,3	4,5	49,2	50,8
Berlin	43	14,2	15,5	13,0	14,2	4,3	9,8	30,6	69,4
Brandenburg	19	9,0	10,4	7,5	9,0	3,2	5,8	35,3	64,7
Bremen	8	14,5	c	c	14,5	c	c	c	c
Hamburg	18	12,1	14,1	10,2	12,1	5,3	6,8	43,6	56,4
Hessen	53	11,4	12,4	10,4	11,4	5,0	6,4	43,9	56,1
Mecklenburg-Vorpommern	13	9,3	9,6	8,9	9,3	c	6,1	c	65,7
Niedersachsen	77	12,6	12,7	12,4	12,6	5,6	7,0	44,7	55,3
Nordrhein-Westfalen	198	13,7	14,0	13,5	13,7	5,4	8,3	39,3	60,7
Rheinland-Pfalz	45	13,7	13,9	13,5	13,7	6,3	7,4	46,0	54,0
Saarland	11	14,4	14,8	14,0	14,4	c	9,0	c	62,6
Sachsen	24	6,7	6,7	6,6	6,7	1,8	4,9	26,8	73,2
Sachsen-Anhalt	21	10,8	11,7	9,8	10,8	3,8	7,0	34,9	65,1
Schleswig-Holstein	27	12,1	11,2	13,1	12,1	5,1	6,9	42,6	57,4
Thüringen	11	5,4	4,8	6,0	5,4	c	3,5	c	64,2
Deutschland	745	11,1	11,5	10,8	11,1	4,7	6,4	42,2	57,8
EU-27	X	14,4	16,3	12,5	14,4	6,9	7,5	47,9	52,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.2-EU

Anteil der frühen Schulabgänger und -abgängerinnen in % (2009)



1) Für Bremen ist für weiblich kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils früher Schulabgänger/innen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.3 Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator betrachtet den Anteil erwerbsloser Personen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, an der Altersgruppe der Bevölkerung mit entsprechendem Bildungsstand.

Mit dem Indikator lässt sich die Bedeutung von Erwerbslosigkeit für eine Altersgruppe mit bestimmtem Bildungshintergrund insgesamt beleuchten. Bei der Untersuchung von Jugenderwerbslosigkeit würde ein Anteil, der sich lediglich auf die Erwerbspersonen bezieht (Erwerbslosenquote⁶), das Problem möglicherweise überschätzen. Gerade bei jüngeren Altersgruppen mit einem hohen Anteil in Bildung würden mit einer derartigen Quote nur Aussagen für eine relativ kleine Teilgruppe gemacht.

Erwerbslosenanteile in allen Altersgruppen in Deutschland unter dem OECD-Durchschnitt

Die Jugenderwerbslosigkeit spielt in der öffentlichen Diskussion eine besondere Rolle. Der Einstieg in das Erwerbsleben wird, wie die Arbeitsmarktchancen generell (vgl. Indikator A7), maßgeblich vom erreichten Bildungsstand beeinflusst. Ein Abschluss des Sekundarbereichs II⁶ wird allgemein als notwendige Voraussetzung für gute Arbeitsmarktchancen gesehen. Jüngere Menschen qualifizieren sich in stärkerem Maße weiter, anstatt einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

In Deutschland waren 2009 rund 2 % der jungen Menschen zwischen 15 und 19 Jahren erwerbslos und befanden sich nicht in Ausbildung. Für die 20- bis 24-Jährigen und die 25- bis 29-Jährigen lagen die entsprechenden Anteile bei jeweils 7 %. Auch im OECD-Durchschnitt fiel der Erwerbslosenanteil bei den 15- bis 19-Jährigen mit 3 % relativ niedrig aus, in den folgenden Altersgruppen lagen die Werte bei 8 % bzw. 7 %. In allen Altersgruppen lagen somit die deutschen Werte unter dem OECD-Schnitt. Die geringen Erwerbslosenanteile bei den 15- bis 19-Jährigen erklären sich durch die große Zahl Jugendlicher, die sich noch in Bildung befinden. Mit zunehmendem Alter wird die Zahl der Personen, die das Bildungssystem verlassen haben, größer. Entsprechend höher sind dann auch die Erwerbslosenanteile.

Neue Länder verzeichneten höchste Erwerbslosenanteile

Im Ländervergleich unterscheiden sich die Erwerbslosenanteile in den einzelnen Altersgruppen und in Abhängigkeit vom Bildungsstand teilweise deutlich. Hierin spiegelt sich sowohl die jeweilige Arbeitsmarktlage als auch die Wichtigkeit des Erreichens eines Sekundar II-Abschlusses wider.

Die Erwerbslosenanteile bei den 20- bis 24-Jährigen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I variierten zwischen 8 % in Niedersachsen und 22 % in Berlin. Die höchsten Erwerbslosenanteile bei den 25- bis 29-Jährigen mit höchstens Sekundar I-Abschluss verzeichneten Berlin (36 %), Sachsen (35 %) und Sachsen-Anhalt (32 %). Der Erwerbslosenanteil war dort mindestens viermal so hoch wie in Baden-Württemberg (7 %).

Die Erwerbslosenanteile der 20- bis 24-Jährigen sowie der 25- bis 29-Jährigen, die höchstens einen Abschluss des Sekundarbereichs I haben, lagen über den entsprechenden Anteilen derjenigen mit Abschluss des Sekundarbereichs II. So betrug in Berlin der Unterschied der Erwerbslosenanteile differenziert nach dem Bildungsstand 14 Prozentpunkte bei den 20- bis 24-Jährigen und 25 Prozentpunkte bei der obersten Altersgruppe, in Sachsen und Sachsen-Anhalt 22 bzw. 19 Punkte bei der obersten Altersgruppe.

Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz verzeichneten sowohl bei den 20- bis 24-Jährigen als auch bei den 25- bis 29-Jährigen nicht in Ausbildung befindlichen Personen mit Sekundar II-Abschluss mit 3 % bis 5 % die geringsten Erwerbslosenanteile. Am höchsten fielen für beide Altersgruppen die Erwerbslosenanteile in den neuen Ländern mit Werten von bis zu 16 % aus.

Niedrigste Erwerbslosenanteile in Baden-Württemberg für 25- bis 29-Jährige mit höchstens Sekundar I-Abschluss und mit Sekundar II-Abschluss

Methodische Hinweise zum Indikator C4.3

Der Erwerbslosenanteil⁶ bezieht sich auf alle Personen der Altersgruppe. Die Bezugsgröße schließt also sowohl junge Menschen in Ausbildung ein als auch Erwerbspersonen⁶ und Personen, die derzeit keine Erwerbstätigkeit anstreben. Folglich ist in Altersgruppen mit einem hohen Anteil an jungen Menschen in Ausbildung der Erwerbslosenanteil⁶ niedrig.

Tabelle C4.3

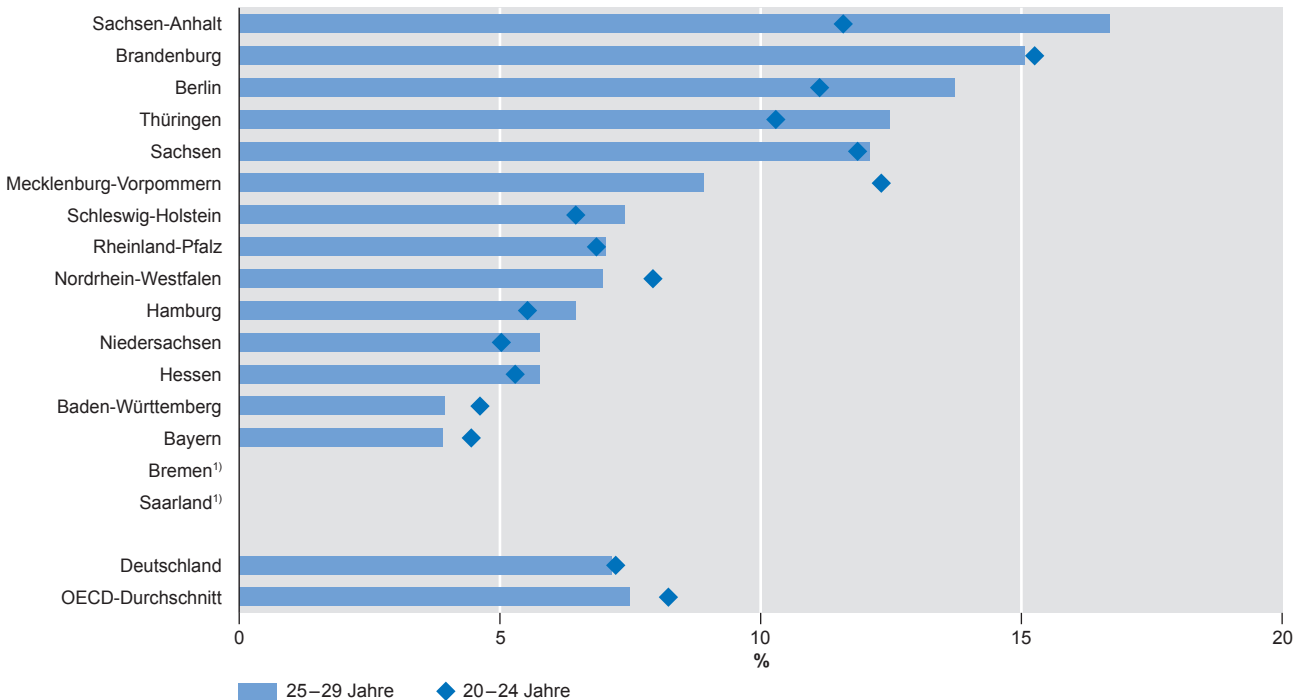
Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind, nach Altersgruppen und Bildungsstand, in % (2009)

Land	Primar- und Sekundarbereich I			Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich		Alle Bildungsbereiche zusammen			
	15–19	20–24	25–29	15–19	20–24	25–29	20–24	25–29	15–19	20–24	25–29	15–29
Baden-Württemberg	1,6	9,5	7,4	c	3,1	3,5	–	c	1,6	4,6	3,9	3,4
Bayern	1,0	11,0	c	c	3,0	4,5	c	c	1,3	4,4	3,9	3,3
Berlin	c	21,6	36,2	c	7,4	11,1	c	c	3,1	11,1	13,7	10,1
Brandenburg	c	17,0	c	c	15,5	15,8	–	c	c	15,3	15,1	11,8
Bremen	c	c	c	–	c	c	–	–	c	c	c	4,5
Hamburg	c	12,7	c	–	c	c	–	c	c	5,5	6,5	5,3
Hessen	c	10,2	15,3	c	3,0	4,7	c	c	1,4	5,3	5,8	4,1
Mecklenburg-Vorpommern	c	c	c	–	12,7	10,4	–	c	c	12,3	8,9	8,3
Niedersachsen	1,6	7,7	17,2	c	3,9	4,1	–	c	1,7	5,0	5,8	4,1
Nordrhein-Westfalen	1,8	12,4	16,4	c	5,8	5,3	c	c	1,9	7,9	7,0	5,5
Rheinland-Pfalz	3,4	13,6	17,7	–	3,5	5,3	c	c	3,2	6,8	7,0	5,7
Saarland	c	c	c	–	c	c	–	–	c	c	c	5,3
Sachsen	3,2	15,6	35,4	c	12,2	13,8	–	c	3,6	11,9	12,1	9,9
Sachsen-Anhalt	c	c	32,1	c	12,4	13,5	c	c	c	11,6	16,7	11,2
Schleswig-Holstein	c	9,9	c	c	c	6,3	c	c	c	6,5	7,4	4,8
Thüringen	c	c	c	–	11,7	12,9	–	c	c	10,3	12,5	8,9
Deutschland	1,8	11,8	16,3	3,6	5,7	6,5	3,4	2,9	2,0	7,2	7,1	5,5
OECD-Durchschnitt	2,8	14,6	13,8	6,9	7,2	7,8	9,5	5,7	3,2	8,2	7,5	6,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.3

Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind, nach Altersgruppen in % (2009)



1) Für Bremen und das Saarland sind keine Werte verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 29-Jährigen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C5-EU Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2009)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, die in den letzten vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen hat. Der EU-Indikator gibt Auskunft über die Teilnahme von Erwachsenen am lebenslangen Lernen, durch das Kenntnisse und Kompetenzen aufrechterhalten, vertieft oder erweitert werden können.

Lebenslanges Lernen⁶ gilt als wichtige Voraussetzung, um in einer durch technologischen Fortschritt und Globalisierung geprägten Wissensgesellschaft beschäftigungsfähig zu bleiben. Eine besondere Relevanz gewinnt das lebenslange Lernen durch die demographische Entwicklung, in deren Folge ältere Personen künftig länger berufstätig sein werden. Lebenslanges Lernen kann darüber hinaus die persönliche Entwicklung und die gesellschaftliche Teilhabe fördern.

Alle Länder unter der EU-Benchmark zum lebenslangen Lernen

Der Rat der Europäischen Union hat sich im Mai 2003 dafür ausgesprochen, dass bis zum Jahr 2010 jährlich 12,5% aller 25- bis 64-Jährigen in der Europäischen Union an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen sollen. Im Jahr 2009 betrug der Wert für die 27 Mitgliedstaaten 9,2% und war damit noch deutlich von der Zielmarke entfernt. Dennoch wurde die Benchmark für das Jahr 2020 auf 15% erhöht.

In Deutschland nahmen 7,8% der genannten Altersgruppe am lebenslangen Lernen teil. Der deutsche Anteil lag damit nicht nur unter der EU-Benchmark, sondern auch unter dem EU-Durchschnitt. Den Zielwert übertroffen haben mit Dänemark (31,6%), Schweden (22,2%), Finnland (22,1%), dem Vereinigten Königreich (20,1%), den Niederlanden (17,0%), Slowenien (14,6%), Österreich (13,8%) und Luxemburg (13,4%) acht EU-Mitgliedstaaten.

In Deutschland nahmen Frauen und Männer etwa gleich häufig an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil (7,7% bzw. 7,8%). In der Europäischen Union lag der Anteil der Frauen in Bildungsmaßnahmen mit 10,1% um 1,7 Prozentpunkte über dem der Männer (8,4%).

Den EU-Zielwert von 12,5% erreichte in Deutschland kein einziges Land. Am nächsten kamen dem Wert Berlin und Hessen mit Teilnahmequoten von 10,3% bzw. 9,4%, gefolgt von Hamburg (9,0%), Baden-Württemberg (8,8%) sowie Bremen (8,7%). Am niedrigsten war die Beteiligung Erwachsener an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen in Sachsen-Anhalt mit 6,4%, in Niedersachsen (6,5%), in Nordrhein-Westfalen und Sachsen (jeweils 7,0%) sowie dem Saarland (7,1%). Ein regionales Muster der Teilnahmequoten ist nicht zu erkennen. Zu den hohen Werten in den Stadtstaaten trug die überdurchschnittliche Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich bei, da in der Teilnahmequote am lebenslangen Lernen auch Studierende ab dem Alter von 25 Jahren mitgezählt wurden.

In acht Ländern nahmen mehr Frauen als Männer an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil. In Mecklenburg-Vorpommern und in Thüringen betrug der Unterschied zugunsten der Frauen 1,6 Prozentpunkte, in Berlin und Bremen 1,2 bzw. 1,1 Prozentpunkte. In sechs Ländern beteiligten sich umgekehrt mehr Männer als Frauen am lebenslangen Lernen. In Nordrhein-Westfalen und im Saarland betrug der Unterschied mehr als einen Prozentpunkt. In Baden-Württemberg und in Bayern hielt sich der Anteil von Männern und Frauen die Waage.

In Deutschland nahmen Männer und Frauen gleich häufig am lebenslangen Lernen teil

Hohe Werte in den Stadtstaaten bedingt durch die überdurchschnittliche Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich

Methodische Hinweise zum Indikator C5-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen umfassen sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie von Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Durch die Abgrenzung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen und des Bezugszeitraums (vier Wochen) und sowie durch die Erhebungsmethodik im Mikrozensus unterscheiden sich die hier dargestellten Ergebnisse von denen des Adult Education Survey (Europäische Erhebung über Lernaktivitäten im Erwachsenenalter). Dieser weist deutlich höhere Teilnahmequoten an Weiterbildung aus.

Tabelle C5-EU

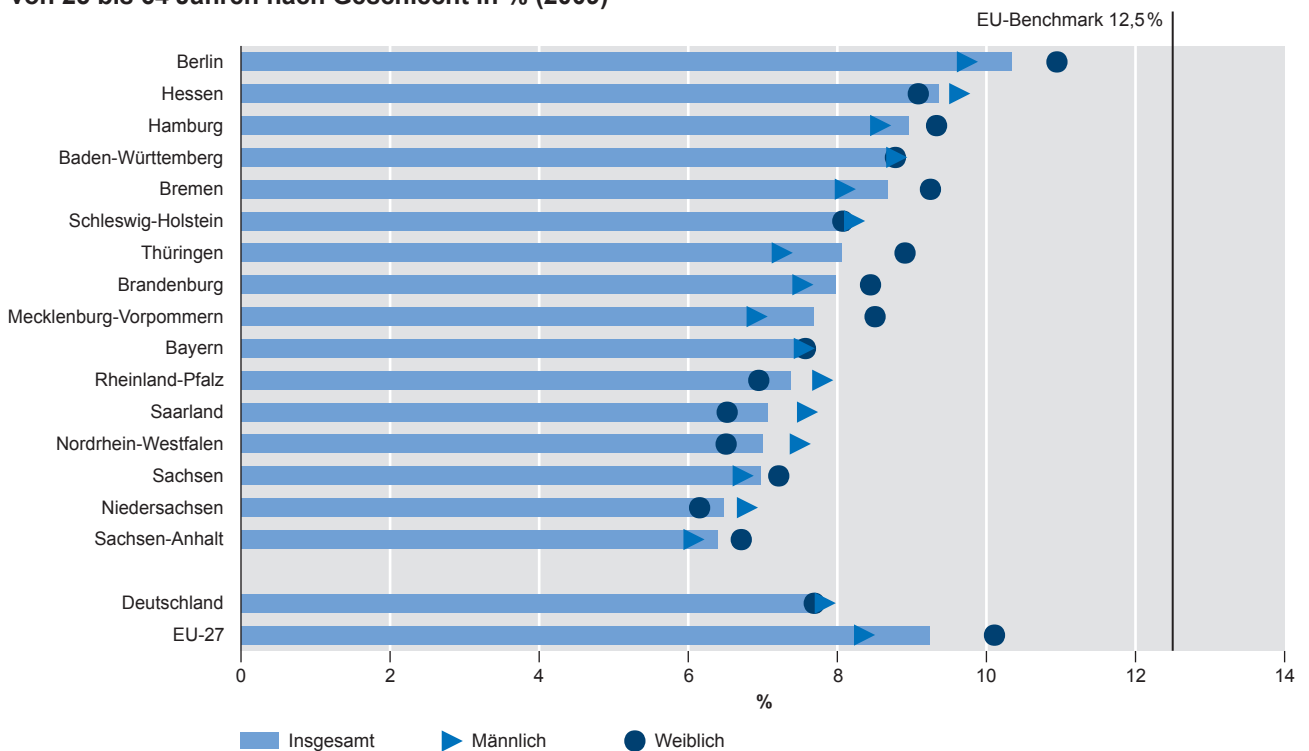
Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Geschlecht in % (2009)

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	8,8	8,8	8,8
Bayern	7,6	7,6	7,6
Berlin	10,3	9,7	10,9
Brandenburg	8,0	7,5	8,4
Bremen	8,7	8,1	9,2
Hamburg	9,0	8,6	9,3
Hessen	9,4	9,6	9,1
Mecklenburg-Vorpommern	7,7	6,9	8,5
Niedersachsen	6,5	6,8	6,2
Nordrhein-Westfalen	7,0	7,5	6,5
Rheinland-Pfalz	7,4	7,8	6,9
Saarland	7,1	7,6	6,5
Sachsen	7,0	6,7	7,2
Sachsen-Anhalt	6,4	6,1	6,7
Schleswig-Holstein	8,1	8,2	8,1
Thüringen	8,1	7,3	8,9
Deutschland	7,8	7,8	7,7
EU-27	9,2	8,4	10,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C5-EU

Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Geschlecht in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2.1 Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2009)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Klassengröße⁶ im Primar- und Sekundarbereich I⁶ in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁶ (öffentliche Bildungseinrichtung⁶ oder private Bildungseinrichtung⁶). Die Klassengröße ist einer von mehreren Faktoren zur Beschreibung der Unterrichtsbedingungen. Allerdings sind die Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Klassengröße auf die Unterrichtsqualität und auf die Schülerleistungen nicht eindeutig. Zur Verteilung der Schüler nach Art der Bildungseinrichtung siehe auch Indikator C1.4.

Durchschnittliche Klassengröße im Sekundarbereich I höher als im Primarbereich

In den OECD-Staaten wurden 2009 im Durchschnitt im Primarbereich 21 Kinder zusammen in einer Klasse unterrichtet, im Sekundarbereich I waren es 24. Die durchschnittliche Klassengröße in Deutschland lag mit 22 Schülern im Primarbereich und mit 25 Schülern im Sekundarbereich I etwas über dem OECD-Mittel.

In allen Ländern gab es im Sekundarbereich I höhere Klassenstärken als im Primarbereich. Allerdings waren die Klassengrößen in den Ländern sehr unterschiedlich: Die Spanne reichte im Primarbereich von 18 Schülern je Klasse in Sachsen-Anhalt bis zu 24 in Hamburg sowie im Sekundarbereich I von 19 in Thüringen bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen. Die kleinsten Klassenstärken wiesen in beiden Bildungsbereichen im allgemeinen die ostdeutschen Flächenländer auf. Lediglich in Brandenburg entspricht in der Primarstufe die Klassenstärke dem bundesweiten Durchschnitt. Die geringe Klassenstärke in den ostdeutschen Flächenländern dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Reduzierung der Lehrkräfte nicht mit dem Rückgang der Schülerzahlen aufgrund des demografischen Wandels Schritt hielt. Darüber hinaus hat die Beibehaltung eines wohnortnahen Bildungsangebots insbesondere im ländlichen Raum „kleine“ Klassen zur Folge.

Im OECD-Durchschnitt waren die Klassen in den privaten Einrichtungen sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich I um jeweils einen Schüler kleiner als an öffentlichen Schulen. In Deutschland waren dagegen sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich I die Klassen in öffentlichen und privaten Schulen etwa gleich groß. Zwischen den einzelnen Ländern gab es jedoch deutliche Unterschiede: Im Primarbereich waren in zehn von 16 Ländern die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als in privaten. Im Sekundarbereich I traf dies für acht Länder zu.

Die größten Unterschiede bei der Klassengröße privater und öffentlicher Schulen gab es in der Primarstufe in Baden-Württemberg und Hamburg. Dort saßen in privaten Schulen in jeder Klasse im Durchschnitt drei Schüler mehr als in öffentlichen Schulen. In Brandenburg waren dagegen die Klassen in privaten Schulen um drei Schüler kleiner als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I hatten die Klassen privater Schulen in Brandenburg fünf und in Schleswig-Holstein drei Schüler weniger als die Klassen in öffentlichen Schulen. Dagegen lernten in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im Durchschnitt in öffentlichen Schulen drei Schüler weniger in einer Klasse als in privaten Schulen.

Im Länderdurchschnitt war die Spannweite der Klassengröße in beiden Bildungsbereichen bei den privaten Schulen größer als bei den öffentlichen: Im Primarbereich reichte die Klassengröße privater Schulen von 19 bis 26 Schüler gegenüber 18 bis 23 Schülern bei den öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I saßen in privaten Schulen zwischen 18 und 29 Schüler und bei den öffentlichen Schulen 19 bis 26 Schüler.

Klassen in Privatschulen etwa gleich groß wie in öffentlichen Schulen

Tabelle D2.1

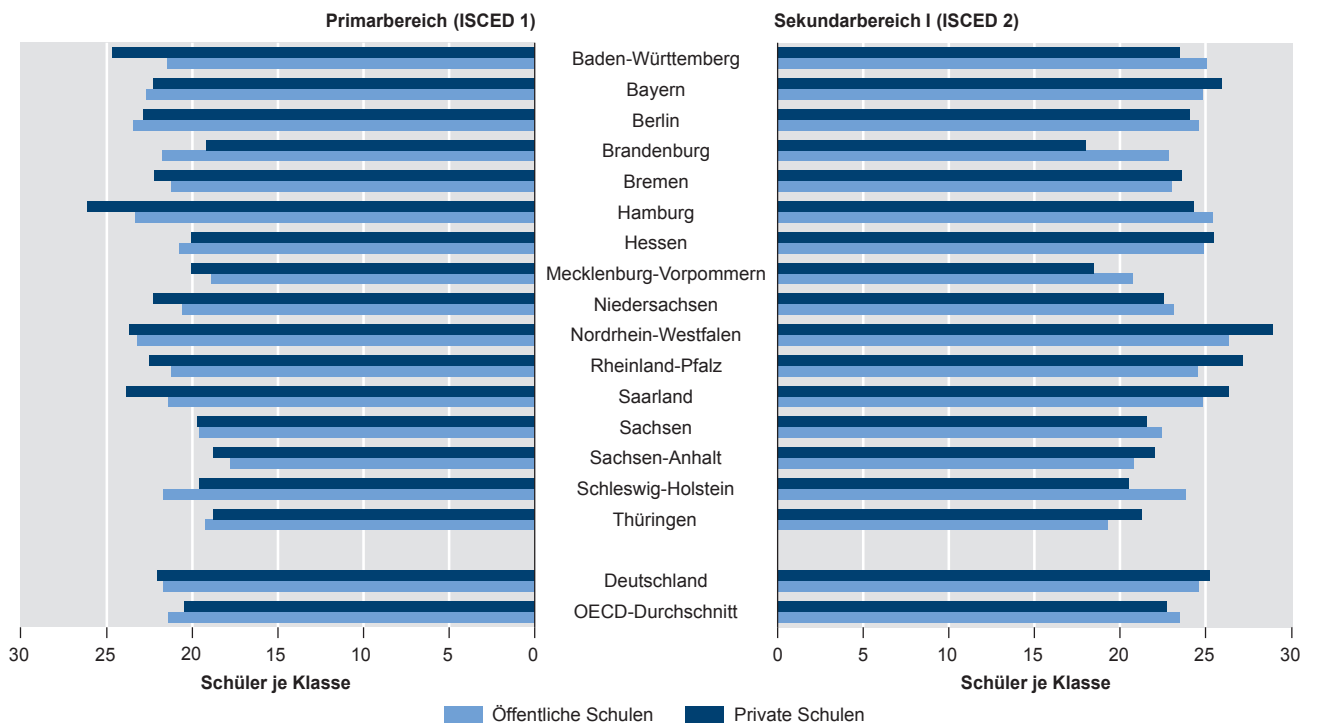
Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2009)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentlich	privat	zusammen	öffentlich	privat	zusammen
Baden-Württemberg	21,5	24,7	21,6	25,1	23,5	24,9
Bayern	22,7	22,3	22,7	24,8	25,9	25,0
Berlin	23,5	22,9	23,4	24,6	24,1	24,6
Brandenburg	21,8	19,2	21,6	22,8	18,0	22,4
Bremen	21,2	22,2	21,3	23,1	23,6	23,1
Hamburg	23,3	26,1	23,7	25,4	24,3	25,3
Hessen	20,8	20,1	20,7	24,9	25,5	25,0
Mecklenburg-Vorpommern	18,9	20,1	19,0	20,8	18,5	20,6
Niedersachsen	20,6	22,3	20,6	23,2	22,5	23,1
Nordrhein-Westfalen	23,2	23,7	23,2	26,4	28,9	26,6
Rheinland-Pfalz	21,3	22,5	21,3	24,6	27,2	24,8
Saarland	21,4	23,9	21,5	24,8	26,4	25,0
Sachsen	19,6	19,7	19,6	22,5	21,6	22,4
Sachsen-Anhalt	17,8	18,8	17,8	20,8	22,0	20,9
Schleswig-Holstein	21,7	19,6	21,6	23,9	20,5	23,7
Thüringen	19,2	18,8	19,2	19,3	21,3	19,4
Deutschland	21,7	22,0	21,7	24,6	25,2	24,6
OECD-Durchschnitt	21,4	20,5	21,4	23,5	22,8	23,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.1

Durchschnittliche Klassengröße öffentlicher und privater¹⁾ Schulen nach Bildungsbereichen (2009)



1) Staatlich subventionierte und unabhängige private Bildungseinrichtungen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D2.2a Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2009)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primar- und Sekundarbereich I⁶ in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁶ (öffentliche Bildungseinrichtung⁶ oder private Bildungseinrichtung⁶). Er gilt als ein Indikator zur Beurteilung des Bildungsprozesses. Dabei geht man von der Annahme aus, dass die Schüler bei einem niedrigeren Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis einen besseren Zugang zu den Lehrkräften haben. Angaben zur Prozessqualität liefert auch der Indikator D2.1 (Klassengröße). Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler eines bestimmten Bildungsgangs durch die Zahl der Lehrer (gemessen in Vollzeitäquivalenten⁶) dividiert wird.

Große Unterschiede zwischen den Bundesländern

In Deutschland betreute eine Lehrkraft mehr Schüler als im OECD-Durchschnitt

In den OECD-Staaten wurden im Primarbereich durchschnittlich 16 Kinder von einer Lehrkraft betreut, im Sekundarbereich I 14 Kinder. In Deutschland waren es 17 im Primarbereich und 15 im Sekundarbereich. Dabei zeigten sich sehr große Unterschiede zwischen den Ländern. Die Spanne reichte im Primarbereich von 13 Schülern je Lehrkraft in Thüringen bis zu 20 in Hessen und im Sekundarbereich I von zehn in Sachsen-Anhalt und Thüringen bis zu 16 in Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Bayern und Nordrhein-Westfalen und 17 in Hessen und Schleswig-Holstein. Die niedrigen Schüler-Lehrkräfte-Relationen in den neuen Ländern (mit Ausnahme von Brandenburg im Primarbereich) dürften darauf zurückzuführen sein, dass die Abnahme der Zahl der Lehrkräfte mit derjenigen der Schüler aufgrund des demografischen Wandels nicht Schritt gehalten hat.

Das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis war im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I. Das gilt sowohl für den OECD-Durchschnitt als auch für Deutschland insgesamt und ebenso für alle Länder. Allerdings fielen die Differenzen zwischen den Relationen für die zwei Bildungsbereiche in den Ländern sehr unterschiedlich aus. Während in Brandenburg eine Lehrkraft im Sekundarbereich I fünf Schüler weniger unterrichtete als im Primarbereich, betrug der Unterschied in Rheinland-Pfalz, dem Saarland und Schleswig-Holstein einen Schüler und in Bayern, Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen zwei Schüler.

Die Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarbereich sind darauf zurückzuführen, dass einerseits die Stundentafel eines Primarschülers weniger umfangreich ist als die eines Sekundarschülers, andererseits ein Primarschullehrer i. d. R. mehr Unterrichtsstunden zu erteilen hat als ein Sekundarstufenlehrer. Weitere Einflussfaktoren sind Doppelbesetzung beim Unterricht im Klassenverbund, die Klassengröße, die relative Bedeutung des Ganztagsunterrichts sowie der Umfang des Unterrichts in Kleingruppen (z. B. Förderunterricht, Wahlfächer, zusätzlicher Musikunterricht).

Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis in Privatschulen günstiger als in öffentlichen Schulen

Das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis ist in Deutschland an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen unterschiedlich: Sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich I standen in den privaten Schulen rein rechnerisch 14 Schüler einer Lehrkraft gegenüber. In öffentlichen Schulen waren es 18 im Primarbereich und 15 im Sekundarbereich I. Auch hier gab es große Unterschiede zwischen den Ländern: In Berlin, Bremen, Hamburg, im Saarland und in Sachsen-Anhalt waren im Primarbereich die Schüler-Lehrkräfte-Relationen in privaten Schulen deutlich höher als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I traf dieser Sachverhalt auf Nordrhein-Westfalen, das Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zu. Abweichungen zwischen privaten und öffentlichen Schulen ergeben sich teilweise aus Besonderheiten in den Bildungsprogrammen und im Unterrichtsangebot (siehe auch o. a. Einflussfaktoren für den Primar- und Sekundarbereich I).

Die Unterschiede beim Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis zwischen den Ländern waren auch bei privaten Schulen groß. Die Spanne reichte im Primarbereich von zehn Schülern je Lehrkraft in Baden-Württemberg bis zu 21 in Bremen und 22 im Saarland. Ähnliches galt auch für den Sekundarbereich I: Hier unterrichtete eine Lehrkraft lediglich elf Schüler in Baden-Württemberg und Brandenburg, jedoch jeweils 18 Schüler in Nordrhein-Westfalen und im Saarland.

Tabelle D2.2a

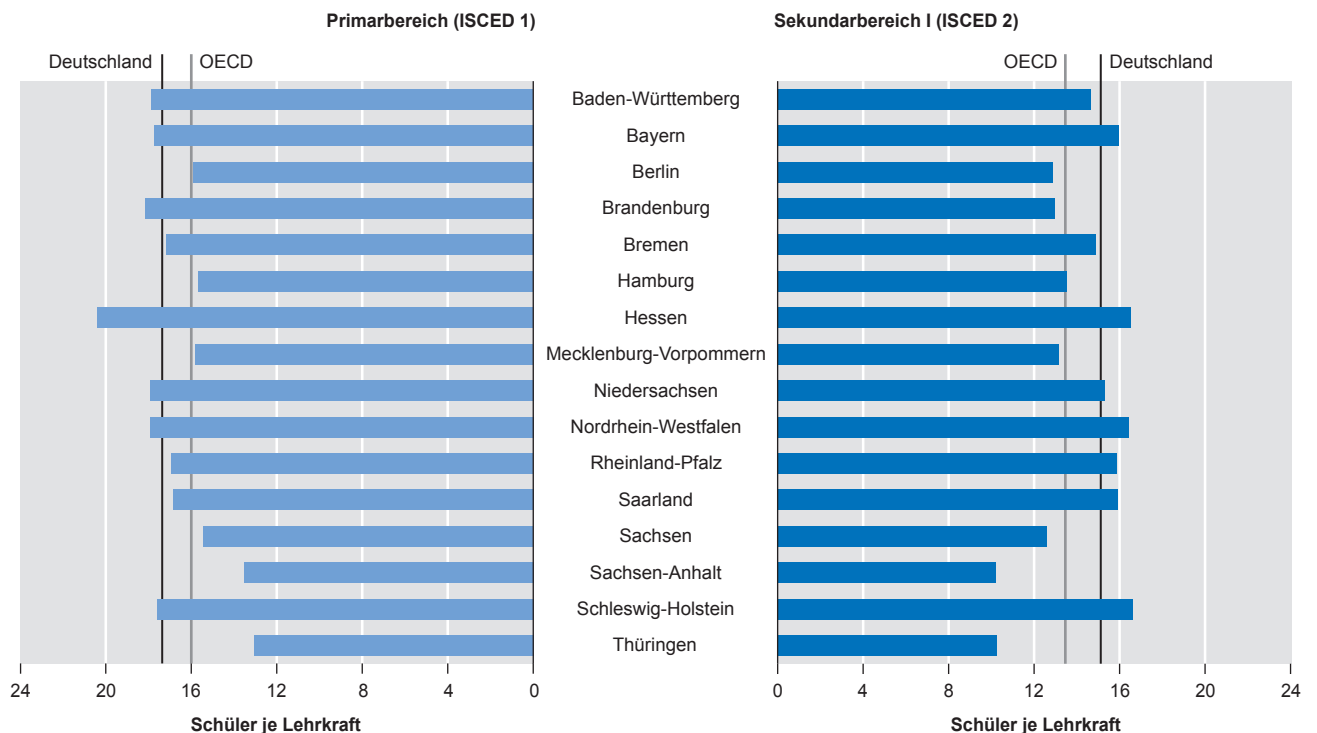
Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2009)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentlich	privat	zusammen	öffentlich	privat	zusammen
Baden-Württemberg	18,5	10,4	17,9	15,2	10,7	14,6
Bayern	18,0	14,1	17,8	16,1	15,2	16,0
Berlin	15,9	16,8	15,9	12,8	13,5	12,9
Brandenburg	18,6	13,4	18,2	13,2	10,8	13,0
Bremen	16,8	21,1	17,2	14,9	15,2	14,9
Hamburg	15,3	19,0	15,7	13,5	13,8	13,6
Hessen	20,6	15,7	20,4	16,7	14,4	16,5
Mecklenburg-Vorpommern	15,8	16,1	15,8	13,2	12,3	13,2
Niedersachsen	18,1	11,7	17,9	15,4	13,9	15,3
Nordrhein-Westfalen	17,9	17,2	17,9	16,3	17,7	16,4
Rheinland-Pfalz	17,0	15,1	16,9	15,8	16,4	15,9
Saarland	16,7	22,0	16,9	15,7	18,3	15,9
Sachsen	15,4	15,8	15,4	12,4	15,0	12,6
Sachsen-Anhalt	13,5	14,9	13,5	10,0	13,8	10,2
Schleswig-Holstein	17,9	12,8	17,6	16,8	12,2	16,6
Thüringen	13,1	12,3	13,1	10,1	12,3	10,3
Deutschland	17,6	14,1	17,4	15,2	14,3	15,1
OECD-Durchschnitt	m	m	16,0	13,5	12,8	13,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.2a

Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2009)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D2.2b Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (2009)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator misst das rechnerische Verhältnis von Studierenden und wissenschaftlichem Personal⁶ (in Vollzeitäquivalenten⁶) im Tertiärbereich A⁶ (ISCED 5A/6, ohne ISCED 5B) und gibt somit Auskunft über die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Hochschulen.

Gute Betreuungssituation an deutschen Hochschulen im internationalen Vergleich

Große regionale Unterschiede in der Betreuungssituation

Im OECD-Durchschnitt bildete 2009 eine Lehrkraft im Tertiärbereich A rechnerisch 16 Studierende aus. Deutschland (11) lag in etwa auf dem Niveau von Japan und Spanien, die im internationalen Vergleich die besten Betreuungsrelationen aufwiesen. Besonders viele Studierende betreute eine Lehrperson in Chile (23), der Tschechischen Republik (20), Italien und Neuseeland (jeweils 18).

Im nationalen Vergleich wiesen 2009 das Saarland mit 9 und Niedersachsen, Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg sowie Bayern mit jeweils 10 Studierenden je Lehrkraft besonders günstige Betreuungsrelationen auf. In Brandenburg und Rheinland-Pfalz entfielen auf eine Lehrperson im Durchschnitt beinahe doppelt so viele Studierende (16) wie im Saarland. Bis auf die zwei zuletzt genannten Länder, die in etwa beim OECD-Mittel lagen, war die Betreuungsrelation in allen Bundesländern niedriger als im OECD-Durchschnitt.

Bei Interpretation und Bewertung dieses Indikators ist zu berücksichtigen, dass es sich um eine „rechnerische“ Durchschnittsgröße handelt, die nur bedingt Aussagen über die Lehr- und Lernsituation in einzelnen Studiengängen zulässt. Der Indikator wird des Weiteren durch die Fächerstruktur beeinflusst, da insbesondere die Humanmedizin, aber auch die Natur- und Ingenieurwissenschaften relativ günstige Betreuungsrelationen aufweisen. Außerdem widmen sich die in die Berechnung einbezogenen Wissenschaftler nicht nur der Lehre, sondern in unterschiedlichem Umfang der Forschung (z. B. Drittmittelpersonal) oder der Krankenbehandlung an Universitätskliniken. Für den Regionalvergleich ist es aus diesen Gründen zweckmäßig, das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis differenziert nach Hochschularten zu analysieren und speziell den Einfluss der Humanmedizin zu berücksichtigen.

Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen

2009 entfielen in Deutschland auf eine Lehrkraft an den Universitäten und vergleichbaren Hochschulen durchschnittlich 9 Studierende. Betrachtet man im Sinne der besseren regionalen Vergleichbarkeit die Universitäten ohne die Humanmedizin, so betrug die Betreuungsrelation im Durchschnitt 12 Studierende je Lehrkraft. Im Ländervergleich lagen Baden-Württemberg, Bremen und Thüringen mit einer Betreuungsrelation von 10 vorn, während Rheinland-Pfalz (17), Brandenburg und Nordrhein-Westfalen (je 15) die deutlich höchsten Studierenden-Lehrkräfte-Verhältnisse aufwiesen.

Wegen des weitgehend fehlenden akademischen „Mittelbaus“ entfielen an Fachhochschulen 24 Studierende auf eine Lehrkraft. Das waren doppelt so viele wie an Universitäten und vergleichbaren Hochschulen. Die günstigsten Betreuungsrelationen an Fachhochschulen waren in Niedersachsen sowie in Brandenburg mit je 19 und in Mecklenburg-Vorpommern mit 20 Studierenden je Lehrkraft zu beobachten. Durchschnittlich die meisten Studierenden betreute 2009 eine Lehrperson an den Fachhochschulen in Schleswig-Holstein (32), gefolgt vom Saarland und von Bremen (je 27).

Tabelle D2.2b

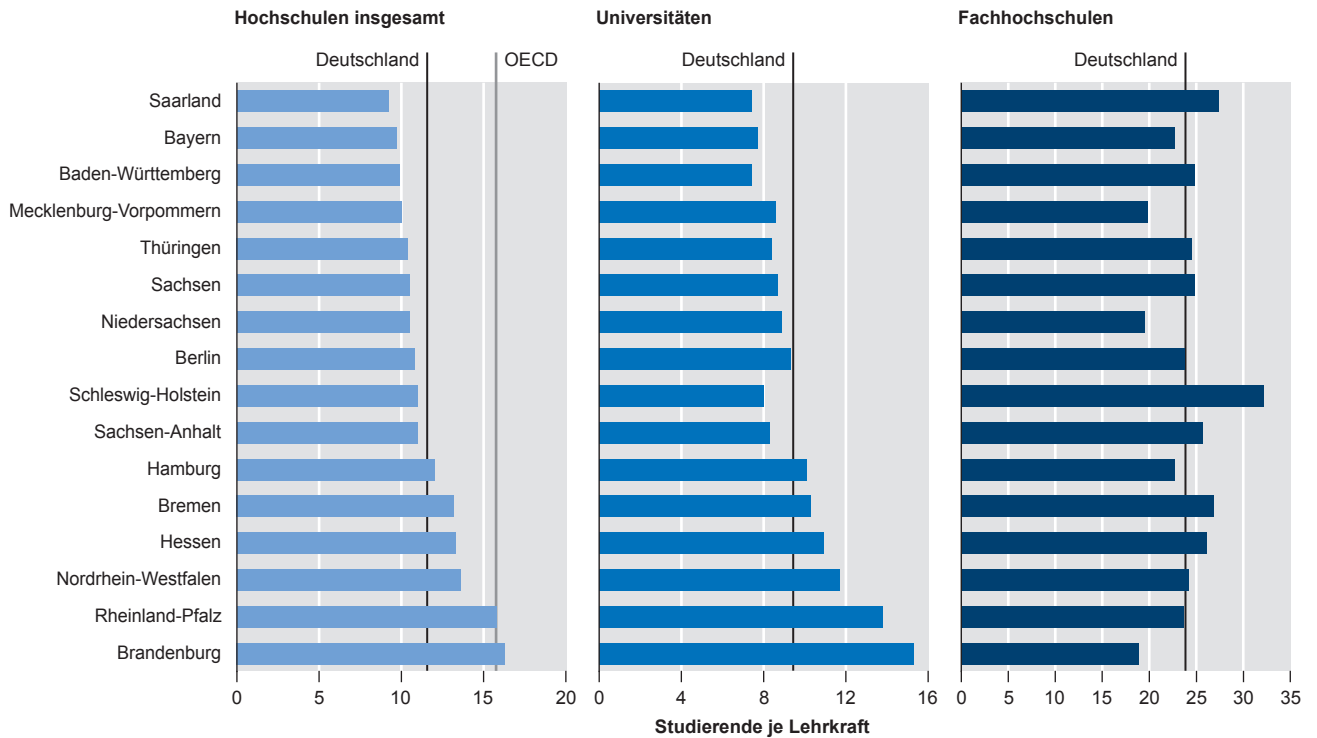
Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich (ISCED 5A/6, 2009)

Land	Insgesamt	Universitäten		Fachhochschulen
		insgesamt	ohne Humanmedizin	
Baden-Württemberg	9,9	7,4	9,6	24,8
Bayern	9,7	7,7	10,5	22,7
Berlin	10,8	9,3	12,6	23,8
Brandenburg	16,3	15,3	15,3	18,9
Bremen	13,2	10,3	10,3	26,9
Hamburg	12,0	10,1	13,4	22,7
Hessen	13,3	10,9	13,8	26,1
Mecklenburg-Vorpommern	10,0	8,6	13,7	19,8
Niedersachsen	10,5	8,9	10,8	19,5
Nordrhein-Westfalen	13,6	11,7	14,7	24,2
Rheinland-Pfalz	15,8	13,8	17,4	23,7
Saarland	9,2	7,4	11,2	27,4
Sachsen	10,5	8,7	10,7	24,8
Sachsen-Anhalt	11,0	8,3	11,4	25,7
Schleswig-Holstein	11,0	8,0	14,2	32,2
Thüringen	10,4	8,4	10,4	24,5
Deutschland	11,5	9,4	12,2	23,8
OECD-Durchschnitt	15,7	m	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.2b

Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (ISCED 5A/6, 2009)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge der Studierenden je Lehrkraft an den Hochschulen insgesamt. Die Skalierung der X-Achsen in den Schaubildern ist unterschiedlich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D7.1 Altersverteilung der Lehrkräfte (2009)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Verteilung der Lehrkräfte im Primarbereich⁶ und im Sekundarbereich I⁶ nach Altersgruppen. Primär soll der Indikator einen Hinweis auf Ersatzbedarf für die in den nächsten Jahren in Ruhestand tretenden Lehrkräfte in der oberen Altersgruppe geben. Er liefert aber auch Indizien zur Prozessqualität (jüngere Lehrkräfte kennen i. d. R. neuere Lehrmethoden, ältere haben mehr pädagogische Erfahrungen) sowie zum Weiterbildungsbedarf.

Die Hälfte der Lehrkräfte älter als 49 Jahre

Lehrkräfte deutlich älter als im OECD-Durchschnitt

Während in den OECD-Staaten im Durchschnitt in beiden Bildungsbereichen (Primar- und Sekundarbereich I) weniger als ein Drittel der Lehrkräfte 50 Jahre und älter waren, waren in Deutschland 49 % der Lehrkräfte im Primarbereich und 52 % der Lehrkräfte im Sekundarbereich I älter als 49 Jahre. Einen höheren Anteil älterer Lehrkräfte wies auf internationaler Ebene nur noch Italien mit knapp 60 % im Sekundarbereich I auf. Der hohe Anteil älterer Lehrkräfte in Deutschland ist vor allem auf die überdurchschnittlich hohe Anzahl von Lehrereinstellungen in den 1970er Jahren zurückzuführen, teilweise aber auch auf unterschiedliche Altersgrenzen für Pensionierung bzw. Renteneintritt. Jünger als 30 Jahre waren im OECD-Durchschnitt 14 % der Lehrkräfte im Primarbereich und 12 % im Sekundarbereich I. In Deutschland lagen die entsprechenden Anteile bei lediglich 7 % bzw. 4 %. Der geringere Anteil jüngerer Lehrkräfte ist zum einen auf das relativ hohe Alter der Hochschulabsolventen in Deutschland zurückzuführen. Zum anderen werden in Deutschland weniger neue Lehrkräfte eingestellt, da es wegen des allgemeinen Geburtenrückgangs tendenziell von Jahr zu Jahr weniger Schüler gibt und der Lehrkräftebedarf sinkt.

Zwischen den Ländern gab es deutliche Unterschiede in der Altersstruktur der Lehrkräfte. Im Primarbereich reichte der Anteil der 50-Jährigen und Älteren von jeweils 42 % in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt bis zu 53 % in Berlin und im Saarland. Insgesamt waren in den ostdeutschen Flächenländern im Primarbereich deutlich weniger Lehrkräfte 50 Jahre und älter als in den westdeutschen Flächenländern. Im Sekundarbereich I wiesen die niedrigsten Anteile älterer Lehrkräfte mit jeweils 45 % Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt auf, den höchsten Anteil hatte Nordrhein-Westfalen mit 59 %.

In ostdeutschen Flächenländern weniger ältere Lehrkräfte im Primarbereich

Bei den jüngeren Lehrkräften unter 30 Jahren waren die Unterschiede zwischen den Ländern ebenfalls prägnant. Im Primarbereich waren in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern nur 1 % der Lehrkräfte jünger als 30 Jahre. Dagegen waren es 11 % in Rheinland-Pfalz und 10 % in Baden-Württemberg. Im Sekundarbereich I waren weniger als 1 % der Lehrkräfte in Thüringen, Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern jünger als 30 Jahre. In Rheinland-Pfalz dagegen waren 8 % und in Baden-Württemberg 7 % der Lehrkräfte in dieser Altersgruppe. Die niedrigen Anteile in den neuen Ländern sind auf die geringe Anzahl von Lehrereinstellungen in den letzten Jahren zurückzuführen. Ursache hierfür ist, dass die Reduzierung der Lehrkräfte nicht mit dem Rückgang der Schülerzahlen aufgrund des demografischen Wandels Schritt hielt, was den Lehrkräftebedarf über Jahre hinaus verminderte.

Vergleicht man die Altersstruktur der Lehrkräfte im Primarbereich und Sekundarbereich I in den einzelnen Ländern, war nur in den Ländern Bayern, Rheinland-Pfalz, im Saarland und in Sachsen der Anteil älterer Lehrkräfte (50 Jahre und älter) im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I. Dagegen lag der Anteil der Lehrkräfte, die jünger als 30 Jahre waren, im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I. Neben der Lehrereinstellungspolitik der Länder spielt hierbei auch die kürzere Studienzeit von Primarschullehrern eine Rolle.

Tabelle D7.1

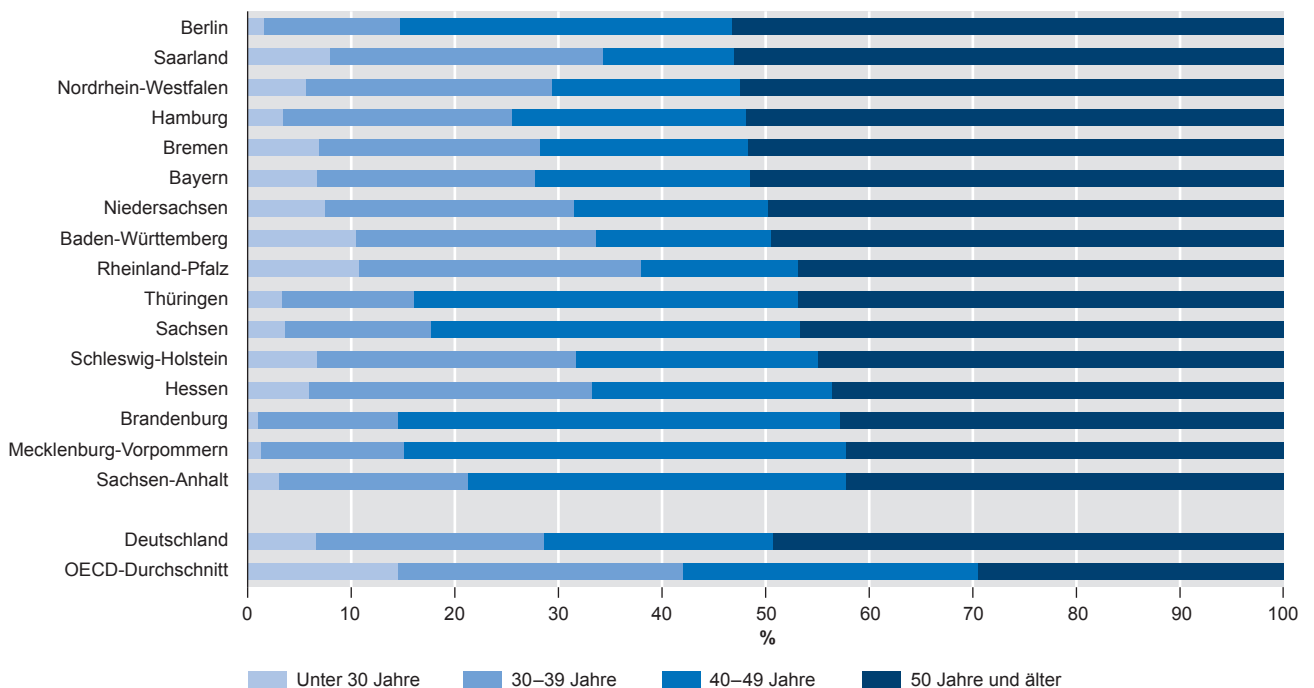
Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I in % (2009)

Land	Primarbereich (ISCED 1)					Sekundarbereich I (ISCED 2)				
	unter 30 Jahre	30 - 39 Jahre	40 - 49 Jahre	50 - 59 Jahre	60 Jahre und älter	unter 30 Jahre	30 - 39 Jahre	40 - 49 Jahre	50 - 59 Jahre	60 Jahre und älter
Baden-Württemberg	10,5	23,1	17,0	39,6	9,7	7,3	24,1	17,5	40,1	10,8
Bayern	6,7	21,1	20,8	43,6	7,9	5,5	26,4	20,6	39,2	8,4
Berlin	1,6	13,1	32,0	43,2	10,0	0,7	9,3	32,9	46,7	10,5
Brandenburg	1,0	13,5	42,6	37,2	5,7	0,7	8,1	41,6	44,3	5,4
Bremen	6,9	21,3	20,1	40,9	10,8	4,1	20,2	22,2	44,2	9,1
Hamburg	3,4	22,2	22,5	34,9	17,0	2,7	22,0	23,3	36,0	15,9
Hessen	6,0	27,3	23,1	33,4	10,2	3,8	19,9	21,6	44,7	10,0
Mecklenburg-Vorpommern	1,3	13,8	42,6	39,9	2,3	1,0	10,3	43,3	43,2	2,2
Niedersachsen	7,5	23,9	18,8	39,1	10,6	4,5	21,6	20,5	40,3	13,2
Nordrhein-Westfalen	5,7	23,8	18,1	43,1	9,4	2,3	17,9	21,1	48,9	9,8
Rheinland-Pfalz	10,7	27,3	15,1	36,0	10,9	7,6	27,9	19,8	35,0	9,6
Saarland	7,9	26,4	12,6	38,8	14,3	3,6	23,5	22,0	40,4	10,5
Sachsen	3,6	14,1	35,7	36,9	9,7	1,6	11,8	41,3	38,6	6,6
Sachsen-Anhalt	3,0	18,3	36,5	34,7	7,5	2,0	15,9	37,6	38,4	6,1
Schleswig-Holstein	6,7	25,0	23,4	35,4	9,6	4,2	22,3	21,5	42,3	9,7
Thüringen	3,4	12,7	37,1	40,4	6,4	0,6	7,0	39,2	46,2	6,9
Deutschland	6,6	22,1	22,0	39,9	9,4	4,0	20,1	23,6	42,6	9,7
OECD-Durchschnitt	14,5	27,5	28,5	25,1	4,4	12,0	26,6	28,4	27,2	5,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D7.1

Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder erfolgt nach dem absteigenden Anteil der Lehrkräfte in der Altersgruppe „50 Jahre und älter“.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D7.2 Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2009)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt den Anteil der Frauen an den Lehrkräften⁶ in den einzelnen Bildungsbereichen. Er gibt Auskunft über den erreichten Stand der Gleichberechtigung beim Zugang zu entsprechenden beruflichen Positionen. Daneben zeigt er, in welchem Umfang die Erziehung der Schülerinnen und Schüler in den Bildungsstufen von Frauen oder Männern geprägt wird.

OECD und Deutschland: Lehrerberuf ist überwiegend Frauensache

Der Frauenanteil am Lehrpersonal betrug im OECD-Durchschnitt für alle Bildungsbereiche vom Elementarbereich⁶ bis zum Tertiärbereich⁶ (ISCED 0 bis 5) 67 %. In Deutschland lag er mit 64 % nur wenig niedriger. Allerdings gab es zwischen den Ländern deutliche Unterschiede: Die Spanne reichte von 58 % in Bremen und im Saarland bis zu 75 % in Brandenburg und 74 % in Sachsen-Anhalt. In allen ostdeutschen Flächenländern lag der Frauenanteil bei 70 % und höher. Die in DDR-Zeiten übliche starke Integration von Frauen in das Berufsleben hat offensichtlich dazu geführt, dass Frauen in den ostdeutschen Flächenländern insbesondere in der Lehrerschaft des Sekundarbereichs überdurchschnittlich stark vertreten sind.

Ebenso wie bei den meisten OECD-Staaten fällt auch in Deutschland der Frauenanteil am Lehrpersonal umso niedriger aus, je höher die Bildungsstufe ist. Im Elementarbereich waren in Deutschland 98 % der Lehrkräfte weiblich. Im Primarbereich waren es 85 %. Beide Werte übertrafen den internationalen Durchschnitt. Allerdings spielen männliche Bezugspersonen für die Entwicklung und den Bildungserfolg insbesondere von Jungen auch im Elementar- und Primarbereich eine wichtige Rolle.

In den höheren Bildungsbereichen lag (mit Ausnahme von ISCED 5B) der Frauenanteil unter dem OECD-Durchschnitt. Die Lehrerkollegien beruflicher Bildungsgänge im Sekundarbereich II wiesen eine um acht Prozentpunkte niedrigere Frauenquote auf als die allgemeinbildenden Bildungsprogramme der gleichen Stufe. Dagegen lag der Anteil der Frauen an den Lehrkräften im Tertiärbereich B um 19 Prozentpunkte über dem entsprechenden Wert des Tertiärbereichs A. Bei der vergleichsweise hohen Frauenquote der Lehrpersonen in ISCED 5B dürfte der erhebliche Anteil der Lehrerinnen in den Schulen des Gesundheitswesens, in denen vorwiegend junge Frauen in klassischen Frauenberufen unterrichtet werden, stark ins Gewicht fallen.

Der Frauenanteil am Lehrpersonal differierte zwischen den Ländern über alle Bildungsbereiche um 17 Prozentpunkte. In den einzelnen Bildungsbereichen fielen die Unterschiede teilweise noch deutlich größer aus. Für den Elementarbereich, in dem der Frauenanteil in allen Ländern deutlich über 90 % lag, betrug der Unterschied zwischen den Ländern nur acht Prozentpunkte. Im Primarbereich betrug der Unterschied zwischen den Ländern 20 Prozentpunkte. Die höchsten Frauenanteile im Primarbereich wurden mit 93 % für Sachsen-Anhalt, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen ermittelt. Am niedrigsten fiel der Frauenanteil im Primarbereich in Hamburg (73 %), im Saarland (77 %), in Hessen (78 %) und in Baden-Württemberg (79 %) aus.

Im Sekundarbereich I und Sekundarbereich II differierte der Frauenanteil am Lehrpersonal zwischen den Ländern um 21 bzw. 22 Prozentpunkte. Die höchsten Frauenanteile im Sekundarbereich I hatten Mecklenburg-Vorpommern mit 79 %, Brandenburg mit 77 % und Sachsen-Anhalt mit 76 %. Den niedrigsten Frauenanteil wies im Sekundarbereich I Baden-Württemberg mit 57 % auf. Im Sekundarbereich II waren mit einem Anteil von jeweils 65 % die meisten Lehrkräfte in Sachsen-Anhalt und Brandenburg weiblich. Dagegen betrug im Sekundarbereich II der Frauenanteil in Rheinland-Pfalz und im Saarland nur 44 %.

Während im Tertiärbereich B der Frauenanteil 53 % betrug, war im Tertiärbereich A nur noch etwas mehr als jede dritte Lehrperson weiblich. Die Spanne der Frauenanteile an den Lehrpersonen zwischen den Ländern belief sich im Tertiärbereich B auf 18 Prozentpunkte, im Tertiärbereich A auf nur noch gut sechs Prozentpunkte. Im Tertiärbereich A erreichte der Frauenanteil mit 39 % in Hamburg den höchsten Wert und fiel in Bremen und Baden-Württemberg mit jeweils 33 % am niedrigsten aus. Die Unterschiede im Tertiärbereich sind teilweise auf die hochschulspezifischen Fächerstrukturen zurückzuführen.

Frauenanteil sinkt mit steigender Bildungsstufe

Frauen sind im Tertiärbereich A unterrepräsentiert

Tabelle D7.2

Geschlechterverteilung der Lehrkräfte¹⁾ in % (2009)

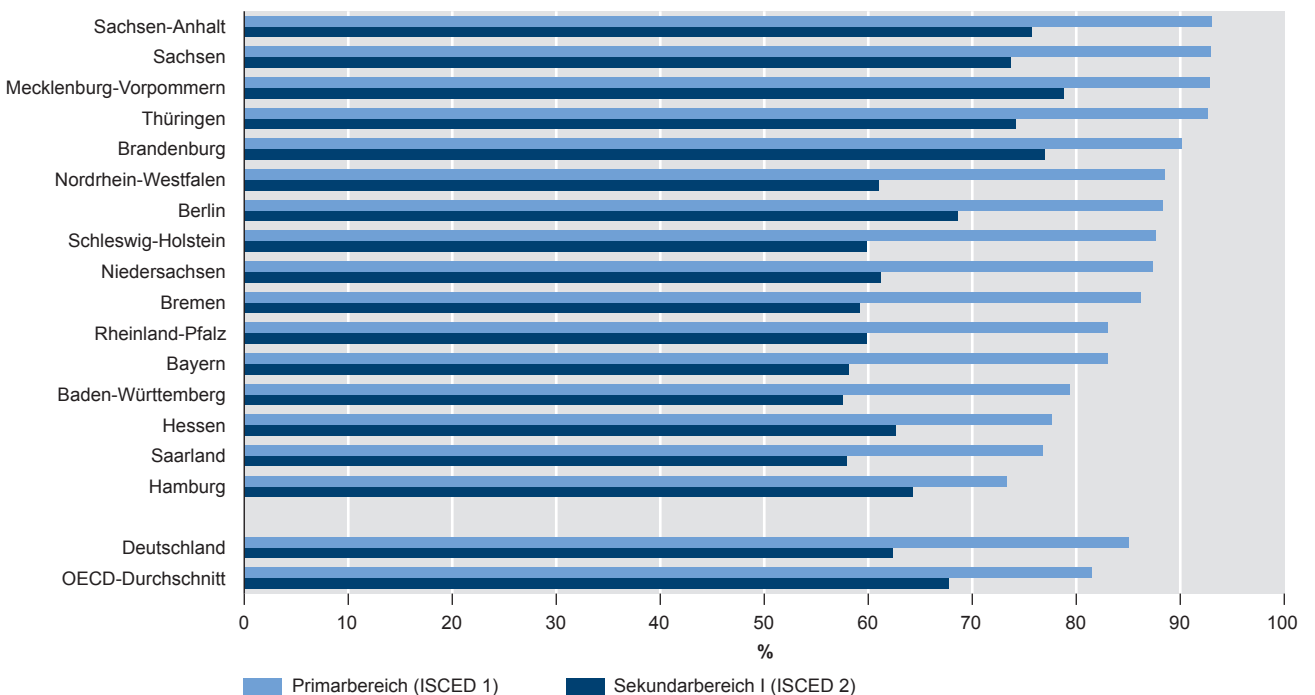
Land	Elementarbereich	Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich			Insgesamt
				zusammen	allgemeinbildend	berufsbildend	zusammen	Tertiärbereich B	Tertiärbereich A ²⁾	
	ISCED 0	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3 und ISCED 4			ISCED 5/6	ISCED 5B	ISCED 5A/6	
Baden-Württemberg	98,3	79,4	57,5	46,9	49,1	43,7	36,1	50,2	32,8	61,2
Bayern	99,0	83,0	58,1	46,6	50,8	39,7	38,6	56,5	33,7	60,2
Berlin	95,8	88,3	68,6	55,4	58,4	49,6	39,6	58,7	36,9	62,8
Brandenburg	98,5	90,1	77,0	64,9	70,1	60,1	38,6	53,5	34,7	74,6
Bremen	95,1	86,2	59,2	44,7	47,7	40,5	34,8	47,7	32,9	57,6
Hamburg	91,3	73,3	64,3	50,9	54,2	45,3	40,8	54,1	39,3	60,0
Hessen	97,4	77,6	62,6	47,3	50,0	43,1	39,0	50,8	36,0	64,2
Mecklenburg-Vorpommern	98,9	92,8	78,8	64,5	68,0	59,0	38,9	62,6	36,9	73,1
Niedersachsen	97,6	87,4	61,2	44,5	47,4	39,3	41,1	56,4	36,8	64,7
Nordrhein-Westfalen	97,6	88,5	61,0	44,8	47,2	41,6	39,3	53,0	34,8	64,5
Rheinland-Pfalz	98,3	83,0	59,9	44,1	47,3	39,0	38,8	48,8	35,3	65,6
Saarland	98,0	76,8	57,9	43,6	47,0	35,0	38,8	44,6	37,0	58,0
Sachsen	98,9	92,9	73,7	60,3	64,1	56,2	37,4	56,8	34,4	70,0
Sachsen-Anhalt	99,3	93,0	75,7	65,3	70,3	58,7	39,6	60,5	35,9	73,9
Schleswig-Holstein	96,0	87,6	59,9	45,8	52,0	38,1	41,3	52,2	37,0	65,3
Thüringen	98,9	92,6	74,2	62,7	67,3	56,1	38,1	55,5	35,2	71,8
Deutschland	97,8	85,0	62,4	48,9	52,0	44,4	38,7	53,5	35,0	64,2
OECD-Durchschnitt	96,9	81,5	67,7	m	m	m	40,6	45,9	38,8	66,6

1) Anteil der Frauen an den Lehrkräften an öffentlichen und privaten Einrichtungen nach Bildungsbereichen, basierend auf Personenzahlen.
 2) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D7.2

Anteil der Frauen an den Lehrkräften im Primarbereich und im Sekundarbereich I in % (2009)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Frauen im Primarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsgänge
0 Elementarbereich	Kindergärten Vorklassen Schulkindergärten
1 Primarbereich	Grundschulen Integrierte Gesamtschulen (1.–4. Klasse) Freie Waldorfschulen (1.–4. Klasse) Förderschulen (1.–4. Klasse)
2 Sekundarbereich I	
2A Programme, die Zugang zu ISCED 3A oder 3B vermitteln – allgemeinbildend	Hauptschulen Schulartunabhängige Orientierungsstufe Realschulen Förderschulen (5.–10. Klasse) Schularten mit mehreren Bildungsgängen Gymnasien (5.–9./10. Klasse) ¹⁾ Integrierte Gesamtschulen (5.–9./10. Klasse) ¹⁾ Freie Waldorfschulen (5.–10. Klasse) Abendhauptschulen Abendrealschulen Berufsaufbauschulen Allgemeinbildende Programme an Berufsfachschulen bzw. für Schüler an Berufsschulen ohne Ausbildungsvertrag zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Erwerb von Abschlüssen der Sekundarstufe I
2B Berufsvorbereitende/berufliche Programme – berufsvorbereitend – berufliche Programme, die Zugang zu ISCED 3B vermitteln	Berufsvorbereitende Programme (an Berufsfachschulen, Berufsvorbereitungsjahr bzw. für Schüler an Berufsschulen ohne Ausbildungsvertrag) –
2C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 3 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	–
3 Sekundarbereich II	
3A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln – allgemeinbildend	Gymnasien (Oberstufe) ¹⁾ Integrierte Gesamtschulen (Oberstufe) ¹⁾ Freie Waldorfschulen (11.–13. Klasse) Förderschulen (11.–13. Klasse) Fachoberschulen – 2-jährig Fachgymnasien Berufsfachschulen, die eine Studienberechtigung vermitteln
3B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln – beruflich	Berufgrundbildende Programme mit Anrechnung auf das erste Lehrjahr (an Berufsfachschulen, Berufgrundbildungsjahr) Berufsschulen (Duales System) Berufsfachschulen, die einen voll qualifizierenden Berufsabschluss vermitteln (ohne: Gesundheits- und Sozialberufe, Erzieherausbildung) Einjährige Programme in Gesundheitsberufen (an Berufsfachschulen bzw. Schulen des Gesundheitswesens)
3C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt oder auf Programme in ISCED 3 und 4 vorbereiten	Beamtenanwärter im mittleren Dienst



ISCED-Stufe	Bildungsgänge
4 Nichttertiärer Bereich	
4A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln	<p>Abendgymnasien Kollegs Fachoberschulen – 1-jährig Berufs-/Technische Oberschulen Kombination aus einem allgemeinbildenden Programm (ISCED 3A) und einem berufsbildenden Programm (ISCED 3B)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Studienberechtigung, dann Berufsschulen (Duales System) - Studienberechtigung, dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsschulen (Duales System), dann Studienberechtigung - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Studienberechtigung - Gleichzeitiger Erwerb von Studienberechtigung und Berufsabschluss (an Berufsfachschulen u. teilweise an Fachgymnasien)
4B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln	<p>Kombination aus zwei berufsbildenden Programmen in ISCED 3B</p> <ul style="list-style-type: none"> - Berufsschulen (Duales System), dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Berufsschulen (Duales System) - Zwei Berufsausbildungen im Dualen System nacheinander - Umschüler an Berufsschulen (Duales System)
4C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	–
5 Tertiärbereich I	
5A	<p>Universitäten Pädagogische Hochschulen Theologische Hochschulen Kunsthochschulen Fachhochschulen²⁾</p>
5B	<p>Fachschulen Fachakademien (Bayern) Berufsakademien Verwaltungsfachhochschulen Zwei- oder dreijährige Programme in Gesundheits- und Sozialberufen bzw. Erzieherausbildung (an Berufsfachschulen bzw. Schulen des Gesundheitswesens)</p>
6 Weiterführende Forschungsprogramme	
	Promotionsstudium
Programme, die keinem Level zugeordnet werden können	Überwiegend geistig behinderte Schüler an Förderschulen, die keinem Bildungsbereich zugeordnet werden können.

1) Für G8-Programme an Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen beginnt die dreijährige Oberstufe in der 10. Klasse (Einführungsstufe).

2) Ab 2008/2009 einschl. der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (früher: Berufsakademien, die in ISCED 5B nachgewiesen wurden).

Stand: Schuljahr 2008/2009

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme zur ISCED-97 (Schuljahr 2008/2009)

 Theoretische Dauer des Programms in Jahren
 Programm zur Erwachsenenbildung

ISCED Level	Programmorientierung	Bildungsprogramm	Jahre in Bildung																				
			Vorschul- erziehung	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
0		01 - Kindergärten		Typisches Startalter: 3 2 357 779 Schüler																			
		02 - Schulkindergärten		Typisches Startalter: 6 8 663 Schüler																			
		03 - Vorklassen		Typisches Startalter: 5 19 414 Schüler																			
1		04 - Primarbereich (z.B. Grundschulen)		Typisches Startalter: 6 3 150 822 Schüler																			
2A	allgemeinbildend	05 - Sekundarbereich I, ohne Qualifikation für weiterführende allgemeinbild. Bildungsgänge		Typisches Startalter: 10 2 692 949 Schüler																			
		06 - Sekundarbereich I, mit Qualifikation für weiterführende allgemeinbildende Bildungsgänge (Programm 13)		Typisches Startalter: 10 2 050 716 Schüler																			
		07 - Sekundarbereich I, Abendschulen		Typisches Startalter: 18–35 22 352 Schüler																			
		08 - Berufsaufbauschulen		Typisches Startalter: 18–22 493 Schüler																			
	berufsvorbereitend	09 - Allgemeinbildende Programme an beruflichen Schulen zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Erwerb von Abschlüssen der Sekundarstufe I		Typisches Startalter: 16–18 129 874 Schüler																			
		10 - Berufsvorbereitende Programme		Typisches Startalter: 16–18 121 488 Schüler																			
		allgemeinbildend	11 - Allgemeinbildende Programme im Sekundarbereich II an beruflichen Schulen (z.B. Fachgymnasien, 2-Jährige Fachoberschulen)		Typisches Startalter: 16–18 318 227 Schüler																		
			12 - Allgemeinbildende Programme im Sekundarbereich II (z.B. gymnasiale Oberstufe, berufliche Gymnasien)		Typisches Startalter: 16–17 965 998 Schüler																		
			13 - Berufsgrundbildende Programme mit Anrechnung auf das erste Lehrjahr		Typisches Startalter: 16–18 102 420 Schüler																		
14 - Einjährige Programme in Gesundheitsberufen			Typisches Startalter: 19–20 14 145 Schüler																				
	15 - Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln		Typisches Startalter: 16–17 64 139 Schüler																				
	16 - Berufsschulen (Duales System) Erstausbildung		Typisches Startalter: 16–18 1 269 227 Schüler																				
3C	beruflich	17 - Beamtenausbildung (mittlerer Dienst)		Typisches Startalter: 16–18 11 259 Schüler																			
4A	allgemeinbildend	18 - Fachoberschulen, 1-jährig (nach einer Ausbildung im Dualen System)		Typisches Startalter: 19–20 20 469 Schüler																			
		19 - Berufsoberschulen/Technische Oberschulen		Typisches Startalter: 19–20 20 385 Schüler																			
		20 - Sekundarbereich II, Abendschulen		Typisches Startalter: 19–35 35 739 Schüler																			
	beruflich	21 - Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln (Zweitausbildung kombiniert mit Studienberechtigung)		Typisches Startalter: 19–20 79 432 Schüler																			
		22 - Berufliche Programme, die sowohl einen Berufsabschluss wie auch eine Studienberechtigung vermitteln (gleichzeitig oder nacheinander)		Typisches Startalter: 19–20 8 694 Schüler																			
		23 - Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung nach vorherigem Erwerb einer Studienberechtigung)		Typisches Startalter: 19–21 303 549 Schüler																			
		24 - Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung, nach Abschluss eines berufsqualifizierenden Bildungsganges)		Typisches Startalter: 19–21 85 137 Schüler																			
4B	beruflich	25 - Berufsschulen (Duales System) Umschüler		Typisches Startalter: 25–55 1 346 Schüler																			
5A	Erstabschluss Dauer: mittel	26 - Fachhochschulen		Typisches Startalter: 19–24 600 568 Schüler																			
		27 - Universitäten		Typisches Startalter: 19–24 1 397 492 Schüler																			
	Erstabschluss Dauer: lang	28 - Fachakademien (Bayern)		Typisches Startalter: 19–20 7 199 Schüler																			
5B	Erstabschluss Dauer: kurz	29 - Fachschulen		Typisches Startalter: 21–23 152 268 Schüler																			
	Erstabschluss Dauer: mittel	30 - Berufsakademien		Typisches Startalter: 19–20 10 316 Schüler																			
	Erstabschluss Dauer: mittel	31 - Verwaltungsfachhochschulen		Typisches Startalter: 19–20 27 682																			
	Erstabschluss Dauer: kurz/mittel	32 - Zwei- oder dreijährige Programme in Gesundheits- und Sozialberufen bzw. Erzieherausbildung		Typisches Startalter: 19–20 243 075 Schüler																			
6		33 - Promotionsstudium		Typisches Startalter: 25–29																			
9	allgemeinbildend	34 - Förderschulen (überwiegend geistig behinderte Schüler, die keinem speziellen Level zugeordnet werden können) ¹⁾		Typisches Startalter: 6 76 919 Schüler																			

1) Der Großteil der Schüler an Förderschulen (Sonderschulen) wird in den Programmen 04, 05 sowie einige in Programm 12 nachgewiesen.

Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse des Mikrozensus zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsabschlüsse
niedrig	
Primarbereich ISCED 1	<ol style="list-style-type: none"> 1 Ohne allgemeinen Schulabschluss; ohne beruflichen Abschluss 2 Abschluss nach höchstens 7 Jahren Schulbesuch; ohne beruflichen Abschluss
Sekundarbereich I ISCED 2	<ol style="list-style-type: none"> 1 Hauptschul-/Realschulabschluss/Abschluss der Polytechnischen Oberschule der DDR (POS); ohne beruflichen Abschluss 2 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 3 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Berufsvorbereitungsjahr 4 Ohne Hauptschulabschluss; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 5 Ohne Hauptschulabschluss; Berufsvorbereitungsjahr
mittel	
Sekundarbereich II allgemein bildend (Zugang zu ISCED 5A) ISCED 3A	Fachhochschulreife/Hochschulreife; ohne beruflichen Abschluss
beruflich (Zugang zu ISCED 5B) ISCED 3B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Abschluss einer Lehrausbildung 2 Berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschulen 3 Abschluss einer 1-jährigen Schule des Gesundheitswesens
beruflich (Zugang zum Arbeitsmarkt) ISCED 3C	Abschluss des Vorbereitungsdienstes für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung
Postsekundärer nichttertiärer Bereich ISCED 4A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss einer Lehrausbildung 2 Fachhochschulreife/Hochschulreife und berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschulen, Abschluss einer einjährigen Schule des Gesundheitswesens 3 Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss des Vorbereitungsdienstes für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung
hoch	
Tertiärbereich A ISCED 5A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulabschluss (auch Ingenieurschulabschluss, Diplom (FH), Bachelor-/Masterabschluss an Fachhochschulen, ohne Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule) 2 Hochschulabschluss (Diplom (Universität) und entsprechende Abschlussprüfungen, Künstlerischer Abschluss, Bachelor-/Masterabschluss an Universitäten, Lehramtsprüfung)
Tertiärbereich B ISCED 5B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Meister-/Technikerausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss, Abschluss einer 2- oder 3-jährigen Schule des Gesundheitswesens, Abschluss einer Fachakademie, Abschluss einer Berufsakademie (Diplom, Bachelor, Master an Berufsakademien) 2 Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule (Diplom, Bachelor, Master an Verwaltungsfachhochschulen) 3 Abschluss der Fachschule der ehemaligen DDR
Weiterführende Forschungsprogramme ISCED 6	Promotion

Stand: Mikrozensus 2009

Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
1 Erziehungswissenschaften	<p>Erziehungswissenschaften Gestaltung (SF Werkerziehung) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitspädagogik) Ingenieurwesen allgemein (SF Angewandte Systemwissenschaften) (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften)) (SF Lernbereich Technik) (SF Werken (technisch)/Technologie) Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Kunst, Kunstwissenschaft)) (SF Kunsterziehung) Mathematik, Naturwissenschaften allgemein Sonderpädagogik Sport allgemein (SF Sportpädagogik/Sportpsychologie) Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein Wirtschafts- und Gesellschaftslehre allgemein Wirtschaftswissenschaft (SF Wirtschaftspädagogik)</p>	<p>Andere Lehrkraft an berufsbildenden Schulen Andere(r) Erziehungswissenschaftler/in Angewandte Systemwissenschaften Erzieher/in o. n. A. Facherzieher/in für Musik Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften) Lehrer für Fachpraxis an berufsbildenden Schulen Musiklehrer/in Werklehrer/in, Werkstattlehrer/in</p>
2 Geisteswissenschaften und Kunst	<p>Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft Allgemeine Sprachwissenschaft/Indogermanistik Altphilologie (Klassische Philologie), Neugriechisch Anglistik, Amerikanistik Architektur, Innenarchitektur (SF Innenarchitektur) Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften Bergbau, Hüttenwesen (SF Archäometrie (Ingenieurarchäologie)) Bildende Kunst Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft Evangelische Theologie, - Religionslehre Germanistik Geschichte Gestaltung (SF Angewandte Kunst) (SF Edelstein- und Schmuckdesign) (SF Industriedesign/Produktgestaltung) (SF Textilgestaltung) (SF Graphikdesign/ Kommunikationsgestaltung) Katholische Theologie, - Religionslehre Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft) (SF Restaurierungskunde) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Druck- und Reproduktionstechnik) Musik, Musikwissenschaft Philosophie Romanistik Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik</p>	<p>Andere Buchbinder/in Bild-, Tontechniker/in Bildhauer/in, Modelleur/in Buchbinder/in, allgemein Dekorateur/in Dolmetscher/in Druck- und Medientechniker/in Drucker/in o. n. A. Drucktechniker/in Florist/in, Blumenbinder/in, allgemein Formenentwerfer/in Foto- und Medientechniker/in Fotograf/in Fotolaborant/in Fototechniker/in Freie(r) Grafiker/in Gemeindeassistent/in Goldschmied/in Grafik-, Kommunikationsdesigner/in Graveur/in Holzbildhauermeister/in Industriedesigner/in, Produktgestalter/in Informations-/Grafikdesigner/in Kameramann/-frau Keramiker/in, Töpfer/in, allgemein Kirchenmusiker/in Kunsttischler/in, Restaurator/in im Tischlerhandwerk Mode-, Textildesigner/in, -gestalter/in Musiker/in, allgemein Musikinstrumentenbauer/in, allgemein Neue Medien Porzellanmaler/in Raumausstatter/in, allgemein Raumgestalter/in, allgemein Regisseur/in Restaurator/in Restaurator/in im Tischlerhandwerk Schauspieler/in Schauwerbegestalter/in Schilder-/Lichtreklamehersteller/in Silberschmied/in Steinmetz/in und Steinbildhauer/in, Restaurator/in Tänzer/in Übersetzer/in Vergoldermeister/in Werbe- und Mediengestalter/in</p>

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
3	Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissen- schaften Bibliothekswesen, Dokumentation, Publizistik Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitswissenschaften/-management) Kulturwissenschaften i.e.S. Politikwissenschaften Psychologie Rechtswissenschaft Regionalwissenschaften Sozialwissenschaften Verwaltungswissenschaft (SF Archivwesen) (SF Bankwesen) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung) Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Arbeitslehre/Wirtschaftslehre) (SF Betriebswirtschaftslehre) (SF Europäische Wirtschaft) (SF Internationale Betriebswirtschaft/Management) (SF Management in Gesundheits-/Sozialbereich) (SF Volkswirtschaftslehre) (SF Wirtschaftswissenschaften)	Archiv-, Dokumentationsassistent/in Bank-, Sparkassenfachleute, allgemein Betriebsleiter/in, a. n. g. Betriebswirt/in Betriebswirt/in des Handwerks Betriebswirt/in im Handel o. n. A. Betriebswirtschaft/Unternehmensmanagement Betriebswirtschaftslehre Buchhalter/in, allgemein Büroangestellte(r), Bürofachkraft o. n. A. Controller/in, a. n. g. Direktionsassistent/in Europäische Außenwirtschaft Europäische(r) Finanzwirt/in Fachkraft für Bürokommunikation Fachverkäufer/in (Hausrat, Wohnbedarf, Tapeten, Farben, Heimwerkerbedarf) Gebäudemanagement, allgemein Geschäftsführer/in, Betriebsleiter/in, a. n. g. Großhandelskaufmann/-frau Immobilienmakler/in, -kaufmann/-kauffrau Industriekaufmann/-frau International Betriebswirtschaft/Management Journalistik Korrespondent/in Logistiker Logistik-Techniker/in Management im Gesundheits- und Sozialbereich Manager/in o. n. A. Museumsassistent/in und verwandte Berufe Museumsfachmann Sekretär/in Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/in o. n. A. Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/in, Rechnungswesen/ Controlling Steuerberater/in Technische(r) Betriebswirt/in Technische(r) Kaufmann/-frau, a. n. g. Textverarbeiter/in Verwaltungsfachmann/-frau (mittlerer Dienst), allgemein Verwaltungswissenschaft/-wesen Werbefachmann/-frau, allgemein Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Betriebswirtschaftslehre) Verwaltungswissenschaft (SF Arbeitsverwaltung) (SF Archivwesen) (SF Auswärtige Angelegenheiten) (SF Bankwesen) (SF Bibliothekswesen) (SF Bundeswehrverwaltung) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Rechtspflege) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung)
42	Biowissenschaften Biologie Chemie (SF Biochemie)	Biotechnologie
44	Exakte Natur- wissenschaften Chemie (SF Chemie) (SF Lebensmittelchemie) Geographie Geowissenschaften (ohne Geographie) Physik, Astronomie	Geowissenschaften (ohne Geographie)

Fächergruppe		ISCED 5A/6	ISCED 5B
46	Mathematik und Statistik	Mathematik	
48	Informatik	Informatik	Datenverarbeitungsfachmann/-frau o. n. A. Informatik Informatikassistent/in o. n. A. Informatiker/in o. n. A. Medieninformatik Medizinische Informatik Wirtschaftsinformatik Wirtschaftsinformatiker/in (staatl. geprüft)
5	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Architektur, Innenarchitektur (SF Architektur) Agrarwissenschaften (SF Brauwesen/Getränketechnologie) (SF Milch- und Molkereiwirtschaft) (SF Lebensmitteltechnologie) Bauingenieurwesen Bergbau, Hüttenwesen (SF Bergbau/Bergtechnik) (SF Hütten- und Gießereiwesen) (SF Markscheidewesen) Elektrotechnik Ingenieurwesen allgemein (SF Mechatronik) Landespflege, Umweltgestaltung (SF Landespflege/Landschaftsgestaltung) (SF Meliorationswesen) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Augenoptik) (SF Chemie-Ingenieurwesen/Chemietechnik) (SF Energietechnik (ohne Elektrotechnik)) (SF Feinwerktechnik) (SF Fertigungs-/Produktionstechnik) (SF Gesundheitstechnik) (SF Glastechnik/Keramik) (SF Holz-/Fasertechnik) (SF Kerntechnik/Kernverfahrenstechnik) (SF Kunststofftechnik) (SF Maschinenbau/-wesen) (SF Metalltechnik) (SF Physikalische Technik) (SF Technische Kybernetik) (SF Textil- und Bekleidungstechnik/-gewerbe) (SF Transport-/Fördertechnik) (SF Verfahrenstechnik) (SF Versorgungstechnik) (SF Werkstoffwissenschaften) Raumplanung (SF Raumplanung) Verkehrstechnik, Nautik (SF Fahrzeugtechnik) (SF Luft- und Raumfahrttechnik) (SF Schiffbau/Schiffstechnik) (SF Verkehrsingenieurwesen) Vermessungswesen	Andere(r) Fertigungstechniker/in Andere Metallverformer/in Andere(r) Bautechniker/in Andere(r) Elektrotechniker/in Andere(r) Techniker/in Andere(r) Techniker/in des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaues Ausbaufacharbeiter/in o. n. T. Bauführer/innen, Baustellentechniker/innen Bauingenieurwesen/Ingenieurbau Bautechniker/in im konstruktiven Ingenieurbau Bautechniker/in, allgemein Bergbautechniker/in Bergbautechniker/in, Steiger/in o. n. A. Bergbautechniker/innen (Verfahrenstechnik) Beton- und Stahlbetonbauer/in, allgemein Beton- und Stahlbetonmeister/in Betonfertigteilmacher/in, Betonstein- und Terrazzohersteller/in o. n. A. Biologisch-technische Sonderfachkraft, allgemein Bohr-, Erdöl-, Erdgastechniker/in Brau-, Brennereitechniker/in Brauer- und Mälzmeister/in Büchsenmacher/in Chemotechniker/in, Chemisch-technische(r) Assistent/in Dachdecker/innen, allgemein Damen- und Herrenschneidermeister/in Damenschneider/in Dreher/in, allgemein Elektriker/in, Elektroinstallateur/in, allgemein Elektromechaniker/in Elektroniktechniker/in, a. n. g. Elektrotechnik/Elektronik Elektrotechniker/in, allgemein Energietechnik (ohne Elektrotechnik) Energietechniker/in Fahrzeugstellmacher/in, Wagner/in Fahrzeugtechnik Feinwerktechniker/in, Mess- und Prüftechniker/in Fertigungs-, Betriebstechniker/in (Maschinenbau), a. n. g. Fertigungs-/Produktionstechnik Fleischer/in, allgemein Flugzeug-, Schiffbautechniker/in Forschungs-, Entwicklungs-, Versuchstechniker o. n. A. Galvanotechniker/in Gas- und Wasserinstallateur/in Getränkehersteller/in Gießereitechniker/in Glas-, Keramik-, Steintechniker/in Glasbläser/in vor der Lampe, Glasinstrumentenmacher/in Heizungs(anlagen)bauer/in Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechniker/in Hochbautechniker/in Hochfrequenz-, Funktechniker/in Holz-, Papiertechniker/in Holz-/Fasertechnik

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch:		
5	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Holzbau Holzbearbeitungsmechaniker/in Holzgestaltung, Objektdesign Hüttentechniker/in Industrie-, Werkmeister/in (Elektro, Feinmechanik, Optik) Industrie-, Werkmeister/in (Holz, Papier, Druck) Industrie-, Werkmeister/in (Metall, Fahrzeugbau) Industriemechaniker/in (Geräte- und Feinwerktechnik), Feinmechaniker/in o. n. A. Industriemechaniker/in (Maschinen- und Systemtechnik), Maschinenbaumechaniker/in, allgemein Industriemeister/in (Textiltechnik) Informationselektroniker/in Informationstechniker/in Installateur/in und Heizungsbauer/in Kälte- und Klimasystemtechniker/in Kälteanlagenentechniker/in Karosserie- und Fahrzeugbauer/in o. n. A. Karosserie- und Fahrzeugbautechniker/in Keramikmodelleure, Kerammodelleinrichter Klempner/in Konditor/in und Bäcker/in Konstruktions- und Projekttechniker/in des Elektrofaches, a. n. g. Konstruktionsmechaniker/in Konstruktionstechniker/in (Maschinenbau), a. n. g., Schweißtechniker/in Kraftfahrzeugmechaniker/in, allgemein Kunststoff-, Kautschuktechniker/in Kunststofftechnik Kunststoffverarbeiter/in o. n. T. Lack-, Farbentechniker/in Landmaschinenmechaniker/in Lüftungsanlagenbauer/in Maler- und Lackierermeister/in Maler/in und Lackierer/in (Ausbau), allgemein Maschinen(bau)techniker/in, allgemein Maschinenbau/-wesen Maurer/in, allgemein Maurermeister/in Mechaniker/in Mechatronik Mechatroniker/in Mess- und Regeltechniker/in, Prüffeldmesstechniker/in Metallbauer/in, Schlosser/in o. n. A. Metallfeinbauer/in Metallpräger/in, Metallkaltverformer/in Milch(produkte)bereiter/in Modellbauer/in Müller/in Nachrichten- und Fernmeldetechniker/in Nachrichten-/Informationstechnik Nahrungsmitteltechniker/in Papiermacher/in Physikotechniker/in, Physikalisch-technische(r) Assistent/in Radio- und Fernsehentechniker/in Schmiede (Industrie) Sicherheitstechniker/in Sonstige milchwirtschaftliche/technische Sonderfachkräfte Sonstiger Fertigungsberuf Sonstiger technischer Beruf Straßenbauer/innen, allgemein Straßenbauermeister/in Techniker/in, Technische(r) Angestellte(r) o. n. A. Textil-, Bekleidungs-, Ledertechniker/in Textilverarbeiter/in Tischler/in, allgemein Uhrmacher/in, allgemein Verfahrensmechaniker/in Verfahrensmechaniker/in (Metallerzeugung) o. n. A.

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: 5	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Verkehrstechniker/in Vermessungstechniker/in, allgemein Versorgungstechnik Versorgungstechniker/in Werkstofftechniker/in Werkzeugmechaniker/in Wirtschaftsingenieur/in Zimmerer/Zimmerin, allgemein Zimmerermeister/in
6	Agrarwissen- schaften Agrarwissenschaften (SF Agrarbiologie) (SF Agrarökonomie) (SF Agrarwissenschaft/Landwirtschaft) (SF Gartenbau) (SF Pflanzenproduktion) (SF Tierproduktion) (SF Weinbau und Kellerwirtschaft) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Veterinärmedizin	Agrarbetriebswirt Agrartechniker/in, a. n. g. Agrarwirtschaft: Betriebs- und Unternehmensführung Baumschulgärtner/in, Veredler/in Berater/innen (Gartenbau und Landespflege) Forstassistent/in, Forstwart/in, (mittlerer Forstdienst) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Friedhofsgärtner/in Gärtner/in, allgemein Gemüsegärtner/in, Pilzbauer/in Ingenieur/in für Gartenbau Landschaftsgärtner/in Landwirt/in, allgemein Pferdewirtschaftsmeister/in Sonstiger Beruf in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau Techniker/in für Gartenbau und Landespflege Verwalter/in im Weinbau Verwalter/in in der Landwirtschaft Veterinärmedizinisch-technische(r) Assistent/in, Veterinärmedizinische(r) Laborant/in Weinbauberater/in, -ingenieur/in, -techniker/in Winzer/in, allgemein Zierpflanzen-, Staudengärtner/in
7	Gesundheit und Soziales Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Ernährungswissenschaft) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Nichtärztliche Heilberufe/Therapien) (SF Pflegewissenschaft) Humanmedizin (ohne Zahnmedizin) Pharmazie Sozialwesen Verwaltungswissenschaft (SF Arbeits- und Berufsberatung) Zahnmedizin	Altenpflegehelfer/in Altenpfleger/in o. n. A. Andere(r) Sozialarbeiter/in, Sozialpädagog(e)/in Arbeitserzieher/in Arzthelfer/in Augenoptiker/in Bewegungstherapeut/in Diakon/in in der Seelsorge, Gemeindefereferent/in Diatassistent/in Diplom-Sozialwirt/in o. n. A. Ergotherapeut/in Erziehungshelfer/in Fachzieher/in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche Fachwirt/in für Sozialdienst Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in Gesundheits- und Krankenpflegeassistent/in Gesundheits- und Krankenpfleger/in Gesundheitsaufseher/in, -kontrolleur/in Hebamme/Entbindungspfleger Heilerziehungspflegehelfer/in Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in Heilpädagog(e)/in Hörgeräteakustiker/in Jugend- und Heimerzieher/in Krankengymnast/in Krankenschwester/-pfleger, allgemein Lehrkraft im Gesundheits-, Rehabilitationsbereich, a. n. g. Logopäd(e)/in Masseur/in und Medizinische(r) Bademeister/in Med. Sektions- und Präparationsassistent/in Medizinisch-technische(r) Assistent/in für Funktionsdiagnostik Medizinisch-technische(r) Assistent/in o. n. F.

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B	
noch: 7	Gesundheit und Soziales	Medizinisch-technische(r) Laboratoriumsassistent/in, Medizinische(r) Laborant/in Medizinisch-technische(r) Radiologiestassistent/in, Röntgenhelfer/in Motopäd(e)/in Operationstechnische(r) Assistent/in Orthopädiemechaniker/in Orthoptist/in Pharmazeutisch-technische(r) Assistent/in Physiotherapeut/in Säuglings-, Kinderkrankenschwester/-pfleger Sozialarbeiter/in, Sozialpädagog(e)/in o. n. A. Sozialpädagogik Zahntechniker/in Zytologie-, Histologieassistent/in	
8	Dienstleistungen Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Haushalts- und Ernährungswissenschaft) (SF Haushaltswissenschaft) Landespflege, Umweltgestaltung (SF Naturschutz) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Abfallwirtschaft) (SF Umwelttechnik (einschl. Recycling)) Raumplanung (SF Umweltschutz) Sport allgemein (SF Sportwissenschaft) Verkehrstechnik, Nautik (SF Nautik/Seefahrt) Verwaltungswissenschaft (SF Polizei/Verfassungsschutz) (SF Verkehrswesen) Wirtschaftswissenschaften (SF Sportmanagement/Sportökonomie) (SF Touristik) (SF Tourismuswirtschaft) (SF Verkehrsbetriebswirtschaft) (SF Verkehrswirtschaft)	Anderer nautischer und schiffsmaschinen-technischer Beruf (Küsten-, Seeschifffahrt) Entsorger/in o. n. A. Familiengestützte Pflegeberufe, Dorfhelfer/in Friseur/in, allgemein Funker/in Gastronom/in, Betriebsleiter/in (Hotel-, Gaststättengewerbe) o. n. A. Gebäudereiniger/in, allgemein Gesundheits-, Umweltschutztechniker/in Gymnastiklehrer/in Hauswart/in Hauswirtschaftler/in Hauswirtschaftsleiter/in Hotel-, Gaststättenkaufmann/-frau, allgemein Kapitän/in, Schiffsführer/in (Seeschifffahrt) Kosmetiker/in Nautische(r) Schiffsassistent/in Podolog(e)/in Schiffsbetriebstechniker/in Schiffsingenieur/in, Technische(r) Schiffsassistent/in und verwandter Beruf Schiffsmaschinist/in Schornsteinfeger/in Schwimmeister/in Sommelier Sonstiger Dienstleistungsberuf Sportlehrer/in Techniker/in für Hauswirtschaft und Ernährung Touristik Umweltschutz Umwelttechnik (einschl. Recycling) Verkehrsbetriebswirtschaft Verkehrsfachmann/-frau (Personen-, Fremdenverkehr), allgemein Verwaltungswissenschaft (SF Justizvollzug) (SF Polizei/Verfassungsschutz)	
9	Nicht bekannt oder keine Angabe	Außerhalb der Studienbereichsgliederung	Ohne Berufsangabe Sonstige

Stand: Schuljahr 2008/2009.

Glossar

Abschluss

Der Begriff Abschluss wird von den Staaten nicht einheitlich definiert. In manchen Staaten erhält man einen Abschluss als Folge einer oder mehrerer bestandener Prüfungen, in anderen wird der Abschluss nach Ableistung einer vorgeschriebenen Anzahl von Unterrichtsstunden erreicht (auch wenn der Abschluss eines Teils oder aller Unterrichtsstunden auch Prüfungen erfordern kann). Ein Abschluss beinhaltet den Nachweis durch den Schüler/Studierenden über die Kenntnisse und Fähigkeiten sowie das Wissen, wie sie von jemandem auf dem Bildungsstand des abgeschlossenen Bildungsgangs erwartet werden. In jedem Fall resultiert ein erfolgreicher Abschluss in einem Zertifikat, das innerhalb des Bildungssystems und auf dem Arbeitsmarkt anerkannt ist. Siehe auch *Absolventen*, *Brutto-Abschlussquoten*, *Erster Abschluss* und *Netto-Abschlussquoten*.

Abschlussalter

Das Abschlussalter eines Schülers/Studierenden ist das Alter am Ende des letzten Schul-/Studienjahres des betreffenden Bildungsbereichs und -gangs, in dem der Schüler bzw. Studierende den Abschluss erlangt. Es sei darauf hingewiesen, dass in einigen Bildungsbereichen der Begriff „Abschlussalter“ nicht wörtlich zu verstehen ist und hier rein aus Definitionsgründen verwendet wird (u. a. wenn in einem Bildungsbereich kein anerkannter Abschluss erworben werden kann, zum Beispiel im Primarbereich). Siehe auch *Typisches Alter*.

Abschlussquote

Siehe *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Absolventen

Absolventen sind definiert als Schüler oder Studierende, die im Abschlussjahr eines Bildungsbereichs (z. B. des Sekundarbereichs II) an einem Bildungsgang teilnahmen und diesen im Bezugsjahr, unabhängig von ihrem Alter, *erfolgreich* beendeten. In der Hochschulstatistik werden Kandidaten mit erfolgreich bestandener Abschlussprüfung (einschl. Promotionen, Zweitstudiengänge, Aufbau- und Weiterbildungsstudiengänge) als Absolventen bezeichnet. Es gibt jedoch Ausnahmen (insbesondere im Hochschulbereich), wo durch die Verleihung eines Zertifikats ein Abschluss auch zuerkannt werden kann, ohne dass der Absolvent in dem betreffenden Bildungsgang eingeschrieben sein muss. Siehe auch *Abschluss*, *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Allgemeinbildende Bildungsgänge

Allgemeinbildende Bildungsgänge sollen die Teilnehmer weder explizit auf bestimmte Berufsfelder noch auf den Eintritt in einen weiterführenden berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Weniger als 25 % des Inhalts des Bildungsgangs sollten berufsbildend oder technisch sein. Siehe auch *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet

Der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet (ausgedrückt als Prozentsatz), ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Zahl derjenigen Personen, die sich nicht im Arbeitsmarkt befinden (Nichterwerbspersonen),

dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Ausgaben für Bildungseinrichtungen

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen umfassen Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen, Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich sowie zusätzlich im Tertiärbereich Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Die Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen umfassen alle Ausgaben, die direkt mit Unterricht und Bildung in Zusammenhang stehen. Darin enthalten sind insbesondere Ausgaben für Lehrkräfte, Schulgebäude und Unterrichtsmaterial. Zu den Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich zählen z. B. öffentliche Ausgaben für Mahlzeiten, Transport zur Schule und Unterbringung auf dem Campus.

Ausländische Studierende

Studierende, die nicht Staatsangehörige des Landes sind, für das die Daten erhoben werden, gelten als ausländische Studierende. Diese Klassifikation ist zwar pragmatisch und operational, kann jedoch aufgrund der unterschiedlichen nationalen Politiken zur Einbürgerung von Migranten zu Inkonsistenzen führen. Hinzu kommt, dass einige Staaten keine separaten Angaben über ausländische Studierende machen können, die eine ständige Aufenthaltsgenehmigung besitzen. Daher wird in den Staaten, in denen eine strenge Einbürgerungspolitik verfolgt wird und nicht zwischen ausländischen Studierenden mit und ohne ständige Aufenthaltsgenehmigung unterschieden werden kann, die Anzahl der ausländischen Studierenden im Vergleich zu den Staaten, in denen Einwanderer leichter die Staatsbürgerschaft erwerben können, möglicherweise zu hoch angesetzt.

Ausrichtung eines Bildungsgangs

Die Ausrichtung eines Bildungsgangs in der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) bezieht sich darauf, inwieweit ein Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Art von Berufen oder Tätigkeiten ausgerichtet ist und hier zu einer arbeitsmarktrelevanten Qualifikation führt. Bei der Ausrichtung von Bildungsgängen unterscheidet man allgemeinbildende Bildungsgänge, berufsvorbereitende Bildungsgänge und berufsbildende Bildungsgänge. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*.

Berufsbildende Bildungsgänge

Berufsbildende Bildungsgänge bereiten die Teilnehmer für die direkte Aufnahme einer Beschäftigung in bestimmten Berufsfeldern, ohne weitere berufliche Qualifizierung, vor. Der erfolgreiche Abschluss eines solchen Bildungsganges führt zu einer für den Arbeitsmarkt relevanten beruflichen Qualifikation. Bei einigen Indikatoren wird bei den berufsbildenden Bildungsgängen zwischen schulischen Ausbildungen und kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen unterschieden, und zwar auf der Grundlage des jeweiligen Ausbildungsumfangs in Bildungseinrichtungen und am Arbeitsplatz. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*, *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*, *Schulische Ausbildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Berufsvorbereitende Bildungsgänge

Berufsvorbereitende Bildungsgänge sollen den Teilnehmern eher als Einführung in die Arbeitswelt dienen und sie für den späteren Eintritt in einen berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Durch den erfolgreichen Abschluss wird keine für den Arbeitsmarkt relevante berufliche oder technische Qualifikation erworben. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Berufsbildende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Beschäftigte

Beschäftigte sind gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien diejenigen Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der untersuchten Bezugswoche mindestens eine Stunde für ein Gehalt (Arbeitnehmer) oder für einen Gewinn (Selbständige und unentgeltlich mithelfende Familienangehörige) arbeiten oder einen Arbeitsplatz haben, aber vorübergehend nicht zur Arbeit gehen (aufgrund von Verletzung, Krankheit, Urlaub oder Ferien, Streik oder Aussperrung, Bildungs- oder Schulungsurlaub, Mutterschafts- oder Erziehungsurlaub usw.) und eine formelle Bindung an ihren Arbeitsplatz haben. Siehe auch *Erwerbslose, Erwerbslosenquote, Erwerbsbevölkerung, Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Beschäftigung

Siehe *Beschäftigte*.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote für eine bestimmte Altersgruppe wird berechnet aus der Anzahl der Beschäftigten in der Bevölkerung gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien geteilt durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Beschäftigte, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Beschäftigte, Erwerbslose, Erwerbstätigenanteil, Nichterwerbspersonen*.

Bildungsbeteiligung

Die Bildungsbeteiligung wird als Netto-Bildungsbeteiligung angegeben, die berechnet wird, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird.

Bildungseinrichtung

Bildungseinrichtungen sind definiert als Einheiten, die Einzelpersonen Unterrichtsleistungen bzw. Einzelpersonen und anderen Einrichtungen bildungsbezogene Dienstleistungen anbieten. Siehe *Öffentliche Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Bildungserwartung

Die Bildungserwartung (in Jahren) ist die voraussichtliche durchschnittliche Dauer der formalen Bildung eines 5-jährigen Kindes während seines gesamten Lebens. Die Berechnung erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr. Siehe auch *Bildungsbeteiligung*.

Bildungsstand

Der Bildungsstand wird ausgedrückt durch den höchsten abgeschlossenen Bildungsbereich, wobei die Bildungsbereiche gemäß der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) definiert sind. Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

BIP

Siehe *Bruttoinlandsprodukt*.

Brutto-Abschlussquoten

Die Brutto-Abschlussquoten beziehen sich auf die Gesamtzahl der Absolventen des spezifischen Bildungsbereichs (die jeden Alters sein können) dividiert durch die Bevölkerung im typischen Abschlussalter des Bildungsbereichs. In vielen Staaten ist es jedoch schwierig, ein typisches Abschlussalter anzugeben, weil die Altersverteilung der Absolventen sehr weit gestreut ist. Siehe auch *Absolventen, Abschluss, Netto-Abschlussquoten, Typisches Alter*.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Das Bruttoinlandsprodukt umfasst den Wert aller innerhalb eines Wirtschaftsgebietes während einer bestimmten Periode produzierten Waren und Dienstleistungen. Es entspricht der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen. Die Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Die Daten auf Ebene der Bundesländer werden vom Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ bereitgestellt.

Dauer von Bildungsgängen

Die Dauer von Bildungsgängen bezieht sich auf die festgelegte Anzahl von Jahren, in denen ein Bildungsgang abgeschlossen werden kann.

Duale Ausbildungsprogramme

Siehe *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Durchschnittliche Ausbildungsdauer

Die Berechnung der durchschnittlichen Ausbildungsdauer (in Jahren) im formalen Bildungssystem beruht auf der gewichteten theoretischen Ausbildungsdauer für das Erlangen eines bestimmten Bildungsstandes entsprechend der gegenwärtigen Dauer von Bildungsgängen, wie sie in der UOE-Datenerhebung angegeben sind.

Elementarbereich (ISCED 0)

Der Elementarbereich ist definiert als erste Stufe organisierten Unterrichts, der sehr kleine Kinder an eine schulähnliche Umgebung heranführen soll, d. h., er soll eine Brücke zwischen der Atmosphäre im Elternhaus und der in der Schule herstellen. Programme auf ISCED-Stufe 0 sollten in Einrichtungen oder Schulen stattfinden, die dazu geeignet sind, den Bedürfnissen von mindestens 3 Jahre alten Kindern hinsichtlich ihrer Erziehung und Bildung sowie Entwicklung gerecht zu werden, und über entsprechend ausgebildetes Personal verfügen, um für Kinder dieser Altersgruppe adäquate Angebote durchzuführen. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Erster Abschluss

Als erster Abschluss in ISCED 5A werden in Deutschland folgende Prüfungsarten gezählt: Abschluss eines Erststudiums (ohne Master-Abschluss, der einen ersten Abschluss voraussetzt), eines Zweitstudiums (soweit nicht als zweiter Abschluss genannt) sowie eines Weiterstudiums zur Verbesserung der Prüfungsnote. Als zweiter Abschluss gelten dagegen der Master-Abschluss mit vorausgesetztem erstem Abschluss,

der Abschluss eines Aufbaustudiums, eines Ergänzungs-, Erweiterungs- und Zusatzstudiums sowie eines Kontakt- oder Weiterbildungsstudiums. Siehe auch *Abschluss*.

Erwerbsbevölkerung

Die Erwerbsbevölkerung insgesamt oder die derzeitige Erwerbsbevölkerung, definiert gemäß den ILO-Richtlinien, umfasst alle Personen, die gemäß der Definition in der OECD-Arbeitsmarktstatistik die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Beschäftigten oder Erwerbslosen erfüllen. Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslose

Die Erwerbslosen sind gemäß den ILO-Richtlinien als Personen im Alter von mindestens 15 Jahren definiert, die ohne Arbeit und arbeitssuchend sind (d. h. in den vergangenen vier Wochen aktiv auf Arbeitssuche waren) und derzeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (d. h. sofort (innerhalb von zwei Wochen) verfügbar sind). Siehe auch *Erwerbslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslosenanteil

Der Erwerbslosenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Zahl der Erwerbslosen gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbslose*, *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Erwerbslosenquote

Die Erwerbslosenquote ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Anzahl der Erwerbslosen dividiert durch die Anzahl der Erwerbspersonen, die Angabe erfolgt in Prozent. Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbspersonen*, *Erwerbsquote* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbslosigkeit

Siehe *Erwerbslose*.

Erwerbspersonen

Erwerbspersonen setzen sich gemäß der Definition der ILO-Richtlinien aus den Beschäftigten und den Erwerbslosen zusammen. Siehe auch *Beschäftigte* und *Erwerbslose*.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote (gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien) ist der Prozentsatz der Personen in der betreffenden Bevölkerung, die entweder beschäftigt oder erwerbslos sind. Siehe auch *Erwerbslose*, *Erwerbslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbspersonen*, *Erwerbsbevölkerung* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbsstatus

Der Erwerbsstatus gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien bezieht sich auf den Status innerhalb der Erwerbsbevölkerung, also Beschäftigte(r) oder Erwerbslose(r). Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbsbevölkerung*.

Erwerbstätigenanteil

Der Erwerbstätigenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Anzahl der Beschäftigten gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Beschäftigte*, *Beschäftigungsquote*, *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Fächergruppen

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Bundesländer nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED siehe auch im *Anhang*.

Formale Bildung

Formale Bildung wird als die Bildung definiert, die durch das System der Schulen, Universitäten und anderen formalen Bildungseinrichtungen vermittelt wird, sie stellt normalerweise eine aufeinander aufbauende Abfolge von Vollzeitunterricht dar, in dem Kinder bzw. junge Menschen im Allgemeinen ab einem Alter von 5 bis 7 Jahren bis zu einem Alter von 20 oder 25 Jahren (ggf. auch darüber hinaus) verbleiben. Siehe auch *nichtformale Bildung*.

Frühe Schulabgänger

Frühe Schulabgänger sind junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die gegenwärtig keine Schule oder Hochschule besuchen und sich auch an keiner Weiterbildungsmaßnahme beteiligen und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen. Der Begriff der frühen Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über ihr Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben (anschließend aber nicht die Hochschulreife bzw. keinen beruflichen Abschluss erlangt haben), sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht. Siehe auch *Sekundarbereich II*.

Gesamtbevölkerung

Im Gegensatz zu den Indikatoren, die aus Arbeitskräfteerhebungen abgeleitet sind, umfassen Gesamtbevölkerungsdaten, die zur Berechnung der Abschluss- und Zugangsquoten und der Bildungsbeteiligung verwendet werden, alle Staatsbürger eines Staates, die in diesem Staat leben oder nur vorübergehend abwesend sind, sowie Ausländer, die dauerhaft in diesem Staat ansässig sind.

Internationale Absolventen

Hierbei handelt es sich um Absolventen, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind und einen Abschluss an einer deutschen Hochschule erworben haben. Internationale Absolventen sind Absolventen mit einer im Ausland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung. Sie werden auch als mobile Absolventen aus dem Ausland bezeichnet. Siehe auch *Internationale Studierende*.

Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)

Die Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED-97) dient in dieser Veröffentlichung als Grundlage zur Festlegung der Bildungsbereiche und Bildungsgänge. Einzelheiten zu ISCED-97 und ihrer landesspezifischen Umsetzung finden sich in Classifying Educational Programmes: Manual

For ISCED-97 Implementation in OECD Countries (Paris, 1999). Siehe auch *Elementarbereich (ISCED 0)*, *Primarbereich (ISCED 1)*, *Sekundarbereich I (ISCED 2)*, *Sekundarbereich II (ISCED 3)*, *Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)*, *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*. Zur Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED siehe auch im *Anhang*.

Internationale Studierende

Hierbei handelt es sich um die Gruppe der grenzübergreifend mobilen Studierenden, die zu Studienzwecken aus dem Ausland nach Deutschland kommen. Zu dieser Gruppe gehören alle ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und in Deutschland eingeschrieben sind. Bei internationalen Vergleichen muss berücksichtigt werden, dass die unterschiedlichen nationalen Regelungen bei der Definition und Erfassung internationaler Studierender sowie unterschiedliche Einbürgerungspolitiken die Vergleichbarkeit zwischen den OECD-Staaten einschränken. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet. Siehe auch *Internationale Absolventen*.

ISCED

Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

Kaufkraftparitäten (KKP)

Kaufkraftparitäten (KKP) sind die Währungsumrechnungskurse, die die Kaufkraft verschiedener Währungen ausgleichen. Dies bedeutet, dass man mit einer bestimmten Geldsumme, wenn sie anhand der KKP in die verschiedenen Währungen umgerechnet wird, in allen Staaten den gleichen Waren- und Dienstleistungskorb erwerben kann. Mit anderen Worten, die KKP sind Währungsumrechnungskurse, die die Preisniveau-Unterschiede zwischen den Staaten aufheben. Werden daher Ausgaben im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) für verschiedene Staaten mit Hilfe der KKP in eine gemeinsame Währung umgerechnet, werden sie tatsächlich in der gleichen internationalen Preisgruppe ausgedrückt, so dass Vergleiche zwischen den Staaten nur Unterschiede im Umfang der erworbenen Waren und Dienstleistungen widerspiegeln. Für einen Vergleich mit den Ergebnissen der OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“ wird der US-\$ als Bezugsgröße für Kaufkraftparitäten verwendet. Der innerdeutsche Vergleich erfolgt hingegen ohne Kaufkraftparitäten in Euro.

Klassengröße

Die Klassengröße ist die durchschnittliche Zahl von Schülern pro Klasse, sie wird berechnet, indem die Anzahl der Schüler durch die Anzahl der Klassen dividiert wird. Die Daten umfassen ausschließlich die regulären Bildungsgänge im Primär- und Sekundarbereich.

Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen

In kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen ist der Unterricht zwischen Bildungseinrichtung und Arbeitsplatz aufgeteilt, erfolgt jedoch hauptsächlich am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als kombinierte schulische und betriebliche Bildungsgänge, wenn weniger als 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung oder in einem Fernkurs behandelt werden. Ausbildungen, bei denen über 90 % im Betrieb

erfolgen, werden nicht berücksichtigt. Duale Ausbildungsprogramme stellen eine Kombination aus Phasen des Arbeitens und des Lernens dar, die beide Bestandteil einer integrierten, formalen Bildung bzw. Ausbildung sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Schulische Ausbildungsgänge*.

Lebenslanges Lernen

Lebenslanges Lernen umfasst hier sowohl die Teilnahme an formaler Bildung als auch an nichtformaler Bildung. Damit zählen sowohl der Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht zum lebenslangen Lernen. Siehe auch *formale Bildung* und *nichtformale Bildung*.

Lehrkräfte

Der Begriff „Lehrkräfte“ umfasst Lehrkräfte auf den ISCED-Stufen 0–4 und akademische Kräfte auf den ISCED-Stufen 5–6. Der Begriff „Lehrkraft“ an Schulen umfasst voll qualifiziertes Personal, das direkt mit dem Unterrichten der Schüler befasst ist, Förderlehrer und andere Lehrer, die mit Schülern als ganzer Klasse im Klassenzimmer, in kleinen Gruppen in einem Förderraum oder im Einzelunterricht innerhalb oder außerhalb des regulären Unterrichts arbeiten. Diese Kategorie umfasst auch Fachgebietsleiter, deren Aufgaben ein gewisses Maß an Unterricht beinhalten, während nicht voll qualifizierte Mitarbeiter, die die Lehrkräfte beim Unterricht unterstützen, wie Hilfslehrkräfte und andere Hilfskräfte, nicht erfasst sind.

Zur Unterkategorie der akademischen Kräfte gehören Mitarbeiter, deren Hauptaufgabe im Unterrichten, in der Forschung oder dem Erbringen von Dienstleistungen für die Allgemeinheit liegt. Sie umfasst Mitarbeiter, die einen akademischen Rang innehaben mit Titeln wie Professor, stellvertretender Professor, Dozent oder einer vergleichbaren akademischen Bezeichnung. Personal mit anderen Titeln (z. B. Dekan, Direktor, stellvertretender Dekan, Fachbereichsleiter) ist in dieser Kategorie enthalten, wenn der Schwerpunkt der jeweiligen Tätigkeit im Unterrichten oder in der Forschung liegt. Nicht eingeschlossen sind Lehrer in der praktischen Ausbildung oder Lehr- und Forschungsassistenten. Der Begriff Lehrkräfte deckt nur einen Teil der unterrichtenden Beschäftigten ab. Siehe auch *Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis*.

Netto-Abschlussquoten

Die Netto-Abschlussquoten sind der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen Abschluss im Tertiärbereich erwirbt, womit die Netto-Abschlussquoten unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters sind. Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Siehe auch *Abschluss*, *Absolventen* und *Brutto-Abschlussquoten*.

Netto-Bildungsbeteiligung

Siehe *Bildungsbeteiligung*

Nichterwerbsbeteiligung

Siehe *Nichterwerbspersonen*.

Nichterwerbspersonen

Nichterwerbspersonen sind gemäß der Definition der ILO-Richtlinien alle Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind. Siehe auch *Erwerbslose, Beschäftigte und Erwerbspersonen*.

Nichterwerbsquote

Die Nichterwerbsquote ist der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet. Die Nichterwerbsquote und die Erwerbsquote ergeben zusammen 100 %. Siehe auch *Erwerbsquote*.

Nichtformale Bildung

Nichtformale Bildung wird definiert als jede organisierte und fortgesetzte Bildungsmaßnahme, die nicht genau der o. a. Definition formaler Bildung entspricht. Somit kann die nichtformale Bildung sowohl innerhalb als auch außerhalb von Bildungseinrichtungen stattfinden und wendet sich an alle Altersgruppen. Nichtformale Bildungsprogramme sind nicht notwendigerweise hierarchisch aufgebaut und können unterschiedlich lang sein. Siehe auch *formale Bildung*.

Öffentliche Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als „öffentlich“ eingestuft, wenn sie direkt von einer staatlichen Bildungsbehörde beaufsichtigt und geführt wird oder entweder direkt von einer Regierungsbehörde oder von einem Verwaltungsgremium (Rat, Ausschuss usw.) beaufsichtigt und geführt wird, dessen Mitglieder überwiegend entweder von einer staatlichen Behörde ernannt oder mit öffentlichem Wahlrecht gewählt werden. Siehe *Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung

Öffentliche Bildungsausgaben beziehen sich auf die Ausgaben für Bildung von staatlichen Behörden aller Ebenen. Ausgaben, die nicht direkt mit dem Bildungswesen zu tun haben (z. B. Kultur, Sport, Jugend etc.), sind dabei grundsätzlich ausgeschlossen, es sei denn, es handelt sich um von den Bildungseinrichtungen als zusätzliche Dienstleistungen angebotene Aktivitäten. Enthalten sind auch öffentliche Subventionen an private Haushalte. Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Öffentliche Subventionen an private Haushalte

Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)

Bildungsgänge im postsekundären nichttertiären Bereich befinden sich aus internationaler Sicht im Grenzbereich zwischen Sekundarbereich II und postsekundärem Bereich, auch wenn sie im nationalen Zusammenhang eindeutig als zum Sekundarbereich II oder zum postsekundären Bereich gehörig angesehen werden können. Selbst wenn der Inhalt dieser Bildungsgänge nicht wesentlich anspruchsvoller ist als der des Sekundarbereichs II, können sie doch den Kenntnisstand derjenigen, die schon einen Abschluss im Sekundarbereich II erworben haben, erweitern. Die Teilnehmer der betreffenden Bildungsgänge sind in der Regel älter als im

Sekundarbereich II. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Primarbereich (ISCED 1)

Der Primarbereich beginnt normalerweise im Alter von 5, 6 oder 7 Jahren und dauert 4 bis 6 Jahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 6 Jahre). Bildungsgänge des Primarbereichs erfordern normalerweise keine vorherige formale Bildung, obwohl es immer häufiger vorkommt, dass Kinder vor dem Primarbereich schon den Elementarbereich besucht haben. Die Grenze zwischen Elementar- und Primarbereich wird normalerweise durch den Beginn des für den Primarbereich üblichen systematischen Lernens, z. B. des Lesens, Schreibens und Rechnens, gekennzeichnet. Es ist jedoch üblich, dass schon im Elementarbereich mit den ersten Lese-, Schreib- und Rechenübungen begonnen wird. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Private Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als privat angesehen, wenn sie von einer nichtstaatlichen Organisation (z. B. einer Kirche, Gewerkschaft oder einem Wirtschaftsunternehmen) beaufsichtigt und geführt wird oder wenn ihr Verwaltungsgremium zur Mehrheit aus Mitgliedern besteht, die nicht von einer staatlichen Stelle oder Behörde ernannt wurden. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*, *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen* und *Unabhängige private Bildungseinrichtungen*.

Schüler/Studierende

Ein Schüler bzw. Studierender ist definiert als eine Person, die an einem Bildungsgang teilnimmt, der von der vorliegenden Statistik erfasst wird. Die Schüler- bzw. Studierendenzahl (Personenzahl) bezieht sich auf die Anzahl der Schüler bzw. Studierenden, die im Bezugszeitraum an einem Bildungsgang teilnehmen, und nicht unbedingt auf die Anzahl der Anmeldungen. Jeder Bildungsteilnehmer wird nur einmal gezählt.

Schulische Ausbildungsgänge

In schulischen (beruflichen und technischen) Ausbildungsgängen erfolgt der Unterricht (entweder teilweise oder ausschließlich) in Bildungseinrichtungen. Dazu zählen auch spezielle Berufsausbildungszentren, die von öffentlichen oder privaten Stellen oder betrieblichen Ausbildungszentren betrieben werden, sofern diese als Bildungseinrichtungen anerkannt sind. Diese Bildungsgänge können eine Komponente der Ausbildung am Arbeitsplatz umfassen, d. h. eine Komponente der praktischen Erfahrung am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als schulische Ausbildungsgänge, wenn mindestens 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung (die dabei den gesamten Bildungsgang abdeckt) behandelt werden, wobei Fernkurse eingeschlossen sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Schulpflicht

Die Zeitdauer, für die Kinder bzw. Jugendliche gesetzlich zum Schulbesuch verpflichtet sind.

Sekundarbereich (ISCED 2–3)

Siehe *Sekundarbereich I* und *Sekundarbereich II*.

Sekundarbereich I (ISCED 2)

Der Sekundarbereich I setzt inhaltlich die grundlegenden Bildungsgänge des Primarbereichs fort, wenn auch normalerweise stärker fachorientiert, wobei häufig stärker spezialisierte Lehrer zum Einsatz kommen, die Unterricht in ihren Spezialfächern erteilen. Der Sekundarbereich I ist entweder „abschließend“ (d. h., er bereitet die Schüler auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vor) und/oder „vorbereitend“ (d. h., er bereitet Schüler auf den Sekundarbereich II vor). Dieser Bereich umfasst in der Regel 2 bis 6 Schuljahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 3 Jahre). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Sekundarbereich II (ISCED 3)

Der Sekundarbereich II entspricht in den meisten OECD-Staaten der letzten Phase des Sekundarbereichs. Der Unterricht ist oft fächerspezifischer als auf der ISCED-Stufe 2, und die Lehrkräfte benötigen in der Regel höherwertige bzw. fächerspezifischere Qualifikationen als auf ISCED-Stufe 2. Das Eintrittsalter für diesen Bildungsbereich liegt normalerweise bei 15 oder 16 Jahren. Es gibt wesentliche Unterschiede in der typischen Dauer von ISCED 3-Bildungsgängen, sowohl zwischen den einzelnen Staaten als auch innerhalb der Staaten, normalerweise beträgt sie zwischen 2 und 5 Jahren. ISCED 3 kann entweder „abschließend“ sein (d. h. die Schüler auf den direkten Eintritt in das Erwerbsleben vorbereiten) und/oder „vorbereitend“ (d. h. die Schüler auf den Tertiärbereich vorbereiten). Die Bildungsgänge auf ISCED-Stufe 3 kann man auch in drei Kategorien einteilen, je nachdem bis zu welchem Grad der Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Gruppe von Berufen oder Tätigkeiten vorbereitet und auf arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vorbereitet: allgemeinbildend, berufsvorbereitend oder berufsbildend/technisch. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge, Berufsbildende Bildungsgänge, Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen

Eine staatlich subventionierte private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die mehr als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält oder deren Lehrkräfte von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „staatlich finanziert“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen, Öffentliche Bildungseinrichtungen und Private Bildungseinrichtungen*.

Studienanfänger im Erststudium

Studienanfänger im Erststudium sind diejenigen Studierenden, die sich zum ersten Mal in dem entsprechenden Bildungsbereich einschreiben. Ausländische Studierende, die im Rahmen eines Postgraduiertenstudiums zum ersten Mal an dem Bildungssystem eines Landes teilnehmen, gelten ebenfalls als Studienanfänger im Erststudium.

Studienanfängerquote

Anfängerquoten werden als Netto-Anfängerquoten angegeben. Sie stellen den Anteil von Personen einer synthetischen Alterskohorte dar, die in den Tertiärbereich eintreten, unabhängig von Veränderungen der Populationsgröße und Unterschieden zwischen den einzelnen OECD-Staaten hinsichtlich

des für den Tertiärbereich typischen Eintrittsalters. Die Netto-Studienanfängerquote einer speziellen Altersgruppe wird berechnet, indem die Anzahl der Studienanfänger der speziellen Altersgruppe in den einzelnen Tertiärbereichen durch die Gesamtpopulation der entsprechenden Altersgruppe geteilt wird ($\times 100$). Die Summe der Netto-Studienanfängerquoten wird berechnet, indem die Netto-Studienanfängerquoten der einzelnen Altersjahrgänge aufsummiert werden. Siehe auch *Studienanfänger im Erststudium*.

Teilzeitstudierende

Als Teilzeitstudierende werden für Deutschland in ISCED 5A nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium konzipierten Studiengängen gezählt. Studierende, die in einem Vollzeitstudiengang eingeschrieben sind, aber auf Grund einer Erwerbstätigkeit ihr Studienprogramm auf mehrere Jahre verteilen, gelten nicht als Teilzeitstudierende, sondern als Vollzeitstudierende. Siehe auch *Teilzeitstudium*.

Teilzeitstudium

Als Teilzeitstudium gilt in Deutschland ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt. Duale Studiengänge zählen nicht zum Teilzeitstudium. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Tertiärbereich (ISCED 5–6)

Siehe *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*.

Tertiärbereich A (ISCED 5A)

Der Tertiärbereich A ist weitgehend theoretisch orientiert und soll hinreichende Qualifikationen für den Zugang zu weiterführenden Forschungsprogrammen und Berufen mit hohem Qualifikationsniveau, wie Medizin, Zahnmedizin oder Architektur, vermitteln. Die theoretische Gesamtdauer eines tertiären Studiengangs des Tertiärbereichs A beträgt mindestens drei Jahre (Vollzeitäquivalent), normalerweise dauert er jedoch vier Jahre oder länger. Derartige Studiengänge werden nicht ausschließlich an Universitäten angeboten. Umgekehrt erfüllen nicht alle Studiengänge, die national als Universitätsstudium anerkannt werden, die Kriterien für die Einstufung in den Tertiärbereich A. Der Tertiärbereich A schließt Zweitabschlüsse wie den amerikanischen „Master“ mit ein. Erst- und Zweitabschlüsse sind klassifiziert nach der Gesamtstudiendauer, d. h. nach der Gesamtstudiendauer im Tertiärbereich, die notwendig ist, um den Abschluss zu erhalten. Der Tertiärbereich A (ISCED 5A) schließt in Deutschland Universitäten, Theologische und Pädagogische Hochschulen sowie Kunsthochschulen und Fachhochschulen mit ein. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich B (ISCED 5B)*.

Tertiärbereich B (ISCED 5B)

Studiengänge des Tertiärbereichs B sind typischerweise kürzer als im Tertiärbereich A und konzentrieren sich auf praktische/technische/berufsbezogene Fähigkeiten für den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt, obwohl in diesen Studiengängen auch einige theoretische Grundlagen vermittelt werden können. Verwaltungsfachhochschulen werden dem Tertiärbereich B (ISCED 5B) zugeordnet, der außerdem Fachschulen, Fachakademien, Schulen des Gesundheitswesens und Berufsakademien umfasst. Sie dauern mindestens zwei Jahre (Vollzeitäquivalent). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*.

Typisches Alter

Das typische Alter für ein Bildungsprogramm bezieht sich auf das jeweilige Alter, das normalerweise dem Beginn und der Beendigung eines Bildungsabschnitts entspricht. Siehe auch *Abschlussalter*.

Unabhängige private Bildungseinrichtungen

Eine unabhängige private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die weniger als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält und deren Lehrkräfte nicht von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „unabhängig“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*, *Private Bildungseinrichtungen* und *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen*.

Vollzeitäquivalent

Ein Vollzeitäquivalent ist eine Maßeinheit, welche einer Vollzeitanstellung/Vollzeitausbildung entspricht. Die Vollzeitäquivalente werden berechnet, indem die geleistete Arbeitszeit/Ausbildungszeit in Beziehung gesetzt wird zur Arbeitszeit/Ausbildungszeit, die einer Vollzeitanstellung/Vollzeitausbildung entspricht.

Vollzeit-/Teilzeitausbildung

Vollzeit-/Teilzeitausbildung bezieht sich darauf, ob es sich nach der Konzeption der Bildungsprogramme um eine Vollzeit- oder Teilzeiteilnahme der Schüler/Studierenden handelt. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)

In dieser Bildungsstufe werden tertiäre Studiengänge eingestuft, die direkt zum Erwerb eines weiterführenden Forschungsabschlusses führen, z. B. einer Promotion. Die theoretische Vollzeitstudiendauer eines solchen Programms beträgt in den meisten Staaten 3 Jahre (bei einer Vollzeitausbildungsdauer insgesamt von mindestens 7 Jahren im Tertiärbereich), obwohl die Studierenden häufig länger eingeschrieben sind. Die Ausbildungsgänge umfassen fortgeschrittene Studien und originäre Forschungsarbeiten. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Wissenschaftliches Personal (ISCED 5A/B und 6)

Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben zählen in Deutschland zum hauptberuflichen wissenschaftlichen Personal an Hochschulen. Lehrbeauftragte, Gastprofessoren und wissenschaftliche Hilfskräfte gehören zur Kategorie des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals. Die Gruppe des wissenschaftlichen Personals, bei dem es sich nicht um Professoren handelt, wird umgangssprachlich auch als „akademischer Mittelbau“ bezeichnet. Siehe auch *Lehrkräfte* und *Vollzeitäquivalent*.

Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis

Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler/Studierenden eines bestimmten Bildungsbereichs durch die Zahl der „Lehrkräfte“ des gleichen Bildungsbereichs und ähnlicher

Bildungseinrichtungen (jeweils gemessen in Vollzeitäquivalenten) dividiert wird. Siehe auch *Lehrkräfte*, *Schüler/Studierende* und *Vollzeitäquivalent*.

Ziel eines Bildungsgangs

Das Ziel eines Bildungsgangs, gemäß der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED), bezieht sich auf das Ziel, auf das ein Bildungsgang die Schüler/Studierenden vorbereiten soll, z. B. den nächsthöheren Bildungsbereich, den Arbeitsmarkt oder andere Bildungsgänge im gleichen Bildungsbereich oder anderen Bildungsbereichen. Bildungsgänge der Kategorie A sollen die Schüler/Studierenden auf den unmittelbaren Zugang zum nächsthöheren Bildungsbereich vorbereiten.

Bildungsgänge der Kategorie B sollen Schüler/Studierende auf den Zugang zu bestimmten, aber nicht allen Bildungsgängen des nächsthöheren Bildungsbereichs vorbereiten, und Bildungsgänge der Kategorie C sollen Schüler/Studierende auf den direkten Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu anderen Bildungsgängen im gleichen Bildungsbereich vorbereiten.

Zu erwartende Jahre in Ausbildung

Siehe *Bildungserwartung*.

Weitere Quellen

Die OECD-Veröffentlichung *„Bildung auf einen Blick 2011“* enthält detaillierte Ergebnisse zu den einzelnen Indikatoren (Text, Tabellen, Schaubilder), Hinweise zur Methodik der Indikatorenberechnung sowie zur Interpretation der Indikatoren und der Ergebnisse im Ländervergleich.

Im Internet finden sich unter www.oecd.org/edu/eag2011 umfangreiche Informationen zu den bei den Indikatoren verwendeten Berechnungsmethoden, der Interpretation der Indikatoren im jeweiligen nationalen Kontext und den benutzten Datenquellen. Die Website bietet auch Zugang zu den Daten, die den Indikatoren zugrunde liegen, sowie zu einem umfassenden Glossar zu den in dieser Publikation benutzten technischen Begriffen. Ferner enthält die Website auch diejenigen Indikatoren, die in der gedruckten Ausgabe von *„Education at a Glance“* nicht enthalten sind, um den Umfang nicht zu sehr auszuweiten.

Wie in der vorhergehenden Ausgabe bietet *„Bildung auf einen Blick“* Zugriff auf den innovativen StatLinks-Service der OECD. Unter jeder Abbildung und jeder Tabelle von *„Bildung*

auf einen Blick 2011“ findet sich eine Web-Adresse (URL), die zu einer Excel-Arbeitsmappe mit den entsprechenden zugrunde liegenden Daten führt. Diese URL sind dauerhaft eingerichtet und werden langfristig bestehen bleiben. Außerdem können Benutzer der E-Book-Ausgabe von *„Bildung auf einen Blick“* direkt auf diese Links klicken. Die entsprechende Arbeitsmappe öffnet sich dann in einem separaten Fenster.

Das *„OECD Handbook for Internationally Comparative Education Statistics“* informiert im Detail über Konzepte, Definitionen, Klassifikationen und Methoden, auf denen die Indikatoren und die ihnen zugrunde liegenden Daten beruhen.

Unter www.bildungsbericht.de stehen weiterführende Materialien sowie eine Download-Version des Bildungsberichtes zur Verfügung.

Weitere Informationen zu den EU-Benchmarks sind auf den Internetseiten der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, zu finden (http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc28_en.htm).

Tabelle A4.2

Verteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich¹⁾ nach Fächergruppen in % (2009)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
								zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik		
Baden-Württemberg	100	6,8	17,3	15,6	22,6	2,2	19,6	13,9	2,4	3,6	2,7	5,1	1,4	0,5
Bayern	100	7,4	16,8	20,3	22,6	3,0	16,4	11,4	1,7	3,8	2,2	3,6	2,1	–
Berlin	100	8,5	17,7	14,9	28,6	3,7	11,7	12,6	1,6	4,0	2,4	4,6	1,5	0,7
Brandenburg	100	11,9	13,1	21,2	29,7	2,6	10,2	10,1	1,8	2,5	2,0	3,8	0,9	0,3
Bremen ²⁾	100	11,5	9,6	6,3	21,8	3,6	13,7	15,8	3,0	4,8	2,4	5,7	–	17,8
Hamburg	100	14,3	13,0	13,7	33,0	2,4	13,6	8,9	2,5	3,0	1,3	2,1	0,2	0,8
Hessen	100	7,3	16,3	18,2	23,9	2,7	16,8	13,3	2,0	3,9	2,9	4,4	1,7	–
Mecklenburg-Vorpommern	100	5,3	19,3	26,3	22,4	3,3	10,5	11,0	3,1	2,5	2,0	3,4	1,8	0,2
Niedersachsen	100	9,0	11,3	29,5	18,7	2,5	15,0	10,4	2,3	3,1	2,2	2,8	3,1	0,7
Nordrhein-Westfalen	100	4,5	15,1	24,2	25,5	3,5	13,8	12,0	1,9	3,2	3,3	3,5	0,6	0,8
Rheinland-Pfalz	100	8,8	18,4	19,8	24,5	2,4	11,8	13,3	2,4	4,3	3,1	3,5	0,9	0,1
Saarland	100	3,7	13,4	25,6	28,5	3,0	15,6	9,9	1,4	2,6	1,7	4,1	0,4	–
Sachsen	100	9,4	11,1	27,3	18,5	2,1	20,5	9,3	1,2	3,4	1,5	3,2	1,8	–
Sachsen-Anhalt	100	11,5	10,5	30,2	23,9	3,5	10,3	8,5	1,9	2,0	1,4	3,1	1,6	–
Schleswig-Holstein	100	8,5	12,7	26,6	21,0	4,6	11,0	12,0	1,8	3,2	1,8	5,2	2,6	0,9
Thüringen	100	12,1	12,9	28,7	17,9	1,8	14,5	6,6	1,5	1,9	1,1	2,1	0,4	5,2
Deutschland	100	7,7	15,1	21,5	23,6	2,9	15,2	11,7	2,0	3,4	2,5	3,8	1,4	0,8
OECD-Durchschnitt	100	8,7	11,4	13,5	32,7	5,8	15,0	9,2	2,2	1,9	1,0	4,3	1,8	1,9

1) Für Deutschland und die Bundesländer ohne weiterführende Forschungsprogramme.

2) Durch einen erhöhten Anteil von nicht zuordenbaren Fächern im zweiten Studienfach ist die Verteilung für Bremen nur eingeschränkt vergleichbar.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Indikator A4

Welche Fächer werden gewählt? Anhang Kapitel A

Tabelle A4.2a

Verteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich¹⁾ nach Fächergruppen und Geschlecht in % (2009)

Land	Geschlecht	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
									zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik		
Baden-Württemberg	männlich	100	3,7	10,0	7,1	22,1	2,0	35,9	16,7	1,4	4,3	2,2	8,8	2,0	0,4
	weiblich	100	9,4	23,5	22,8	23,0	2,4	5,8	11,5	3,3	3,1	3,1	2,0	0,9	0,6
Bayern	männlich	100	3,5	11,6	8,8	23,6	2,4	31,7	15,2	1,3	4,7	2,5	6,7	3,1	–
	weiblich	100	10,4	20,8	29,1	21,8	3,5	4,8	8,5	2,1	3,1	2,0	1,3	1,2	–
Berlin	männlich	100	4,5	12,6	9,3	28,3	5,6	19,4	18,3	1,2	5,7	3,0	8,5	1,3	0,8
	weiblich	100	11,8	21,9	19,4	29,0	2,2	5,5	8,0	2,0	2,7	1,9	1,4	1,7	0,7
Brandenburg	männlich	100	6,1	10,5	12,0	33,0	3,3	19,2	14,4	1,2	3,5	1,8	7,8	1,3	0,3
	weiblich	100	15,7	14,7	27,2	27,5	2,1	4,4	7,4	2,2	1,8	2,2	1,2	0,6	0,4
Bremen 2)	männlich	100	6,2	6,0	2,5	21,5	3,7	21,3	19,1	2,4	5,4	2,4	8,9	–	19,7
	weiblich	100	16,4	12,9	9,8	22,0	3,5	6,6	12,8	3,6	4,2	2,3	2,7	–	15,9
Hamburg	männlich	100	9,9	8,5	6,7	35,8	2,5	24,7	10,6	1,7	3,7	1,3	4,0	0,4	0,8
	weiblich	100	17,9	16,7	19,4	30,8	2,2	4,6	7,6	3,1	2,5	1,3	0,7	0,1	0,8
Hessen	männlich	100	4,5	10,7	9,5	24,6	3,1	29,1	16,8	1,5	4,9	2,3	8,2	1,7	–
	weiblich	100	9,6	21,0	25,7	23,3	2,4	6,3	10,2	2,5	3,1	3,4	1,2	1,6	–
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	100	1,8	14,4	14,1	23,1	6,1	22,2	15,4	2,4	3,8	2,2	7,1	2,6	0,3
	weiblich	100	7,5	22,5	34,2	21,9	1,4	2,8	8,2	3,6	1,7	1,9	1,0	1,2	0,2
Niedersachsen	männlich	100	5,0	7,4	14,0	21,7	3,1	30,5	13,5	1,6	4,3	2,1	5,5	4,5	0,3
	weiblich	100	11,7	14,0	40,0	16,6	2,0	4,4	8,2	2,8	2,2	2,3	0,9	2,1	1,0
Nordrhein-Westfalen	männlich	100	3,0	9,9	10,9	28,4	4,0	26,7	15,6	1,7	4,4	3,0	6,6	0,9	0,5
	weiblich	100	5,7	18,9	34,3	23,2	3,1	4,1	9,3	2,2	2,3	3,6	1,2	0,3	1,0
Rheinland-Pfalz	männlich	100	7,1	11,7	8,7	27,2	2,4	23,9	17,2	1,7	5,6	3,1	6,8	1,7	0,1
	weiblich	100	10,0	23,2	27,5	22,5	2,3	3,3	10,6	2,8	3,4	3,1	1,3	0,3	0,2
Saarland	männlich	100	4,1	8,6	10,0	29,1	2,9	31,0	13,7	1,2	3,3	1,7	7,5	0,7	–
	weiblich	100	3,4	17,0	37,4	28,0	3,0	4,0	7,0	1,6	2,1	1,8	1,6	0,1	–
Sachsen	männlich	100	5,3	8,3	11,9	18,4	2,3	38,5	13,1	1,0	4,6	1,6	5,9	2,1	–
	weiblich	100	12,5	13,3	39,3	18,7	2,0	6,4	6,3	1,4	2,4	1,3	1,1	1,5	–
Sachsen-Anhalt	männlich	100	8,7	9,0	15,3	26,6	3,8	20,9	13,4	2,1	3,0	1,6	6,7	2,3	–
	weiblich	100	13,2	11,5	39,4	22,2	3,4	3,7	5,4	1,8	1,4	1,3	1,0	1,2	–
Schleswig-Holstein	männlich	100	5,5	9,2	13,6	23,3	6,0	20,9	16,7	1,2	3,9	1,8	9,8	4,0	0,9
	weiblich	100	10,7	15,4	36,6	19,3	3,6	3,4	8,5	2,3	2,7	1,9	1,6	1,5	1,0
Thüringen	männlich	100	9,2	9,4	14,7	19,3	2,8	30,2	10,0	1,2	3,2	1,1	4,4	0,6	3,7
	weiblich	100	13,9	15,1	37,6	17,0	1,2	4,4	4,4	1,6	1,1	1,0	0,6	0,2	6,2
Deutschland	männlich	100	4,6	10,1	10,1	25,1	3,2	28,9	15,4	1,5	4,5	2,4	7,1	2,0	0,7
	weiblich	100	10,1	19,0	30,2	22,5	2,6	4,8	8,9	2,4	2,6	2,6	1,3	1,0	0,9
OECD-Durchschnitt	männlich	100	4,5	9,3	6,7	31,3	6,2	25,3	13,0	1,9	2,5	1,2	7,7	2,0	1,8
	weiblich	100	12,3	13,2	19,0	33,9	5,5	6,4	6,2	2,5	1,5	0,9	1,5	1,7	1,9

1) Für Deutschland und die Bundesländer ohne weiterführende Forschungsprogramme.

2) Durch einen erhöhten Anteil von nicht zuordenbaren Fächern im zweiten Studienfach ist die Verteilung für Bremen nur eingeschränkt vergleichbar..

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A4.3

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen in % (2009)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
								zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik		
Baden-Württemberg	53,1	71,7	76,0	64,8	50,9	56,0	20,1	44,4	72,8	43,8	66,0	15,8	44,9	–
Bayern	54,5	76,9	71,4	67,8	53,3	54,8	17,7	40,8	61,7	43,9	52,1	16,4	53,5	62,5
Berlin	54,7	75,8	69,7	66,7	53,8	22,9	28,6	39,3	66,5	42,5	46,0	15,5	66,9	69,6
Brandenburg	57,3	75,1	75,3	80,1	55,3	54,4	34,1	43,9	70,3	51,2	76,9	10,9	43,4	–
Bremen	56,0	70,6	75,3	67,9	55,1	52,6	20,1	44,7	62,6	40,7	60,8	20,0	–	69,2
Hamburg	51,1	64,4	67,7	66,8	47,1	75,5	22,5	44,4	67,7	40,8	59,6	13,5	17,6	18,5
Hessen	55,2	72,6	73,7	68,9	50,7	74,3	22,9	43,7	65,9	39,1	67,2	16,5	60,4	–
Mecklenburg-Vorpommern	56,9	78,1	73,0	67,3	56,3	48,6	26,1	45,8	71,1	42,2	58,6	14,0	48,5	–
Niedersachsen	58,5	77,0	76,0	72,1	53,8	57,4	20,8	49,9	68,0	43,7	67,0	13,7	51,4	–
Nordrhein-Westfalen	56,0	73,6	73,8	69,8	50,0	53,3	24,5	45,8	62,6	40,7	66,6	16,3	42,2	–
Rheinland-Pfalz	56,0	71,0	75,8	64,9	50,5	62,6	21,8	42,6	66,2	45,5	51,8	13,5	51,9	–
Saarland	48,4	40,0	69,5	59,9	52,8	76,0	23,2	27,8	58,3	43,1	42,9	12,4	–	–
Sachsen	53,9	69,2	71,4	70,3	55,3	50,7	21,0	38,6	70,4	42,6	49,8	15,2	65,0	–
Sachsen-Anhalt	56,3	66,1	67,6	68,3	57,9	67,7	25,4	46,2	65,3	51,8	69,9	18,6	52,3	–
Schleswig-Holstein	51,8	60,1	67,4	66,0	48,3	67,5	18,2	39,6	68,6	44,2	58,5	12,3	49,8	66,7
Thüringen	57,2	66,7	69,2	75,4	59,1	33,5	26,2	42,3	69,7	36,6	58,6	15,5	53,8	73,7
Deutschland	55,1	72,5	73,3	68,4	52,1	55,9	22,3	43,8	66,6	42,8	62,7	15,6	53,4	67,1
OECD-Durchschnitt	58,0	76,8	65,8	74,8	57,5	54,0	26,3	40,6	63,4	43,8	45,8	19,2	52,2	–

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A4.3a

Verteilung der Absolventen im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen (2009)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
								zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik		
Baden-Württemberg	100	6,2	22,3	8,0	27,9	1,1	14,7	18,7	3,9	5,2	3,2	6,3	1,2	–
Bayern	100	10,3	20,5	8,9	28,8	1,6	11,9	16,2	3,2	6,3	2,2	4,5	1,7	0,0
Berlin	100	6,4	21,3	9,8	31,7	1,5	10,9	15,7	3,6	5,2	1,7	5,3	2,0	0,6
Brandenburg	100	12,1	17,9	3,5	31,4	4,0	13,0	16,7	3,4	4,4	2,6	6,3	1,4	–
Bremen	100	17,4	19,1	1,2	28,4	1,9	10,4	21,2	5,7	5,5	4,0	5,9	–	–
Hamburg	100	14,1	14,7	9,9	31,6	1,9	13,1	13,5	4,1	4,6	1,5	3,3	0,3	0,8
Hessen	100	8,9	18,2	11,9	26,7	2,4	12,3	17,2	3,9	4,3	3,5	5,5	2,5	–
Mecklenburg-Vorpommern	100	6,8	19,1	13,7	27,2	2,9	11,3	17,0	5,8	4,4	1,8	4,9	2,2	–
Niedersachsen	100	11,8	21,4	9,5	23,4	1,5	11,5	17,3	4,7	5,5	3,8	3,2	3,6	–
Nordrhein-Westfalen	100	7,4	25,1	8,6	27,9	3,3	11,1	16,4	3,3	4,7	4,2	4,1	0,3	–
Rheinland-Pfalz	100	12,0	22,0	6,9	32,8	2,0	8,7	15,4	3,2	5,2	2,9	4,0	0,1	–
Saarland	100	6,4	19,5	13,1	30,6	0,8	12,9	16,7	2,0	3,4	2,1	9,3	–	–
Sachsen	100	10,0	24,4	8,0	23,7	1,7	16,4	14,3	2,1	5,4	2,0	4,7	1,5	–
Sachsen-Anhalt	100	11,0	14,9	10,8	32,9	4,3	12,2	12,4	3,4	3,2	1,5	4,3	1,4	–
Schleswig-Holstein	100	7,4	21,2	12,7	24,1	4,0	10,1	17,2	3,7	5,0	2,2	6,3	3,1	0,0
Thüringen	100	17,6	18,3	8,7	21,8	1,6	14,8	11,7	3,5	3,5	1,2	3,5	0,2	5,2
Deutschland	100	9,2	21,6	8,9	27,8	2,1	12,3	16,5	3,6	5,1	3,0	4,8	1,4	0,2
OECD-Durchschnitt	100	12,6	11,7	13,4	35,2	3,4	12,0	9,3	2,8	2,2	1,0	3,3	1,7	0,8

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A4.5

Gesamtzahl und Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen (2009)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe	
								zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik			
	Anzahl	%													
Baden-Württemberg	26 439	100	3,0	24,5	6,3	22,8	0,9	22,5	16,2	2,7	4,3	1,6	7,6	2,5	1,2
Bayern	20 344	100	3,5	23,7	7,5	28,5	1,3	19,2	14,4	1,9	3,9	2,0	6,6	2,0	–
Berlin	17 141	100	5,1	25,3	5,5	31,4	1,9	13,5	14,5	2,4	3,9	2,1	6,1	2,1	0,6
Brandenburg	4 527	100	13,9	14,6	1,1	35,4	5,3	14,4	14,1	3,0	4,3	1,2	5,6	0,7	0,4
Bremen	4 168	100	6,5	12,7	0,7	31,5	2,4	18,6	27,6	6,4	7,0	1,8	12,4	–	0,0
Hamburg	5 941	100	12,6	16,8	5,9	31,1	1,5	19,0	11,6	2,6	2,8	0,9	5,4	0,4	1,1
Hessen	15 094	100	5,0	16,9	8,8	27,7	0,8	22,4	16,1	1,9	3,4	2,3	8,5	2,3	–
Mecklenburg-Vorpommern	1 911	100	1,3	22,0	12,1	21,4	2,0	18,5	19,2	4,6	5,4	1,6	7,6	2,0	1,5
Niedersachsen	12 273	100	6,2	13,7	5,2	21,6	2,1	27,0	19,6	4,5	6,1	2,3	6,8	4,6	–
Nordrhein-Westfalen	39 958	100	5,1	19,3	6,3	27,0	1,4	22,5	18,1	2,3	4,7	2,3	8,9	0,5	–
Rheinland-Pfalz	9 416	100	5,0	26,0	4,1	29,6	1,4	16,8	16,7	1,3	4,0	2,7	8,6	0,3	–
Saarland	3 858	100	1,8	16,8	7,0	48,9	0,2	11,8	13,4	1,5	2,0	0,6	9,3	–	–
Sachsen	9 181	100	7,1	19,2	4,2	28,0	1,4	23,4	15,8	2,5	4,5	2,4	6,4	1,0	–
Sachsen-Anhalt	3 986	100	7,4	12,9	7,3	34,9	1,9	20,8	12,3	1,8	2,4	1,1	7,0	2,4	–
Schleswig-Holstein	2 908	100	5,7	12,6	13,8	24,9	4,6	16,0	17,2	2,9	5,2	0,9	8,2	1,9	3,4
Thüringen	2 990	100	8,1	27,6	4,5	18,4	0,4	26,0	11,4	3,2	2,4	0,8	4,9	0,0	3,6
Deutschland	180 135	100	5,3	20,4	6,2	27,7	1,5	20,5	16,4	2,5	4,3	2,0	7,6	1,6	0,4

1) Ohne weiterführende Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Bundesamt

Statistisches Bundesamt
Gustav-Stresemann-Ring 11
65189 Wiesbaden
www.destatis.de
Infoservice
Telefon: 0611 75-2405
Telefax: 0611 72-4000
www.destatis.de/kontakt

**Statistisches Bundesamt
Zweigstelle Bonn**
Graurheindorfer Straße 198
53117 Bonn
Telefon: 0611 75-1
Telefax: 0611 75-8990/-8991
poststelle@destatis.de

**Statistisches Bundesamt
i-Punkt Berlin**
Friedrichstraße 50
(Checkpoint Charlie)
10117 Berlin
Telefon: 0611 75-9434
Telefax: 0611 75-9430
i-punkt@destatis.de

Statistische Ämter der Länder

**Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg**
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart
Telefon: 0711 641-2866
Telefax: 0711 641-2973
www.statistik-bw.de
vertrieb@stala.bwl.de

Hessisches Statistisches Landesamt
Rheinstraße 35/37
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 3802-0
Telefax: 0611 3802-890
www.statistik-hessen.de
info@statistik-hessen.de

Statistisches Amt Saarland
Virchowstraße 7
66119 Saarbrücken
Telefon: 0681 501-5925
Telefax: 0681 501-5915
www.statistik.saarland.de
presse.statistik@lzd.saarland.de

**Bayerisches Landesamt für
Statistik und Datenverarbeitung**
Neuhauser Straße 8
80331 München
Telefon: 089 2119-205
Telefax: 089 2119-457
www.statistik.bayern.de
vertrieb@statistik.bayern.de

**Statistisches Amt
Mecklenburg-Vorpommern**
Lübecker Straße 287
19059 Schwerin
Telefon: 0385 588-56411
Telefax: 0385 588-56708
www.statistik-mv.de
statistik.auskunft@statistik-mv.de

**Statistisches Landesamt
des Freistaates Sachsen**
Macherstraße 63
01917 Kamenz
Telefon: 03578 33-1423
Telefax: 03578 33-1598
www.statistik.sachsen.de
vertrieb@statistik.sachsen.de

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Behlertstraße 3a
14467 Potsdam
Telefon: 0331 8173-1777
Telefax: 030 9028-4091
www.statistik-berlin-brandenburg.de
info@statistik-bbb.de

**Landesbetrieb für Statistik und
Kommunikationstechnologie
Niedersachsen (LSKN)**
Göttinger Chaussee 76
30453 Hannover
Telefon: 0511 9898-3166
Telefax: 0511 9898-4132
www.lskn.niedersachsen.de
vertrieb@lskn.niedersachsen.de

**Statistisches Landesamt
Sachsen-Anhalt**
Merseburger Straße 2
06110 Halle (Saale)
Telefon: 0345 2318-0
Telefax: 0345 2318-913
www.statistik.sachsen-anhalt.de
info@stala.mi.sachsen-anhalt.de

Statistisches Landesamt Bremen
An der Weide 14–16
28195 Bremen
Telefon: 0421 361-6070
Telefax: 0421 361-6168
www.statistik.bremen.de
bibliothek@statistik.bremen.de

**Information und Technik
Nordrhein-Westfalen**
Geschäftsbereich Statistik
Mauerstraße 51
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 9449-2495
Telefax: 0211 9449-2104
www.it.nrw.de
statistik-info@it.nrw.de

Thüringer Landesamt für Statistik
Europaplatz 3
99091 Erfurt
Telefon: 0361 37-900
Telefax: 0361 37-84699
www.statistik.thueringen.de
auskunft@statistik.thueringen.de

**Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein**
Standort Hamburg
Steckelhörn 12
20457 Hamburg
Telefon: 040 42831-1766
Telefax: 040 42831-1700
Standort Kiel
Fröbelstraße 15–17
24113 Kiel
Telefon: 0431 6895-9393
Telefax: 0431 6895-9498
www.statistik-nord.de
info@statistik-nord.de

**Statistisches Landesamt
Rheinland-Pfalz**
Mainzer Straße 14–16
56130 Bad Ems
Telefon: 02603 71-4444
Telefax: 02603 71-194444
www.statistik.rlp.de
info@statistik.rlp.de

